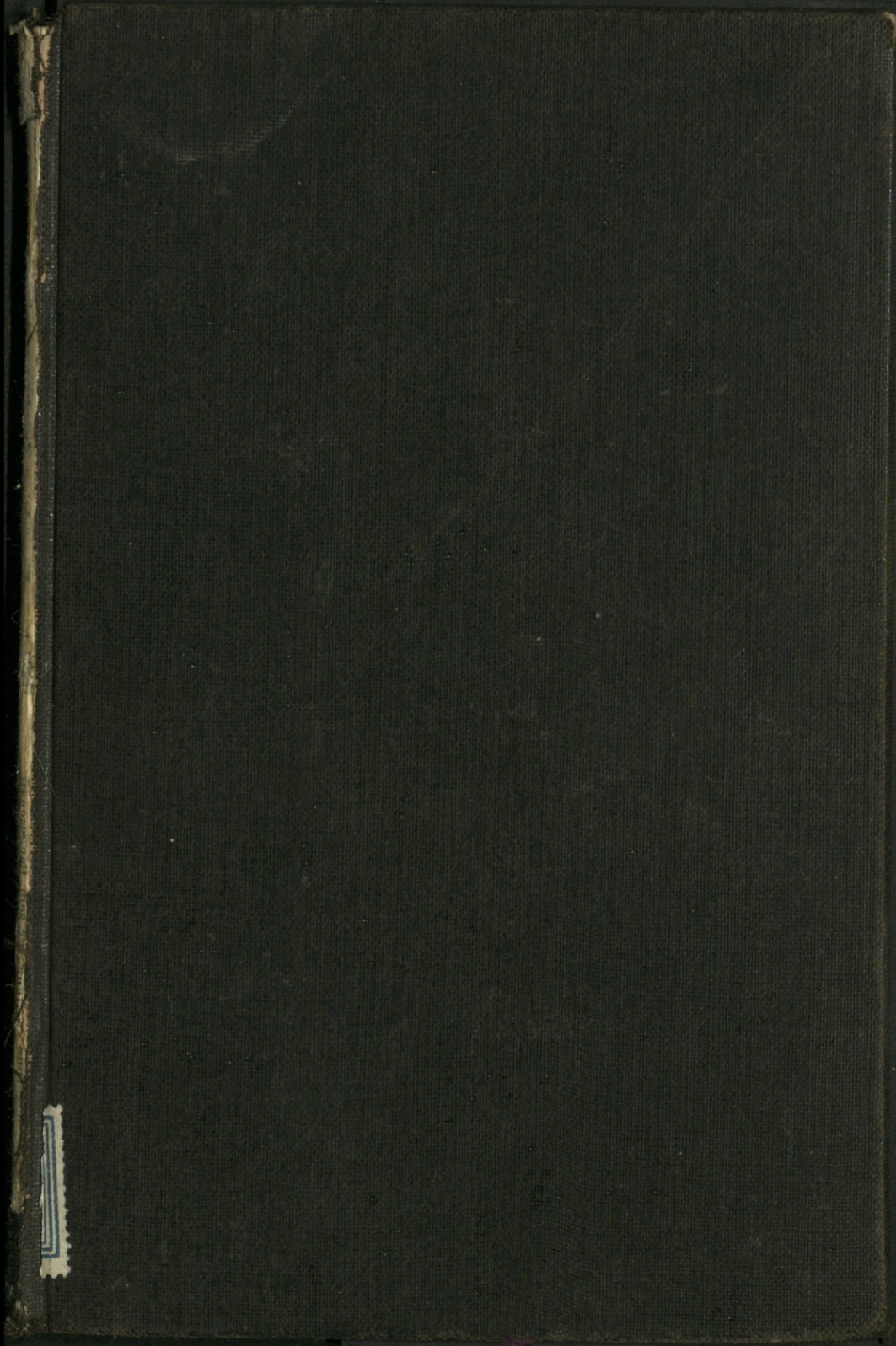




Grey Scale #13



A 1 2 3 4 5 6 **M** 8 9 10 11 12 13 14 15 **B** 17 18 19

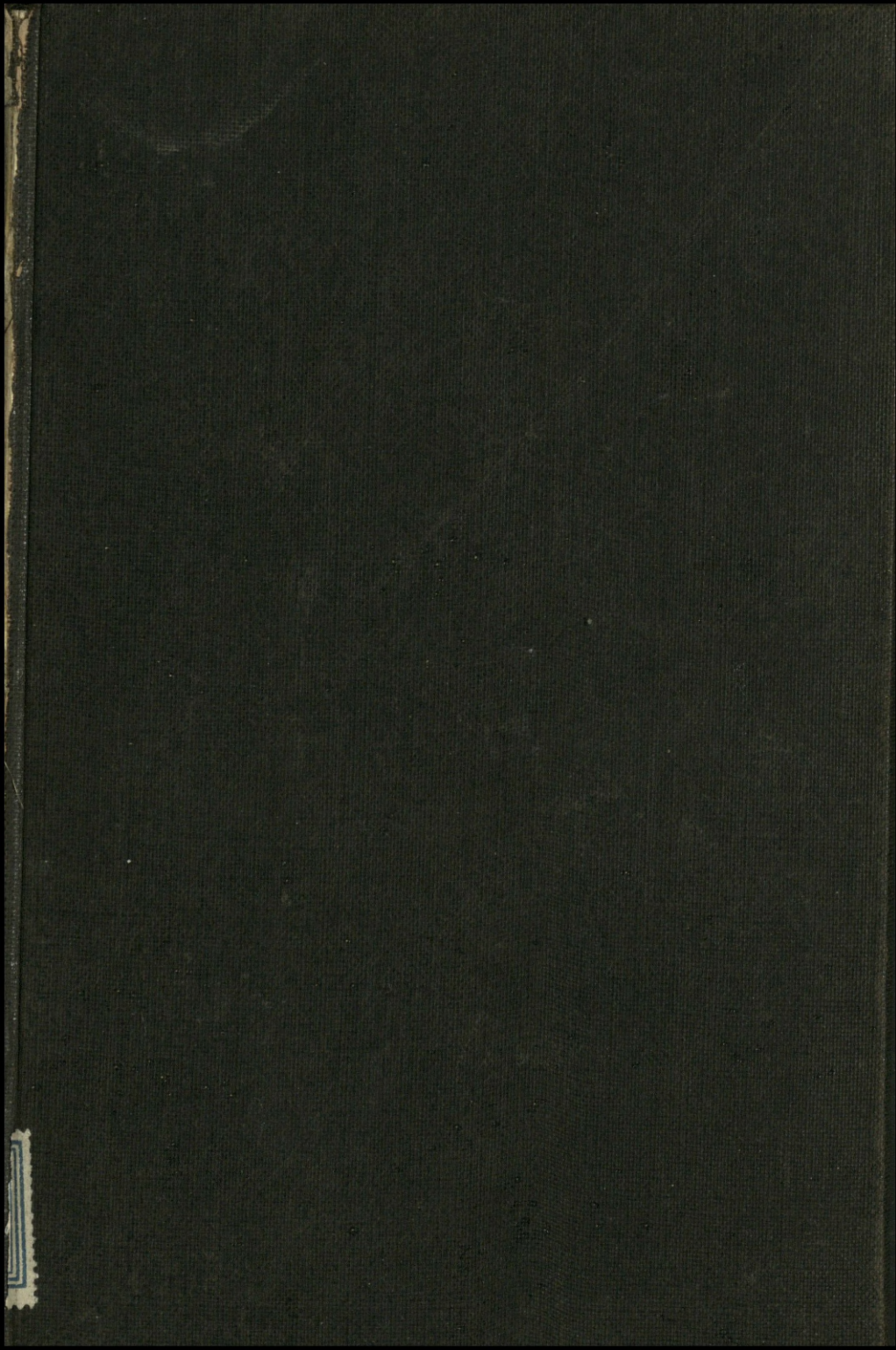


Colour Chart #13

Blue	Light Blue	Dark Blue
Cyan	Light Cyan	Dark Cyan
Green	Light Green	Dark Green
Yellow	Light Yellow	Dark Yellow
Red	Light Red	Dark Red
Magenta	Light Magenta	Dark Magenta
White	White	White
3/Color	3/Color	3/Color
Black	Black	Black

Includes a ruler with inches and centimeters scales.





101-

Alwin Reinstein,
Die Frage im Unterricht.
——— Vierte Auflage. ———

Almanach
Die Frage im Unterricht
— Seite 100 —

Die
Frage im Unterricht.

Zugleich
Versuch einer praktischen Logik,

herausgegeben von

Alwin Reinstein,

Oberlehrer am Königl. Seminar zu Grimma 1/2.

IV. A. 1. 220.

Vierte, gänzlich umgearbeitete Auflage von Chr. G. Scholz'
Anleitung zur Fragbildung.



Leipzig, Verlag von F. C. C. Leuckart
Constantin Sander

R. R. Oesterreichische und Großherzogl. Mecklenburgische Goldene Medaille
für Wissenschaft und Kunst.

1886.

Frage im Unterricht

Buchtitel

Versuch einer praktischen Logik

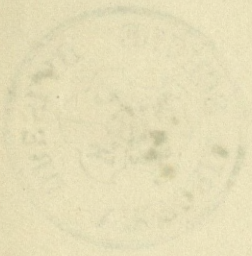
25646/



Verlag

Verlag von G. C. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen

Bitte häufiglich ungeordnete Zustände von H. G. Scholz
Anleitung zur Rechtslehre



Schwarz, Verlag von G. C. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
K. & C. Schöningh und Sohn, Westfälische Buchhandlung, Münster
Die Editionen sind erst.

Vorwort zur vierten Auflage.

Zehn Jahre sind verstrichen, seit des Verf. „Frage im Unterricht“ als dritte Auflage und gänzliche Umarbeitung von „Scholz, Fragbildung“ der Öffentlichkeit übergeben wurde. Die jetzt vorliegende vierte Auflage zeigt wiederum wesentliche Verschiedenheiten von der vorhergegangenen. Zwar ist die Anordnung des Stoffes in der Hauptsache dieselbe geblieben, doch erschien es angemessen, in der Auswahl des Materials, ganz besonders des logischen, hier und da eine Beschränkung eintreten zu lassen. So wurden z. B. die scholastischen Ausdrücke und Regeln aus der Lehre vom Schlusse, als zu dem notwendig Wissenswerten des jungen Lehrers nicht gehörig, gestrichen.

Die Beispiele wurden aufs sorgfältigste durchgesehen und auch in dieser Beziehung das Buch vielfach verbessert.

Auf die in der Einleitung aufgestellte Übersicht sämtlicher Lehrformen glaubt der Verf. besonders aufmerksam machen zu sollen. Auch die Lehrproben im Anhang wurden vermehrt.

Der Verf. ist der Überzeugung, daß das Buch besonders in seiner nunmehrigen Gestalt sich trefflich zur Verwendung beim päd. Unterricht insbesondere der dritten Seminarclasse (nach sächsischem Lehrplane) eignet, wie es auch jungen Lehrern bei ihrer Fortbildung in der Unterrichtskunst auch fernerhin wesentliche Dienste leisten dürfte.

Grimma, im November 1885.

Der Verfasser.

	Seite
4. Logische Bestimmtheit. — Zusammenfassung. §. 24	89
" " Anhang. §. 25.	91
5. Angemessenheit. — Der Schluß. §. 26	92
" Anwendung. §. 27.	98
VI. Fragreihen.	
Logische Voraussetzungen (Definition, Division, Argumentation). §. 28	101
Übersicht. §. 29	106
1. Vergliederungsfragreihen (Repetition und Examination). §. 30	107
2. Entwicklungsfragreihen. §. 31	120
A. Entwicklung der Begriffe. §. 32	125
B. " " Urteile. §. 33	132
C. " " Schlüsse. §. 34	137
VII. Von den Antworten. §. 35	139
Anhang: Einige ausgeführte Musterlektionen	147

Einleitung.

Motto: Die einzig bildende Lehrform für den Unterricht der Elementarschulen ist die *dialogische* — der Fragunterricht.

(Dieserweg.)

Wie der Eindruck, den irgend ein Gegenstand der Natur oder Kunst auf den Menschen macht, wesentlich bestimmt wird durch die Art und Weise, in welcher er den Sinnen mitgeteilt wird; wie z. B. dieselbe Erzählung das eine Mal den Zuhörer vollständig kalt läßt, das andere Mal hingegen das größte Interesse erweckt, je nachdem der Erzähler zu fesseln versteht oder nicht: — so hängt auch der Erfolg des Unterrichts wesentlich ab von der Form, in welcher der Lehrer den Stoff darbietet. Es ist darum eine genaue Kenntniß der Unterrichtsformen wie auch das rechte Geschick in der Anwendung derselben nicht minder wichtig und von nicht geringerer Bedeutung für den praktischen Lehrer, als ein möglichst tiefes Eindringen in die Gesetze des kindlichen Seelenlebens und eine gehörige Durchdringung des Unterrichtsstoffes. — Bei wem noch Zweifel obwalten, in welcher Form ein bestimmtes Bildungs-Material mit den Schülern zu behandeln sei, der ist noch ein Anfänger in der Lehrkunst, und als solcher wird er wiederholt mannigfaltige Mißgriffe zu beklagen haben. Dieser Lehrzeit in der Unterrichtskunst kann sich kein Lehrer entschlagen. Doch wird die Dauer derselben verkürzt, je schneller er sich in der Anwendung der Lehrformen tüchtig macht. Der Seminar-Unterricht hat die Aufgabe, die Zöglinge in die Lehrformen nicht nur einzuführen, sondern sie darin auch zu üben. Welches sind aber die Lehrformen, mit denen der Lehrer vertraut sein soll?

Häufig werden dieselben principlos nebeneinander gestellt. Es gilt, hier Ordnung zu schaffen. In derselben Weise, wie man in der Geometrie die Dreiecke nach der Länge der Seiten, aber auch nach der Größe der Winkel einteilt, so treten uns auch bei der Einteilung der Lehrformen zwei Principien (fundamenta divisionis) entgegen und es ergibt sich folgende Übersicht der Lehrformen:

I. Die Art und Weise, in welcher der Schüler am Unterrichte beteiligt ist. Der Schüler verhält sich dabei entweder

a) nur receptiv, mit den Sinnen aufnehmend.

- 1) Vortragende Lehrform, auch monologische, akroamatische, oratorische genannt.
- 2) Vorzeigende Lehrform (deiktisch), z. B. Experimentieren in der Physik, oder Verwendung bibl. Bilder in der Religionsstunde.

oder b) receptiv und produktiv.

- 1) Fragende*) Lehrform, auch dialogische, erotematische genannt.

*) Die fragende Lehrform wird sehr oft ohne weiteres als „katechetische“ bezeichnet. Es geschieht dies mit Unrecht. Das Wesen der Katechese liegt vornehmlich an einer der Hauptsache nach entwickelnden Lehrform religiösen Stoffes; allerdings bedient man sich dabei meist der Frage. Die Begriffe „entwickeln“ und „fragen“ decken sich aber keineswegs, wie aus obiger Übersicht genügend hervorgeht. Auch zu Zergliederungen dient die Frage. Ferner beziehen sich die Ausdrücke: Katechisieren, Katechese, Katechismus zc. auch heute noch eigentlich nur auf den Religionsunterricht, trotzdem daß man hier und da ausnahmsweise von einem Katechismus der Musik, der Turnkunst zc. liest. Man ist zu dieser falschen Identifizierung von „fragen“ und „katechisieren“ dadurch gekommen, daß allerdings der Religionsunterricht der erste war, der methodisch und besonders unter Verwendung der Frage ausgebildet wurde. Hieraus erklärt sich auch ferner, daß heute noch viele päd. Schriftsteller die ganze Lehre von der fragenden Lehrform in der Katechetik behandeln, während sie doch Eigentum sämtlicher Unterrichtsächer ist, also wie die anderen Lehrformen in die allgemeine Unterrichtslehre gehört. Endlich sei noch bemerkt, daß eine gute Katechese sich durchaus nicht etwa nur aus Fragen zusammensetzen darf, sondern sich z. B. zum Zwecke der Erbauung immer auch des Vortrags zu bedienen hat.

- 2) Vorsprechende Lehrform (nicht als dialogische zu bezeichnen; warum nicht?) — Als „memorative“ wird sie bezeichnet, weil sie für die Kleinen, die noch nicht lesen können, das einzige Mittel des Einprägens ist.
- 3) Vorthuende Lehrform (besonders bei den Fertigkeiten).
- 4) Aufgebende Lehrform, auch heuristische, d. h. findende genannt.

II. Die Anordnung des Unterrichtsstoffs.

1) Zergliedernde, analytische Lehrform. Vom Ganzen zu den Teilen.

2) Zusammenstellende, entwickelnde, synthetische Lehrform. Von den Teilen zum Ganzen.

Letztere wird oft als Sokratische Lehrform bezeichnet. Die letztere hatte drei Eigentümlichkeiten: 1) Das entwickelnde Lehrverfahren, wenn auch nicht streng im gegenwärtigen Sinne des Wortes. 2) Die sogenannte Sokratische Ironie. 3) Die fast ausschließliche Verwendung der Entscheidungsfragen.

Jede dieser Lehrformen hat zwar ihre eigentümlichen Vorzüge; keine derselben aber findet beim Unterrichte eine ausschließliche Verwendung. Der wahrhaft bildende Unterricht läßt vielmehr jede einzelne mit einer oder der andern in zweckmäßiger Abwechslung zur rechten Zeit und am rechten Orte eintreten und vereinigt alle zu einer Gesamtform, Methode genannt, deren Anwendung sich nach dem Gegenstande richtet, den man zu lehren hat. Wenn so jede der Lehrformen von Bedeutung ist, so steht doch fest, daß der fragenden die erste Stelle eingeräumt werden muß und auch eingeräumt wird. Diesterweg sagt deshalb: „Die einzig bildende Lehrform für den Unterricht in der Elementarschule ist die dialogische, der Fragunterricht. Der Lehrer, welcher alle Gegenstände wie historische behandelt, bildet nie zu Selbstthätigkeit; aus seiner Schule gehen dumme, abergläubische, denkscheue, oder wenigstens das Wissen überschätzende Menschen hervor. Nur derjenige Lehrer, welcher das innere Leben der Schüler zu klarem Bewußtsein zu erheben, ihren Geist an rationellen Dingen zu entwickeln, zu stärken und zu stählen vermag, nur ein solcher ist

ein Jugendbildner im eigentlichen Sinne des Wortes. Alles andere ist eher ein Abrichten denn ein Unterrichten, ein Anlehren, aber kein Entwickeln, kein Entfalten, kein Bilden. Wo es also nur angeht, muß man dialogisch verfahren. Dieses setzt voraus, daß der Lehrer den Unterrichtsstoff in die dialogische Form gebracht habe, oder daß sein Geist in dialogischer Form denke, daß sich ihm die Gegenstände in Fragen auflösen, in deren Aufstellung und Entwicklung er sich Gewandtheit angeeignet hat."

Die Frag- oder Lehrform hat überhaupt folgende Vorteile:

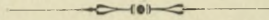
- 1) Die Aufmerksamkeit wird dadurch geweckt und gefesselt.
- 2) Sie giebt dem Lehrer Gelegenheit, die Anlagen, Kenntnisse, Fortschritte und Gesinnungen des Kindes kennen zu lernen.
- 3) Sie führt den Lehrer zur Überzeugung, ob das Kind ihn verstanden hat oder nicht, ob es aufgemerkt hat oder nicht.
- 4) Zweifel und Einwürfe werden verbessert und in Folge der Antwort berichtigt.
- 5) Das Vermögen, sich logisch und grammatisch genau auszudrücken, wird genährt.
- 6) Das Kind lernt selbst erkennen, wie wenig es weiß, oder wie wenig es bei der Sache war.
- 7) Endlich wird das Kind zum Bewußtsein seiner Gemeinschaft mit dem Lehrer geführt.

Aus den Fragen, welche der Lehrer an die Schüler richtet, erkennt man den Grad seiner Bildung, seines Scharfsinns, seiner Sprachfertigkeit und seiner Lehrtüchtigkeit. Die fragende Lehrform ist eine Kunst, in welcher der wahre Lehrer nie auslernt, erreichte er auch das Methusalemsalter. Er muß in der Erlernung der Fragkunst möglichst früh anfangen und niemals mit seiner Vervollkommnung in derselben aufhören. Je gewissenhafter er seinen Beruf als Lehrer verwalten will, desto strenger wird er es auch mit den Forderungen an sich selbst in betreff der Ausübung der Fragkunst nehmen. Aus den Antworten der Schüler erkennt der sachkundige Examinator oder Schulinspektor am sichersten, wie es mit dieser Kunst bei dem Lehrer stehe. Auch hier bewahrheitet sich der Ausspruch des weisen und geschicktesten

aller Lehrer: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Denn wie man keine Feigen von den Dornen und keine Trauben von den Disteln liest, so findet man auch keine geweckten, geistig regsamen Schüler in einer Schule, deren Lehrer ein Pfuscher in der Fragkunst geblieben ist. — „Wo der Lehrer rüstig und treffend fragt, die Schüler hurtig, geläufig, richtig, auch besonders in richtigem Accent antworten, da ist ein hoffnungsreiches Feld fröhlicher Geistesentwicklung und Geistesentfesselung, da entwickeln sich Keime und Knospen, die im Leben die schönste Blüte und die edelsten Früchte versprechen, da ist die Schule eine Stätte der Gymnastik des jugendlichen Geistes,“ sagt Diesterweg. Wie aber gelangt der Lehrer zu dieser ihm unentbehrlichen und doch so schweren Kunst? Erworben durch eignen Fleiß muß sie werden.

In dieser Abhandlung soll den Lehranfängern eine „Anleitung“ zum Fragunterricht gegeben werden. Wer als Sachkenner auf die examinierenden Lehrer sowohl, als auch auf die unterrichtenden achtet, der wird unsere Behauptung, daß die Lehrer in gar vielen Fällen nicht den billigsten Ansprüchen an die Fragbildung genügen, gerechtfertigt finden. Der Verf. beabsichtigt nicht, den Gegenstand erschöpfend darzustellen; aber was er darbietet, soll den Lehranfänger in die Kunst der Fragbildung einführen und ihn dazu anregen, sich darin nach Möglichkeit auszubilden und zu vervollkommen. Da eine gründliche Anleitung in diesem Zweige der Unterrichtskunst gründliche Kenntnisse der deutschen Grammatik voraussetzt, diese Kenntnis aber nicht bei jedem Lehranfänger in dem erforderlichen Umfange und Maße vorhanden sein dürfte, so wird der Verf. bei seiner Arbeit auf diesen Umstand besonders Rücksicht nehmen und aus der Sprachlehre so viel entlehnen, als zur Grundlage des Fragunterrichts erforderlich ist. Besonders aber hat er sein Augenmerk darauf gelenkt, auf Grund logischer Gesetze die Principien des fragenden Unterrichts aufzubauen, wodurch zugleich das vorliegende Schriftchen zu einer „praktischen Logik“ geworden ist, welche Seminaristen und jungen Lehrern, die an das doch so wünschenswerte, wenn nicht sogar notwendige

Studium der Logik meist nicht gern herantreten, eine wesentliche Erleichterung schaffen und ihnen dieses Studium näher legen soll, indem die Lehre von der Frage im Unterrichte den materialen, praktischen Hintergrund der an sich formalen Logik bildet.



I. Begriff der Frage.

§. 1.

Eine sprachliche Darstellung wie die: „Der Vater schenkt dem fleißigen Sohne zum Geburtstage ein lehrreiches Buch“, nennt man einen Satz; darin ist „der Vater“ das Subjekt und „schenkt“ das Prädikat. Der Satz gehört zu den „erzählenden“ oder „mitteilenden (kategorischen)“. Darstellungen wie folgende:

- 1) Wer schenkt dem fleißigen Sohne ein lehrreiches Buch?
- 2) Was thut der Vater?
- 3) Wem schenkt der Vater zc.?
- 4) Was für einem Sohne schenkt zc.?
- 5) Was schenkt der Vater zc.?
- 6) Was für ein Buch zc.?
- 7) Wann schenkt der Vater zc.?

sind zwar auch Sätze, aber nicht mitteilende, kategorische, sondern Fragsätze, weil sie „Fragen“ enthalten. Der Inhalt des obigen „erzählenden Satzes“ ist in sieben Fragen aufgelöst. Der Sprechende (Fragende) will von dem Angeredeten (dem Gefragten) den Inhalt vollständig erfahren; der Gefragte soll eine Aussage thun. Im ersten Fragsatz wird nach dem Subjekt (der Vater) gefragt, im zweiten nach dem Prädikat (schenkt), im dritten nach dem Objekt im Dativ, dem Personenobjekt (dem fleißigen Sohne), im vierten nach der Beifügung zu „Sohn“ (dem fleißigen Sohne), im fünften nach dem Objekt im Accusativ, dem Sachobjekt (ein lehrreiches Buch), im sechsten nach dem Attribut zu „Buch“ (ein lehrreiches) und im siebenten nach dem Adverbiale der Zeit (zum Geburtstage).

Endlich läßt sich noch folgende Frage bilden:

- 8) Schenkte der Vater zum Geburtstage dem Sohne ein lehrreiches Buch?

Durch diese Frage veranlaßt der Fragende den Gefragten zu einer Bejahung oder Verneinung.

Wie jeder Satz, so enthalten auch diese Fragsätze Urteile. Was ist aber ein Urteil?

Wie jedes Wort einen Begriff enthält und jeder Begriff sich in einem Worte wiedergeben läßt, so enthält jeder Satz ein Urteil und jedes Urteil läßt sich in die Form eines Satzes bringen. Denke ich mir eine Pflanze, die nur einen Stamm und zwar einen holzigen hat, dann habe ich den Begriff von einem Dinge, den ich durch das Wort „Baum“ bezeichne. Wie das Wort „Baum“ aber einen Begriff enthält, so ist ein solcher auch in den Wörtern: „Pflanze, Stamm, holzig“ enthalten. Spreche ich also den Satz aus: „Der Baum ist eine Pflanze mit einem holzigen Stamme“, so habe ich Begriffe miteinander verbunden; denn ich habe Wörter zusammengestellt. Es ist dadurch ein Satz entstanden. Hätte ich gesagt:

„Pflanze, ein, Stamm, holzig, haben“,

so würde dies trotzdem noch nicht ein Satz zu nennen sein. Also genügt nicht die äußere Zusammenstellung von Wörtern, um einen Satz zu bilden, sondern diese müssen auch in innere Beziehung zu einander gesetzt werden.

Wie nun — grammatisch gefaßt — Wörter, wenn sie in Beziehung zu einander gebracht werden, einen Satz bilden, so bilden — logisch gefaßt — Begriffe, wenn sie in Beziehung zu einander gebracht werden, Urteile. Urteil ist demnach die Beziehung mehrerer Begriffe aufeinander.*) Die Form jedes Urteils ist ein Satz; der Inhalt jedes Satzes ist ein Urteil. Alle angeführten Fragen sind grammatisch vollständige Sätze, was wohl keines weiteren Nachweises bedarf. Wohl aber fehlt ihrem Urteile, ihrem Inhalte etwas. So ist die Frage: Wer schenkt z.? ein grammatisch vollständiger Satz; dem Urteile fehlt jedoch der Subjektbegriff, denn das Subjekt ist nur durch das Fragwort angedeutet. Dieses „Wer“ ist als die grammatische Form des persönlichen Subjekts aufzufassen, der aller Inhalt fehlt [oder man dürfte wenigstens sagen, daß dieser Inhalt ganz unbestimmt, allgemein gehalten sei, irgend wer, irgend jemand]. Gerade hierin liegt aber das Bedürfnis, das Bestreben, die Aufforderung, das Leere auszufüllen, das Fehlende zu ergänzen, für diesen Fall also: den betr. persönlichen Subjektbegriff anzugeben, auf den der

*) Da weiter der Subjekts- und Prädikatsbegriff die Hauptbegriffe, bez. Hauptsatzglieder sind, zu welchen die übrigen als Einschränkungen gehören, so kann man auch sagen: Urteil ist die Beziehung zweier Begriffe aufeinander.

Prädikatsbegriff bezogen ist. Dieser Aufforderung nachzukommen, diese Ergänzung zu bewirken, ist Aufgabe des Gefragten, welche in der Antwort zu lösen ist. (Siehe log. Bestimmtheit d. Fr.)

Die angeführten sieben Fragen sind demnach grammatisch vollständige Sätze, deren Urteil jedoch unvollständig ist, worin die Aufforderung liegt, dasselbe zu ergänzen.

Ebenso ist auch die achte Frage sowohl ein grammatisch vollständiger Satz als auch eine Aufforderung, aber wozu? Das Urteil scheint hier vollständig; es fehlt kein zu seiner Bildung notwendiger Begriff, wohl aber ist die Beziehung ungenügend ausgedrückt. In diesem Falle soll die Antwort entscheiden, ob jene Beziehung eine bejahende oder verneinende ist; kurz gesagt, handelt es sich also um die Qualität des in der Frage enthaltenen Urteils.

Was ist demnach eine Frage?

„Die Frage ist ein grammatisch vollständiger Satz, der die absichtliche indirekte *) Aufforderung für den Gefragten enthält, eine Entscheidung über die Qualität eines Urteils abzugeben (Entscheidungs- oder Wahlfragen), oder ein Urteil zu ergänzen (Ergänzungs- oder Bestimmungsfragen).

Sofern die Frage ein grammatisch vollständiger Satz ist, ist sie ein Sprachakt; sofern sie veranlaßt, ein Urteil auszusprechen, ist sie ein Denktakt. Die Frage, um die es sich hier handelt, ist nicht die des gewöhnlichen Lebens (beim Kaufen und Verkaufen z. B.), sondern es ist die Frage des Unterrichts, also ein didaktischer Akt.

Nach alledem sind folgende Fragen zu beurteilen, d. h. zu untersuchen, ob und welche Satztheile durch die Antwort zu ergänzen sind, oder ob eine Entscheidung verlangt wird:

1) Wer waltet über dem Leben der Kinder? 2) Woran erinnert uns die ganze Natur? 3) Haben wir nach dem Tode ein neues Leben zu erwarten? 4) Was für Folgen hat jede Übereilung? 5) Was nützt die Reue? 6) Wem ist die Zukunft offenbar? 7) Wie gelangt man zum wahren Glück? 8) Wann wurde Amerika entdeckt? 9) Von wem ist es entdeckt worden? 10) Wessen Gewissen war bei der Kreuzigung des Heilands mit Schuld beladen? 11) Was für Gewässer giebt es auf unserer Erde? 12) Welches Mittels bedient sich der Arzt

*) Direkte Aufforderung = Befehl.

zur Klarstellung einer Krankheit? 13) Weshalb wurde Sokrates zum Tode verurteilt? 14) Wie erwirbt man sich das Wohlgefallen Gottes? 15) Wo hat die Reformation ihren Anfang genommen? 16) Haben die Kreuzzüge dauernde Erfolge gehabt?

Ein Fragsatz hat folgende Erkennungszeichen:

1) Die Wortstellung. Das Prädikat, oder wenigstens das zu ihm gehörige Hilfszeitwort, steht bei allen Ergänzungsfragen gleich nach dem Fragwort, bei den Entscheidungsfragen am Anfange des Satzes. Nur bei denjenigen Fragwörtern, welche unmittelbar mit Substantiven zu verbinden sind, wie oben in den Fragen 4, 10, 11 und 12, geht letzteres dem Verbum noch voraus.

2) Die Betonung. Gegen das Ende der Frage wird die Stimme etwas gehoben.

3) Das Fragzeichen, das am Ende jeder Frage gesetzt wird.

4) Das Fragwort in den Ergänzungsfragen.

Was von dem zu vervollständigenden Urtheil in der Frage vorhanden ist, nennt man das **Gegebene der Frage** (datum quaestionis). Das, was dem Urtheile fehlt, also nur grammatisch, formell, insonderheit durchs Fragwort angedeutet ist, was also die Antwort bringen soll, ist das **Fragziel** oder der **Fragpunkt**, das **Fragglied** (punctum quaestionis).

Aufgabe 1. Weise in obigen Fragen die richtige Stellung des Prädikats nach!

Aufgabe 2. Zeige in diesen Fragen das datum und punctum quaestionis!

II. Ergänzungsfrage,*) insbesondere Fragwörter.

§. 2.

1. Fragfürwörter.

Jeder Teil einer Frage, sowohl Subjekt, als auch Prädikat, Objekt u. s. w. kann mit Hülfe von sogenannten allgemeinen

*) Die Ergänzungsfragen werden auch Bestimmungsfragen oder „W“-fragen genannt, da die meisten Fragwörter, also auch die meisten Ergänzungsfragen mit einem „W“ beginnen.

„Fragwürtern“ zum Fragpunkt erhoben und als allgemeiner Begriff hingestellt werden, dem der besondere in der Antwort unterzuordnen ist.

Aufgabe. Sieh in obigen Beispielen die Fragwürter und allgemeinen Begriffe der Fragen an!

Die Fragwürter werden von verschiedenen Wortklassen geliefert. Wir unterscheiden: Fragwürter, Fragzahlwürter, Fragumstandswüter.

1) Die **Fragwürter** (pronomina interrogativa):

Wer, was, welcher, welche welches, was für ein.

Die Antwort ist immer ein Substantivbegriff in Form eines Substantivs, eines Pronomens oder eines Satzes. Nur bei dem Fragworte „Was für ein“ ist es anders; auf dieses antwortet immer ein Merkmalsbegriff. (Näheres siehe Seite 16 u. 17.)

Wir zeigen nun die Anwendung jedes dieser Fragwürter:

Wer oder was. Mit ersterem fragt man nach dem Subjekte eines Satzes, wenn dasselbe eine Person oder eine Gesamtheit von Personen bezeichnet, wie z. B.: Regierung, Polizei, Magistrat, Behörde, Bürgerschaft, Kaufmannschaft, Gemeinde, Gemeinderat, Familie, Armee zc.; ferner Anstalten wie Waisenhaus, Gymnasium, Seminar zc., auch Ortsnamen wie Stadt, Dorf zc. (Die ganze Stadt ging vor das Thor. Wer ging vor das Thor?) Ja, selbst bei Tiernamen pflegen wir uns zuweilen des „Wer“ zu bedienen, sobald dem betr. Tiere eine Thätigkeit zugeschrieben wird, die eine bewusste, gewissermaßen einen Willen beweisende ist, wie: Das Pferd zieht den Wagen. Wer zieht den Wagen? Die Biene bereitet den Honig. Wer bereitet den Honig? Doch hat man für diese und sonstige etwa zweifelhafte Fälle ein noch besseres Auskunftsmittel. Man setzt das Fragwort „welcher“ in Verbindung mit einem Oberbegriff ein; also: Welches Tier zieht den Wagen? Welches Tier bereitet den Honig?

Bezeichnet das Subjekt hingegen eine Sache, so wendet man zur Bildung der Frage das „Was“ an. Hierher gehören die Abstracta: Freundschaft, Tugend, Laster, Bescheidenheit, Zufriedenheit, Glück zc.

Wer hat viele Knäblein in und um Bethlehem töten lassen?

Wer hat die Pflicht, auf Ordnung in der Stadt zu halten?

Wer wird einst kommen, um zu richten die Lebendigen und die Toten?

„Wer heißt Millionen Sonnen prächtig, majestätisch glänzen?
 Wer bestimmt dem Wunderlaufe zahlenloser Erden Grenzen?
 Wer verbindet sie zusammen? Wer belebet jeden Kreis?“

(Ev. v. Kleist.)

Was macht die Zeit unerträglich lang? (Müßiggang.)

Was wird gewöhnlich aus Roggenmehl gebacken? (Brot.)

Was soll im Staate durch das Gesetz erhalten werden?
 (Die Ordnung.)

Was ist von Gott geschaffen worden? (Die Welt.)

Aufgabe 1. Bilde Fragsätze, in denen a) mit wer und b) mit was nach dem Subjekt gefragt wird. (Der Stoff soll im ersteren Falle aus dem Gebiete der Geschichte, im zweiten Falle aus dem Gebiete der Geographie genommen werden.)

Aufgabe 2. Suche in folgender Erzählung die Subjekte durch Fragsätze mit „wer“ oder „was“ auf!

Die Grille und der Schmetterling.

Es saß eine kleine Grille im Grase und sah einen niedlichen Schmetterling auf der Wiese von Blume zu Blume fliegen. Wie sehr beneidete sie den Schmetterling um seine Schönheit und das herrliche Farbenspiel auf seinen Flügeln. „Ach,“ seufzte sie, „warum bin ich nicht so schön wie er, warum muß ich ihm in allen Stücken so weit nachstehen? Ich bin hier unbekannt und verachtet.“ — Über die Wiese daher kam eben eine Schar Kinder, Knaben und Mädchen. „Heida!“ schriean sie, als sie den Schmetterling kaum erblickt hatten, „seht doch den schönen Schmetterling; den müssen wir haben!“ Gleich ging's mit Hüten, Tüchern, Netzen und Händen hinter dem Schmetterlinge her, welcher auch endlich gefangen wurde, so sehr er zu entweichen sich bemühte. Ein Knabe brach ihm unvorsichtig den einen Flügel beim Zugreifen ab, und der andere drückte ihm das Köpfcgen ein. Die Grille hatte alles mit angesehen. „Ach,“ sagte sie, „wenn diese Pracht und dieser Schimmer so viel Qual erregen kann, wie gut ist es, daß ich unbekannt und im Verborgenen lebe!“

(Esbr.)

Wen oder was. Mit diesen Wörtern wird nach dem Objekt, und zwar nach dem im Accusativ (Sachobjekt) gefragt. Hier ist derselbe Unterschied zwischen Personen- und Sachname zu erwägen.

Wen hat Herodes in Bethlehern töten lassen?

Was hat David dem fluchenden Simöi verziehen?

Was hat Christoph Columbus im 15. Jahrhundert entdeckt?

Aufgabe: (wie oben). In der obigen Erzählung enthält der erste Satz ein Objekt im Accusativ; die Frage lautet: Was sah die Grille? Einen niedlichen Schmetterling. Bilde die Fragen nach den übrigen Sachobjekten in der Erzählung.

Was. Dieses Fragförmörter ist noch zu unterscheiden von dem, welches nach Subjekt oder Objekt fragt; es ist gerichtet auf das Prädikat in Substantivform und zwar besonders auf dasjenige, das zur Definition (Begriffserklärung) erweitert zu werden pflegt.

Was ist der Krebs?

Was war Sokrates?

Was sind Ziffern?

Was ist eine Pflanze?

Was versteht man unter Isothermen? (Auf der Erdoberfläche gedachte Linien, welche alle die Orte verbinden, die gleiche mittlere Jahreswärme haben.)

Aufgabe: Bilde Fragsätze dieser Art.

Wem. Dieses Fragförmörter wird angewendet, wenn nach dem Objekt im Dativ (Personenobjekt) gefragt wird.

Wem hat David sein strafbares Benehmen verziehen?

Wem stellen die Polizeibehörden nach?

Wem sollen die Unterthanen gehorchen?

Wem gebührt Lohn?

Ist das Objekt im Dativ keine Person, sondern eine Sache, so vertauscht man häufig das Fragförmörter wem mit einem andern — gewöhnlich mit: welcher, welchem, welchen — und gebraucht diese Wörter in Verbindung mit einem Gattungsbegriff.

Die Kamille ist der Schafgarbe ähnlich. Welcher Pflanze ist die Kamille ähnlich? Welchem Metall ist das Messing ähnlich? Welchen Haustieren ist der Regen nachteilig? „Dem Mai gebühren zwei volle Pokale.“ (Söthy.) Welchem Monat gebühren zwei volle Pokale?

Suche in obiger Erzählung das vorkommende Objekt im 3. Falle und bilde die Frage. Ebenso benutze folgende Beispiele:

Wachsamkeit geziemt dem Hunde.

Der Vorfall wurde sogleich dem König berichtet.

Der Beamte hat seinen Willen dem Rechte und dem Gesetze aufgeopfert.

Der Bösewicht kann seinem Schicksale nicht entgehen.

Das Werk entspricht den Erwartungen nicht in allen seinen Teilen.

Ich will dir erzählen, was der Mann von mir verlangte und was ich ihm versprochen habe.

Nichts Irdisches widersteht dem Zahne der Zeit.

Wessen. Bei der Anwendung dieses Fragwortes kommt es auf die Unterscheidung an, ob der Genitiv, nach dem man mit diesem Worte fragt, ein bestimmender (attributiver) oder ein ergänzender ist. Auf Personen- und Sachnamen ist ebenfalls Rücksicht zu nehmen.

a) Ergänzender Genitiv (Genitiv des Objekts). Wessen ist der Verbrecher gewärtig? Wessen nimmt sich der Mitleidige an? Wessen wurde Judas überführt? Wessen bedarf der Kranke?

b) Attributiver Genitiv. (Das Fragwort „wessen“ wird hier allemal verbunden mit dem Substantivum, zu welchem das Attribut gehört.) Wessen Auge wacht über die Schicksale der Menschen? Wessen gerechte Hand teilt die Güter des Lebens aus?

Man vertauscht „wessen“ auch oft mit „welcher — welches“, wenn der Genitiv ein Personenname ist, indem man dann den betreffenden Gattungsbegriff mit dem Fragwort verbindet; z. B.:

Dem Fleiße und der Ausdauer welches Mannes verdanken wir die Entdeckung von Amerika?

Die Herrschaft welches Fürsten erstreckt sich über die ganze römische Christenheit?

Hier kann, wie obige Beispiele zeigen, das Fragwort die zweite Stelle erhalten; doch kann es auch am Anfang stehen; z. B.:

Welches Mannes Fleiß und Ausdauer verdanken wir die Entdeckung von Amerika?

Welches Fürsten Herrschaft erstreckt sich über die ganze römisch-katholische Christenheit?

Wenn der Genitiv kein Personen-, sondern ein Sachname ist, so vertauscht man auch hier „wessen“ mit „welcher — welches“ und verbindet damit den betr. Gattungsbegriff; dabei setzt man in der Regel nicht das Fragwort an die Spitze der Frage, sondern das Substantiv, zu dem das Attribut gehört.

Welches Baumes Rinde ist sehr runzlig? oder: Die Rinde welches Baumes ist sehr runzlig? Die Tage welcher Jahreszeit sind kurz und kalt? Welcher Blume Blüten verbreiten einen angenehmen Duft? oder: Die Blüten welcher Blume verbreiten einen angenehmen Duft? Die Entdeckung welches Erdteils verdanken wir Kolumbus?

Ist der attributive Genitiv das besondere Merkmal, durch

welches ein besonderer Begriff einem allgemeinen Begriff, dem Subjekte, untergeordnet wird, so verbindet man häufig mit „welcher“ unmittelbar jenen Subjektbegriff; z. B.:

Die Feier des Abendmahls heißt Kommunion. Hier muß man fragen: Welche Feier heißt Kommunion? statt: Welches Mahles Feier zc.?

Die Verehrung Gottes heißt Gottesdienst. Welche Verehrung heißt Gottesdienst?

Es giebt auch einen Genitiv in Verbindung mit der 2. und 3. Steigerungsstufe des Adjektivs, als Attribut zu demselben. Auch hier braucht man das Fragwort welcher u. s. w. in Verbindung mit einem Gattungsbegriffe; z. B.

Paulus war der gelehrteste der Apostel. Frage: Welcher Männer gelehrtester war Paulus?

Da aber eine solche Frage schwerfällig klingt, so bedient man sich gewöhnlich einer Umschreibung; z. B.: Unter welchen Männern war Paulus der gelehrteste?

Aufgabe: Frage nach den Genitiven folgender Sätze:

1) Der Vater bestraft die Unfolgsamkeit seines Kindes. 2) Joseph deutete die Träume des Königs. 3) Der Leib des Menschen wird des Todes Raub. 4) Das Verbrechen der Isebel ist vom Könige Jehu schwer gerächt worden. 5) Die Worte des Berleumders kränken das Gefühl des Ehrliebenden. 6) Die Worte des Evangeliums trösten das Herz des Betrübten. 7) Die Eroberungssucht Napoleons erregte die Besorgnis der Fürsten Europas. 8) Die Tapferkeit der Griechen hat die Perser besiegt. 9) Der Rechtschaffene folgt der Stimme des Gewissens. 10) Deutschland erfreute sich in den Jahren 1870 und 1871 großer Siege. 11) Der Vorsitzende berichtet der Versammlung seines Vereins über die Vorfälle des Jahres. 12) Die Polizeibehörde befiehlt den Bürgern der Stadt das Reinlichhalten der Straßen. 13) Die Behörden des Landes schildern dem Minister des Königs den Zustand des Volkes. 14) Nicht jedes Kind schämt sich seiner Untugenden.

Welcher — welche — welches mit ihren verschiedenen Kasusformen (vergl. „wessen“). Mit diesen Wörtern fragt man nach einem aus seiner Gattung herausgehobenen Gegenstande. So sind z. B. die Bienen Tiere, welche Honig bereiten. Das Wort Tiere bezeichnet die Gattung; aus dieser ist die Biene herausgehoben. Heiße der erzählende Satz: „Die Bienen bereiten Honig“, so würde der Fragsatz lauten: Welche Tiere bereiten



den Honig? Es treten diese Fragwörter immer mit einem Gattungsbegriff in Verbindung. Bei der Wahl desselben ist aber die Bestimmtheit der Frage mit in Anrechnung zu bringen (siehe S. 25).

Welcher deutsche Kaiser wird der letzte Ritter genannt?

Welches deutschen Kaisers Großvater war er?

Welchem deutschen Kaiser folgte er auf dem Throne?

Welchen deutschen König nennt man den Städteerbauer?

Welche deutschen Kaiser unternahmen Kreuzzüge ins heilige Land?

Welcher deutscher Kaiser Regierung fällt in die Zeit langjähriger Kriege?

Welchen deutschen Kaisern ging das innere Wohl des Landes über alles?

Welche deutschen Kaiser hat die italienische Königskrone geziert?

Dieses Fragwort kann auch mit einer Präposition verbunden sein; z. B.:

Mit welchem Papste stand Luther im Kampfe?

Auf welchen deutschen Kaiser folgte Friedrich Barbarossa?

Aufgabe 1. Bilde Fragsätze, in denen die Wörter „welcher — welche — welches“ mit folgenden Gattungsbegriffen in Verbindung treten: Getränk, Pflanze, Tier, Metall, Maß, Gewicht, Tag, Woche, Monat, Jahr, Handwerker, Krieger, Personen, Farbe, Vögel, Fische, Würmer, Bäume, Blumen, Acker, Land, Leute, Künstler, Geistliche, Schulmänner, Frauen, Fürsten, Völker, Flüsse, Berge, Nahrungsmittel, Lebensart, Tugenden, Laster, Pflanzenteile, Beschäftigungen, Himmelskörper, Planeten, Seen, Flüssigkeiten, Stubengeräte, Ackergeräte, Waffen, Krankheiten, Fettigkeiten, Salze, Kräuter, Insekten, Früchte.

Über jeden Gattungsbegriff können eine beliebige Menge Fragsätze gebildet werden.

Aufgabe 2. Verbinde obige Gattungsbegriffe mit „welcher“ und einer beliebigen Präposition! Beispiel: Mit welchem Getränke wollte man Jesum am Kreuze stärken?

Was für ein. Diese drei Wörtchen, welche als ein Fragwort zu betrachten sind, dürfen beim Schreiben nicht zusammengezogen und beim Sprechen nicht getrennt werden.

Die Fragwörter „was für ein“ und „welcher“ werden sehr häufig verwechselt, sind aber durchaus nicht gleichbedeutend. Folgende Beispiele mögen den Unterschied klar machen:

1a) Welche Figuren sind Parallelogramme? Quadrat, Rechteck, Rhombus, Rhomboid.

1b) Was für Figuren sind Parallelogramme? Die, welche von zwei Paar Parallelen begrenzt sind.

2a) Welcher Kaiser regiert jetzt das deutsche Reich? Kaiser Wilhelm.

2b) Was für ein Kaiser regiert er.? Ein siegreicher, ehrwürdiger er.

Wir beziehen uns auf die in § 20 gegebenen Auseinandersetzungen über Inhalt und Umfang der Begriffe. Die Antwort auf Frage 1a giebt den Umfang des Begriffs „Parallelogramm“ an; die Antwort auf Frage 2a nennt uns einen in den Umfang des Begriffs „Kaiser“ gehörigen Individualbegriff: Kaiser Wilhelm. Mithin: Das Fragwort welcher? ist auf den Umfang des Begriffs gerichtet. Die Antworten auf Frage 1b und 2b geben uns Merkmale an, also etwas aus dem Inhalte des Begriffs. In 1b handelt es sich um die Unterscheidungsmerkmale der Parallelogramme von allen anderen Figuren, in 2b um diejenigen des Kaiser Wilhelm von anderen Kaisern. Mithin: Das Fragwort: Was für ein? ist auf den Inhalt des Begriffs gerichtet.

Aufgabe 1. Beurteile hiernach folgende Fragen:

Welche Tiere sind Haustiere? Hühner, Gänse er.

Was für Tiere er.? Diejenigen, welche in den Behausungen der Menschen leben, von diesen gepflegt und genährt werden und dafür mannigfachen Nutzen gewähren.

Welchen Freund hatte David an Sauls Hofe? Jonathan.

Was für einen Freund er.? Einen treuen.

Aufgabe 2. Antworte auf folgende Fragen:

Welche Speisen erregen Durst? Was für Speisen er.?

Welches Instrument verstehst du zu spielen? Was für ein Instrument er.

Welche Bücher eignen sich nicht für die Jugend? Was für Bücher: er.?

Welche Tiere leben im Wasser? Was für Tiere er.?

Aufgabe 3. Frage nach den Eigenschaftswörtern in der Fabel: Grille und Schmetterling (S. 12).

Noch zu bemerken ist, daß der Name der Art oft zugleich den Artunterschied, das Unterscheidungsmerkmal nennt; dann ist die Wahl unter diesen zwei Fragwörtern meist gleichgültig.

Zu was für Instrumenten gehört das Klavier? Zu den mit Saiten bespannten.

Zu welchen Instrumenten gehört das Klavier? Zu den Saiteninstrumenten.

Vor Stoffnamen und natürlich vor Substantiven im Plural bleibt das Wörtchen „ein“ weg.

Was für Geld gibt es? Was für Leinwand?

Was für Wasser z.? — Was für Tiere leben im Wasser?

§. 3.

2. Fragzahlwörter (numeralia interrogativa).

Jedem Fragzahlwort entspricht in der Antwort ebenfalls ein Zahlwort. Die bei Fragsätzen in Gebrauch tretenden Zahlwörter sind folgende: Wieviel, der (die, das) wie viele, wie vielerlei, wie vielfach (wie vielfältig), wie vielmal (wie oft). Betrachten wir sie einzeln!

a) Adjektivische Fragzahlwörter.

Wieviel. Mit diesem Worte fragt man nach der Angabe einer bestimmten Zahl von solchen Gegenständen, die in der Frage genannt werden, also nach einer Kardinalzahl.

Wieviel gemäßigte Zonen unterscheidet man?

Wie vieler Männer Tapferkeit verteidigte den Engpaß von Thermopylä? (NB. Allerdings eine etwas schwerfällige Frage.)

Wie vielen Spartanern kostete der Kampf bei Thermopylä das Leben?

Wie viele Spartaner fanden dort ihren Tod?

An wie viele Götter glaubt der Christ?

Dieses Fragwort wird demnach sowohl in den einzelnen Fällen gebraucht, als auch mit Präpositionen verbunden; das Substantivum, zu dem es gehört, steht stets im Plural. In manchen Fällen nennt man in der Frage den Gegenstand nicht, auf den sich die Zahl bezieht:

Wie viel kosten diese Bücher?

Wie viel wiegt diese Kiste?

Aufgabe. Frage nach der Zahl der Königreiche in Deutschland, der Staaten in Europa u. s. w., nach der Zahl der Einwohner von gewissen Ländern oder Städten, nach der Entfernung bestimmter Städte u. s. w.!

Der (die, das) **wie viele**. Man fragt mit diesem Worte nach der Angabe der Stelle, die ein Gegenstand in der Reihe mehrerer Gegenstände derselben Art einnimmt, also kurz nach einer Ordinalzahl.

Das wie viele Hauptstück des lutherischen Katechismus handelt von den drei Artikeln des christlichen Glaubens?

Die wie viele Bitte im Vaterunser lautet: „Unser täglich Brot gib uns heute?“

Der wie viele Tag in der Woche ist der Freitag?

Der Sakteil, nach welchem gefragt wird, kann auch hier in jedem Kasus stehen, doch immer in demselben, in welchem das Fragwort steht.

Des wie vielen preussischen Königs Sohn wurde von seinem Vater auf die Festung Küstrin geschickt? — oder: Der Sohn des wie vielen preussischen Königs etc. (NB. Um der Schwerefähigkeit willen nicht gut brauchbar.)

Dem wie vielen Könige Preußens fiel Schlesien als Eroberung zu?

Den wie vielen König von Preußen wollte Napoleon stürzen?

Aufgabe. Frage nach der Ordnungszahl, welche die Stelle einer bestimmten Ziffer in einer mehrstelligen Zahl bezeichnet, nach der Ordnungszahl, die angiebt, welcher Vers ein bestimmter Bibelspruch sei, nach der Ordnungszahl eines Kapitels, nach der Ordnungszahl, die angiebt, welche Stelle gewisse berühmte deutsche Fürsten in der Reihe von Fürsten einnehmen!

Wie vielerlei. Dieses Zahlworts bedient man sich, wenn nach der Zahl der Arten einer Gattung von Gegenständen gefragt wird. Es giebt z. B. Gold-, Silber-, Kupfer-, Nickel-, also viererlei Münzen. Die Frage würde demnach lauten: Wie vielerlei Münzen giebt es?

In der Antwort wird an die Kardinalzahl oder an ein unbestimmtes Zahlwort allemal die Endsilbe „erlei“ gesetzt.

Wie vielerlei Bücher der heiligen Schrift unterscheidet man dem Inhalte nach?

Wie vielerlei Wörter der deutschen Sprache giebt es ihrer Bildung nach?

Wie vielerlei Arten von Sternen unterscheidet man?

Unterscheide zwischen „wie viel“ und „wie vielerlei“ in Fragsätzen!

Wie viele Schüler sind in der Klasse? Wie vielerlei Schüler sind in der Klasse a) dem Geschlechte, b) dem Alter nach?

Wie viele Bäume stehen im Garten? Wie vielerlei Bäume stehen im Garten?

Wieviel Haustiere befinden sich auf diesem Gute? Wie vielerlei Haustiere sind dies?

Unterscheide zwischen „wie vielerlei“ und „welcherlei“ in Fragsätzen. Während mit „wie vielerlei“ nach der Zahl der Arten gefragt wird, so verlangt man auf die Frage „welcherlei“ zugleich die Nennung der einzelnen Arten.

Wie viel Kinder sind in dieser Schulklasse? (60.) Wie vielerlei Kinder sind in dieser Klasse a) dem Alter nach, b) dem Fleiß und Betragen, c) der Größe, d) den Fähigkeiten u. s. w. nach? Welcherlei Schüler machen dem Lehrer Freude? (Die fleißigen und sitzamen.)

Wie viele Pflanzen wachsen auf diesem Beet? 20.

Wie vielerlei z. ? dreierlei.

Welcherlei z. ? Erdbeeren, Himbeeren und Nelken.

Wie viele Augen haben wir zusammen?

Wie vielerlei Augen haben wir der Farbe nach? Viererlei.

Welcherlei Augen z. ? blaue, schwarze, graue, braune.

Aufgabe. Frage nach der Zahl der Arten 1) von Wörtern einer Wortklasse, von Silben, von Lauten eines Wortes, 2) von Schülern einer Schule, 3) von Gewächsen im Garten, 4) von Gewässern und Gebirgen auf der Erde, 5) von Wohnorten eines Landes, 6) von Beamten eines Staates u. s. w.!

Wie vielfach. Mit diesem Worte fragt man nach Angabe der Zahl gleichartiger Dinge, aus welchen ein namhaftes Ganze besteht. So ist z. B. eine Darmsaite aus Därmen von Schafen zusammengedreht. Soll nun die Zahl der Därme angegeben werden, aus denen sie zusammengedreht ist, so muß die Frage lauten: „Wie vielfach ist die Darmsaite?“ Hierher gehört auch das Wort „wie vielfältig“.

In der Antwort wird allemal an eine Kardinalzahl oder an ein unbestimmtes Zahlwort die Endsilbe „fach“ angelegt.

Wie vielfach ist der Zwirnsfaden? Wie vielfach ist das Seil? Wie vielfach ist der Verband der Wunde? Wie vielfach sind die Bücher eingeschlagen? Wie vielfach ist der Umschlag der Bücher?

Nicht immer kann die Zahl, aus welcher ein Ganzes besteht, bestimmt angegeben werden; alsdann antwortet man mit den unbestimmten Wörtern: „mehrfach, vielfach“.

Statt „zweifach“ bedient man sich des Wortes „doppelt“.

Wie vielfach sind einzelne Teile am menschlichen Körper, z. B. die Augen, Ohren, Hände u. s. w.? Wie vielfach ist „der Schritt der Zeit?“

Auch „wie vielfach“ wird in alle Casus gesetzt und mit Präpositionen verbunden; z. B.:

Wie vielfacher Verleugnung machte sich Petrus schuldig?

Mit wie vielfacher Frage trifft der Herr sein Gewissen?

Aufgabe. Frage nach dem wie vielfachen Vorhandensein gewisser Dinge!

b) Adverbiale Fragzahlwörter.

Wie vielmal — wie oft. Wenn danach gefragt wird, „wie vielmal“ oder „wie oft“ eine Handlung geschehen ist, so bedient man sich dieses **Wiederholungszahlwortes**.

Man antwortet auf diese Fragen mit Quotientenzahlen (Zahlen, welche zusammengesetzt sind aus einer Kardinalzahl oder einem unbestimmten Zahlwort und der Silbe „mal“). Eigentlich ist das Fragzahlwort „wie vielmal“ nichts anderes als ein Substantivum (das erste Mal) mit dem Attribut „wie viel“. Später aber ist durch Zusammenziehung aus „wie viele Male“ „wie vielmal“ geworden; daher erfordert dieses Fragwort in der Antwort gleich dem Fragwort „wieviel“ eine Kardinalzahl; nur wird in diesem Falle noch die Endsilbe „mal“ angefügt.

Wie vielmal hat Petrus Jesum während des Verhörs verleugnet? Wie vielmal sollen wir nach Jesu Willen unsern Beleidigern verzeihen? Wie oft hat Cook die Erde umschifft?

Aufgabe 1. Frage nach der Zahl der Wiederkehr a) des Vollmondes in einem Jahre, b) des Schaltjahres im 19. Jahrhunderte, c) der öffentlichen Prüfung einer Schulanstalt, d) der Schüleraufnahme in einem Jahre, e) der Lehrstunden für einen Lehrgegenstand einer Schule, f) der Siege Friedrichs des Großen im siebenjährigen Kriege u. s. w.!

Aufgabe 2. Bilde folgende Sätze in Fragsätze um und bediene dich dabei der in diesem S. behandelten Fragzahlwörter!

Die Erde durchläuft in einer Sekunde 4 Meilen. Der Mond umkreist die Erde jährlich 13mal. Der Vollmond erscheint jährlich 13mal. Man unterscheidet zweierlei Elektrizität, eine positive und eine negative. Es giebt dreierlei Sterne: Fixsterne, Planeten und Kometen. Der Neptun hat einen Ring und 2 Trabanten. Wir haben auf unserer Erde alle Jahre zweimal Tag- und Nachtgleiche. Manches Weizenkorn vermehrt sich hundertfältig. Der Mensch hat im ganzen 32 Zähne, in jeder

Kiefer die Hälfte. Man unterscheidet viererlei Zähne, nämlich zwei Schneidezähne, und daneben sitzen nach jeder Seite hin ein Eckzahn, zwei unechte und die echten Backenzähne. Das Geschloß der leichten deutschen Feldgeschütze legt in einer Sekunde einen Weg von 465 m zurück. Ein frei fallender Körper durchfällt in drei Sekunden einen Weg von 44,1 m. Der körperliche Inhalt der Sonne ist 140 492mal so groß als der der Erde.

§. 4.

3. Fragumstandswörter (adverbia interrogativa).

Diese Wortklasse liefert die meisten Fragwörter. Sie sind von verschiedener Art. — Es giebt Umstandswörter a) des Ortes, b) der Zeit, c) des Modusverhältnisses, d) der Kausalbeziehungen.

a) Der Ort. Die bei weitem gebräuchlichsten Fragwörter sind: Wo, woher, wohin.

Mit „wo“ fragt man nach dem Orte, an welchem eine Thätigkeit geschieht, eine Person oder ein Gegenstand sich befindet:

Wo liegt Paris?

Wo lebte Andreas Hofer?

Wo wurde im Oktober 1813 die sogenannte Völkerschlacht geschlagen?

Mit „wohin“ fragt man nach dem Ziele, dem Endpunkte einer Thätigkeit:

Wohin zog 1870 die gesamte deutsche Armee?

Wohin wurde die französische Armee Bourbakis gedrängt?

Mit „woher“ fragt man nach dem örtlichen Anfangspunkte einer Thätigkeit:

Woher kamen die Vandalen, als sie sich in Nordafrika niederließen?

Woher stammen die Kartoffeln?

Woher beziehen wir den Kaffee?

Alle drei Fragumstandswörter können auch mit Präpositionen verbunden werden; z. B.

Von wo kommst du? (statt: Woher u. s. w.).

Bis wohin reichte im Westen das römische Reich zu Cäsars Zeit?

Von woher kamen die Vandalen?

Für diese Fragwörter setzt man häufig um der Bestimmtheit der Frage willen auch das Fragfürwort „welcher“ in Verbindung mit dem betr. Gattungsbegriffe und einer entsprechenden Präposition.

An welchem Flusse liegt Paris?

In welchem Lande lebte Andreas Hofer?

In der Umgebung welcher Stadt wurde im Oktober 1813 die sogenannte Völkerschlacht geschlagen?

In welches Land zog 1870 die deutsche Armee?

Aus welchen Gegenden kamen die Bandalen zc.?

Auf diese Fragen antwortet entweder ein Adverbium, wie: dort, hier, oben, unten zc., oder ein Substantivum mit Präposition. (Siehe über diese §. 8.)

Auf die Fragen „wo“ und „woher“ antwortet man in der Regel mit dem dritten, auf die Frage „wohin“ mit dem vierten Falle.

Außer diesen drei einfachen Fragwörtern sind noch eine Reihe anderer zu nennen, die mit Verhältnismwörtern zusammengesetzt sind:

Worin, woran, worauf, worüber, worunter, woraus (aus: wo heraus, wo hinaus), worein (aus: wo herein, wo hinein).

Die Anwendung dieser sämtlichen Fragwörter geschieht äußerst selten im örtlichen Sinne:

Woran wurde Christus geheset? Ans Kreuz.

Worin werden Verwundete und Kranke im Kriege untergebracht? Im Lazarett.

Woraus quillt die Lava? Aus dem Krater.

Worüber schwebt der Luftballon jetzt? Über der oder jener Kirche.

Worein gossen die Diener bei der Hochzeit zu Kana das Wasser? In steinerne Krüge.

Worein war Josephs Becher gethan worden? In Benjamins Saß.

Worauf laufen die Räder der Eisenbahnwagen? Auf Eisenschienen.

Worunter will England einen Tunnel als trocknen Verbindungsweg mit dem Europäischen Festlande anlegen? Unter die Straße von Calais.

Meist und sehr oft auch richtiger setzt man statt dieser Fragwörter ein Substantiv mit „welcher“ oder „was für ein“ mit der betr. Präposition, oder die Frage wird ganz umschrieben.

Wohin bringt man Verwundete zc.?

Wo befindet sich der Luftballon jetzt?

In was für Gefäße gossen zc.?

Unter welchen Meeressteil will England zc.?

Alle diese Fragumstandswörter des Orts werden auch oft in anderer Bedeutung verwendet; z. B. Nathanael sprach: Woher kennst du mich? In diesem Satze ist zwar ein Ortsverhältnis zu finden; die Hauptsache ist aber: Wie geht es zu, daß du mich kennst? Also ist die Frage auf den Grund gerichtet.

Woraus fragt auch nach dem Stoff; z. B.: Woraus ist der Tisch gefertigt? Woraus wird Brot gebacken?

Worüber fragt auch nach dem Kausalverhältnis; z. B.: Worüber betrüben sich die Eltern?

Aufgabe 1. Aus welchem Grunde gehören folgende Sätze nicht zu den Fragen nach dem Orte:

Worin besteht dein Vergehen? Worauf wartet der Bote? Worin hast du gefehlt? Worauf setzt du dein Vertrauen?

Aufgabe 2. Bilde Fragsätze mit diesen Umstandswörtern und unterscheide dabei genau den ursprünglichen vom übertragenen Sinne dieser Fragwörter.

Aufgabe 3. Benutze folgenden Stoff zur Bildung von Fragen:

Auf zu der Sterne leuchtender Ferne schwingt sich vom Staube aufwärts der Glaube (Matthiasson). An der Quelle saß der Knabe (Schiller). Die Erde dreht sich von Westen nach Osten. Der Segen kommt von oben. Der Mond geht am Horizont auf. In der Bergpredigt Jesu ist die christliche Sittenlehre enthalten. Auf dem Berge Sinai wurden von Mose die 10 Gebote empfangen. Die Auswanderung nach Amerika nimmt in Deutschland von Jahr zu Jahr überhand. Unsere Kartoffeln stammen aus Amerika. Von den Gegenden der schneeigen Gipfel des Himalaya wanderten einst die Urväter der europäischen Völker nach Westen. Die ersten Nachrichten von den Thaten unserer Vorfahren haben wir aus den Berichten der Römer. In Kalifornien nehmen die Bewohner den Goldsand aus den Flüssen. Die kostbaren Perlenmuscheln werden mit großer Anstrengung und Gefahr aus der Meeresstiefe bei Ceylon u. a. a. O. durch Taucher heraufgeholt. Die Perlen befinden sich in den Perlmuttermuscheln. Der Taucher läßt sich an einem Seile, das um den Leib geschlungen ist, nackt in eine außerordentliche Tiefe hinab. Er legt die mit einem Messer vom Felsen losgemachten Muscheln in ein Körbchen oder in einen Netzbeutel.

Aufgabe 4. Beurteile die Richtigkeit der Fragen: Worüber saß Luther auf der Wartburg? Ueber der Bibelübersetzung. Worein verwandelst du die ganze Zahl? In einen Bruch.

§. 5.

b. Die Zeit.

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft kommen mehr oder weniger in Betracht. Die hier anzuführenden Umstandswörter sind: Wann*), seit wann, bis wann, von wann (von wo an), wie lange, seit wie lange, bis wie lange, wie früh, wie spät, wie bald.

Die gewöhnlichsten sind: wann, seit wann, bis wann, wie lange. Wann und die mit Hilfe desselben gebildeten Fragwörter bezeichnen einen Zeitpunkt. Ist wann mit „seit“ verbunden, so wird dieser Zeitpunkt zugleich als Anfang einer Dauer bezeichnet; ist es mit „bis“ verbunden, dann wird dieser Zeitpunkt zugleich als das Ende einer Zeitdauer bezeichnet; „wie lange“ ist auf die Zeitdauer selbst gerichtet.

Statt „bis wann“ und „seit wann“ wendet man oft die Frage „bis wie lange“ und „seit wie lange“ an, wenn jener anzugebende Zeitpunkt zugleich in seinem sachlichen Zusammenhang mit der betreffenden Thätigkeit bestimmt wird; z. B.

Bis wann dauerte in Deutschland die kaiserlose Zeit? (Bis 1273 oder auch: bis 1871.)

Bis wie lange zc.? Bis Rudolf von Habsburg (bez. Wilhelm I.) die deutsche Kaiserkrone annahm.

(Weitere Beispiele siehe unten.)

Wie „wann“ den Zeitpunkt ohne Rücksicht auf eine Zeitdauer angiebt, so auch die Fragadverbia: wie früh, wie spät, wie bald.

Wann kam der preussische König Friedrich d. Gr. zur Regierung?

Von wann (von wo an) datiert Sachsen als Königreich?

Seit wann ist Deutschland wieder ein Kaiserreich? Seit 18. Januar 1871.

Seit wie lange ist Deutschland zc.? (Seit Wilhelm I. die deutsche Kaiserkrone trägt.)

Bis wann dauerte die Feier? Bis Mittag 12 Uhr.

Bis wie lange dauerte zc.? Bis die Angelegenheit erledigt worden war.

*) Statt „wann“ „wenn“ zu gebrauchen, ist fehlerhaft, denn letzteres bezeichnet die Bedingung, nicht die Zeit.

Wie lange dauerte der Krieg Preußens mit Osterreich um den Besitz Schlesiens?

Wie früh stand Friedrich d. Gr. als König alle Tage auf?

Wie spät war er jeden Abend mit Regierungsarbeiten beschäftigt?

Wie bald mußten die Kinder zu Bethlehem zu Herodis Zeit das Leben lassen?

Aufgabe 1. Es soll angegeben werden, wo in obigen Fragen a) nach dem Anfange, b) nach dem Ende einer Zeitdauer, c) nach dieser selbst, d) nach einem Zeitpunkte ohne Verhältniß zu einer Zeitdauer gefragt wird.

Aufgabe 2. Es sollen jene Fragwörter zu Fragen angewendet werden, die eine historische Person oder Begebenheit zum Gegenstand haben. Man wähle Karl den Großen, Dr. Martin Luther, Kaiser Napoleon I., Kaiser Wilhelm I., Wallenstein, Fürst Blücher, Moses, Joseph, Paulus u. a.

Aufgabe 3. Benutze folgenden Stoff zur Bildung derartiger Fragsätze:

So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Samen und Ernte u. s. w.

Morgens und abends rötet sich der Himmel.

Bis die Glocke sich verkühlet, laßt die strenge Arbeit ruhn (Schiller).

Seit einigen Jahren sind viele Deutsche nach Amerika gewandert.

Kolumbus wurde 1447 zu Genua geboren.

Kolumbus war von seinem 14. Jahre an auf der See gewesen.

Den 3. August 1492, kurz vor Aufgang der Sonne, stieß die Flotille vom Lande ab.

Während der ersten Wochen hatten alle guten Mut.

Der günstige Wind hielt bis zu Ende an.

Kolumbus lebte bis 1506.

Es giebt Moden und Sitten, die nur eine Woche dauern, andere leben Monate durch, andere Jahre, viele unter dem Namen Schlenbrian Jahrhunderte, und andere, von denen der Grund tiefer liegt, können Jahrtausende dauern (Lichtenberg).

In sechs Tagen hat Gott Himmel und Erde geschaffen.

Rasch tritt der Tod den Menschen an. (Wie bald?)

Die Antwort auf die Fragadverbien der Zeit wird ausgedrückt

1) durch Adverbien (jetzt, bald, morgen, heute, zugleich, bisweilen, oft, selten, meistens),

2) durch Substantive, teils mit Präpositionen des Zeitpunkts: an, in, binnen, auf, bei, vor, auch zc., der Zeitdauer: seit bis; teils ohne solche: des Morgens, den ganzen Tag, künftiges Jahr zc.

3) durch Adverbialsätze mit den Konjunktionen des Zeitpunkts: wann (in der Antwort auch wenn), als, indem, während, ehe, bevor zc., der Zeitdauer: seitdem, bis.

§. 6.

e. Das Modusverhältnis.

Die Art und Weise, das Maß, der Grad, der Umfang. Das Fragwort für die Modalität ist: „wie“.

z. B.: Wie lang? wie breit? wie dick? wie hoch? wie tief? wie schwer? wie groß?

In allen diesen Fällen wird nicht eine Eigenschaft einem Dinge beigelegt, sondern es soll angegeben werden, in welcher Art und Weise, in welchem Grade, Maße, Umfange eine Eigenschaft dem Gegenstande zuerkannt wird; z. B. in dem Satze: „Der Durchmesser der Erde ist 1719 Meilen lang“ wird nicht betont, daß derselbe lang ist, sondern wie lang er ist, also der Grad seiner Länge, nicht diese selbst.

Ebenso wie Eigenschaften auf die Frage wie adverbial bestimmt werden, so kann es auch mit einer Thätigkeit, mit einem Zustande geschehen; z. B.:

Wie litt Hiob? (gottergeben). Wie handelte Absalom? (schändlich, treulos). Wie regierte Friedrich d. Gr.? (gerecht zc.). Wie erfüllt ein treuer Beamter seinen Beruf? (mit Gewissenhaftigkeit — gewissenhaft).

Die Antwort ist entweder ein Adverbium (nicht Adjektivum) oder ein Substantivum mit Präposition, immer aber der adverbiale Satzteil. Eine Ausnahme davon machen scheinbar folgende Beispiele:

Wie ist der Winter seiner Temperatur nach? kalt.

Wie ist das Wasser? salzig.

Hier ist die Antwort das prädikative Adjektivum. Beide Fragen sind aber trotzdem auf die nähere Bestimmung einer Beschaffenheit, Eigenschaft gerichtet; die Fragen müßten vollständig lauten:

Wie ist der Winter zc. beschaffen?

Wie ist das Meerwasser beschaffen?

Es wird dem Gegenstande der allgemeinste Begriff des Beschaffenseins zugeschrieben (er ist irgendwie beschaffen), und nun wird dieser allgemeinste adjektivische Begriff näher bestimmt (salzig beschaffen). Durch Streichung des „beschaffen“ tritt jedoch „kalt“ und „salzig“ als selbständig, als adjektivisch auf. Es kommt also auch hier ein adverbiales Verhältnis ins Spiel.

Beispiele, in welchen a) nach der adverbialen Bestimmung eines Adjektivs gefragt wird:

Wie lang ist a) die Ober, b) die Elbe, c) der Rhein, d) die Donau? Wie schwer ist das Platin? (2mal so schwer als eine gleichgroße Wassermasse.) Wie weit ist der Mond von der Erde entfernt? (Ungefähr 60 Erdhalbmesser.) Wie hoch ist der Mont Blanc? Wie tief ist der große Ocean? (Unbestimmt; über 2½ Meilen.) Wie breit ist die Wüste Sahara in Afrika? (250 Meilen.) Wie hoch ist die Schneelinie auf dem Äquator? (14,000 Fuß hoch.)

Aufgabe. Bilde beliebige Fragsätze wie obige und entlehne den Stoff dazu aus der Geographie, Physik und Naturgeschichte!

Beispiele, in welchen b) nach der adverbialen Bestimmung eines Zustandes oder einer Thätigkeit gefragt wird:

Wie lebt der Leichtsinrige? (Ohne Sorgen.) Wie stirbt der Verstoßte? (Ohne Buße.) Wie atmet der Sterbende? (Schwer.) Wie sehen die jungen Ansätze an den Zweigen der Nadelbäume aus?

Beispiele, in welchen c) nach dem prädikativen Adjektivum gefragt wird:

Wie ist der Gesang dieses Vogels (beschaffen)? Wie ist das Klima in Afrika (beschaffen)? Wie ist der Boden der nächsten Umgebung unseres Wohnortes (beschaffen)?

Die Antworten auf „wie“ sind:

a) Adverbien, welche Modusverhältnisse bezeichnen: so, anders, kaum, beinahe, sehr zc.; gut, friedlich, besser zc.; wie, gleich zc.

b) Substantive im Genitiv: alles Ernstes zc.; oder mit den Präpositionen: mit, ohne, in, auf.

c) Adverbialsätze, eingeleitet durch wie, als wenn, als ob, so daß, ohne daß (auch kausal).

Aufgabe. Bilde Fragsätze und benutze folgende Sätze dazu:

Paulus hat nach seiner Bekehrung unermüdet für das Christentum gearbeitet. Die Preußen haben die Franzosen nach der Schlacht bei Leipzig mit Energie verfolgt. Der Dichter Schiller hat den dreißigjährigen Krieg mit großer Ausführlichkeit erzählt. Blücher führte das Kommando mit bewundernswerter Unerlöschlichkeit gegen die Franzosen. Das Glück erringst du nicht mit trüben Träumen. Napoleon behandelte die preußischen Staatsmänner mit Hohn und Übermut. Über den König von Preußen Friedr. Wilh. III. urteilte er mit schmählischer Geringschätzung. Gegen die treffliche Königin von Preußen benahm er sich sehr unritterlich. Ihren erhabenen Charakter suchte er in öffentlichen Blättern zu verdächtigen und herabzumwürdigen. In Berlin zeigte er sich wie ein Raubgesell. Nach geschlossenem Frieden und selbst nach geforderter und von Preußen gezahlter enormer Kriegs-Kontribution hielt er doch noch lange die Festungen mit französischen Truppen besetzt.

Natur des Menschen nennt man den Inbegriff aller der Eigenschaften, welche den Menschen zum Menschen machen. Der Inbegriff der körperlichen Eigenschaften wird körperliche Natur genannt. Der Inbegriff der geistigen Eigenschaften heißt geistige Natur.

§. 7.

d. Die Kausalbeziehungen.

1) Grund,

a) realer, Sachgrund:

aa) Ursache, äußerer Grund.

Fragwort: weshalb, wovon u. s. w.

Weshalb schwimmt das Holz auf dem Wasser? (Weil es nicht schwer ist.) Wovon ist der Wanderer müde? (Von der Reife.)

bb) Mittel. Fragwort: wodurch, womit.

Wodurch eroberten die Griechen Troja? (Durch List.)

Womit tötete Kain seinen Bruder Abel? (Mit einer Keule.)

cc) Stoff. Fragwort: woraus, wovon.

Wovon wird das Papier bereitet?

Woraus wird das Glockengut gemischt?

b) moralischer, Beweggrund:

Fragwort: warum, weswegen (nicht mit dem Zwecke zu verwechseln) zc.

Warum wurde Christus gekreuzigt? (Infolge der Sünde der Welt, oder: Aus Haß der Juden.)

Weswegen haßten die Söhne Jakobs ihren leiblichen Bruder Joseph? (Weil ihn der Vater lieber hatte.)

c) Logischer, Erkenntnisgrund:

Fragwörter: woraus, woran zc.

Woran erkennt man den Lenz?

Woraus schließt man, daß die Erde eine Kugel sei?

2) Zweck. Grund und Zweck sind wesentlich zu unterscheiden.

Warum wird der Ofen geheizt? (Weil es kalt ist.) Wozu? (Damit es warm werde.)

In der Regel liegt der Grund in der Vergangenheit, der Zweck in der Zukunft. Dem letzteren sind verwandt Ziel und Absicht. Der Zweck entspricht als Wirkung dem Grunde (der Ursache). Fragwörter: wozu, weswegen u. s. w.

Weswegen reiste Kolumbus von Spanien aus westwärts?

Wozu ließ er von Zeit zu Zeit das Senkblei in die Tiefe des Meeres?

3) Bedingung.

Diese drückt den möglichen und gesetzten Grund aus. Fragwörter: wenn, wiewfern, inwiewfern, inwieweit.

Wenn (unter welcher Bedingung, in welchem Falle — nicht mit dem Umstand der Zeit „wann“ zu verwechseln) würde Manlius Capitolinus das Kapitol nicht gerettet haben? Inwiewfern war endlich der Sieg der Perser bei Thermopylä nur möglich? (Insofern, als ihnen ein Weg verraten wurde, auf welchem sie dann den Spartanern in den Rücken fielen.)

Wenn hat man die Strafen des Gesetzes zu fürchten? Wenn entsteht ein Regenbogen? Inwiewfern kann auch bei mittelmäßigen Anlagen etwas Tüchtiges gelernt werden? (Sofern man seine Kräfte anstrengt und Fleiß anwendet.) Inwieweit darf man einem Menschen nur trauen? (Insofern man von einer Zuverlässigkeit überzeugt ist.)

4) Gegenständlicher Grund. In diesem Falle entspricht die Folge oder Folgerung nicht der ausgesprochenen Bedingung. Fragwörter: trotz wessen, trotz welcher Thatsache.

Trotz welcher Thatsache besiegten die Griechen in der Schlacht

bei Salamis die Perser? (Trotzdem, daß sie die Minderzahl waren.)

Fast alle die erwähnten Fragwörter werden häufig untereinander vertauscht und stehen daher in ihrer ursprünglichen Bedeutung nicht mehr fest.

Außer den genannten seien noch hinzugefügt: woher, woraus, wovor, worüber 2c.

Bezieht sich die Frage auf Personen, so setzt man statt obiger Fragwörter häufig eins der Pronomen „wer“ oder „welcher“ und verbindet dieses mit einer Präposition; z. B.: durch wen, mit wem, um wessen willen 2c.

Wie statt der anderen, so werden auch statt der kausalen Fragadverbien Substantiva mit Präpositionen eingesetzt; z. B.: In welchem Falle, unter welcher Bedingung, infolge wessen, aus welchem Grunde? 2c.

Aufgabe 1. Bilde beliebige Fragsätze aus dem Gebiete der Naturlehre, welche auf Grund, Zweck u. s. w. gerichtet sind!

Aufgabe 2. Wähle vereinzelte, wichtige, historische Thatfachen zur Fragsbildung; z. B.:

Wodurch gelang es Friedrich II., in den Besitz Schlesiens zu kommen?

Aufgabe 3. Bilde Fragsätze, die längere Erörterungen erheischen; z. B.:

Woraus schließen wir auf das Vorhandensein des Wohlstandes der Einwohner eines Ortes?

Wenn ist ein Schüler beharrlich im Lernen? (Wenn er seine Hausaufgabe stets ordentlich und zur rechten Zeit liefert und während des Unterrichts immer aufmerkt.)

Aufgabe 4. Benutze folgende Sätze zur Bildung von Fragsätzen dieser Art:

„Festgemauert in der Erden steht die Form aus Lehm gebrannt.“ Schiller. „Um des Freundes willen erbarmet euch.“ Schiller. Er glüht vor Zorn. Er lacht aus Freude. Da das Leben so kurz ist, so sollte man jeden Augenblick benutzen. „Ein heiliger Wille lebt, wie auch der menschliche wankt.“ „Wenn ich schon nicht mit Schwärmen mag, so ist mir doch eine Schwärmerei ehrwürdig, sobald sie auf Geselligkeit und frohen Genuß des Daseins führt.“ G. Forster. „O, hättest du vom Menschen besser stets gedacht, du hättest besser auch gehandelt.“ Schiller. „Man verändert fremde Reden beim Wiederholen nur darum so sehr, weil man sie nicht verstanden hat.“ Goethe. „Manch blutig Treffen wird um

nichts gefochten, weil einen Sieg der junge Feldherr braucht.“
 Schiller. „Etwas fürchten und hoffen und sorgen muß der Mensch für den kommenden Morgen, daß er die Schwere des Daseins ertrage und das ermüdende Gleichmaß der Lage und mit erfrischendem Winde wehen kräuselnd bewege das stockende Leben.“
 Schiller. „Dieser Monat (Mai) ist ein Kuß, den der Himmel giebt der Erde, daß sie jetzt und eine Braut, künftig eine Mutter werde.“
 Sogau. „Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten.“
 Rückert. „Keine Lehre der Welt, und würde sie mit feurigen Zungen gepredigt, kann der Wirkung der Thatsache gleichkommen.“
 Zatoß.

§. 8.

Anhang zu den Fragwörtern.

Verhältnißwörter (praepositiones).

In vielen Fällen werden die besprochenen Fragwörter um der größeren Bestimmtheit der Frage willen umgekehrt in Fragfürwörter mit Präpositionen, wie folgende Beispiele zeigen:

Für wen (Wem) ist die Geschichte des ersten Sündenfalls ein Spiegel? An wen (Woran) denkt der Fromme recht oft? An wem (Woran) liegt die Schuld? Auf wen (Worauf) soll ich mein Vertrauen setzen? Auf wem (Worauf) lasten im Kriege die Kriegskosten? Aus welchem Grunde (Weshwegen) verstellte sich Joseph gegen seine Brüder, als sie sich ihm vorstellten? Bei wem (Wo) sucht der Leidende in seinem Leiden Trost und Hülfe? Durch wen (Wodurch) verkündigte Gott dem israelitischen Volke seinen Willen? In welchen Lagen (Wann) gewährt der Gedanke: „Gott verläßt die Seinen nicht,“ Trost und Mut? Gegen wen übte Joseph eine anscheinend harte Behandlung aus? Mit welchen Gesinnungen (Wie) soll der Christ sein Pfingstfest feiern?

So können alle übrigen Präpositionen zu Fragsätzen verwendet werden. Meist geschieht diese Umkehrung, wenn das betr. Fragwort mehr auf Sachen gerichtet ist; durch die Umkehrung wird dann bewirkt, daß Sachen ausgeschlossen sind, da in der Antwort eine Person zu nennen verlangt wird. Vergleiche in dieser Beziehung obige Beispiele!

Aufgabe 1. Bilde aus folgendem Stoffe Fragsätze, eingeleitet durch Fragwörter mit Präpositionen:

Die Eltern bringen für die Kinder die schwersten Opfer. Sie wenden sich an den Arzt, wenn die Kinder krank sind. Ihr Vertrauen zur Hülfe ist auf Gott gerichtet. Der Arzt benimmt sich sehr teilnehmend gegen das Kind. Die Mutter bleibt bei dem kranken Kinde. Sie empfindet die beseligendste Freude über das genesende Kind. Sie geht mit dem gesund gewordenen Kinde zum Arzte. Das Kind steht vor dem Arzte, erfüllt von Dank und Freude; denn durch die Geschicklichkeit des Arztes wurde die Krankheit schneller gehoben und ohne die gute Arznei würde das Kind noch lange gelitten haben. Der Arzt selbst freut sich über das gesunde Kind.

Aufgabe 2. Bilde Fragsätze der gleichen Art und wähle dazu den Stoff aus den Gebieten der Wissenschaft und Kunst.

III. Entscheidungsfragen.

§. 9.

Arten derselben.

Als es sich in §. 1 um den Begriff der Frage handelte, da war zugleich davon die Rede, daß in jeder Frage entweder ein Urteil ergänzt oder eine Entscheidung gegeben werden soll. Im letzteren Falle handelt es sich um die Qualität des Urteils. Während die ersten „Ergänzungsfragen“ genannt werden, tragen die letzteren den Namen Wahlfragen oder Entscheidungsfragen; diese sind wieder zweifacher Natur. Man unterscheidet dialogische oder einfache, und alternative oder doppelte, auch Disjunktiv- oder Ausschließungsfragen genannt. Erstere fordern Bejahung oder Verneinung; letztere stellen die Alternative „entweder — oder“.

- a) Dialogische = (Affirmativ- und Negativfragen.)
 Kannst du die Sterne des Himmels zählen? Nein. Schuf Gott den Menschen? Ja, Gott schuf den Menschen.
 Blüht der Baum? Ja, der Baum blüht. Fällt das Kind? Ist das Kind gefallen? Wird das Kind fallen?
 Ist der Vater ein Gelehrter?

b) Alternativ-, (Disjunktivfragen).

Ist es leichter, Krankheiten zu vermeiden, als sie zu heilen?
Erwartest du nach dem Tode ein neues Leben, oder betrachtest du den Tod als das letzte für alle Zeiten?
Gehst du mit mir auf Reisen, oder bleibst du zu Hause?

Es könnte scheinen, als wären nur die Disjunktivfragen Wahlfragen und die dialogischen nicht; doch in der That sind es auch diese, und es besteht nur der Unterschied, daß bei ersteren viele zur Frage kommende Fälle oder Gegenstände genannt sind, während bei letzteren nur ein Gegenstand genannt wird, die übrigen möglichen Fälle aber ungenannt bleiben; z. B.:

Die Frage: Straft Gott das Gute oder das Böse? ist zusammengesetzt aus den beiden dialogischen Fragen: Straft Gott das Gute? Nein. Straft Gott das Böse? Ja. Die Disjunktivfragen sind daher genau genommen nichts anderes als zusammengesetzte dialogische Fragen.

Die Alternativ- oder Disjunktivfragen als doppelte Wahlfragen sind übrigens nicht zu verwechseln mit den später zu besprechenden Doppel- oder zusammengesetzten Fragen.

§. 10.

1. Dialogische oder einfache Wahlfragen.

Ist das Prädikat ein Verbum in einfacher Konjugationsform, dann steht dies im Satz voran und ihm folgt das Subjekt. Steht das Verbum dagegen in einer zusammengesetzten Zeitwortsform, so steht das Hilfszeitwort im Satze zuerst und am Schlusse des Satzes steht das eigentliche Prädikativ. Ist das Prädikat ein Substantivum oder Adjektivum, so steht die Kopula am Anfange, das Prädikativ aber ebenfalls am Schlusse des Satzes. Ebenso stehen etwaige Hilfsverben der Art und Weise, als wollen, sollen u. an erster Stelle; z. B.:

Will der Bruder ausgehen? Dürfen wir jetzt spielen? Sollen wir noch arbeiten?

Werden solche Verben jedoch in zusammengesetzten Zeitwortsformen angewendet, so steht das Hilfsverb der Zeit in erster Stelle und das der Art und Weise in letzter; z. B.:

Haben die Brüder ausgehen wollen? Werden wir spielen dürfen?

Bilde Fragsätze, bei denen eine Form der Hilfsverben: **haben, sein, werden** Anwendung findet; wie z. B.:

Habe ich dich gefragt? Hast du antworten sollen? Hat dein Bruder das Gut verkauft? Bist du in der Kirche gewesen? Seid ihr mit den Arbeiten fertig? Wirst du verreisen? Wird dein Vater heut Nachmittag zu sprechen sein? Werdet ihr in der Schule fleißig sein?

Bilde Fragsätze mit den Hilfsverben der Art und Weise (Modus): **wollen, können, dürfen, mögen, müssen, sollen, lassen.**

Beispiele: Willst du mir auf meine Frage antworten? Kannst du diese Frage beantworten? Darfst du heute ausgehen? Magst du diese Speise nicht genießen? Mußt du die Lehrstunden aussetzen? Sollst du diesen Weg gehen? Läßt dir deine Mutter das Kleid fertigen?

Auch in anderen Zeitwortformen sind diese Verben bei der Bildung von Fragsätzen anzuwenden; z. B.:

Wollte dich nicht dein Vater zu mir schicken? Hat deine Mutter den Kaffee nicht gewollt? Wird deine Schwester das Kleid auch wollen? Hat deine Schwester das Kleid nicht fertigen können?

Der Fraggpunkt, der bei den Ergänzungsfragen im Fragworte lag, ruht hier bei den Entscheidungsfragen lediglich auf dem Ton. Man kann derselben Frage durch verschiedene Betonung ganz verschiedenes Fragziel geben; z. B.:

Habe ich **dich** gefragt? (oder jemand anderen?)

Habe ich dich gefragt? (oder nicht?)

Habe **ich** dich gefragt? (oder hat es ein anderer gethan?)

Habe ich dich **gefragt**? (oder bloß im Allgemeinen gesprochen?)

Anfänger im Lehramt pflegen fast immer den Fehler zu machen, daß sie den betr. Fraggpunkt zu schwach betonen, so daß der Schüler über das Ziel der Frage unklar bleibt. Es genügt nicht eine Betonung, die man im gewöhnlichen Reden anzuwenden pflegt, sondern sie muß kräftiger sein.

Oft will man durch diese Fragen nur zu erkennen geben, daß es weniger auf ein Wissenwollen — auf eine Entscheidung, als vielmehr auf einen zurechtweisenden Vorwurf abgesehen ist. (Rhetorische Fragen.)

Habe ich dich gefragt? Sollst du mir so antworten? Kannst du mich so betrüben?

Des stärkeren Nachdrucks wegen wird eine an sich bejahende

Frage nicht selten in verneinende Form gestellt; z. B.: Habe ich dich nicht gewarnt? Darf ich dich etwa nicht bestrafen?

Lehranfänger übertreiben es oft in dieser Sprechweise, so daß die Schüler zweifelhaft sind, ob im einzelnen Falle eine wirkliche Bejahung oder Verneinung ausgesprochen werden soll.

Die Unterrichtslehre tabelt den zu häufigen Gebrauch der Ja- und Neinfragen. An sich sind sie nicht unzulässig, am rechten Orte angebracht, sogar notwendig; im allgemeinen aber sind sie beim Unterrichte so spärlich als möglich anzuwenden; namentlich müssen Anfänger im Lehren sie zu vermeiden suchen, denn sie verleiten zur Bequemlichkeit im Denken. Ein Lehrer, der sie oft gebraucht, erweckt keine vorteilhafte Meinung von seiner Denkfähigkeit; ein Lehrer, der sie mit Angftlichkeit vermeidet, ist ein Pedant. Darum: alles zu seiner Zeit und am rechten Orte!

Schließlich ist zu bemerken, daß die Antworten immer zugleich den Grund angeben müssen, warum Bejahung oder Verneinung erfolgt. (Siehe den entsprechenden Teil in der Lehre von der Antwort.)

§. 11.

2. Alternativfragen oder doppelte Wahlfragen (Ausschließungsfragen).

In dem Fragsatze: „War es Haß gegen Jesum, oder Geldgier, was Judas bewog, seinen Freund und Lehrer an die Feinde zu verraten?“ wird dem Gefragten zwischen zwei Fällen die Wahl gelassen: er soll sich für den einen oder den andern Fall entscheiden (Entscheidungsfragen), den einen oder den andern der Fälle ausschließen (Ausschließungsfragen). Es ist dem Schüler eine Alternative (ein Entweder-oder) gestellt, daher auch Alternativfrage.

Der Antwortende kann nämlich 1) den Haß, oder 2) die Geldgier als Beweggrund hinstellen. Doch kann er sich auch 3) für beide, oder 4) für keinen der beiden Fälle erklären. Hiernach richtet sich die Antwort:

a) Haß war es, was x., b) Geldgier war es, was x., c) Sowohl Haß als auch Geldgier x., d) Weder Haß noch Geldgier war es x. Das Urteil unter d setzt noch einen

andern Beweggrund als möglich voraus, der jedoch nicht bekannt ist. Nach der Frage aber soll der Gefragte sich nur für den Haß, oder nur für die Geldgier entscheiden.

Das hier sowohl in der Frage als in der Antwort als Kennzeichen der Alternative dienende Wörtchen ist „oder“; nur ausnahmsweise treten andere auf, wie „als“.

Beispiele: Haben die Franzosen in der Schlacht bei Leipzig gesiegt, oder sind sie geschlagen worden? Ist das Reisen auf der See mit größeren Gefahren verbunden, als das zu Lande? War es Menschenfurcht oder Abneigung vor Jesu, was den Petrus veranlaßte, den Herrn zu verleugnen? „Ist es leichter zu sagen: Mensch, dir sind deine Sünden vergeben, oder: stehe auf, nimm dein Bett und gehe heim?“ Bist du krank oder nur verstimmt? Spielt du lieber Violine, als Pianoforte? Ist Wein ein gesünderes Getränk, als Wasser? Wer ist aus der Schlacht bei Kofsbach als Sieger hervorgegangen, Friedrich der Große oder die französische Armee? Darf ein Schüler sich nach seinem Belieben verhalten, oder muß er die Schulgesetze zu seiner Richtschnur nehmen? Sind gewisse Festungen nur durch tiefe Wallgräben und hohe Wälle uneinnehmbar, oder giebt es auch solche, die durch ihre natürlichen Wälle, auf dem Berge liegend, nicht zu erobern sind? Hat Wien oder Berlin mehr Einwohner? Ist der Dhawalagiri oder der Everest der höchste Berg auf der Erde? Welcher Erdteil hat verhältnismäßig die meisten Küsteneinschnitte, Europa oder Asien? Welcher der beiden Erdteile, Afrika oder Südamerika, hat die wenigsten Küsteneinschnitte? Fließt die Oder bloß durch preussische Länder, oder gehört sie auch dem Gebiete anderer Länder an? Ist das Donaugebiet von geringerem oder größerem Umfange als das Gebiet des Rheins? In welchen Gegenden Deutschlands wird mehr Wein erzeugt, in den östlichen oder in den westlichen? Hat Deutschland eine größere Ausdehnung von Norden nach Süden, als von Westen nach Osten? Ist stehendes Wasser der Gesundheit zuträglicher, als fließendes?

Aufgabe: Diese Beispiele sind zu vermehren. Man nehme dazu den Stoff aus der Geschichte, Geographie, Naturkunde, aus der Bibel, aus der Sprachlehre, aus der Größenlehre u. s. w.; aber man sei darauf bedacht, nur solche Sätze zu bilden, welche den Gefragten nötigen, eine entschiedene Antwort zu geben. Fragen wie folgende sind nicht zulässig, weil man sich nicht für alle Fälle entscheiden kann:

Will der Arme Geld oder Brot? (Antw. Er will [vielleicht] beides, Geld und Brot; oder: teils Geld, teils Brot.)

Hast du zu deinem Vater mehr Liebe, als zu deiner Mutter?

Anmerkung. Ganz unbrauchbare Frage, denn das gute Kind macht darin keinen Unterschied, und der Lehrer soll ihm nicht die Hand dazu bieten, daß es einen solchen lernt, was durch solche Fragen geschieht.)

Werden die Fische mit Angeln oder mit Netzen gefangen?

Sind die Sittengesetze Gebote oder Verbote?

Bilde aus folgenden Sätzen Alternativfragen:

Eine spartanische Mutter sandte ihren Sohn in das Gefecht mit den Worten: „Entweder mit dem Schild oder auf dem Schild (lehre zurück).“

In der Schlacht sucht der Tapfere nur Sieg oder Tod.

Nicht die Vorzüge des Körpers, sondern edle Eigenschaften des Geistes geben dem Menschen seine wahre Würde.

Die Ausschließungsfrage kann von der Beschaffenheit sein, daß der Gefragte zwischen mehr als zwei Fällen zu wählen und zu entscheiden hat.

Beispiele: Pflügt man die Gebäude mit Schindeln, oder mit Zink, oder mit Schiefer, oder mit Stroh zu decken? Welcher von folgenden Ozeanen übertrifft jeden der anderen an Größe: der westliche (atlantische), oder südliche (indische), oder östliche (große) Ozean? Hat Asien, oder Amerika, oder Afrika, oder Europa, oder Australien mehr festes Land? Ist die Quelle der Lüge Furcht vor der Strafe, oder die Absicht, einem andern zu schaden, oder die Neigung, sich einen Vorteil zu verschaffen?

Aufgabe: Diese Beispiele sind zu vermehren.

Häufig läßt man in solchen Fällen die einzelnen „oder“ mit Ausnahme des letzten weg; z. B.:

Ist Asien, Amerika, Afrika, Europa oder Australien der größte Erdteil?

Die Unterrichtslehre spricht sich nicht für den oftmaligen Gebrauch der Ausschließungsfragen beim Unterrichte aus, sondern widerrät die häufige Anwendung aus dem Grunde, weil sie die Geistesthätigkeit des Kindes zu wenig anregen, und weil sie der denkträge, die Anstrengung scheuende Lehrer zu einem Ruheklaffen für sich macht und ausbeutet. In der That spricht es durchaus nicht für die Tüchtigkeit eines Lehrers oder Geistlichen, wenn er bei öffentlichen Prüfungen, oder bei kirchlichen Katechisationen zc. mehrenteils disjunktive Fragen zur Beantwortung vorlegt, ohne nach den Gründen der Entscheidung bei den Schülern zu fragen.

Die Frage: „Warum entscheidest du dich für diese Antwort?“ darf nicht ausbleiben.

Warnende Beispiele: Heißt „fürchten“ etwas Schlimmes und Unangenehmes, oder etwas Gutes und Unangenehmes erwarten? — Was heißt: wir sollen die Obrigkeit „in Ehren halten u. s. w.“? heißt es, ihr die schuldige Ehrerbietung erweisen, ihre Anordnungen genau und pünktlich befolgen, die nötigen Abgaben bereitwillig und richtig geben, oder heißt es, von alle dem das Gegenteil thun? — Haben wir Gott vor Augen und im Herzen, wenn wir bei unseren Handlungen nie daran denken, daß Gott allwissend und gerecht ist, oder wenn wir stets denken: Gott hört's! Gott sieht's?

Solche Fragen sind verwerflich, weil die Antwort in der Frage liegt und der Schüler sich nicht nach innerer Überzeugung ausspricht, sondern nur die Antwort zu erraten sucht. (Die letzte Frage könnte, als rhetorische aufgefaßt, gelten.)

IV. Arten der Fragsätze nach syntaktischen Gesichtspunkten. *)

§. 12.

Übersicht.

Wie man in der Syntax überhaupt unterscheidet einfache, zusammengezogene und zusammengesetzte Sätze und die letzteren wieder einteilt in Satzverbindung und Satzgefüge, so ist auch unter den Fragen ein solcher Unterschied zu bemerken.

Was die einfachen Fragsätze betrifft, bedarf es hier keiner weiteren Erörterung; es bestehen hier die Gesetze der Syntax wie in allen anderen Sätzen; nur betreffs der Wortstellung tritt eine Änderung bei den Fragsätzen ein, wie schon in §. 1 auseinandergesetzt wurde. Hier soll besonders von den zusammengezogenen und zusammengesetzten Sätzen gehandelt werden.

*) Bemerkung: Dieser Abschnitt wäre für den Zweck des Buches nicht unbedingt nötig gewesen. Es bietet derselbe aber Gelegenheit zu den mannigfaltigsten Übungen. Und durch Übung allein vermag sich der Lehrer an korrekte Fragbildung zu gewöhnen.

§. 13.

1. Zusammengezogene Fragsätze.

Das Eigentümliche aller zusammengezogenen Sätze ist, daß sie sowohl gemeinschaftliche als auch gleichartige Satzglieder haben; durch ersteres Merkmal unterscheiden sie sich von den einfachen, durch letzteres von den zusammengesetzten Sätzen; z. B.:

Die Sonne leuchtet und wärmt.

Das Subjekt gehört hier gemeinschaftlich zwei Prädikaten an; diese sind einander gleichartig und beziehen sich in koordinierter Weise auf das Subjekt.

Ist nun ein solcher Satz Gegenstand einer Frage, so können folgende Fälle eintreten:

a) Es wird nach einem gemeinschaftlichen Satzglied gefragt.

In obigem Beispiele würde die Frage lauten: Was leuchtet und wärmt?

Im Herbst wird die Witterung feucht und kalt. Hier sind gemeinschaftlich das Subjekt (Witterung) und das Adverbiale der Zeit (im Herbst). Es würden demnach folgende Fragen entstehen: Wann wird die Witterung feucht und kalt? Was wird im Herbst feucht und kalt?

Sonne, Mond und Sterne sind Lichter des Himmels. Was sind Sonne, Mond und Sterne?

Der Zeisig kann nicht schön singen, wohl aber die Nachtigall. Wie kann der Zeisig nicht singen, wohl aber die Nachtigall?

Nicht der Faulen, sondern der Fleißigen wird gelobt. Was geschieht dem Faulen nicht, wohl aber dem Fleißigen?

Aus diesen Beispielen erhellt, daß, wenn eine Frage auf das gemeinschaftliche Satzglied gerichtet ist, allemal die gleichartigen in der Frage sein müssen und zwar in der Weise verbunden, wie es die Antwort (das gemeinschaftliche Satzglied) erheischt. In diesem Falle müssen alle Fragsätze zusammengezogene Sätze sein. Warum?

Aufgabe. Bilde verschiedene zusammengezogene Fragsätze!

b) Es wird nach gleichartigen Satzgliedern gefragt.

Es handelt sich hier darum, zu unterscheiden, ob nach allen, nach einzelnen oder nur nach einem der gleichartigen Satzglieder gefragt wird. In jedem Falle muß dann die Frage die

gemeinschaftlichen Satzglieder enthalten. Sind alle denkbaren Arten angegeben, so bedarf es in der Frage nur des betreffenden Gattungsbegriffs, der diese sämtlichen gleichartigen Begriffe in sich vereinigt, aber auch nichts weiter enthält, da sonst die Frage an Unbestimmtheit leiden würde; z. B.: die Sonne erleuchtet und erwärmt die Erde. Das „erleuchten“ und „wärmen“ vereinigt der allgemeine Begriff „auf die Erde wohlthätige Einflüsse ausüben“ in sich; ich frage also: Welche wohlthätigen Einflüsse übt die Sonne auf die Erde aus? Sie erwärmt und erleuchtet sie.

Sonne, Mond und Sterne sind Lichter des Himmels. Welches sind die Lichter des Himmels?

(In diesem Falle ist der gemeinschaftliche Satzteil zugleich derjenige Gattungsbegriff, der zu der Fragbildung verwendet werden kann.)

Sowohl Menschen als auch Tiere und Pflanzen bedürfen der Nahrung. Welche Geschöpfe bedürfen der Nahrung?

In diesen Beispielen ist der Fragsatz nie ein zusammengezogener, sondern ein einfach erweiterter Satz. Doch ist dies bei den Fragen nach gleichartigen Satzgliedern nicht allgemein der Fall. Hören wir folgendes Beispiel:

Ein Lahmer kann nicht nur nicht tanzen, sondern nicht einmal wie andere Leute gehen. Es dürfte schwer fallen, hier eine Frage in obiger Weise zu bilden, welche zugleich dieses Steigerungsverhältnis — „nicht nur nicht — sondern auch nicht“ in sich enthielte. Hier müßte man einen zusammengezogenen Satz in folgender Weise bilden: Welche Bewegungen kann ein Lahmer nicht ausführen, und welche erst recht nicht? Er kann nicht nur nicht gehen, sondern auch nicht tanzen. Von Verwendung dieser äußerst erkünstelten Frage kann natürlich nicht die Rede sein. Ein besseres Hülfsmittel wäre, die Frage in zwei getrennte zu zerlegen.

Wir erkennen aus alledem, daß ein Fragsatz, welcher auf die gleichartigen Satzglieder eines zusammengezogenen Satzes gerichtet ist, nicht notwendig selbst ein zusammengezogener sein muß. Er wird es aber immer dann sein, wenn schon die Frage einen besondern Wert auf die Art und Weise der Verbindung zwischen den gesuchten gleichartigen Satzgliedern legt, wie es im letzten Beispiel der Fall ist.

Besonders wird der zusammengezogene Fragsatz notwendig, wenn die Verbindung jener gleichartigen Satzglieder eine entgegenstellende oder begründende ist; z. B.:

Mancher Mensch ist nicht gesund, aber doch fröhlich.
Wie ist mancher Mensch nicht und wie trotzdem?

Diese Frage ist natürlich eben so wenig wie obige zu verwenden und besser in mehrere Fragen zu zerlegen.

Wie ist ein Mensch, dessen körperliche Beschaffenheit eines Arztes selten oder gar nicht bedarf? Gesund.

Welche Gemütsstimmung sollte man bei einem solchen voraussetzen? Fröhlichkeit.

Sind aber alle Kranken trübsinnig? Nein, manche sind zc.*)

Aufgabe. Bilde Fragen nach den gleichartigen Satzgliedern folgender zusammengezogener Sätze:

Auf dem toten Sande wächst nicht nur kein Baum, sondern auch kein Gras.

Bei Sedan wurde nicht nur die ganze französische Armee, sondern Napoleon selbst gefangen genommen.

Der Frühling schwindet dahin und so auch die Jugendzeit.

Der Furchtsame erschrickt vor der Gefahr, der Feige in ihr, der Mutige nach ihr. (Jean Paul.)

Du hast unrecht gethan, folglich auch Strafe verdienst.

e) Es wird nach einem der gleichartigen Satzglieder im zusammengezogenen Satze gefragt:

Wird nach einem der gleichartigen Satzglieder gefragt, so muß die Frage das gemeinschaftliche und (das oder) die anderen gleichartigen Satzglieder enthalten. Die Qualität der Verbindung unter den letzteren muß außerdem noch angedeutet werden. Im ersten Beispiele liegt diese Andeutung (diesmal Gleichstellung) in „wie auch“.

Beispiele. Der Tiger ist grausam, wie auch die Hyäne.
Welches Tier ist grausam wie der Tiger?

Am Gesange erkennt man den Vogel und so auch den Menschen an seiner Rede. Wen erkennt man an seiner Rede, wie den Vogel am Gesange?

Gutes Brot ist nicht allein wohlschmeckend, sondern auch nahrhaft. Welchen Nutzen hat gutes Brot noch außer seiner Schmackhaftigkeit?

Der Ehrliche will ebensowenig lügen als betrügen.
Was will der Ehrliche ebensowenig als lügen?

*) Da der Lehrer nie mit einem bloßen Ja oder Nein zufrieden sein darf, so versteht sich die Hinzufügung des positiven Satzes: „Manche sind trotzdem fröhlich“ von selbst, so daß man nicht noch nötig hat zu fragen: Wie ist mancher doch? Fröhlich.

In diesem Falle ist der zusammengesetzte Satz besser: Was will der Ehrliche ebensowenig, als er lügen will?

Krösus war zwar reich, jedoch nicht immer glücklich. Wie war Krösus, wiewohl er reich war, doch nicht immer? oder, wenn nach dem andern gleichartigen Satzgliede gefragt werden soll: Wie war Krösus nach seinen Besitzverhältnissen, obwohl er nicht immer glücklich war?

Ist das Verhältnis der gleichartigen Satzglieder ein entgegengesetztes, so ist oft gar nicht nötig, in die Frage das andere gleichartige Satzglied aufzunehmen; z. B.:

Im Sommer schneit es gewöhnlich nicht, sondern im Winter. In welcher Jahreszeit schneit es gewöhnlich? Im Winter.

Ist das Verhältnis unter den gleichartigen Satzgliedern ein begründendes, so macht sich oft in der Frage ein zusammengesetzter Satz notwendig; z. B.:

Das Glas fiel herunter und zerbrach infolge dessen. Was geschah mit dem Glase, weil es herunterfiel? oder: Was geschah infolge dessen, daß das Glas herunterfiel? Was war die Folge des Falles?

Soll nach dem Grunde gefragt werden, der in dem einen der gleichartigen Satzglieder liegt, so lautet die Frage:

Was war mit dem Glase vorgegangen, daß (oder: infolge dessen) es zerbrach?

Aufgabe. Benutze die folgenden zusammengezogenen Sätze zur Bildung von allen möglichen in diesem §. besprochenen Fragsätzen und entscheide, ob dieselben gut geheißen werden können und praktisch zu verwerten sind:

Ein Schüler darf sich nicht nach seinem Belieben verhalten, sondern muß die Schulgesetze zu seiner Richtschnur wählen. Der Mensch kann entweder Gutes oder Böses thun. Der Leib des Menschen stirbt zwar, nicht aber die Seele. Gott ist die Gerechtigkeit, aber auch die Liebe. Viele Kinder schreiben zwar, doch schreiben nicht alle schön. Die Fledermäuse fliegen nicht am Tage, sondern am Abend aus. Der Knabe stolperte über einen Stein und brach infolge dessen ein Bein.

§. 14.

2. Satzgefüge.

Zusammengesetzte Sätze können entweder Satzgefüge (wenn sie aus Haupt- und Nebensatz bestehen), oder Satzverbindungen (wenn sie nur aus Hauptsätzen bestehen) sein.

Die ersteren geben in den Nebensätzen allemal Satzglieder des Hauptsatzes in Gestalt von grammatisch vollständigen, aber abhängigen Sätzen. So hat man einen Subjektivsatz, wenn ein Satz die Stelle des Subjekts vertritt, einen Prädikativsatz, wenn ein Satz die Stelle des Prädikats vertritt; ein Objektivsatz hingegen entsteht durch Verwandlung des Objekts in einen Nebensatz. In gleicher Weise bildet man Adverbial- und Attributivsätze. Betrachten wir die einzelnen Fälle genauer.

A) Der Nebensatz ist ein Subjektivsatz, Prädikativsatz oder Objektivsatz.

In gleicher Weise, wie man nach den Satzgliedern fragt, bildet man auch die Fragen, welche auf die entsprechenden Nebensätze gerichtet sind. Außer dem nötigen Fragworte muß der Hauptsatz allemal in der Frage liegen.

Beispiele.

a) Subjektivsätze: (Frage: wer? was?)

Wer zufrieden ist, ist glücklich. Wer ist glücklich, auch ohne große Reichtümer zu besitzen?

Was man nicht kennt, kann man nicht wünschen. Was kann man nicht wünschen?*)

Wer besitzt, der lerne verlieren; wer im Glück ist, der lerne den Schmerz. Wer soll verlieren lernen? Wer soll den Schmerz lernen?

b) Prädikativsätze: (Frage: Was ist, wird u. das Subjekt?) Diese sind selten.

Friedrich der Große war es, der die Bewunderung Europas erregte. Wer war Friedrich der Große hinsichtlich der Verbreitung seines Ruhms? (Antwort nur möglich auf Grund des Zusammenhangs. Besser wird das Fragziel zerlegt.)

c) Objektivsätze: (Frage: wessen? wem? wen oder was?)

*) Diese Frage ist nur dann bestimmt, wenn der betr. Satz soeben gelesen oder sonst im Vortrage vorgekommen ist.

Was das Herz voll ist, des geht der Mund über.

Was geht der Mund über?

Wem nicht zu raten ist, dem ist nicht zu helfen. Wem ist nicht zu helfen nach dem Sprichwort?

Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.

Was lernt Hans nimmermehr?

Ist die Frage auf einen Subjektiv-, Prädikativ- oder Objektivsatz gerichtet, so ist sie in der Regel ein einfacher Satz und zwar der Hauptsatz des Satzgefüges, zu dem die Antwort als Nebensatz gehört. Um die nötige Bestimmtheit zu erlangen, muß das Urteil, das den Hauptsatz enthält, oft durch nähere Bestimmungen beschränkt werden, wodurch sich dann der einfache Fragsatz in ein Fragsatzgefüge umgestalten kann, dessen Nebensatz jene Beschränkungen des Hauptsatzes enthält, durch welche auf die Antwort bestimmt hingezielt wird. Z. B.: Wer ist glücklich, auch ohne daß er große Reichtümer besitzt?

Zu den Objektivnebensätzen gehört auch die direkte und indirekte Anführung der Rede. Die Frage hiernach bietet nichts Neues.

Beispiele. Was sprach Solon zu Krösus? „Niemand ist vor seinem Tode glücklich zu preisen.“

Wie rief Krösus aus, als ihn das Unglück ereilte? „O Solon, Solon!“

Aufgabe. Bilde Fragsatzgefüge mit Hilfe folgenden Stoffes:

Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Sage mir, welchen Weg ich einschlagen muß. Die Erfahrung beweist, daß sich die Luft erwärmen läßt.

Es wird erzählt, daß ein Soldat aus dem Lager einen Brief an seine Frau geschrieben habe. Er schrieb in dem Briefe, daß er sich ein Gericht Kartoffeln wünsche. Ich hörte, daß der Brief ankam. Der zwölfjährige Sohn vernahm, daß sein Vater sich Kartoffeln wünsche. Ich hörte, daß er einen Sack mit Kartoffeln gefüllt habe und zu seinem Vater gereist sei. Ich bezweifle nicht, daß der Sohn zu den feindlichen Vorposten gekommen ist. Man wünschte von ihm zu hören, warum er zu seinem Vater reise zc.

B) Der Nebensatz ist ein Attributivsatz.

Man fragt danach in derselben Weise wie nach dem Attribut selbst, also mit dem Fragsfürworte: „welcher, welche, welches (in den verschiedenen Fällen)“ oder mit „was für ein, eine, ein.“

Beispiele. Malaga nennt man den vortrefflichen Wein, welcher in der Umgegend von Malaga gewonnen wird. Welchen Wein x.? (Den, welcher in der Umgegend von Malaga gewonnen wird.)

Von der sächsischen Universität Wittenberg ging aus kleinen Anfängen die geistige Bewegung aus, welche dem Bau der mittelalterlichen Hierarchie den gewaltigsten Stoß gab. Was für eine Bewegung ging — — — aus? (Die, welche der mittelalterlichen Hierarchie den gewaltigsten Stoß gab.)

Die Zeit, während welcher die Sonne über unserm Gesichtskreise steht, heißt Tag. Was für eine Zeit heißt Tag?

Hieraus erhellt, daß die Fragen nach Attributivnebensätzen ebenfalls in der Regel nicht Fragsatzgefüge sind.

Aufgabe. Bilde Fragsätze, welche auf die Attributivsätze in folgenden Satzgefügen gerichtet sind:

Die Einführung der Schießwaffen, die den Wert des geharnischten Reiters bedeutend herabdrückten, beschleunigten den Untergang des entarteten, von keiner höheren Idee mehr getragenen Rittertums. — Der kühne Mann, der auf die Idee kam, durch eine westliche Fahrt einen neuen Weg nach dem gepriesenen Indien aufzufinden, hieß Christoph Kolumbus. Auf den folgenden Reisen, die Kolumbus nach der neuen Welt unternahm, entdeckte er noch mehrere Inseln, z. B. Jamaika. Die Folgen, welche die Entdeckung der neuen Welt auf europäische Sitten und Kultur hatten, sind unberechenbar. Die Kolonialwaren (Kaffee, Zucker, Tabak u. dgl.), die seitdem herrschend wurden, sind in Europa unentbehrliches Bedürfnis geworden. Die Kartoffeln, die von dort eingeführt wurden, bilden den wichtigsten Nahrungsstoff des Volkes. Die Vermehrung der edlen Metalle, die Perus und Mexikos Minen lieferten, haben auf alle Lebensverhältnisse und auf den Wert der Güter einen unbeschreiblichen Einfluß ausgeübt. Die Bauwerke im gothischen Stile, der im 13. und 14. Jahrhundert zu seiner völligen Ausbildung kam, haben einen leichten, freien, lustigen Charakter und streben nach oben. — Eine Verbindung von Sätzen, die aus dem Haupt- und wenigstens einem Nebensatz besteht, nennt die Sprachlehre ein Satzgefüge. Wörter, die in der Bedeutung einander ähnlich sind, heißen sinnverwandte Wörter. — Die Zeit, während welcher die Sonne sich unter dem Gesichtskreise befindet, ist die Nacht. — Die Himmelsgegend, in der die Sonne aufgeht, heißt Osten.

C) Der Nebensatz ist ein Adverbialsatz.

Auch hier finden dieselben Fragwörter Anwendung, welche sich auf das Adverbiale beziehen:

Beispiel. Wie die Sonne die Finsternis vertreibt, so vertreibt die Wissenschaft den Irrtum. Wie (in welcher Weise — wem ähnlich) vertreibt —? — Napoleon wurde auf Helena verbannt, damit er unschädlich gemacht würde. Weshalb wurde er —?

Aufgabe. Bilde Fragen nach Adverbialnebensätzen mit Hülfe folgender Satzgefüge:

Kaum hatte Judas seinen Verrat an Jesus vollendet, so erwachte sein Gewissen und trieb ihn bis zur Verzweiflung. Nachdem die Buchdruckerkunst erfunden, hat die Geistesbildung durch keinerlei Censur gehemmt werden können. Gottbegeisterte Propheten, wie Jesaias, Micha, Hesekiel, Daniel, haben vorausverkündigt, wann der Messias zum Volke Israel kommen werde. Während Napoleon Gefangener war, machten seine Freunde in Frankreich Anstalten zu seiner Befreiung. Napoleon überwies dem Könige von Preußen das Königreich Hannover, damit dieser sich nicht mit England gegen Frankreich verbinden sollte. Die Großmächte von Europa verwiesen darum Napoleon auf die ferne Insel Helena und ließen ihn äußerst streng bewachen, damit er nicht wieder entweichen und die Ruhe in Europa stören könne. Der englische General L. ließ ihn nicht aus den Augen, obgleich der hohe Gefangene ans Kranken- und Sterbebett gefesselt war. Er war deshalb so überaus gewissenhaft streng gegen Napoleon, weil er Zeuge von seinem Tode und von seinen Äußerungen in diesem Zustande sein wollte. Die Franzosen holten nach der Revolution i. J. 1830 unter dem Befehl des Prinzen Joinville die sterblichen Überreste Napoleons von Helena nach Paris, ohne daß sie von irgend einer Großmacht Europas daran gehindert worden wären. Die Verehrung und Anhänglichkeit an den ehemaligen Kaiser war so groß, daß sie ihm ein feierliches Nachbegräbniß veranstalteten und eine großartige Bildsäule auf einem der schönsten Plätze errichteten. Die Franzosen benahmen sich dabei in einer Überschwenglichkeit, als wenn er ihr Gott und Heiland gewesen wäre. Man hat den Kaiser Napoleon I. vergleichungsweise neben Friedrich d. Gr. gestellt, weil jener wie dieser Mut, Entschlossenheit und persönliche Tapferkeit bei schwierigen Kriegsunternehmungen bewiesen hat. Die Zeitgenossen in ihrem Gerechtigkeitsinn wissen, weswegen sie Napoleon nicht mit dem Beinamen „den Großen“ beehren. Napoleon hatte einen zu eroberungssüchtigen Charakter und war

zu ungerecht in seiner Handlungsweise gegen die europäischen Fürsten, als daß ihm die Geschichte jenes Prädikat beilegen dürfte; sie würde ihm diese Ehre anthun, wenn Edelsinn, Edel- und Großmut im Grundwesen seines Charakters aufzufinden wären. Wenn er dem Zug seines Herzens gefolgt und nicht Rußland und England gefürchtet hätte, so würde er in Folge des Hasses und auf sein Kriegsglück pochend, dem gerechten König Friedrich Wilhelm III. seine sämtlichen Länder geraubt haben.

D) Denken wir unser Augenmerk noch speziell auf die Frage = satzgefüge. Sie bestehen wie jedes andere Satzgefüge aus Haupt- und Nebensatz, und zwar enthält immer der erstere das Fragwort, wenn ein solches überhaupt da ist; der Nebensatz hingegen enthält immer ein Urteil, das das Urteil des Hauptsatzes einschränkt, so daß die Frage dadurch bestimmt wird.

Während bei den einfachen Fragsätzen das Fragwort immer voran zu stehen hat, so steht es in den Fragsatzgefügen durchaus nicht notwendig am Anfang desselben, wohl aber am Anfange des Hauptsatzes, welcher hier nicht immer dem Nebensatz vorangehen muß; z. B. kann man fragen:

Wenn ein Schüler träge und trotzig ist, was zieht er sich dann zu? oder:

Was zieht sich der Schüler zu, wenn er träge und trotzig ist? —

Was trug sich (1812) in Spanien zu, während Napoleon mit seiner ganzen Armee in Rußland war? oder:

Während Napoleon mit seiner ganzen Armee in Rußland war, was trug sich da in Spanien zu?

Beispiele. Wie nennt man einen Menschen, der stets mit Vorbedacht die Unwahrheit sagt? Ist es gewiß, daß N. N. heute nicht kommt? Wo kein Fleiß ist, kann da Segen sein? Was geschah vom israelitischen Volke, während Moses auf dem Sinai die zehn Gebote Gottes aufschrieb? Kannst du so lange bei mir bleiben, bis die Eltern von ihrem Besuche zurückgekehrt sein werden? Was verdient ein Schüler, wenn er träge und trotzig ist? Wozu ist der Mensch, der unmäßig gegessen und getrunken hat, nicht so aufgelegt als der Mäßige? Vor welcher Furcht muß man sich ganz vorzüglich zu bewahren suchen, wenn man sein Leben nicht verkürzen will? (Todesfurcht.) Welchem frommen Geschäfte unterzog sich Gustav Adolf jedesmal mit seinen Soldaten, bevor er sie in eine Schlacht führte?

Es giebt noch mancherlei Arten Fragsatzgefüge, z. B. solche, die aus mehr als zwei Sätzen bestehen. Dahin gehören folgende,

welche aber der Lernende mit vorsichtigem Auge prüfen möge, da sie häufig an Deutlichkeit und Klarheit zu wünschen übrig lassen:

Wer die wenigsten Mittel kennt und anwendet, seine Lebenskraft zu ersetzen, was wird bei dem auch aufhören müssen? Wer am langsamsten seine Lebenskraft verbraucht, was muß bei dem auch länger dauern, als bei dem, der sie geschwind verbraucht? Vor welcher Veränderung, die uns allen bevorsteht, werden sich Menschen, die eine überspannte Einbildungskraft haben, ganz besonders fürchten? Da der Mensch auch durch Ansteckung von anderen vergiftet werden kann, welche Regel folgt hieraus, die wir zu beobachten haben, wenn wir unser Leben nicht verkürzen wollen? Wenn ein Mensch mehrere Jahre auf Erden gelebt und sich bemüht hat, redlich seine Pflicht zu erfüllen, wie sagst du alsdann von ihm, daß er gelebt habe? Wofür hältst du es, wenn jemand in der Meinung steht, alles Alte sei darum besser als das Neue, weil es eben alt ist? Welchen vernünftigen Zweck kann es wohl haben, daß man verstorbene Verwandte in einer ganz eigenartigen Kleidung betrauert, die sich oft der Unbegüterte nicht ohne Nachteil für seine übrigen Bedürfnisse verschaffen kann? Wenn man auf alle Weise zu verhüten suchte, daß jemand lebendig begraben würde, was würde man dadurch gegen die Menschheit zu erkennen geben?

§. 15.

3. Satzverbindung.

In Satzverbindungen stehen zwei oder mehrere selbständige Sätze nebeneinander und sind meist durch Bindewörter verbunden; sie unterscheiden sich, wie alle zusammengesetzten Sätze, von den zusammengezogenen dadurch, daß sie zwar stets gleichartige, niemals aber diesen gemeinschaftliche Satzglieder enthalten.

Die auf eine in Form einer Satzverbindung zu gebende Antwort gerichteten Fragen können folgende syntaktische Formen haben:

A) Ein einfacher Satz.

Ein solcher muß alsdann die gleichartigen Satzglieder der Antwort in einem gemeinschaftlichen Begriffe vereinigen. Ein

solcher einfacher Fragsatz ist fast nur bei zusammenstellender Satzverbindung möglich; z. B.:

Der Vater liest und die Mutter näht. (Was thun die Eltern?) Die Thätigkeiten des Lesens und Nähens (als gleichartige Satztheile) vereinigt der gemeinsame Begriff des Thuns; die gleichartigen Subjekte „Vater“ und „Mutter“ liegen in dem gemeinschaftlichen „Eltern“.

Der Hund bewacht das Haus; außerdem dient er manchen Menschen zum Vergnügen. (Warum hält man den Hund gern als Haustier?)

Das Pferd dient zum Reiten und zum Ziehen? (Welchem doppelten Zwecke dient das Pferd?)

B) Ein zusammengezogener Satz.

Fast ohne Ausnahme sind alle Satzverbindungen, die einen zusammengezogenen Fragsatz zulassen, zusammenstellend; bei entgegenstellenden und begründenden wird stets eine unschöne, wo nicht unrichtige Frage entstehen.

Beispiele. Der Vater liest und die Mutter schreibt. (Was thun Vater und Mutter?)

Der Knabe ist stolz; seine Schwester hingegen ist bescheiden. (Wie unterscheiden sich der Knabe und seine Schwester betreffs des Charakters?)

Falsch hingegen würde sein:

Ein unartiger Schüler schadet nicht allein sich selbst, sondern er hält auch andere vom Lernen ab. (Wem schadet ein unartiger Schüler nicht allein, sondern wem außerdem?)

Das Eisen kann man nicht biegen, weil es zu hart ist. (Was kann man mit dem Eisen nicht thun und warum nicht?)

C) Ein zusammengesetzter Satz.

Beispiel. Die Witterung ist marm, daher kann der Wein reifen. (Was für Witterung herrscht und wie wirkt sie auf den Wein?)

Alle Fragen, welche ein doppeltes Ziel verfolgen, also doppelten Fragpunkt haben, heißen Doppelfragen; sie sind nicht zu verwechseln mit den in S. 11 behandelten Alternativfragen.

Am besten sind alle solche Fragen zu trennen in zwei oder mehrere; z. B.:

Die Kuh nützt durch ihre Milch; doch benützt man sie auch zum Ziehen, oder man ißt ihr Fleisch. (Wodurch nützt die Kuh, während sie lebt? Wodurch nützt sie nach dem Tode?)

Aufgabe 1. Bilde aus Satzverbindungen Fragen und untersuche, ob sie in Form von einfachen, zusammengezogenen oder zusammengesetzten Sätzen praktisch sind; wo nicht, so zerlege diese in mehrere getrennte Fragen!

Einem Anfänger sollten Doppelfragen stets als falsche gelten, da die Bildung derselben sowohl betreffs der logischen als auch grammatischen Vollkommenheit einen durch und durch klaren Blick und eine in jeder Beziehung praktische Lehrfertigkeit voraussetzt. Es kommt auf den rechten Ort und die rechte Zeit für solche Fragen an. Sie gehören z. B. sicherlich eher in eine Oberklasse als in Unter- und Mittelklassen.

Aufgabe 2. Bilde mit Hülfe folgender Satzverbindungen teils einfache, teils Doppelfragen!

Dieser Mann dient weder der Wissenschaft, noch übt er eine Kunst aus. Das Heu muß trocken sein, sonst entzündet es sich. Der Baum treibt erst Knospen; diese entfalten sich; dann fallen die Blütenblätter ab, und endlich bekommt der Baum Früchte. Der Pfau ist ein schöner Hausvogel; doch hat er eine häßliche Stimme. Die Tulpe ist zwar schön, doch hat sie keinen Wohlgeruch. Der Mensch hat keinen Willen; mithin kann er das Gute thun und das Böse lassen.

§. 16.

Anhang.

Uneigentliche (Rhetorische) Fragen.

Es giebt Fragen, in welchen der Fragende auf stillschweigende Zustimmung einer nur in Fragform gestellten Behauptung rechnet, ohne eine Antwort zu fordern. Wir entlehnen hier Beispiele aus der heiligen Schrift:

Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, so er deren eins verliert, der nicht lasse die neunundneunzig in der Wüste, und hingehe nach dem verlornen, bis daß er es finde? Welches Weib ist, die zehn Groschen hat, so sie der einen verliert, die nicht ein Licht anzünde und kehre das Haus, und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde? Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge und des Balkens in deinem Auge wirst du nicht gewahr? Wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie

kann der Gott lieben, den er nicht siehet? Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und siehet seinen Bruder darben und schließet sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm? Wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Ratgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten?

Wir fügen noch einige nicht-biblische Beispiele hinzu:

„Was wird nun dieser Tag, der heutige, dir bringen? Was wird er lassen dir gelingen und mißlingen? Was wirst du Schönes sehen; was wirst du Wahres denken? Wohin wird Geist und Sinn sich heben und sich senken? Was er auch bringen mag, du sammle den Ertrag! Ein jeder Tag ist für den Geist ein Erntetag.“ (Bildert.)

„Wohin, ihr Wolken, mit verhängten Zügeln? Wohin auf eurer unsichtbaren Bahn? Zieht euch mein Paradies, dies Thal, nicht an mit seinen Auen, Hainen, Blumenhügeln? Wollt ihr euch in dem klaren See nicht spiegeln? nicht mit dem Sängerköfen, mit dem Schwan?“ (Fr. Zatoßs.)

V. Eigenschaften der Frage.

§. 17.

Übersicht.

Die Eigenschaften, welche eine gute Unterrichtsfrage kennzeichnen, sind außerordentlich häufig und in der mannigfaltigsten Weise aufgestellt worden, aber meist sehr willkürlich und principlos.

Die Frage ist (siehe §. 1) zu betrachten:

- a) als Sprachakt, also in grammatischer Beziehung,
- b) als Denktakt, also in logischer Beziehung,
- c) als Unterrichtsakt, also in didaktischer Beziehung.

Ferner ist die Frage zu betrachten:

- a) an und für sich, in Bezug auf **Deutlichkeit**,
- b) im Verhältnis und Zusammenhang mit der zugehörigen Antwort, in Bezug auf **Bestimmtheit**,
- c) als Glied einer Gedankenkette, in Bezug auf **Angemessenheit**.

Wir vereinigen das Gesagte in folgenden Eigenschaften:

- 1) Grammatische Deutlichkeit.
- 2) Logische Deutlichkeit.
- 3) Grammatische Bestimmtheit.
- 4) Logische Bestimmtheit.
- 5) Angemessenheit, wobei besonders das Didaktische hervortritt.

§. 18.

1. Grammatische Deutlichkeit.

a) Sprachrichtigkeit.

1. Zwar versteht es sich von selbst, daß die Gesetze der Wortbildung, der Wortbiegung, wie die des Satzbaues streng gehandhabt werden müssen, es sind jedoch gerade in Hinsicht der Frage manche eigentümliche Fehler zu vermeiden, besonders von Lehranfängern. Wie der Lehrer keinen grammatischen Fehler von seinen Schülern dulden darf, so muß er sich auch vor allem selbst vor solchen hüten. Hierzu gehört die Verwechslung des „m“ und „n“ im 3. und 4. Fall der Anzahl. (Wem und wen, ihm und ihn zc.)

Ferner soll, wie schon oben bemerkt, jede Frage ein grammatisch-vollständiger Satz sein. Falsch würde also sein: Gott hat die Welt —? Antwort: geliebt.

Auch daß das Fragwort am Anfange stehen soll, gehört hierher. Es darf nur Ausnahme sein, wenn der Lehrer in einem kategorischen Satz, weil er vielleicht einen unaufmerksamen Schüler bemerkt, in die Fragform übergeht.

Nicht selten findet man bei jungen Lehrern kleine sprachliche Inkorrektheiten, die ihm zur Gewohnheit geworden sind, sodaß er sich des Fehlers gar nicht bewußt ist.

Beispiele: Eher (statt: ehe, bevor) wir zur Sache kommen zc.

Die Pflanze wurde eben erst besprochen (statt: eben).

Er hat die Aufgabe vollends (statt: vollendts) gelöst.

b) Sprachüblichkeit. Alle Ausdrücke, die entweder nicht verständlich, fremd oder auch nur fremdartig sind, hat der Lehrer aus der Frage zu verbannen. Daß natürlich hierbei das Alter und die Fähigkeiten des Schülers, sowie die Lehrgabe des Unterrichtenden von Belang sind, ist selbstverständlich. Es läßt sich daher nur relativ von einer solchen Forderung sprechen. Es soll

hiermit nur gesagt werden, daß der Lehrer bei allen Fragen den Fassungs- und Sprachkreis der Kinder und des gewöhnlichen Lebens wohl ins Auge fasse. Indem er aber diesem Princip huldigen will, kann er sich leicht ins Extrem verlieren; denn die gewöhnliche Sprache ist oft auch die gemeine, vulgäre. Eine solche aber soll nicht bloß vom Lehrer vermieden, sondern auch so viel als möglich aus dem Sprachkreis des Kindes hinausgewiesen werden, so daß dieses dadurch veredelt und mehr und mehr emporgezogen wird. *)

Beispiele zur weiteren Erläuterung:

- 1) Wann war der Glanzpunkt der Regierung Napoleons?
- 2) Worin besteht das Originelle im Wesen Friedrichs II.?
- 3) Welches Ereignis machte im Jahre 1870 die meiste Epoche?
- 4) Worin besteht der Glaube an die Rechtfertigung?
- 5) Welche Idee suchte Jesus Christus mit Konsequenz zu verwirklichen?
- 6) Welche Rolle spielte Judas bei der Gefangennahme Jesu?

Fragen wie die 1.—5. sind nicht absolut verwerflich; wohl aber dürften die Fragen 1 und 3 vielleicht nicht an ein Kind unter 12 Jahren, 2, 4 und 5 aber vielleicht nur an weit ältere Schüler zu richten sein, und zwar auch nicht an alle solche, sondern nur an geistig reifere. Frage 6 hingegen ist absolut verwerflich, und zwar nicht nur, weil der Begriff „eine Rolle spielen“ ein dem Kinde fremdartiger ist, sondern weil dieser Ausdruck für religiösen Stoff zu profan und darum nicht sprachüblich ist.

Die in allen diesen Beispielen in Frage kommenden zweifelhaften Ausdrücke sind:

- 1) Die deutschen Ausdrücke: „Glanzpunkt, Rechtfertigung, Rolle, verwirklicht“, sowie
- 2) die fremden Sprachen entlehnten Ausdrücke: „Das Originelle, die Epoche, Idee, Konsequenz“.

Durch den Gebrauch solcher den Kindern fremden, wenn auch sonst in der gewählteren Sprache der Gebildeten üblichen Ausdrücke zeigt der Lehrer oft die Sucht, als Gelehrter zu gelten. Besonders gilt dies von affektierter Betonung fremdsprachlicher Ausdrücke.

*) Hierher gehört auch, daß der Lehrer den Kleinen gegenüber im Anfange sich meist, wenn nicht immer, dialektisch ausdrücken muß und die Kleinen erst in längerer oder kürzerer Zeit zum vollen Gebrauche des Hochdeutschen emporziehen kann.

c) Sprachleichtigkeit. Jede Frage muß einfach sein. Hierin liegt der Grund, weshalb Fragen in zusammengezogener und zusammengesetzter Form zwar nie verboten werden können, wohl aber mit Sorgfalt anzuwenden sind (siehe S. 13—15). Lange Perioden und komplizierte Sätze stellen den Fragpunkt mehr und mehr in den Hintergrund und erschweren die Aufmerksamkeit der Schüler. Ist das aufmerksame Kind nicht imstande, die Frage zu wiederholen, so ist dies in der Regel der Beweis dafür, daß es der Frage an Leichtigkeit mangelt; sie ist schwerfällig und schleppend gewesen.

Gegen die Einfachheit verstößt man oft, wenn sogenannte „Doppelfragen“ gegeben werden, auf die zweierlei Antworten möglich sind; denn sie sind, wie später noch erörtert werden wird, zugleich unbestimmt. Es giebt aber Fälle, wo Doppelfragen zulässig sind; der Lehraufsänger beurteile hiernach folgende Beispiele:

Von welchen Ländern ist Schlesien umgeben? welches sind seine Grenzen? Woran zweifelt der Fromme in trüben Tagen des Lebens nicht? auf welchem Glauben besteht er immer fest? Wonach strebt ein gewissenhafter Untergebener? woran ist ihm am meisten gelegen? Worauf sind besorgte Eltern bei ihren Kindern vorzüglich bedacht? was für Menschen wollen sie aus ihnen heranbilden?

Zur Sprachleichtigkeit ist auch die Kürze zu rechnen. Kurz ist eine Frage, wenn sie nur so viele Worte enthält, als durchaus nötig sind, um die zu gebende Antwort deutlich zu machen. Dieser Forderung entsprechen Fragen wie folgende:

Wie nennt man die Neigung, nach welcher jemand die Fehler anderer gern und oft bemerklich zu machen sucht? (Tadel-sucht?) Wie ist einer, der die Neigung hat, immer bloß seinen eignen Vorteil zu suchen? Was besitzt derjenige, dem ein pflichtmäßiges Streben nach Ehre eigen ist? Wie heißt die Wiedererlangung verlornener Gesundheit? Wer liebt seine Nebenmenschen? — (Siehe S. 20.)

Wie schwülstig Fragen erscheinen, wenn ihnen unnützes Beiwerk anhaftet, zeigt folgende Frage:

Wenn auch durch den Abgang eines Schülers von der Schule keine Veränderung mit ihm vorgeht in Ansehung des Wohnplatzes, auf welchem er bisher lebte, in Ansehung der heiligen und weisen Regierung, unter deren Leitung alle Veränderungen seines Lebens bisher standen, in Ansehung der Wesen, mit denen er bis jetzt in der nächsten Verbindung stand, und endlich in

Ansehung des Endzweckes, für den er bisher lebte: darf er dann bei seiner Entlassung aus der Schule die Meinung hegen, daß alles bei ihm so bleiben werde, wie bisher?

Nicht jede kurze Frage ist auch zugleich eine einfache, und nicht jede einfache Frage ist zugleich eine kurze.

Man vermeide allerhand Flickwörter. Manche Lehrer haben gewisse Redensarten und Lieblingswörter, die sie sich angewöhnt haben und in jede Frage einslicken, wodurch nicht selten die größte Thorheit in die Frage gebracht wird. Lehraanfänger müssen davor gewarnt werden. Ein gewisser Grad von Gemessenheit ist am Lehrer nie zu tadeln, so lange sich diese auf die Wahl der Ausdrücke und des äußeren Benehmens erstreckt. Solche viel gebrauchte Flickwörter sind: „also, eben, denn“; z. B.: Muhte denn Christus um seiner eignen Sünden willen sterben? Was antwortete er denn? Also was hat er gesagt? Also bei welchem Worte waren wir stehen geblieben?

Es ist unzweifelhaft, daß solche Flickwörtchen sich bei jedem, auch dem tüchtigsten Lehrer hier und da zeigen, sie dürfen aber nicht zur lächerlichen Gewohnheit werden und sollten insbesondere streng genommen in einem in aller Form schriftlich ausgearbeiteten, bez. gedruckten Lehrvortrag nicht vorkommen.

§. 19.

2. Logische Deutlichkeit. — Der Begriff.

Jeglicher Gegenstand, der von uns wahrgenommen wird, zeigt gewisse Merkmale, Eigenschaften.

Dieser Baum ist hoch, hat einen holzigen Stamm, holzige Wurzeln; er steht in der Blüte zc.

Der Tisch hat eine viereckige Platte, ist dreibeinig, hölzern zc.

Einige dieser Merkmale haften so an dem betr. Gegenstande, daß wir diesen gar nicht ohne sie denken können. Andere Merkmale sind bloß zufällig.

Der Baum ist ohne holzigen Stamm und holzige Wurzel nicht zu denken, wohl aber ohne Blüten.

Der Tisch ist ohne Platte und ohne Beine nicht zu denken, wohl aber kann diese Platte rund, es können vier Beine vorhanden und das Ganze kann steinern sein.

Man unterscheidet demnach notwendige oder wesentliche und zufällige oder unwesentliche Merkmale. Was sind demnach notwendige? und was sind zufällige Merkmale?

Aufgabe: Sieb diese an von einem Dreiecke, einem Ofen, einer Kaze zc.

Faßt man die wesentlichen Merkmale eines Erkenntnisgegenstandes zusammen in einem Worte, so hat man den Begriff.

Beispiel: Der Begriff „Dreieck“ setzt sich zusammen aus den wesentlichen Merkmalen: Figur, eben, geradlinig, dreiseitig.

Begriff ist nach alledem die Summa der wesentlichen Merkmale irgend eines Erkenntnisgegenstandes in Form der Einheit.

Der Begriff wird gefunden dadurch, daß man von irgend einem Erkenntnisgegenstande

- a) alle Merkmale aufsucht — Reflexion,
- b) die durch Vergleichung sich als unwesentlich zeigenden Merkmale abscheidet — Abstraktion,
- c) und die zurückbleibenden wesentlichen vereinigt — Kombination.

Eine solche Summa nur wesentlicher Merkmale sich vorzustellen, ist unmöglich. Es kann niemand ein Dreieck sich anschaulich darstellen nur als eine dreiseitige, geradlinig ebene Figur, sondern die Seiten müssen eine gewisse Länge, die Winkel eine gewisse Größe haben; es muß mit Kreide, mit Bleistift oder mit Tinte, auf Papier oder auf der Tafel dargestellt werden. Sagen wir aber, daß das Dreieck 3 gleiche Seiten von 3 cm Länge zc. haben soll, so fügen wir unwesentliche Merkmale bei, die dem Begriffe „Dreieck“ als solchem nicht zukommen.

Es ist ferner unmöglich, einen Baum vorzustellen, der lediglich die notwendigen Merkmale an sich trüge; sondern indem der Begriff „Baum“ ein Objekt der Anschauung wird, so heften sich an ihn eine ganze Menge anderer Merkmale, die aber dem Begriffe nicht notwendig angehören, sondern bloß zufällig oder unwesentlich sind. So bemerke ich an einer Eiche nicht bloß die obigen wesentlichen Eigenschaften eines Baumes, sondern ich sehe auch die eingebuchteten Blätter, die Eicheln, den außerordentlich dicken Stamm, die sich weit hinausstreckenden Wurzeln zc. Alles dies kommt aber der Eiche nicht als Baum zu, sondern nur als Eiche, so daß der Begriff „Baum“ dadurch nicht geändert wird; er bleibt immer derselbe. (Psychischer und logischer Begriff.)

Ebenso ist „himmelblau“ immer derselbe Begriff, gleichviel ob ich ihn am Kleide, oder an der Wand, oder an der Blume anschau. Dieses letztere ist alles zufällig, unwesentlich.

Nicht immer wird die Summa der wesentlichen Merkmale in Form der Einheit (also als Begriff in einem Worte) dargestellt, sondern auch oft in Form der Mehrheit, in der Definition.

In beiden Fällen aber ist darin der Inhalt des Begriffs gegeben. Unter diesem versteht man also überhaupt die Summa der wesentlichen Merkmale, gleichgültig in welcher Form.

Gegenüber dem Inhalte spricht man von dem Umfange eines Begriffs; d. i. die Summa aller Arten, Unterarten u., die jener Begriff in sich vereinigt.

Beispiel. Begriff: Dreieck.

Inhalt: Figur, eben, geradlinig, dreiseitig.

Umfang: gleichseitiges, gleichschenkliges und ungleichseitiges Dreieck, oder: rechtwinkliges, spitzwinkliges und stumpfwinkliges Dreieck.

Inhalt und Umfang stehen im umgekehrten Verhältnisse zu einander. Durch Vermehrung, Erweiterung des Inhalts wird sein Umfang geringer, verengert. Durch Verengerung des Inhaltes hingegen wird sein Umfang erweitert.

Beispiel: Streichen wir im obigen Inhalte des Begriffs Dreieck das Merkmal dreiseitig, so sind die Merkmale an Zahl geringer, der Inhalt enger; hingegen der Umfang ist erweitert, denn in den neuen Begriff gehören nicht nur die Dreiecke, sondern auch alle Vier- und Vielecke.

Fügt man aber obigem Inhalte des Begriffs Dreieck z. B. das Merkmal gleichseitig noch hinzu, so wird die Zahl der Merkmale größer, der Inhalt also erweitert; hingegen gehören in den dadurch gebildeten Begriff eines gleichseitigen Dreiecks nicht mehr hinein die gleichschenkligen und ungleichseitigen Dreiecke; der Umfang ist also enger.

Aufgabe 1: Geib Inhalt und Umfang folgender Begriffe an: Säugetier, Raubtier, Fleischfresser. Hebel, zweiarmiger Hebel, gleicharmiger Hebel. Fläche, Figur, Viereck, Parallelogramm.

Aufgabe 2. Vergleiche den Inhalt und Umfang der genannten Begriffe, so weit sie verwandt sind.

Bezeichnet man den Umfang verschiedener Begriffe, die einander verwandt sind, so kann einer dem Umfange eines andern und dieser wieder dem eines dritten u. s. f. angehören. Be-

zeichnet man den Begriff, der alle anderen in sich einschließt, als den Gattungsbegriff, so sind alle anderen entweder Art- oder Einzelbegriffe (individuelle). Der Artbegriff schließt dann immer wieder eine Reihe von Einzelbegriffen ein.

Beispiel. Gattungsbegriff (genus): Pflanze.

Artbegriffe (species): a) Bäume, b) Sträucher und c) Kräuter.

Einzelbegriffe: a) Eiche, Buche, Tanne, Fichte zc.

b) Haselstrauch, Rosen-, Hollunderstrauch zc.

c) Kartoffel, Klee zc.

Diese drei Bezeichnungen sind aber nur relativ gültig; d. h. ich kann denselben Begriff einmal als Gattungs-, dann als Art-, endlich als Einzelbegriff betrachten. Es richtet sich dies danach, ob ein Begriff in dem Einzelfalle mit einem oder mehreren anderen von größerem Umfange oder mit solchen von kleinerem Umfange verglichen wird.

Beispiel.

Gattungsbegriff: Artbegriff: Einzelbegriff:

Pflanzen — holzige Gewächse — Bäume.

holzige Gewächse — Bäume — Laubbäume.

Bäume — Laubbäume — Eichen.

Aufgabe. Bilde dergleichen Übersichten auf verschiedenen Gebieten des Wissens.

Man nennt wohl auch einen Begriff von größerem Umfange gegenüber einem andern, der geringeren Umfang hat, den allgemeinen, diesen aber (den von geringerem Umfange) den besonderen Begriff.

Alle Begriffe, die zum Umfange eines andern Begriffs gehören, heißen diesem untergeordnet (subordiniert); so ist z. B. „Baum“ dem Begriff „Pflanze“ untergeordnet. Jener andere Begriff aber ist der übergeordnete (superordinierte).

Gehören hingegen mehrere Begriffe auf gleicher Stufe einem höheren an, dann sind sie einander beigeordnet (koordiniert); z. B. „Baum“ und „Strauch“ sind auf gleicher Stufe dem Begriff „Pflanze“ untergeordnet. Hingegen sind „Baum“ und „Rose“ nicht koordiniert, obwohl sie beide dem Begriffe „Pflanze“ subordiniert sind, denn sie sind dies nicht auf derselben Stufe, in demselben Grade. „Baum“ ist „Pflanze“ direkt untergeordnet, „Rose“ aber indirekt, denn es liegt dazwischen der dem Begriffe „Baum“ beigeordnete: „Kraut“. Koordiniert sind

aber: Rose und Nelke; Linde und Eiche; Bäume, Sträucher und Kräuter.

Koordinierte Begriffe schließen sich stets einander aus; sie sind disjunkt, d. i. unvereinbar, aber vergleichbar. (Vergl. unten und folgende Seite.)

Aufgabe. Geb die sämtlichen Begriffe an, welche koordiniert sind den Begriffen:

Vielhufer	(Oberbegriff:	Hussäugetiere).
Tanne	(	": Nadelbäume).
Apfelbaum	(	": Obstbäume).
Flechten	(	": Kryptogamen).
Fläche	(	": Raumgrößen).
Trapez	(	": Vierecke).
Rechter Winkel	(	": Winkel).
Einfacher Satz	(	": Satz).
Attribut	(	": Satzteile).
Zahlwort	(	": Wortarten).
Geduld	(	": Liebe).

Klarheit und Deutlichkeit der Begriffe. Klar ist ein Begriff, wenn man ihn von jedem ihm auch noch so ähnlichen Begriffe streng zu unterscheiden weiß, oder wenn sein Umfang streng abgegrenzt ist.

Deutlich nennt man einen Begriff, wenn die einzelnen ihn bildenden Merkmale genau bekannt sind, oder wenn man den wesentlichen von dem zufälligen Inhalte zu unterscheiden weiß.

Beispiel. Der Begriff „Dreieck“ ist klar, wenn man dasselbe von Vierecken, Fünfecken, Vielecken zu unterscheiden weiß. Deutlich ist er, wenn man die einzelnen Merkmale desselben: „Figur, geradlinig, drei Seiten und Winkel“ kennt und von unwesentlichen, z. B. rechtwinklig, unterscheidet.

Um einen Begriff klar zu machen, dazu dient die Zusammenstellung der disjunkten Merkmale; das sind gleichartige, die eben deshalb wohl vergleichbar, aber unvereinbar sind, so daß nur einer von ihnen dem klarzumachenden Begriffe angehören kann.

Beispiel. Der Begriff „rechtwinklig-gleichseitiges Dreieck“ soll klar gemacht werden. Dieses hat einen rechten und zwei spitze Winkel, während andere Dreiecke entweder lauter spitze, oder einen stumpfen und zwei spitze Winkel haben. Diese genannten drei Merkmale [rechtwinklig, spitzwinklig, stumpfwinklig] können nie in einem Dreiecke vereinigt vorkommen, deshalb sind sie

unvereinbar; sie dienen aber zur Vergleichung der einzelnen Dreiecke, sind also wie diese vergleichbar. Indem wir eins dieser disjunkten Merkmale dem rechtwinkligen Dreiecke zuschreiben, wird der Begriff dieses Dreiecks von jedem andern unterschieden, welcher eins der anderen beiden Merkmale besitzt, also klar gemacht.

In derselben Weise sind gleichseitig, gleichschenkelig und ungleichseitig disjunkte Merkmale und dienen zur Klarmachung des Begriffs „rechtwinklig-gleichseitiges Dreieck“.

Aufgabe 1. Der Begriff „Parallelogramm“ soll dadurch klar gemacht werden, daß seine wesentlichen Merkmale mit den diesen disjunkt gegenüberstehenden zusammengestellt und verglichen werden.

Aufgabe 2. Trenne auf diesem Wege die Begriffe: Käfer und Schmetterling, Peger und Sklave, Fixstern und Planet, Strahlenblüte und Scheibenblüte, Vogel und Fisch, Quadrat und Rhomboid.

Um einen Begriff deutlich zu machen, dazu sucht man die disparaten Merkmale; das sind ungleichartige, und eben deshalb unvergleichbare, wohl aber vereinbare Merkmale.

Beispiel. Dieses Dreieck ist rechtwinklig und gleichseitig. Die beiden ausgesprochenen Merkmale können in einem Dreiecke vereinigt sein; ich kann sie aber nicht miteinander vergleichen, ebensowenig wie sich z. B. die Merkmale „schwer“ und „kugelförmig“ vergleichen lassen.

Überhaupt sind alle wesentlichen Merkmale eines Begriffs untereinander disparat.

Beispiel. Indem wir obigen Begriff (die Merkmale „rechtwinklig, dreieckig, gleichseitig, Figur 2c.“) zusammenstellen, geben wir disparate Merkmale an; diese sind vereinbar, denn es läßt sich in der That ein Dreieck konstruieren, das diese Merkmale in sich faßt; hingegen lassen sich diese Merkmale nicht vergleichen, da sie nicht gleichartig sind.

Aufgabe. Sieb die disparaten Merkmale der Begriffe in der vorigen Aufgabe an.

Identität und Nichtidentität der Begriffe. Vergleicht man irgend einen Begriff nach seinem Inhalte und Umfange mit irgend einem andern, so ergibt sich, daß zu einer bestimmten Summe von Merkmalen auch immer ein und derselbe Umfang, mithin derselbe Begriff gehört. Die geringste Veränderung am Inhalt oder Umfang eines Begriffs, also schon die Hinzü- oder Wegnahme eines einzigen Merkmals bringt sofort einen neuen Begriff.

Niemals können zwei Begriffe genau denselben Umfang und Inhalt haben. Eigentlich identische Begriffe giebt es demnach gar nicht.

Zwar decken sich Umfang und Inhalt mancher Begriffe scheinbar, z. B. Mensch und Zweihänder, Dickhäuter und Vielhüser; doch kann trotzdem auch hier noch immer nicht von voller Identität die Rede sein, denn man kann nicht in allen Fällen für „Mensch“ den Ausdruck „Zweihänder“ gebrauchen (z. B. in Gedichten). Die Nichtidentität liegt hier daran, daß ein anderes wesentliches Merkmal bei „Mensch“ in den Vordergrund tritt (vernünftiges Wesen), als bei „Zweihänder“ hervorgehoben wird (thierisches Wesen).

Weiter giebt es eine große Menge von Begriffen, von denen sich immer je zwei sehr nahe kommen, so nahe, daß sie vom ungebildeten oder halbgebildeten Menschen ruhig gegenseitig verwechselt werden. (Siehe Goethes Faust: „Wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.“) Je gebildeter jemand ist, desto strenger unterscheidet er unter einander naheliegenden Begriffen.

Solche sind: Flinte und Muskete, Parallelogramm und Antiparallelogramm, Ziffer und Zahl, Lehrer und Erzieher, Liebe und Güte, Lage und Richtung, Barmherzigkeit und Gnade, Körper und Leib, Geist und Seele, Blume und Blüte, Sinn und Sinnesorgan.

Aufgabe 1. Suche die Unterscheidungsmerkmale der genannten ähnlichen Begriffe.

Aufgabe 2. Suche selbst mehr solcher Begriffe auf.

§. 20.

Anwendung.

Wenden wir nun diese logischen Betrachtungen auf die Fragebildung an, so ergibt sich als Forderung der logischen Deutlichkeit folgendes:

1) Jeder Begriff in der Frage muß seinem Umfange nach klar und seinem Inhalte nach deutlich sein.

Dagegen verstößt man, wenn

a) Bestimmungen in die Frage aufgenommen, d. h. irgend

welche Begriffe der Frage beigegeben werden, welche nur zufällig sind und deren Hinzufügung auch durch die Bestimmtheit der Frage (siehe S. 22) nicht hervorgerufen ist. Solche fehlerhafte Hinzufügungen enthalten folgende Fragen:

Welche Gefühle empfindet das menschliche, empfängliche Herz beim Anblick der wiedererwachenden, alles belebenden Natur? Wie heißt jener hohe, starkstämmige, dickrindige Baum, dessen bezweigte, krumme Äste sich nach allen Richtungen des Himmels verbreiten, und der eine Frucht trägt, die im Verhältnis der Größe des Baumes winzig klein ist? Welche großartige Naturerscheinung ist geeignet, den forschenden Naturfreund zu entzücken, den unglücklichen, strafbaren Gottvergesenen zu spötteln zu verleiten, und den aufrichtigen, innigen Gottesverehrer in die größte Bewunderung, in die tiefste Ergebenheit und in beseligende Demut zu versetzen?

Ganze unnötige Zwischen- oder Zusätze enthalten folgende Fragen:

Was versteht man unter Feindesliebe, welche Jesus von seinen Anhängern nach den Worten der heiligen Schrift verlangt? — Wie entstehen Überschwemmungen, die so verheerend für die Wiesen und Getreidefelder sind? — Auf welche Weise bilden sich Gewitter, welche so erquickend auf Menschen, Tiere und Pflanzen einwirken?

Diese und ähnliche Fragen, wie sie schon bei Besprechung der Sprachleichtigkeit verurteilt wurden, lenken das Auge von der Hauptsache ab auf Nebendinge.

Es muß hier auch des häufig vorkommenden Mangels der Frage, nach welchem eine Bedingung für die richtige Erteilung der Antwort als Bedingung für den Inhalt der Frage selbst hingestellt wird, Erwähnung gethan werden.

Falsch sind demnach die Fragen:

Was that der barmherzige Samariter, — wenn du in den dritten Vers siehst? statt der selbständigen Hinzufügung: Achte auf den dritten Vers bei deiner Antwort! oder kurz: nach dem dritten Verse.

Welche Stadt liegt an diesem Flusse, wenn du die Karte näher betrachtest? (Auch wenn das Kind die Karte nicht näher betrachtet, liegt die betr. Stadt an dem Flusse.)

Undeutlichkeit und Unklarheit der Fragen ist ferner vorhanden, wenn

b) Begriffe, die durch mehrere Wörter ausgedrückt sind, zerrissen werden, indem nur eines der Wörter in die Frage aufgenommen wird. Dieses eine Wort hat im Zusammenhange und durch denselben einen übertragenen, geistigen Sinn erhalten, verliert diesen aber sofort infolge der Trennung und erlangt seinen ursprünglichen Sinn; z. B.

Ursprünglicher Sinn: Übertragener (bildl., geistig.) Sinn:

halten	Haushalten
werfen	einen Blick werfen
tragen	Sorge tragen
geben	das Wort geben
hören	aufhören
über (örtlich)	über etwas sitzen

Es sind demnach zu verwerfen folgende Fragen:

Was muß ich heute halten? Haus.

Was hast du auf die Arbeit geworfen? einen Blick.

Was muß man für seine Gesundheit tragen? Sorge.

Was hast du ihm darauf gegeben, daß du die Aufgabe allein fertigen willst? das Wort.

Was hört der Mensch im Tode nicht? auf.

Worüber saß Luther auf der Wartburg? Über der Bibelübersetzung.

Was denkst du dir unter einer Brücke? Wasser.

Woraus wollte Ruben seinen Bruder Joseph erretten?
Aus Liebe.

Was legte der Apostel über den Herrn ab? Zeugnis.

(Siehe auch Seite 24.)

NB. Mancher wird lächeln und meinen, daß solche Fragen wohl unmöglich in der Schule vorkommen würden; Verf. kann aber versichern, diese und ähnliche gar nicht selten und zwar nicht etwa immer nur von Lehranfängern gehört zu haben, auch die fünfte nicht ausgenommen, welche wohl am meisten zu tabeln ist. Es sei ferner an die bekannte Frage erinnert: Wer lacht über Griechenland? Ein heiterer Himmel.

2) Die Frage darf keine identischen Begriffe enthalten.

Beispiele, die diesen Fehler zeigen, sind:

Was hat Gott geschaffen und aus nichts hervorgebracht? Wenn lügt jemand und verschweigt absichtlich die Wahrheit? Was mußte Cain in seinem Herzen gegen Abel genährt haben, als er ihn tötete und mit einer Keule erschlug?

3) Die Frage darf nicht Begriffe und Merkmale als disparat hinstellen, die disjunkt sind, und umgekehrt.

Beispiele dafür:

a) Welche Parallelogramme haben nur ein Paar Parallelen? In dem Begriffe: „Parallelogramm“ liegt das Merkmal „zwei Paar Parallelen“; dieses ist unvereinbar (disjunkt) mit dem hinzugefügten „ein Paar Parallelen“, und doch sind beide als einander disparat hingestellt.

Welche Linie ist breiter, diese oder jene (Linie im streng mathematischen Sinne gefaßt)?

b) Welches Glas ist hohl und welches ist glatt? („Hohl“ und „glatt“ sind disparat, aber hier in fehlerhafter Weise disjunkt zusammengestellt.)

Welche Dreiecke sind rechtwinklig, welche aber gleichseitig?

4) Die Frage darf endlich nicht subordinierte Begriffe als koordinierte und koordinierte als subordinierte, oder wohl gar untergeordnete als übergeordnete hinstellen.

Fehlerhaft in dieser Hinsicht sind folgende Fragen:

Was für Tiere sind Vierhänder, Löwen, Bären, Flughäuter zc.?

Was für Flächen sind Dreiecke und Parallelogramme?

Aufgabe: Setze an Stelle sämtlicher im §. enthaltenen Fragen, die als falsch bezeichnet wurden, richtige.

§. 21.

3. Grammatische Bestimmtheit.

Die Bestimmtheit ist durch die Deutlichkeit mit bedingt. Die Frage hat diese Eigenschaft, wenn darauf nur eine richtige Antwort und zwar die verlangte erfolgen kann. Eine Frage kann an sich schon bestimmt sein; z. B.: „Wie heißen die Tiere, welche von anderen Tieren leben, die sie geraubt haben?“ Andere Fragen sind an sich nicht bestimmt, sondern werden erst durch den Zusammenhang mit anderen Sätzen zu bestimmten; wie folgendes Beispiel zeigt:

„Was für ein Körper ist die Sonne?“ Diese Frage ist unbestimmt; denn ich kann darauf antworten: Sie ist ein leuchtender, ein runder zc. Bestimmt wird die Frage aber, wenn wir sagen:

Wir vergleichen die Sonne ihrer Größe nach mit der Erde. Als was für einen Körper bezeichnen wir dann die Sonne? Sie ist ein Körper, der größer ist als die Erde.

In grammatischer Hinsicht ist jede Frage unbestimmt zu nennen, wenn

1) das gebrauchte Fragwort mehr als eine Auffassung zuläßt; z. B. kann sich „weßhalb“ sowohl auf den Grund, als auch auf den Zweck beziehen. Ist nun nicht aus den andern Teilen des Fragsatzes zu erkennen, ob dieser oder jener gesucht ist, so darf dieses Fragwort nicht gewählt werden, sondern man muß mit „warum?“ nach dem Grunde und mit „wozu?“ nach dem Zwecke fragen.

Beispiel. Weßhalb heizt man ein? (Antwort: „weil es kalt ist,“ oder: „damit es warm werde.“)

Unbestimmt ist eine Frage auch, wenn

2) statt der Wirklichkeitsform eine andere gewählt wird, welche noch Zweifel in die Sache zu setzen scheint.

Folgende Beispiele erläutern dieses:

Man fragt: Was empfand Abraham, als er seinen Sohn opfern sollte? und nicht: Was wird Abraham wohl empfunden haben zc.?

Es ist zu fragen: Wie dachte Hiob über den Rat seines Weibes, von Gott abzulassen? und nicht: Wie wird Hiob über den Rat zc. gedacht haben?

Es wird ferner der Satz grammatisch besprochen: Der Vater liebt sein Kind, und es ist gefragt worden: In welchem Falle steht „Kind“? Hierauf darf nach dem Kasus des Wortes „sein“ nicht gefragt werden: In welchem Falle wird auch zc. —? sondern: In welchem Falle steht auch das Wort „sein“?

3) Die Konstruktion des Satzes darf nicht Mehrdeutigkeiten zulassen, wie dies bei sächlichen Substantiven leicht der Fall ist, die man als Subjekt, aber auch als Objekt auffassen kann.

Was bewirkt Leiden? Die Sünde b. L. — L. b. Reue.

Was zeigt uns Gott? Die Natur zc. z. u. G. — G. z. u. seine herrlichen Eigenschaften.

Was erfüllt das Kind? Heiterkeit e. d. K. — D. K. e. seine Pflicht.

Was bringt eine Feuersbrunst hervor? Leichtfertiges Spielen mit Zündhölzern zc. — F. bringt viel Elend hervor.

Was bewirkt Liebe? Wohlthat b. L. — L. b. Gegenliebe. Weiter hängt die Bestimmtheit ab

4) von Modulation und Betonung. Wenn ich z. B. die

Frage: Hat uns der Sohn Gottes erlöst? ohne alle Betonung spreche, so kann der Sinn ein außerordentlich verschiedener sein. Man kann die Frage wie folgt auffassen:

Hat uns der Sohn Gottes erlöst? (oder nicht?)

Hat uns der Sohn Gottes erlöst? (oder nur die, welche zu seiner Zeit auf Erden lebten?)

Hat uns der Sohn Gottes erlöst? (oder der Vater?)

Hat uns der Sohn Gottes erlöst? (oder eines Menschen Sohn?)

Hat uns der Sohn Gottes erlöst? (oder geschaffen?)

Wie bei jedem zusammenhängenden Vortrage, so ist der Eindruck, den die Frage auf den Gefragten macht, ebenso durch die Stärke oder Schwäche, Höhe oder Tiefe, Langsamkeit oder Schnelligkeit des Sprechens, als auch durch die Herzlichkeit oder Gleichgiltigkeit, Wärme oder Kälte des Fragenden bedingt. Der Lehrer hat diesen Umstand sorgfältig zu erwägen und auf die Modulation seiner Stimme auch beim Fragunterricht den größten Fleiß zu verwenden. Nichts ist unerträglicher als die Monotonie im Unterrichten, der Mangel an Feuer im Vortrage, die Gleichgiltigkeit im Ausdrucke durch Worte und Mienen. Der Lehrer soll kein Schauspieler sein; aber die Kunst, seinen Worten nach der Wichtigkeit ihres Inhaltes auch äußerlich durch größere oder geringere Stärke, Höhe, Schnelligkeit zc. Nachdruck zu verleihen, muß er sich anzueignen suchen. Es ist nicht genug, daß das, was er will und sagt, mit seiner ganzen Kraft in ihm lebt: er muß auch darüber nachdenken, wie er durch Hilfe der Kunst seinen Worten Leben und dadurch Nachhaltigkeit geben kann. Ist bei ihm durch Gewöhnung die Kunst zur Natur geworden, so wird sein Vortrag viel gewonnen haben. Er frage sich bei jedem Lehrpensum, das er fragunterrichtlich behandeln will, welche Stimmung seines Gemüthes dazu erforderlich sei, und suche sich in diese zu versetzen. Begeisterung für die Sache muß da sein. Dann ist der Unterricht ein den Schüler ergreifender, ein ihn fortreisender, ein erfolgreicher; dann fehlt dem Vortrage die Modulation der Stimme nicht; dann gähnen die Schüler nicht; dann werden sie ihre Augenlider nicht mit Not und Mühe offen zu halten suchen; dann seufzen sie nicht: ach wie langweilig, kalt, trocken, ermüdend! dann sehen sie nicht nach dem Stundenweiser an der Uhr; dann stören sie den Lehrer nicht durch Unruhe, sondern bedauern, daß das Ende der Stunde gekommen ist.

Es ist mancherlei betreffs der Modulation der Stimme zu beachten; aber darauf wollen wir Lehranfänger ganz besonders

aufmerksam machen, daß sie bei jeder Frage auch immer auf das Wort den Ton legen, auf das der Gefragte zum Zwecke der Beantwortung sein Augenmerk richten soll. Diese Betonung hängt vom Zusammenhange ab, in welchem die Frage zum Vorangegangenen und Nachfolgenden steht. Dieser Zusammenhang muß darüber entscheiden, ob in folgender Frage: „Was sollen dagegen die Menschen thun?“ der Ton auf das Wort „was“, oder „Menschen“, oder „thun“, oder „sollen“, oder „dagegen“ zu legen ist. Lehrer, die diese Rücksichtnahme verabsäumen, haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie Antworten erhalten, die zwar ganz richtig sind, die aber dennoch ihrer Forderung oder Absicht nicht entsprechen. Schüler hingegen, die von ihrem Lehrer dazu angehalten worden sind, stets auf die Betonung zu achten, fühlen sich durch tonlose Fragen durchaus nicht angesprochen, ihre Haltung mißfällt dem ihnen gegenüberstehenden Lehrer, und doch liegt der Grund nur in ihm, nicht in den Schülern.

Jedoch muß der Lehrer vor dem Extrem sich hüten; er darf nicht übertreiben, indem er durch Worte, Mienen und Gebärden schon die Antwort eigentlich selbst giebt. Wenn er z. B. bei der Frage: „Was mangelt dem Schüler, der auf keine Frage eine passende Antwort zu geben weiß?“ mit dem Finger auf die Stirn deutet; wenn er bei der Frage: „Was verdient ein Schüler, der unfleißig in der Schule, unordentlich in seinen Arbeiten und widerpenstig gegen seinen Lehrer gewesen ist?“ mit der Hand die Bewegung des Schlagens macht; oder wenn er bei der Frage nach der Gestalt der Erde mit den Händen die Kugelgestalt nachzuahmen sucht; oder wenn er bei Fragen, die Unwillen und Zorn ausdrücken sollen, die Stirn unmäßig runzelt, die Augen ungewöhnlich aufreißt: so gehört ein solches verdeutlichendes Benehmen (durch welches die Frage, die an sich nicht bestimmt ist, aber auf künstliche Weise bestimmt gemacht werden soll) zu den Ausartungen, durch welche ein Lehrer oft im Examen Antworten erhalten will, wo doch kein Wissen ist. Solche Manöver sind aber dem ernstern, soliden Lehrer ein Greuel.

Aufgabe 1. Suche nach Fragwörtern, deren Auffassung zweideutig ist und stelle dann Fragen auf, in denen diese Zweideutigkeit vermieden ist.

Aufgabe 2. Suche Fragsätze, die ihrer Konstruktion nach zweideutig sind, und ändere sie zu bestimmten Fragen um. Worin liegt z. B. die Unbestimmtheit der Frage: Wozu ziehen wir eine Parallele?

§. 22.

4. Logische Bestimmtheit.

Das Urteil.

Die Frage ist entweder ein unvollständiges Urteil, das in der Antwort vervollständigt werden, oder ein Urteil, von dem die Antwort die Qualität angeben soll. In beiden Fällen weist also das in der Frage enthaltene Urteil auf die Antwort hin. Soll daher von der Bestimmtheit der Fragen gehandelt werden, so bedarf es vorher einer Betrachtung über das Urteil.

Wie der Begriff der Inhalt des Wortes, so ist das Urteil der Inhalt des Satzes. Wie ferner das Wort die äußere Form des Begriffes ist, so ist der Satz diejenige des Urteils.

Stellen wir nebeneinander: „Die Sonne — leuchten“, so haben wir weder einen Satz noch ein Urteil. Es handelt sich hier also nicht nur um eine Nebeneinanderstellung, sondern um die Beziehung zweier Begriffe aufeinander.

Ein Urteil ist die Beziehung zweier Begriffe aufeinander. Die Sonne leuchtet. Gott ist gnädig. Gott ist ein Geist. Die beiden aufeinander bezogenen Begriffe tragen die Namen: Subjektbegriff (S) und Prädikatbegriff (P). Ersterer hat immer die Form eines Substantivs, letzterer kann durch ein Substantiv, Adjektiv oder Verb ausgedrückt werden.

Die Beziehung wird, wenn das Prädikat ein Verb ist, ausgedrückt durch die Konjugationsform, welche überhaupt alle Satzbildung vermittelt. Ist nämlich das Prädikat ein Substantiv oder Adjektiv, so bedarf dieses eines Hülfszeitworts zum Zustandekommen des Satzes. (Vergleiche obige Beispiele.)

Entweder sagt man in einem Urteile aus, daß irgend ein Merkmal (oder auch mehrere) dem Subjektbegriffe angehört oder nicht, oder man giebt das Verhältnis an, in welchem zwei oder mehrere Begriffe ihrem Umfange nach zu einander stehen. Das Urteil ist demnach eine Aussage entweder a) über die Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit einer Eigenschaft (oder mehrerer), einer Thätigkeit, eines Zustandes, eines Leidens zu einem Begriffe, oder b) über das Verhältnis zweier substantivischer Begriffe zu einander.

Beispiele.

a) Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit

- 1) einer Eigenschaft: Der Papagei ist bunt. Der Rabe ist nicht bunt.
- 2) einer Thätigkeit: Viele Vögel verlassen uns im Winter. Andere Vögel verlassen uns im Winter nicht.
- 3) eines Zustandes: Die Eichbäume blühen in Europa. Die Palmen blühen nicht in Europa.
- 4) eines Leidens: Das Lied wird gesungen. Das Melodrama wird nicht gesungen.

b) Verhältnis zweier substantivischer Begriffe: Die Lerche ist ein Vogel. Dieser Vogel ist keine Lerche.

Die Urteile werden nach verschiedenen Principien eingeteilt:

A) Achtet man auf das Wesen der Beziehung, d. h. darauf, ob diese Beziehung eine Zugehörigkeit oder das Gegenteil ausspricht, so teilt man nach der **Qualität** ein.

Der Polyp ist ein Tier. Der Polyp ist kein Tier.

Die beiden in Frage kommenden Begriffe heißen: „Polyp“ und „Tier“. Die Beziehung ist im ersten Urteil durch „ist“, im 2. durch „ist nicht“, bez. „ist kein“ ausgedrückt. Im 1. Falle ist eine Zugehörigkeit, im 2. eine Nichtzugehörigkeit. Man unterscheidet nach der **Qualität**

bejahende, (affirmative, positive) und verneinende, (negative) Urteile.

S:P. S: nicht P.

Man könnte zu obigen zwei Urteilen noch das dritte fügen: Der Polyp ist eine Pflanze. Ein Vergleich dieser drei Urteile zeigt uns zwei verschiedene Entgegensetzungen: Der Polyp ist ein Tier. Der Polyp ist kein Tier. Hier ist eine reine Entgegensetzung, kontradiktorischer Gegensatz. Wird aber dieser reinen Verneinung noch eine weitere Entgegensetzung beigelegt durch Einfügung eines neuen Positiven, [wie in dem Urteile: „Der Polyp ist eine Pflanze“ geschieht], so ist der Gegensatz ein konträrer. Es sei der weitergehende, konträre Gegensatz gegenüber dem kontradiktorischen noch durch folgende Beispiele gezeigt:

kontradiktorisch $\left. \begin{array}{l} \text{Das Dreieck ist ein Körper.} \\ \text{„ „ „ ist kein Körper.} \\ \text{„ „ „ ist eine Fläche.} \end{array} \right\} \text{konträr.}$

Das Dreieck ist nicht nur kein Körper, sondern (noch weitergehend) eine Fläche.

Wolfsmilch ist kein Ruchengewächs.

„ „ Gift.

Das erste Urteil steht im kontradiktorischen Gegensatz zu dem: W. ist ein R.; das zweite Urteil aber bezeichnet den konträren Gegensatz dazu.

Urteile wie: „Gott ist unsterblich. Viele Menschen sind lieblos“ gehören zu den bejahenden. Die Verneinung liegt hier nicht in der Beziehung der Begriffe, sondern der Prädikatsbegriff ist negativ, das Urteil aber positiv.

Kant unterschied der Qualität nach noch eine dritte Art von Urteilen, die unendlichen, bei welchen sowohl die Beziehung als auch der Prädikatsbegriff negativ sind; z. B.

Gott ist nicht unsterblich.

Der Mensch soll nicht lieblos sein.

Wir rechnen diese einfach zu den negativen.

Aufgabe. Suche die positiven und negativen Urteile in der auf Seite 8 stehenden Erzählung.

B) Das Verhältnis der Begriffe hinsichtlich ihres Umfanges [d. h. bezieht sich das Prädikat auf den ganzen Umfang des Subjekts, auf einen Teil desselben oder nur auf einen einzelnen Gegenstand aus seinem Umfange?] giebt die **Quantität**. Im ersten Falle ist das Urteil ein allgemeines (universales), im zweiten ein besonderes (particulares), im dritten ein einzelnes (singulares).

Beispiele. a) Universale Urteile: Alle Körper sind ausgedehnt. Alle Körper sind schwer. Alle Planetenbahnen sind Ellipsen. Kein Dreieck hat zwei rechte Winkel.

Die allgemeine Form aller universalen Urteile ist: Alle S : P. Alle S : nicht P.

b) Partikuläre Urteile. Manche geradlinige Flächen sind Dreiecke. Einige Wassertiere legen keine Eier. Viele sind berufen. Wenige sind auserwählt. Manche Tiere sind klug.

Die allgemeine Form ist: Einige S : P. Einige S : nicht P.

c) Singulare Urteile. Dieser Schüler ist nicht fleißig. Gott ist ein Geist. Christus wurde auf Golgatha gekreuzigt.

Die allgemeine Form ist: Dieses S : P. Dieses S : nicht P.

Aufgabe. Untersuche die Quantität folgender Urteile: Alle Vögel haben Federn. Dieser Elefant ist klug. Dreiecke sind geradlinige Flächen. Kein Fisch hat warmes Blut. Nicht alle Gelehrten sind klassisch gebildet. Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Keine Rose ohne Dornen. Gott ist die Liebe.

C) Kant nennt als dritten Einteilungsgrund der Urteile die **Relation**. In den Urteilen kann es sich handeln

a) darum, daß Begriffe nach ihrem Inhalte und Umfange miteinander verglichen werden; das sind kategorische*) Urteile.

Der Walfisch ist kein Fisch. Der Walfisch wird in diesem Urteile von der Kategorie (Gattung) der Fische ausgeschlossen. Dreiecke sind Figuren. Dreiecke werden hier der Kategorie der Figuren zugerechnet.

Wir können die kategorischen kurz als die unbedingten Urteile bezeichnen, zum Unterschiede von den

b) hypothetischen, bedingten Urteilen. Bei diesen handelt es sich darum, daß zwei Begriffe, ungeachtet ihres Inhalts und Umfangs, in einem zeitlichen, ursächlichen, örtlichen oder auch rein zufällig gedachten Zusammenhange stehen. Diese Urteile sind von Kant bedingte, hypothetische genannt worden, da er sie ableitet von dem Grundsätze der Kausalität; während er die ersteren (kategorischen) von dem Grundsätze der Identität und eine dritte Art, die disjunktiven Urteile, von denen unten weiter die Rede sein wird, von dem Grundsätze des ausgeschlossenen Dritten ableitet.**)

*) Kategorien sind nach Aristoteles die höchsten Gattungsbegriffe. Nach Kant sind sie die Grund- und Stammbegriffe des menschlichen Erkennens, die außer, ohne alle Erfahrung (a priori) vorausgesetzten Elementar-begriffe.

**) Die Grundsätze der Logik sind:

1) Grundsatz der Einerleiheit (principium identitatis). $A = A$. Jede Größe ist sich selbst gleich. Hieraus folgt von selbst und wird deshalb von vielen auch nicht mehr als Grundsatz aufgefaßt:

2) Grundsatz des Widerspruchs (principium contradictionis). Wenn einem Dinge ein Merkmal zugesprochen und zugleich abgesprochen wird, so entsteht ein Widerspruch, indem eines der beiden Urteile nicht zutreffend sein kann.

Beispiel. Das Dreieck ist viereckig. Das kann nicht gelten, denn wenn die betr. Figur ein Dreieck ist, so hat sie drei und nicht vier Ecken. In dem hinzugefügten Merkmale liegt ein Widerspruch, *contradictio in adjecto*.

3) Grundsatz des Grundes (principium causalitatis). Jedes Ding muß sich auf etwas Ursächliches zurückführen lassen. Man unterscheidet: Grund und Folge, Ursache und Wirkung, Bedingung und Bedingtes. *Conditio sine qua non*.

4) Grundsatz vom ausgeschlossenen Dritten (principium exclusi tertii). Dieser Mensch ist schuldig oder er ist es nicht. Ein drittes ist nicht zu denken; *tertium non datur*. Da dieser Satz nur von kontradiktorischen Gegensätzen gelten kann, so haben neuere Logiker ihn aus der Reihe der Grundsätze gestrichen.

Man darf aber nicht meinen, daß die hypothetischen Urtheile sich rein auf den ursächlichen Zusammenhang der Dinge bezögen. Es giebt darin durchaus nicht immer der eine Begriff die ursächliche Voraussetzung für den anderen.

Beispiele. Wenn die Schwalben kommen, wird Frühling. Die Ankunft der Schwalben ist durchaus nicht Bedingung für das Kommen des Frühlings; eher ließe sich das erstere als Folge bezeichnen. Der Nebensatz enthält also nicht, wie es der Form nach wohl scheint, die Bedingung, sondern es ist hier ein bloßes Zeitverhältnis ausgesprochen.

Der Aberglaube sagt: Wenn ein großer Komet erscheint, so entsteht Krieg oder anderes Unheil. Wäre dieser Satz wahr, so gäbe er immer erst den Erkenntnisgrund an, aber nicht den Sachgrund.

Als Ludwig der Eiserne den Rauch aus der „Schmiede von Ruhla“ aufsteigen sah, sprach er: Wo Rauch ist (wenn irgendwo Rauch ist), da ist Feuer. Der Rauch ist nicht Bedingung des Feuers, sondern eher umgekehrt. Es ist hier ein örtliches Verhältnis vorhanden.

Wenn es blizt, dann donnert es. Hier läßt sich eine wirkliche Bedingung nachweisen, obwohl der Satz auch ausgesprochen werden kann, ohne daß man weiß, in welchem Kausalzusammenhang die beiden Begriffe stehen. Dann ist es als ein rein zeitliches Verhältnis aufzufassen.

Aufgabe. Suche in folgenden Beispielen den inneren Zusammenhang.

Wenn jemand reich ist, so ist er deshalb noch nicht glücklich. Wenn der Mond wechselt, ändert sich oft das Wetter. Wenn du fromm bist, so bist du angenehm.

Die Form dieser Urtheile ist: Wenn S (irgend ein Subjekt) ist, dann ist (oder: ist nicht) P. S hier im Allgemeinen als die Bedingung, die Voraussetzung zu bezeichnen (hypóthesis, antecedens), P als die Behauptung (thésis, consequens).

c) Die dritte Art der Urtheile nach der Relation sind die disjunktiven Urtheile. Ein solches Urtheil entsteht, wenn Merkmale, die untereinander disjunkt sind, mit einem Subjekte derartig in Verbindung gebracht werden, daß immer nur eins derselben auf einmal Geltung hat.

Alle Dreiecke sind entweder rechtwinklig, oder spitzwinklig oder stumpfwinklig. Die Parallelogramme sind entweder rechtwinklig-gleichseitig, oder rechtwinklig-ungleichseitig, oder schiefwinklig-gleichseitig, oder schiefwinklig-ungleichseitig.

Alle Merkmale müssen von demselben Einteilungsgrunde abgeleitet sein und es darf auch bei der Aufzählung kein Glied dieser Einteilung fehlen.

Man hat es hier mit Merkmalen, also mit dem Inhalte des Begriffs zu thun. Sehr leicht aber lassen sich diese Urteile umwandeln in *divisive*, indem man statt der *disjunkten* Merkmale die durch dieselben bestimmten Arten einsetzt.

Beispiele.

Disjunktiv: Die physischen Körper sind entweder fest, oder tropfbarflüssig, oder elastischflüssig.

Divisiv: Die physischen Körper sind theils feste, theils tropfbarflüssige, theils elastischflüssige.

Disjunktiv: Alle Handlungen sind entweder löblich, oder schändlich, oder gleichgültig.

Divisiv: Alle Handlungen sind theils löbliche, theils schändliche, theils gleichgültige.

Disjunktiv: Die Parallelogramme sind entweder gleichseitig=rechtwinklig, oder ungleichseitig=rechtwinklig, oder gleichseitig=schiefwinklig, oder ungleichseitig=schiefwinklig.

Divisiv: Parallelogramme sind theils Quadrate, theils Rechtecke, theils Rhomben, theils Rhomboide.

D) Endlich lassen sich die Urteile noch nach der **Modalität** unterscheiden.

a) **Wirkliche** (assertorische) Urteile. Sie haben die allgemeine Form:

S ist P. S ist nicht P.

Diese Form entspricht dem **Indikativ** des Verbs.

Beispiele. Gott ist die Liebe. Ruhig ist des Todes Schummer. Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder. Niemand ist vor seinem Tode glücklich zu preisen. Tugend ist ein abstrakter Begriff. Gott w o h n t in einem Lichte, da niemand zukommen kann.

Aufgabe. Bilde assertorische Urteile!

b) **Mögliche** (problematische) Urteile. Sie haben die allgemeine Form:

S kann P sein. S muß nicht P sein.

Beispiele. Ein Urteilspruch kann ungerecht sein. Ein Urteilspruch muß nicht gerecht sein. Auch der Gelehrte kann noch lernen. Der Tod kann einem Menschen erwünscht sein.

Der Tod muß dem Menschen nicht furchtbar sein. Ein straffgespanntes Seil kann reißen. Ein straffgespanntes Seil muß nicht reißen.

Aufgabe. Bilde problematische Urteile!

c) Notwendige (apodiktische) Urteile. Die allgemeine Form ist:

S muß P sein. S kann nicht P sein.

Beispiele. Jeder wahre Christ muß Glauben an Gott haben. Wenn die Luft kälter wird, muß das Quecksilber im Thermometer fallen. Wenn die Luft kälter wird, kann das Quecksilber im Thermometer nicht steigen. Alle Menschen müssen sterben. Alle Menschen können nicht ewig auf Erden leben.

Aufgabe. Bilde apodiktische Urteile!

Nach diesen vier Einteilungen der Urteile von Kant muß noch einer fünften sehr einfachen, aber vielfach gebrauchten Einteilung Erwähnung geschehen. Man spricht von analytischen und synthetischen Urteilen.

Analytisch ist das Urteil dann, wenn ein Subjektbegriff seinem Inhalte nach zerlegt und eines der gefundenen, natürlich wesentlichen Merkmale als Prädikat auftritt.

Der Tisch hat eine Platte. Das Dreieck ist eine Figur. Das Quadrat ist rechtwinklig.

Synthetisch hingegen ist das Urteil, wenn dem Inhalte des Subjektbegriffs etwas Neues, Zufälliges beigelegt wird, also eine Zusammensetzung, Synthese, stattfindet.

Der Tisch ist rund. Das Dreieck ist gleichschenkelig. Das Quadrat ist mit Kreide gezeichnet.

Aufgabe. Untersuche die Urteile in einem beliebigen Gesetze und stelle fest, welchen Arten sie angehören.

§. 23.

Anwendung.

Nach diesen Betrachtungen über das Urteil und seine Arten können wir nun die Bestimmtheit des Fragurteils selbst besprechen. Zunächst muß hier verwiesen werden auf den Anfang

des vorigen Paragraphen, nach welchem nur die eine Art der Fragen, nämlich die Entscheidungsfrage, ein vollständiges Urteil enthält, insofern in dieser kein Begriff fehlt, sondern nur über die Qualität eines Urteils entschieden werden soll. Eine solche Frage bedarf der Bestimmtheit wie jede andere, denn über ein unbestimmtes Urteil läßt sich nicht entscheiden, sondern es wird dem „Ja“ oder „Nein“ dann immer hinzugefügt werden müssen: „unter dieser oder jener Bedingung.“

Beispiel. Ist es recht, in eines andern Garten Blumen zu pflücken? Die Antwort kann eine doppelte sein: sie lautet entweder: „Ja“, wenn der andere es erlaubt; oder: „Nein“, wenn dies nicht der Fall ist. Die bestimmte Frage würde hier lauten: Ist es recht, ohne Erlaubnis in eines andern Garten Blumen zu pflücken?*)

Einer eingehenden Betrachtung bedürfen die Ergänzungsfragen.

Diese enthalten stets ein unvollständiges Urteil, wie schon §. 1 festgestellt wurde. Da nun jedes Urteil aus Subjekt und Prädikat bestehen muß, so kann die Frage entweder auf dieses oder auf jenes gerichtet sein. Da aber ein Urteil auch noch weitere Bestimmungen enthalten kann, die sich entweder an das Subjekt oder an das Prädikat anschließen, so können auch solche das Ziel der Frage werden.

In der Hauptsache gelten folgende Bestimmungen:

Ist nach dem Subjekt eines Urteils gefragt, so muß die Frage das Prädikat enthalten.

Ist nach dem Prädikat gefragt, so muß die Frage das Subjekt enthalten.

Ist nach näheren Bestimmungen gefragt, so muß die Frage Subjekt und Prädikat enthalten.

A. Frage nach dem Subjekte.

Das erste, was eine Subjektsfrage notwendig enthalten muß, ist einer derjenigen allgemeinen Begriffe für alle Subjekte, die man auch als die allgemeine Form des Subjekts bezeichnen könnte, da dieselben nur einen ganz geringen Umfang und Inhalt haben. Es sind dies die beiden Fragwörtchen „wer?“ und „was?“,

*) Beurteile ferner die Frage der Pharisäer: Ist es recht, daß man dem Kaiser Zins gebe?

deren einziges Merkmal eigentlich ist: irgend wer, bez. irgend etwas sein, also persönliches, bez. sächliches Subjekt. Gerade in dieser Allgemeinheit, dieser Leere des Fragworts, welches das Subjekt im Fragsatze vorstellt, liegt das Bedürfnis zur näheren Bestimmung, was in der Begriffserklärung der Frage als die Anforderung zur Ergänzung bezeichnet wurde. Außer dieser allgemeinen Form des Subjekts genügt in vielen, aber durchaus nicht in allen Fällen der Prädikatsbegriff, um bestimmt auf das Subjekt hinzuweisen; doch ist auch dann meist noch eine Zweideutigkeit denkbar. Mit dem Fragwort: „wer? oder was?“ fragt man nämlich nicht nur nach dem Subjektbegriff in Form der Einheit, sondern auch nach der Summe der Wesensmerkmale (nach der Definition) dieses Begriffs.

Beispiel. Wer ist heilig? 1. Antwort: Gott. 2. Antwort: Wer das Gute liebt und das Böse verabscheut. Soll die Frage bestimmt auf eine dieser beiden Antworten hinweisen, so bedarf sie einer Änderung. Diese Bestimmtheit wird hervorgebracht, indem man in die Frage den nächsthöheren Gattungsbegriff fügt und statt des Fragworts: wer? oder was? für die erste Antwort: „welcher?“ und für die zweite Antwort: „was für ein?“ gebraucht. (Die Unterscheidung beider siehe §. 2.) Ist der Schüler gewöhnt, daß der Lehrer diese Fragwörter stets streng scheidet, dann ist eine Verwechslung nicht mehr denkbar; z. B.: Welche Person ist heilig? Gott. Was für eine Person ist heilig? (Wer das Gute zc.)

Dieser Oberbegriff ist sehr häufig überflüssig, und zwar allemal dann, wenn der Zusammenhang schon streng darauf hinweist, welche der beiden möglichen Antworten verlangt wird.

Beispiel. Alle Körper sind schwer. Ich frage: Was ist *) schwer? 1. Antwort: Alle Körper. 2. Antwort: Was von der Erde angezogen wird. Für die erste Antwort lautet die bestimmte Frage: „Welche Raumgrößen (Dinge) sind schwer?“ für die zweite aber: „Was für Dinge (oder Raumgrößen) sind schwer?“ Dst macht aber der Zusammenhang die Frage schon bestimmt. Z. B.: Durch ein Experiment ist gezeigt worden, daß jeder Körper einen Druck ausübt auf seine Unterlage und daß er nach dem Mittelpunkt der Erde zu fällt, wenn die Unterlage

*) Sehr oft muß die Kopula in der Frage im Singular stehen, trotzdem daß sie in der Antwort in den Plural gesetzt ist, weil das Subjekt der Frage: „Wer“ oder „Was“ im Singular steht. Falsch ist stets, obwohl man dergl. Fragen häufig hören kann: Die Körper sind schwer. Was sind schwer?

beseitigt wird. Hierauf ist die Frage gestellt worden: Welche Eigenschaft schreibt man im gewöhnlichen Leben einem Dinge zu, wenn es auf seine Unterlage einen Druck ausübt? Es ist schwer. Was ist demnach schwer? (Der Schüler entscheide selbst, welche der beiden möglichen Antworten hier nur richtig ist.) — Oder der Zusammenhang sei folgender: Der Schüler bekommt ein Stück Blei in die Hand, wiegt es, und der Lehrer fragt ihn: Welche Beobachtung machst du? Das Blei ist schwer. Ähnliche Dinge werden vorgeführt. Dann ist auf das Quecksilber im Thermometer aufmerksam gemacht worden, das durch den Druck der Luft (durch seine Schwere) fällt, endlich auf das Wasser, das, von Felsen herabstürzend, durch seinen Druck Steine auswäscht 2c. Hierauf dann die Frage: Was ist demnach überhaupt schwer? (Welche Antwort ist hier bestimmt verlangt?)

Man kann auch in der Frage schon die Allgemeinheit des Urtheils andeuten: Was ist alles schwer?

Es genügt zur Bestimmtheit der Subjektsfrage ferner das Prädikat und die allgemeine Form des Subjekts, wenn ein singuläres Urtheil vorliegt, dessen Prädikat nur diesem Subjekt und keinem andern zukommt, oder keinem andern außer diesem abzusprechen ist. Die Urtheile solcher Art sind selten; meist ist das Subjekt „Gott“ oder eine göttliche Person; z. B.: Wer ist der Welterlöser? Wer ist allmächtig? Wer ist heilig? Wer ist nicht an Zeit und Raum gebunden? Wer hat keine Sünde?

Will man die Definition als Antwort auf diese Fragen haben, so fragt man am besten: Was heißt heilig sein? Was heißt allmächtig? Meist giebt aber der Zusammenhang schon den Ausschlag.

Das Subjekt divisiver und disjunktiver Urtheile wird selten Gegenstand der Frage; diese bedarf dann stets der ganzen Summe der Prädikatsbegriffe und des Gattungsbegriffs vom Subjekt, bez. sämtlicher Merkmale im Prädikate.

Welche Dinge sind theils feste, theils tropfbarflüssige, theils elastischflüssige? oder: Welche Dinge theilt man ein in feste, flüssige und luftförmige? (Dinge hier im allgemeinsten Sinne gefaßt.) Antwort: Die Körper. Welche Figuren sind theils rechtwinklige, theils spitzwinklige, theils stumpfwinklige? Die Dreiecke. Welche Figuren sind theils Quadrate, theils Rhomben, theils Rechtecke, theils Rhomboide? Die Parallelogramme. Welche Dinge sind entweder fest, oder tropfbarflüssig, oder elastischflüssig? Welche Figuren sind entweder rechtwinklig, oder spitzwinklig, oder stumpfwinklig?

Außer dem Prädikate und dem Gattungsbegriffe des Subjekts bedarf es noch näherer Bestimmungen, wenn

a) das Prädikat schon im Urtheil nicht allgemein auf das Subjekt bezogen war, sondern erst unter Hinzufügung von Objecten, Attributen oder Adverbialen; oder

b) das Prädikat wurde im Urtheile selbst zwar ohne nähere Bestimmung auf das Subjekt bezogen; es machen sich aber aus anderen Gründen nähere Bestimmungen in der Frage notwendig.

Beispiele zu 1. Kolumbus hat Amerika entdeckt. Das Kamel nennt man das Schiff der Wüste. Die Karthager waren ein handeltreibendes Volk. Heinrich IV. hüßte zu Kanossa.

Beispiele zu 2. Christus wurde gekreuzigt. Johannes taufte. Huß wurde verbrannt. Die Glocken und Kanonen werden gegossen.

In beiden Fällen muß die Frage nähere Bestimmungen enthalten und zwar entweder die, welche bereits im Urtheile liegen, oder es müssen der Frage noch solche beigegeben werden. Solche Fälle sind folgende:

a) Die allgemein=bejahenden Urtheile, bei welchen das Prädikat außer dem gesuchten Subjekte noch anderen zugeschrieben werden kann.

Alle Parallelogramme haben parallele Gegenseiten. Welche geradlinigen Figuren haben parallele Gegenseiten und zwar zwei Paar? Alle Vögel legen Eier. Welche Tiere legen Eier und sind mit Federn bedeckt?

Aufgabe. Inwiefern läge in diesen Fragen eine Unbestimmtheit, wenn die hinzugekommene nähere Bestimmung nicht wäre?

b) Die besonders=bejahenden Urtheile, bei welchen das Prädikat außer dem gesuchten Subjekt noch anderen zugeschrieben werden kann.

Manche Tiere sind klug. Außer den Tieren giebt es noch andere Kluge, z. B. die Menschen; darum muß die Frage lauten: Welche geschaffenen Wesen außer den Menschen sind klug? Die näheren Bestimmungen, durch welche die Frage erst bestimmt wird, sind: 1) „geschaffen“, 2) „außer den Menschen“. Das erste Attribut scheidet die höheren Wesen aus, und es bleiben als Kluge nur noch Menschen und Tiere übrig; „die Menschen“ scheidet das zweite Attribut aus. Damit ferner nicht irgend eines der klugen Tiere, sondern die einigen genannt werden, kann man auch

die Andeutung des Besonderen in die Frage bringen: Von welchen geschaffenen Wesen außer den Menschen sind einige klug?

c) Alle allgemein-verneinenden Urteile.

Kein Reptil hat warmes Blut. Welche Wirbeltiere haben nicht warmes Blut, aber atmen durch Lungen? Durch die nähere Bestimmung wird die sonst noch mögliche Antwort „Fisch“ unmöglich gemacht.

d) Alle singulären Urteile, bei welchen das Prädikat dem Subjekt nicht ausschließlich angehört, resp. bei welchen schon im Urteile eine nähere Bestimmung das Prädikat beschränkt.

Wer wurde auf Golgatha zwischen zwei Mördern gekreuzigt? Wer küßte zu Kanossa drei Tage lang? Wer hat Amerika entdeckt?

Anmerkung. Bei den singulären Urteilen ist das Weglassen des Oberbegriffs häufig möglich, ohne daß die Bestimmtheit darunter leidet.

B. Frage nach dem Prädikate.

Die erste Bedingung für eine bestimmte Frage nach dem Prädikate ist, daß sie das Subjekt des Urteils enthalte. Da nun aber keinem Urteile (keinem vollständigen Satze) das Prädikat fehlen darf, dieses jedoch hier Fragziel ist, so muß die Frage ein anderes Prädikat erhalten. Welches aber?

Das Prädikat ist der ursprünglichsten Satzform nach verbalen Natur. Wenn daher ein substantivischer oder adjektivischer Begriff als Prädikat auftritt, so geschieht dies stets nur in Verbindung mit einem Hülfsverb (sein, haben, werden), das man dann als Kopula, Satzband, bezeichnet.

Beispiele.

Verbalprädikat: Gott regiert die Welt.

Substantivpräd.: Gott ist ein Geist.

Adjektivpräd.: Gott ist gnädig.

Wenn nun eins dieser Prädikate zum Gegenstande der Frage gemacht wird, dann muß an Stelle des in die Antwort zu verletzenden Prädikatsbegriffs: „regieren, ein Geist sein, gnädig sein“ ein diesem übergeordneter allgemeiner Prädikatsbegriff aufgenommen werden, ganz in derselben Weise wie die Subjektfrage den allgemeinen Subjektbegriff: „irgend wer“ oder „irgend was“ enthalten mußte. Die hier zu nennenden allgemeinen Prädikatsbegriffe, oder (wie wir entsprechend der früheren Er-

örterung auch sagen könnten:) allgemeinen Formen des Prädikats sind folgende:

- | | | |
|---|---------|--------------------|
| 1a. thun (nicht „machen“). | Aktive | } Verbalprädikate. |
| b. machen, geschehen, ver-
bringen, bewirken, ver-
ursachen, vornehmen, an-
fangen, beginnen, ent-
stehen, vorgehen, vor-
fallen, sich zutragen, sich
begeben, sich ereignen,
werden zc. | Passive | |

2. irgend wer oder irgend was sein oder werden. Substantivprädikat.

3. irgend wie (beschaffen) sein. Adjektivprädikat.

Beispiele:

Zu 1a: Was thut der Christ in der Noth? Er betet.
Was thut die Sonne, damit es auf der Erde licht werde? Sie leuchtet.

Was that der barmherzige Samariter dem unter die Mörder Gefallenen? Er half ihm.

Zu 1b: Was geschieht im Frühlinge mit den Obstbäumen? Sie schlagen aus.

Was bewirkt der Regen nach langer Dürre an den Früchten des Feldes? Sie werden erfrischt.

Was fiel in Sachsen vor (trug sich zu, begab sich, ereignete sich), während Luther sich auf der Wartburg aufhielt?

Was geht mit dem Schneeglöckchen unter dem Schnee vor? Es blüht.

Zu 2: Was ist Christus seiner Natur nach? Gottmensch.

Was ist Judas Ischariot Christo gegenüber geworden? Sein Verräter.

Zu 3: Wie ist Christus gegenüber dem reuigen Sünder? Gnädig.

Wie war der Pharisäer im Tempel, von dem uns der Herr im Gleichnisse erzählt? Hochmütig.

Nun können aber von jedem Subjekte viele verschiedene Thätigkeiten, verschiedene Eigenschaften ausgesagt, jedem Subjekte verschiedene substantivische Begriffe zu- oder abgesprochen werden, so daß auch bei dem Vorhandensein des betr. allg. Prädikatsbegriffs die Frage noch immer nicht die nötige Bestimmtheit hat.

Es machen sich demnach Hinzufügungen nötig, wie schon obige Beispiele solche fast durchweg enthalten.

Diese näheren Bestimmungen gehören entweder 1. zum Prädikate oder 2. zum Subjekte.

1) Die näheren Bestimmungen gehören dem Prädikate an.

a) Verbalprädikat.

Beispiele:

Was thut die Nachtigall zur Freude des Menschen?

In welchem Zustande befinden sich die Rosen im Sommer?

Was ist mit der Welt geschehen am Anfange?

Was ist mit Jesus geschehen auf Golgatha?

Aus diesen Beispielen ist ersichtlich, daß die näheren Bestimmungen meist Adverbialia sind und demnach vier verschiedene Beziehungen bezeichnen können, nämlich: Lokal-, Temporal-, Kausal- und Modalbeziehungen.

Aufgabe 1: Bilde Fragen nach den Prädikaten folgender Urteile:

Jeder Mensch stirbt. Die Schweizer befreien sich von den Landvögten. Der Diamant glänzt. Das Lied wird gesungen. Gott regiert die Welt. Das Gebet wird erhört. Alles Irdische vergeht. Die Kuh giebt uns Milch.

Aufgabe 2: Gib an, welches in folgenden Fragen die zum Zwecke der Bestimmtheit aufgenommenen Bestimmungen sind:

Was hat Heinrich IV. in Canossa gethan?

Was that Luther am 31. Okt. 1517?

Was ging in und um Leipzig im Oktober 1813 vor?

Was thut das Laub im Herbst?

Was geschieht mit dem Quecksilber im Thermometer bei wachsender Kälte?

Was that Judas Ischariot aus Habsucht?

Was that er dann in Folge der Gewissenspein?

Nur in einzelnen Fällen hat die nähere Bestimmung die Form des Objekts. Das letztere nämlich ist oft mit dem betr. Prädikatsverb so eng verbunden, daß, wollte man sie voneinander trennen, also das Objekt in die Frage, das Verb aber in die Antwort bringen, die Seite 64 besprochene Zerreißung eintreten würde.

Es seien zur **Warnung** folgende Beispiele gegeben:

Dem Schuldigen klopft das Herz. Was thut das Herz dem Schuldigen? — Die Erde ist voll von der Güte des Herrn. Wie ist die Erde von der Güte des Herrn? — Ein fleißiger

Mann stirbt nie Hungers. Was geschieht mit einem fleißigen Manne nie des Hungers? — Die Fluren dürsten nach erquickendem Tau. Was empfinden die Fluren nach erquickendem Tau? —

Nichtig hingegen ist die Verwendung des Objekts in folgender Frage: Was soll man dem Hungrigen thun?

b) Substantivisches und adjektivisches Prädikat.

Die näheren Bestimmungen sind gewöhnlich Adverbialien; sehr oft aber haben sie die Form: in Beziehung (bezüglich), in Ansehung, in Rücksicht (rücksichtlich), in betreff (betreffend), in Betracht, welche Formen bei Verbalprädikatsfragen nur selten Anwendung finden.

Beispiele. Was war Kain hinsichtlich seines Berufs? Was war Kain betreffs seiner Abstammung? Wie ist die Erde in Rücksicht auf ihre Form (beschaffen)? (rund.) Wie ist Gott in Rücksicht auf den reuigen Sünder? (gnädig.) Wie ist er in Rücksicht auf (gegenüber den —) die Elenden und Bedürftigen? (barmherzig.) Wie ist des Menschen Geist hinsichtlich seiner Fortdauer (beschaffen)? Wie sind die Blätter der Eiche hinsichtlich ihrer Form beschaffen?

Aufgabe. Frage nach den Prädikaten folgender Urteile:

Das Gehirn ist der Sitz des Verstandes. Der Mensch ist der Beherrscher der Erde. Der Mensch ist ein Geschöpf Gottes. Der Diamant ist Kohlenstoff. Die Schwere ist eine physikalische Eigenschaft. Goethe war ein Meister der Poesie. Der Ring ist golden. Das Leben ist kurz. Der Diamant ist hart. Der Diamant ist wertvoll. Die Katzen sind falsch. Das Mondlicht ist matt.

2) Die näheren Bestimmungen gehören dem Subjekt an und sind für diesen Fall stets Attribute.

Beispiele. Was thut die fröhliche Nachtigall? Was geschieht mit dem gläubigen Gebet? Was that der schändliche Judas Ischariot? Was geschieht mit dem kälterwerdenden Quecksilber im Thermometer?

Man muß sich hüten, daß man nicht Attribute in die Frage bringe, die nichts zur Bestimmtheit beitragen, hingegen die Frage nur undeutlich machen.

Die nähere Bestimmung besteht in einem Attribute in der Regel nur bei Fragen nach Verbalprädikaten.

Oft trägt ein hinzugefügtes Attribut nur zur Bestimmtheit

bei, genügt aber nicht; z. B.: Wie ist gefrorenes Wasser in Hinsicht auf seine Dichtigkeit beschaffen?

Aufgabe. Suche Fragen nach dem Prädikate eines Urteils, in denen die Bestimmtheit durch ein Attribut bewirkt wird!

Relation und Modalität der Fragen nach dem Prädikat.

Betreffs der Qualität und Quantität braucht nur kurz gesagt zu werden, daß beide in der Frage gegeben sein müssen (ausgenommen bei den Entscheidungsfragen), wenn die Frage bestimmt sein soll.

a) Relation. Die näheren Bestimmungen, die sich sowohl bei den Fragen nach dem Subjekt, als auch bei den Fragen nach dem Prädikat sehr häufig nötig machen, sind entweder hypothetisch oder kategorisch mit dem Urteile verbunden.

Beispiele. a) Was war Kain hinsichtlich seines Berufs?

Was that Judas Ischariot infolge der Gewissenspein?

b) In welchem Zustande befindet sich das Laub, wenn es Herbst ist?

Was geschieht mit dem Quecksilber, wenn es kälter wird?

Doch lassen sich viele solche nähere Bestimmungen, die die kategorische Form haben, leicht in die hypothetische umsetzen, und umgekehrt.

Beispiele. In welchem Zustande befindet sich das Laub im Herbst?

Was geschieht mit dem Quecksilber bei wachsender Kälte?

Fehlerhaft würde es sein, wenn man die näheren Bestimmungen mit der Form: in Rücksicht, in betreff zc. wollte in die hypothetische Form setzen; z. B.: Was war Kain hinsichtlich seines Berufs? Was war Kain, wenn man auf seinen Beruf achtet? Es wird hier als Bedingung hingestellt, daß man auf den Beruf achtet. Kain hatte aber diesen Beruf, auch wenn man nicht darauf achtet. Wer diesen Fehler begeht, will damit sagen: Was war Kain? (Gieb die Antwort so, daß du auf seinen Beruf achtest!) Das ist aber etwas ganz anderes als obige fehlerhafte Frage. Dieser Fehler ist ein überaus häufiger, kann aber nicht entschieden genug getadelt werden. Folgende Beispiele mögen zur **Warnung** dienen:

Wie ist die Erde beschaffen, wenn du auf ihre Form achtest?
Wie ist Gott, wenn du auf den reuigen Sünder Rücksicht nimmst?

Wie sind die Blätter der Eiche beschaffen, wenn du sie ansiehst? Was that der barmherzige Samariter, wenn du in den dritten Vers siehst?

b) Modalität. Das Modusverhältnis zwischen Subjekt und Prädikat wird in der Regel mit der eigentlichen Prädikatsform zusammengenommen; doch sollte beides noch strenger auseinander gehalten werden. Man muß in der Frage nach dem Prädikate eines problematischen und apodiktischen Urteils stets die Hilfsverben der Modalität: „können“ und „müssen“ vom Prädikatsbegriffe trennen und sie in die Frage setzen. Wie die Kopula die logische Beziehung andeutet, so fügen diese Hilfsverben die logische Beziehung der Modalität im besondern bei; wenn aber die Gültigkeit assertorisch ist, so vereinigen sich beide in einer Form (Flexionsform oder Kopula).

Einer besonderen Erwähnung betreffs der Bestimmtheit der Fragen verdienen noch die problematischen; da diese nämlich die beiden Begriffe des Urteils nur in eine mögliche Verbindung bringen, so muß das Urteil, welchem das gesuchte Prädikat angehört, immer ein disjunktives oder divisives sein, sich wenigstens zu einem solchen vervollständigen lassen.

Beispiel. Wie kann ein Dreieck der Größe der einzelnen Winkel nach beschaffen sein? Es kann entweder rechtwinklig, oder spitzwinklig, oder stumpfwinklig sein; oder: es kann entweder ein rechtwinkliges 2c.

Wollte man eins dieser Prädikate nur haben, so würde die problematische Gültigkeit des Urteils in eine assertorische, das allgemeine Urteil in ein partikulares oder singulares verwandelt.

Wie ist dieses Dreieck der Größe der einzelnen Winkel nach beschaffen?

In einzelnen Fällen läßt sich die Frage nach dem Prädikat nur auf Kosten der Deutlichkeit bestimmt machen; man muß sich dann entweder a) einer vollständigen Umschreibung bedienen oder b) die Frage in mehrere zerlegen.

Beispiele. a) Dem Schuldigen klopft das Herz. Wodurch erinnert das Herz den Schuldigen an seine Schuld? — Dem Glücklichen grauet vor der Götter Reide. Welchen Eindruck muß es auf einen Glücklichen machen, wenn er an den Reid der Götter denkt?

b) Die Zerlegung der Frage nach dem Prädikat in mehrere andere Fragen führt uns auf die Entwicklung und Zergliederung der Urteile, wovon erst später die Rede sein wird. Es genügen deshalb vor der Hand wenige Beispiele:

Gott hat die Welt geschaffen. Wer hat die Welt hervorgebracht? Woraus hat er sie bereitet? Wie bezeichnet man das aus nichts Hervorbringen mit einem Worte? Was hat also Gott gethan? Er hat die Welt geschaffen.

Der Christ betet, wenn er in Not ist. Was bedarf jedermann in der Not? Hülfe. Von wem erwartet ein wahrer Christ am sichersten Hülfe? Von Gott. Was thut deshalb der wahre Christ, wenn er in Not kommt? Er sucht Hülfe bei Gott. Was heißt aber: bei Gott Hülfe suchen? Beten. Was thut also der wahre Christ, wenn er in Not ist? Er betet.

C. Frage nach dem Attribute.

Die Betrachtung der Fragen nach näheren Bestimmungen greift weniger in das Gebiet der Logik ein, sondern giebt mehr zu grammatischen Betrachtungen Veranlassung. Man sehe hierüber die Paragraphen über die Fragwörter. Nur wenig Neues muß hier noch hinzugefügt werden.

Schon bisher war mehrfach von Fragen nach dem Attribute die Rede; insofern nämlich häufig Fragen nach Subjekt und Prädikat ihre Bestimmtheit erst dadurch erlangen, daß sie in Attributivfragen mit: Welcher? oder: Was für ein —? umgewandelt werden. Alle solche Fragen sind bestimmt, wenn vor allem der schon mehrfach berührte Unterschied zwischen den beiden eben genannten Fragwörtern beobachtet wird.

Das Attribut bedarf stets eines Substantivbegriffs, zu dem es gehört, auf welchen es sich bezieht; dieser ist stets schon im Urtheile selbst gegeben und muß notwendig in der Frage enthalten sein. Zur größeren Bestimmtheit kann man der Frage noch einen Oberbegriff des Attributs beifügen.

Beispiel. Die Tage des Winters sind kurz. Welche Tage sind kurz? Welcher Jahreszeit Tage sind kurz? oder: Die Tage welcher Jahreszeit sind kurz? — Die Blüten der Rosen verbreiten einen angenehmen Geruch. Welche Blüten verbreiten einen angenehmen Geruch? Die Blüten welcher Blumen verbreiten zc. —? Welcher Blumen Blüten verbreiten zc.?

Wie die Prädikatsfragen, so bedarf auch die Frage nach dem Attribut nicht allemal näherer Bestimmungen.

a) Subjekt und Prädikat des Urtheils (resp. unter Hinzufügung des Oberbegriffs vom Attribut) genügen, wenn das Attribut selbst die Definition des Subjekts- oder Prädikats-

begriffes enthält, also der Attributsbegriff identisch ist mit Subjektis- oder Prädikatsbegriff. Definitions- oder Identitätsfragen.

Beispiele. Was für ein Mensch ist ein Dieb? Derjenige, welcher sich fremdes Eigentum absichtlich ohne Wissen und Willen des Besitzers aneignet. Was für eine geradlinige Figur ist ein Dreieck? Eine mit drei Seiten und drei rechten Winkeln. Welcher (wie vieler) Menschen Sünde hat Christus getragen? Aller.

b) Die Frage bedarf näherer Bestimmung.

Beispiele. Das Dreieck ist eine geradlinige Figur. Was für eine Figur ist ein Dreieck? Unbestimmt, denn man kann antworten: „eine ebene“ oder auch „eine geradlinige“. Bestimmt ist die folgende Frage: Was für eine ebene Figur ist ein Dreieck? oder: Was für eine Figur ist das Dreieck hinsichtlich seiner Begrenzung? Im ersten Falle ist die nähere Bestimmung attributiv, im zweiten adverbial.

Welches Königs Herz war verstockt, so daß Gott zehn Plagen über das Land kommen ließ? Welches ist das erste Gebot, das Verheißung hat? Das vierte.

Aufgabe. Bilde Attributivfragen und wähle den Stoff aus der Weltgeschichte.

D. Frage nach dem Objekt und nach Adverbialen.

Kann man das Prädikat in Verbindung mit dem Subjekt überhaupt nur auf das eine gesuchte Objekt oder das eine gesuchte Adverbiale des Grundes, des Zweckes, der Zeit 2c. beziehen, so ist die Frage bestimmt schon durch das Subjekt und Prädikat; im andern Falle bedarf sie einer näheren Bestimmung. (Über die Fragwörter siehe S. 2—8.)

Beispiele. a) Die Frage ist bestimmt schon durch Subjekt und Prädikat.

Was hat Gott geschaffen? (Wichtig ist diese Frage nur, wenn auch alles Geschaffene Fragziel ist; im andern Falle bedürfte die Frage einer näheren Bestimmung; z. B.: Welche Wesen hat Gott geschaffen zu Herren der Erde? (Menschen) oder: Welche Wesen hat Gott geschaffen, daß sie dem Menschen dienen? (Die Tiere.)

Wem soll man gehorchen? (Dem Vorgesetzten.) Wem ist nichts unmöglich? (Gott.) Worüber hat Gott Gewalt? (Über alles.)

b) Die Frage bedarf einer näheren Bestimmung.

aa) Objekte.

Welchem edlen Metalle ist das Gold ähnlich? (Bei adjektivischen Prädikaten ist ein Oberbegriff für das Objekt nötig). Welches Volk haben die Deutschen in den Jahren 1870—71 besiegt? Wen hatte Herodes in und um Bethlehem töten lassen?

bb) Adverbiale. Die meisten Fragen nach Adverbialen bedürfen näherer Bestimmungen.

Auf welchem Berge wurde Christus gekreuzigt? (Die Frage: wo? würde unbestimmt sein). In welchem Jahre seiner Lehrthätigkeit ist Christus gestorben? („Wann“ wäre unbestimmt.) Wie ist die Temperatur im Winter?

Aufgabe. Bilde Objektiv- und Adverbialfragen, und nimm den Stoff dazu aus der Geometrie!

§. 24.

Kurze Zusammenfassung der Regeln über die logische Bestimmtheit der Fragen.

Die allgemeinen Kennzeichen einer logisch-bestimmten Frage lassen sich kurz wie folgt zusammenfassen:

1) Sie muß den Gattungsbegriff enthalten, wenn die Antwort einen demselben untergeordneten Begriff (Artbegriff) geben soll. So ist „Planet“ in Bezug auf „Erde“ der Gattungsbegriff; „Erde“ ist Artbegriff.

Außerdem muß die Frage dasjenige Merkmal enthalten, wodurch sich der in der Antwort zu gebende Artbegriff von allen anderen Arten derselben Gattung unterscheidet. Dieses besondere Merkmal des Artbegriffs „Erde“ ist, daß sie dem Menschen zum Wohnplatz angewiesen ist.

Bestimmt ist also die Frage: „Wie heißt der Planet, der uns zum Wohnplatz angewiesen ist?“ denn sie enthält beides, sowohl den Gattungsbegriff, als auch das unterscheidende Merkmal des Artbegriffs.

Beispiele. Welche Tiere atmen durch Kiemen? Aus welchem Metalle werden Zahnmarkstücke geprägt?

Die Beispiele sind zu vermehren mit Berücksichtigung der verschiedenen Fragformen und dabei zugleich Gattungsbegriff, Artbegriff und besonderes Merkmal anzugeben.

2) Sind die besonderen (unterscheidenden) Merkmale gesucht, so müssen in der Frage der Gattungsbegriff und der Artbegriff gegeben sein.

Was für ein Stern ist die Sonne? (Ein fester, unsere Erde erleuchtender α) „Stern“ ist der Gattungsbegriff; „Sonne“ ist der Artbegriff; „fest“ und „die Erde erleuchtend“ aber sind die besonderen Merkmale, durch welche sich der Artbegriff von dem Gattungsbegriff unterscheidet.

3) Vom Gattungs- und Artbegriff läßt sich weiter der Einzelbegriff (individuelle Begriff) unterscheiden. Ist z. B. „Stern“ der Gattungsbegriff, „Fixstern“ aber der Artbegriff, so ist „Sonne“ der Einzelbegriff. Soll nun der Artbegriff aus den beiden anderen gesucht werden, so muß der Gattungsbegriff und der Einzelbegriff („Stern“ und „Sonne“) gegeben werden. Dies logische Verhältnis ist dem vorigen Falle ähnlich; denn wir fragen hier wie dort nach einem besonderen Merkmale des Gattungsbegriffs (nämlich nach der Eigenschaft des Feststehens, welche den Artbegriff „Fixstern“ von andern unterscheidet). Während jedoch dort nach allen Eigenschaften der Sonne gefragt ist, wodurch sich dieselbe von anderen Sternen unterscheidet, ist hier nach demjenigen Artbegriffe gefragt, unter welchen die Sonne gehört. Das diesen Artbegriff charakterisierende Merkmal muß aber in die Frage gelegt werden, widrigenfalls dieselbe unbestimmt ist. Die Frage würde demnach heißen müssen: „Was für ein Stern ist die Sonne, weil sie feststeht?“ Ein Fixstern.

Dieser 3. Fall läßt sich auch folgendermaßen ausdrücken:

Fassen wir „Sonne“ als Artbegriff und den gesuchten als Gattungsbegriff, so muß die Frage außer dem Artbegriff und einem auch den Gattungsbegriff (Fixsterne) in sich schließenden allgemeinen Begriff noch dasjenige Merkmal enthalten, durch welches der gesuchte Begriff (Fixsterne) sich von allen anderen koordinierten Gattungen (Sternen) unterscheidet.

Dieses Merkmal kann nur dann in der Frage weggelassen werden, wenn alle Arten der gesuchten Gattung oder wenigstens eine Anzahl davon angegeben sind, oder (wenn man dies nach der ersten Weise ausdrücken will) wenn alle Einzelbegriffe oder wenigstens eine Anzahl gegeben sind, die dem gesuchten Artbegriffe angehören. Dieses ist aber in obigem Beispiel nicht der Fall; darum mußte hinzugefügt werden (zum Zwecke der Bestimmtheit): „weil sie feststeht.“

Aufgabe. Prüfe hiernach folgende Fragen und ergänze das unterscheidende Merkmal, wo es nötig ist.

Was für ein Körper ist das Wasser?

Was für Körper sind Wasser, Wein, Öl und Milch?

Was für Menschen leben in Afrika?

Welches Wesen besitzt Allmacht, Allgegenwart und Allwissenheit?

Was für ein Wesen ist Gott?

4) Handelt es sich darum, daß die Antwort einem Begriffe den Namen gebe, so muß die Frage auch alle Merkmale enthalten, welche zur Bildung dieses Begriffs notwendig gehören. An der Spitze derselben steht aber derjenige allgemeine Begriff, in dessen Umfang der gesuchte besondere Begriff gehört.

Beispiele. Wie nennt man die Thätigkeit, Begriffe zu bilden? (Denken.) Der allgemeine Begriff ist derjenige der „Thätigkeit“, der besondere ist: „denken“, das bestimmende Merkmal: „Begriffe bilden“.

Wie heißt die Wissenschaft, welche die Gesetze des Denkens, des Urteilens und des Schließens feststellt? Logik.

Wie ist derjenige, welcher jederzeit geneigt ist, anderen Dienste zu leisten?

Wie nennt man denjenigen, der in den Leiden und Drangsalen, die über ihn verhängt sind, nur eine Prüfung des Höchsten sieht?

Aufgabe 1. Suche in diesen Beispielen die allgemeinen und besonderen Begriffe und die besonderen Merkmale des letzteren.

Aufgabe 2. Bilde selbst solche Fragen und achte auf deren Bestimmtheit.

5) Der Fragsatz muß immer den Einteilungsgrund enthalten, wenn nach dem Umfange (der Summe der Arten) eines Begriffs gefragt wird. Dieser letztere Begriff erscheint dann als Gattungsbegriff.

So kann man z. B. die Menschen einteilen a) nach ihrer Abstammung, b) nach ihrer Farbe, c) nach ihrer Religion, d) nach ihrer Beschäftigung, e) nach ihrem Stande, f) nach ihrer Gesinnung u. c. Dieses sind die verschiedenen Einteilungsgründe, nach welchen man den Umfang des Begriffs „Mensch“ zerlegen kann (siehe S. 29).

Wie teilt man die Tiere nach ihrer körperlichen Beschaffenheit, nach ihrem Aufenthalte, nach ihrer Ernährung ein? — Was für Himmelskörper giebt es a) hinsichtlich des Lichts, b) hin-

sichtlich der Bewegung, c) hinsichtlich der Größe? — Was für ein Baum ist die Eiche betreffs ihres Standortes? — Zu welchen Gewächsen gehört das Bilfenkraut in Hinsicht auf ihre Samenförner, die man nicht genießen darf? —

§. 25.

Anhang.

Aufgabe 1. Zerlege folgendes Lesestück in alle möglichen Fragen und prüfe deren Deutlichkeit und Bestimmtheit in logischer und grammatischer Beziehung:

Der alte Löwe und die ihn besuchenden Tiere.

„Ein alter Löwe lag kraftlos vor seiner Höhle und erwartete den Tod. Die Tiere, deren Schrecken er bisher gewesen war, bedauerten ihn nicht; sie freuten sich vielmehr, daß sie seiner los wurden. Einige von ihnen, die er einst verfolgt hatte, wollten nun ihren Haß an ihm auslassen. Der arglistige Fuchs kränkte ihn mit beißenden Reden; der Wolf sagte ihm die ärgerlichsten Schimpfworte; der Dachs stieß ihn mit den Hörnern; das wilde Schwein verwundete ihn mit seinen Hauern, und selbst der träge Esel gab ihm einen Schlag mit seinem Hufe. Das edle Pferd aber blieb schweigend stehen und that ihm nichts, obgleich der Löwe seine Mutter zerrissen hatte. „Willst du nicht,“ fragte es der Esel, „dem Löwen auch eins hinter die Ohren geben?“ Das Pferd antwortete: „Ich halte es für niederträchtig, mich an einem Feinde zu rächen, der mir nicht mehr Schaden kann.“ Lessing.

Aufgabe 2. Urteile über die folgenden Fragen, ob sie gut sind oder nicht; gieb für den letzteren Fall an, gegen welche Forderung einer guten Fragbildung sie verstoßen, und suche sie zu berichtigen:

Wer immer nützlich zu sein strebt, ist wie? — Das Geld ist nach seinem Stoffe was für welches? — Wer andern das Eigentum absichtlich und heimlich entwendet, ist was? — Die Markkerzen sind aus —? Die Vögel sitzen auf —? Auf dem Dorfwege schnattert die Ga —? Das Elfenbein erhalten wir vom E —? Der Hund ist t —? (treu, toll.) — Was meinst du, was der ist, welcher gern und häufig hitzige Getränke zu sich nimmt? Kannst du mir sagen, wo das meiste Salz gefunden

wird? (Antwort: „Ja“ oder „Nein“.) Trotzige Kinder machen sich verhasst, nicht wahr? — Der Branntweintrinker zerstört Geist und Körper; ist es nicht so? — Wer kann mir sagen, wie u.?

§. 26.

5. Angemessenheit der Fragen.

Der Schluß.

Die Frage ist als Glied einer Gedankenkette aufzufassen. Jede Unterrichtsstunde ist eine solche fortlaufende Gedankenkette. Die Glieder werden von Urteilen gebildet. Diese müssen alle aneinander passen, einander angemessen sein. Das gilt insbesondere dann, wenn sie in Frage und Antwort zerlegt sind. Die Lehre vom Schluß stellt die logischen Anforderungen fest, die an solche Gedankenreihen zu stellen sind. Jede Frage, wie auch jede Antwort muß in der logischen Gedankenfolge die richtige Stellung einnehmen, die Verteilung der Begriffe jedes Urteils auf Frage und Antwort muß dem logischen Fortschritte des Schlusses gemäß geschehen. Zur Bildung von solchen Gedankenketten, Urteilsreihen, gehört nach alledem ein Verständnis der **Lehre vom Schließen**.

Wir beginnen mit einem Beispiele:

Ein Geist ist unsichtbar.

Gott ist ein Geist,

folglich: Gott ist unsichtbar.

Die beiden Begriffe „Gott“ und „unsichtbar“ beziehen sich auf einen gemeinsamen, auf: „Geist“, und aus diesen Beziehungen zweier Begriffe auf einen gemeinsamen folgt die direkte Beziehung jener zwei Begriffe aufeinander. Eine solche, durch gemeinsamen Begriff vermittelte Folgerung (oder Ableitung) eines Urteils aus zwei anderen nennt man einen Schluß (Syllogismus). Daß das abgeleitete (dritte) Urteil wirklich Gültigkeit hat, folgt daraus, daß, was vom Ganzen (Allgemeinen) gilt, auch vom Einzelnen (Besonderen) gelten muß. „Unsichtbar“ gilt vom Allgemeinen (Geist), folglich auch vom Besonderen (Gott).

Man unterscheidet:

a) Obersatz (propositio major), welcher das allgemeine Urteil enthält: Ein Geist ist unsichtbar. (Alle Geister s. u.)

b) **Untersatz** (propositio minor), welcher die Unterordnung des Besonderen unter das Allgemeine ausspricht: Gott ist ein Geist.

c) **Schlusssatz** (conclusio), der abgeleitete Satz.

Das Prädikat des Schlusssatzes trägt auch den Namen: Oberbegriff, terminus major (P), das Subjekt des Schlusssatzes heißt Unterbegriff, terminus minor (S), während der zur Vermittlung dienende, im Schlusssatz verschwindende Begriff Mittelbegriff, terminus medius (M), genannt wird. Nach den verschiedenen Stellungen, die M in dem Schlußsätzen einnehmen kann, unterscheidet man folgende vier Schlußfiguren, die man auch wie folgt nach Aristoteles in drei zusammenfassen kann:

1. M ist in dem einen der Vordersätze Subjekt, im andern Prädikat.

a) M : P Alle Tiere sind organische Wesen.

S : M Alle Insekten sind Tiere.

S : P Alle Insekten sind organische Wesen.

b) P : M Alle Insekten sind Tiere.

M : S Alle Tiere sind organische Wesen.

S : P Alle Insekten sind organische Wesen.

2. M ist in beiden Vorderätzen Prädikat.

P : M Alle Raubtiere fressen Fleisch.

S : M Kein Wiederkäuer frißt Fleisch.

S : P Kein Wiederkäuer ist ein Raubtier.

3. M ist in beiden Vorderätzen Subjekt.

M : P Kein Mensch ist vor seinem Tode glücklich zu preisen.

M : S Mancher Mensch hält sich für glücklich.

S : P Manchen, der sich für glücklich hält, darf man doch vor seinem Tode noch nicht glücklich preisen.

Aufgabe 1. Bestimme bei folgenden Schlüssen, nach welcher Schlußfigur sie gebildet sind.

Einige Vögel sind Enten.

Alle Enten schwimmen.

Einige Vögel schwimmen.

Jede Figur ist allseitig begrenzt.

Einige Flächen sind Figuren.

Einige Flächen sind allseitig begrenzt.

Kein Dreieck hat vier Seiten.

$a = b + c$

Einige geradlinige Fig. haben vier Seiten.

$d = b + c$

Einige geradlinige Fig. sind keine Dreiecke.

$a = d$

Alle Vögel haben Federn.

Alle Vögel legen Eier.

Einige mit Federn bedeckte Tiere legen Eier.

Jedes Dreieck hat drei Seiten.

Diese Figur hat nicht drei Seiten.

Diese Figur ist kein Dreieck.

Aufgabe 2. Bilde selbst Schlüsse auf Grund der einzelnen Schlußfiguren.

Die Gesetze für das richtige Schließen sind folgende:

1. Ein bejahender Schlußsatz folgt nur aus bejahenden Vorderätzen und umgekehrt: aus bejahenden Vorderätzen folgt immer nur ein bejahender Schlußsatz.

2. Ist ein Vorderatz bejahend und einer verneinend, so folgt immer nur ein verneinender Schlußsatz.

3. Aus zwei verneinenden Vorderätzen folgt nie ein Schlußsatz.

4. Ein allgemeiner Schlußsatz folgt immer nur aus allgemeinen Vorderätzen; aber aus allgemeinen Vorderätzen folgt nur in der ersten und zweiten Figur ein allgemeiner Schlußsatz; in der dritten ist dies nur der Fall, wenn der bejahende Vorderatz oder einer derselben reciprocabel ist, d. h. wenn das Prädikat dieses Urteils lediglich diesem Subjekte und keinem andern zugesprochen werden kann.

Beispiel: Alle Körper sind sinnlich wahrnehmbar.

Alle Körper haben Schwere (reciprocabel).

Alles Schwere ist sinnlich wahrnehmbar.

5. Ist ein Vorderatz allgemein, der andere besonders, so ist der Schlußsatz stets ein besonderer.

6. Aus zwei besonderen Vorderätzen folgt nie ein Schlußsatz.

7. Der Mittelbegriff darf nicht nur dem Namen nach, sondern er muß auch der Sache nach in beiden Vorderätzen derselbe sein. Ist dies nicht der Fall, so entsteht ein Fehlschluß (Paralogismus). Geschieht die Täuschung absichtlich, so heißt er Trugschluß (Sophisma).

Beispiele solcher Trugschlüsse:

Sekretäre sind Schränke.

Die Palme ist ein Baum.

Viele Beamte sind Sekretäre.

Der Schlagbaum ist ein Baum.

Viele Beamte sind Schränke.

Die Palme ist ein Schlagbaum.

Alt ist ein Eigenschaftswort.

Friedrich ist alt.

Friedrich ist ein Eigenschaftswort.

Jeder Vogel hat zwei Füße.
 Jeder Mensch hat zwei Füße.
 Jeder Mensch ist ein Vogel.

8. In vielen Trugschlüssen liegt auch der Fehler darin, daß der eine der Vordersätze nur scheinbar ein allgemein gültiges Urteil enthält, während dasselbe thatsächlich ein besonderes und nur sehr ungenau ausgedrücktes ist.

Beispiel: Was ich nicht verloren habe, das habe ich noch.

Ich habe 100 Mark nicht verloren.

Ich habe 100 Mark noch.

9. Manchmal liegt das Falsche auch darin, daß Urteile, die zwar in allgemeiner Form ausgesprochen, stillschweigend aber von jedermann als nicht allgemein aufgefaßt werden, trotzdem als allgemein gültige verwertet sind.

Beispiel: Epimenides von Kreta behauptet: Alle Kreter sind Lügner. Daraus hat man das Sophisma abgeleitet: Weil Epimenides ein Kreter ist, so ist er ebenfalls ein Lügner. Folglich ist auch sein Ausspruch Lüge, daß alle Kreter Lügner sind. Diese reden also die Wahrheit und mit ihnen auch Epimenides. Also ist auch sein Ausspruch Wahrheit. Die Kreter sind also Lügner u.

Auf Zweideutigkeit beruht der sogenannte Krokodilschluß: Eine Mutter begegnete mit ihrem Kinde einem Krokodile, welches ihr das Kind raubte. Auf die Bitte der Mutter, ihr das Kind wiederzugeben, antwortete das Krokodil: „Wenn du mir die Wahrheit sagst, ob ich das Kind fresse oder nicht fresse, so will ich dir das Kind zurückgeben.“ Das Krokodil hatte die Absicht, es zu fressen und schloß so: Sagt die Mutter: „Du frißt es nicht,“ so sagt sie die Wahrheit nicht, folglich fresse ich es nach dem Vertrage; sagt sie aber: „Du frißt es,“ dann muß ich es nach ihrer eignen Aussage fressen, weil sie sonst die Wahrheit nicht gesagt hätte. Das Krokodil nahm also Wahrheit in dem doppelten Sinne von Vorhaben und Ausführung. Die Mutter, um sicherer zu gehen, sagte: „Du wirst mir mein Kind wiedergeben.“ Da brüllte das Krokodil: „Unglückliche, nun muß ich es in jedem Falle verschlingen; denn selbst, wenn ich es dir wiedergeben wollte, verfiere es mir nach unserm Vertrage, weil du gelogen hättest.“ „Unredlicher Barbar,“ sagte die Mutter, „in jedem Falle muß ich mein Kind wiederbekommen. Du darfst es nicht behalten, weil ich ja dann die Wahrheit gesprochen und nach unserm Vertrage das Leben des Kindes gewonnen hätte.“ Die Mutter schloß nämlich so: Habe ich durch die Antwort: Du wirst es mir nicht wiedergeben, die Wahrheit,

d. h. das Vorhaben des Krokodils richtig bezeichnet, so muß ich das Kind nach dem Vertrage zurückerhalten; habe ich aber damit die Wahrheit, d. i. die nachfolgende Wirklichkeit nicht getroffen, so frist das Krokodil das Kind nicht und muß es zurückgeben.

Alle bisherigen Schlüsse setzen sich aus kategorischen Urteilen zusammen und heißen deshalb kategorische Schlüsse. Oft aber ist der eine der Vordersätze ein hypothetisches Urteil, dann heißt auch der Schluß ein hypothetischer.

Beispiele: Wenn du fromm bist, so bist du angenehm.
Du bist nicht fromm.

Du bist auch nicht angenehm.

Wenn in einem Dreiecke ein rechter Winkel ist, dann sind die andern beiden spitze.

In diesem Dreiecke ist ein rechter Winkel.

In diesem Dreiecke sind zwei spitze Winkel.

Den hypothetischen Schlüssen sehr verwandt sind die disjunktiven. (Siehe die disjunktiven Urteile.)

Beispiel: Die Welt ist entweder ewig, oder erschaffen.
Nun ist die Welt nicht ewig.

Die Welt ist erschaffen.

Zusammensetzungen mehrerer Schlüsse ergeben sich häufig bei unterrichtlichen Abhandlungen, insbesondere bei mathematischen Beweisführungen. Sie zeigen sich in zweifacher Weise: Entweder a) es stehen nebeneinander zwei selbständige Schlüsse, deren Schlusssätze die Vordersätze für einen dritten Schluß bilden, oder: b) es wird der Schlusssatz eines gewöhnlichen Schlusses als Vorderatz betrachtet, ihm ein zweiter Vorderatz beigefügt und auf diesem Wege ein neuer Schluß gewonnen. Beispiele:

a) 1. Vorderatz.

Alle Kohlenstoff ist verbrennlich.

Alle Diamanten sind Kohlenstoff.

Alle Diamanten sind verbrennlich.

2. Vorderatz.

Edelsteine sind Mineralien, die sich durch Härte, Reinheit, Lichtbrechungsvermögen etc. auszeichnen.

Diamanten sind Mineralien, die sich durch diese Eigenschaften auszeichnen.

Alle Diamanten sind Edelsteine.

Schlußsatz.

Alle Diamanten sind verbrennlich.

Alle Diamanten sind Edelsteine.

Einige Edelsteine sind verbrennlich.

b) Wer mäßig ist, bleibt gesund.

Der Weise ist mäßig.

Der Weise bleibt gesund.

Wer gesund bleibt, ist nicht verstimmt.

Der Weise ist nicht verstimmt.

Wer nicht verstimmt ist, ist glücklich.

Der Weise ist glücklich.

Werden in einem zusammengesetzten Schlusse alle vermittelnden Begriffe weggelassen und im Schlußsatze das erste Glied mit dem letzten vereinigt, so entsteht ein Ketten-schluß.

Beispiel: Der Ehrsuchtige ist leidenschaftlich.

Der Leidenschaftliche ist unfrei.

Der Unfreie ist unsittlich.

Der Ehrsuchtige ist unsittlich.

Endlich kommt es vor, daß in einem Schlusse das Mittelglied gänzlich verschwiegen wird. Auf diese Weise entsteht ein enthymematischer Schluß (enthymema, Plur. enthymemata).

Beispiel. Im gleichseitigen Dreiecke beträgt jeder Winkel 60 Grad. Dieser Schluß müßte vollständig heißen:

Im gleichseitigen Dreiecke sind alle Winkel gleich.

Die Summe aller Winkel in jedem Dreiecke beträgt 180 Grad.

Jeder Winkel im gleichseitigen Dreiecke beträgt 60 Grad.

Aufgabe 1. Geib die Schlußfigur folgender Vordersätze an und ziehe danach den Schlußsatz.

Erster Vordersatz:

Polyphem war ein Cyclope.

Alle mathematischen Linien haben nur eine Ausdehnung.

Gott ist nicht durch die Zeit beschränkt.

Wer allmächtig ist, kennt keinen Gewaltigeren über sich.

Alle Folgerungen müssen logisch sein.

Zweiter Vordersatz:

Alle Cyclopen waren einäugig.

Die Kreislinie ist eine mathematische Linie.

Wer nicht durch die Zeit beschränkt ist, ist ewig.

Gott ist allmächtig.

Die Schlüsse sind eine Art Folgerungen (nämlich die unmittelbaren).

Manche Tiere, die im Wasser leben, sind keine Fische. | Diese Tiere leben im Wasser.

(Warum ist hier kein Schluß möglich?)

Wer fremdes Eigentum in Ehren hält, kann nicht stehlen. | Wer stiehlt, ist ein Dieb.

(Achte auf die Modalität des Vorderatzes.)

Aufgabe 2. Bilde Schlüsse für die verschiedenen Schlußfiguren.

§. 27.

Anwendung.

a) Das regelrechte Schließen bildet die logische Grundlage jeder Gedankenkette, wie wir gesehen haben, also auch derjenigen des Unterrichts. Das, was man zum Fragziel macht, muß in der Gedankenfolge das Neue, der logische Fortschritt sein. Nur dann wird die Frage das Denken anregen und nicht ein leeres Wortgeklingel sein.

Beispiel. Wer allmächtig ist, vermag alles.

Nur Gott vermag alles.

Folglich: Nur Gott ist allmächtig.

Was in diesen drei Urteilen zu betonen ist, wurde gesperrt gedruckt. In diesen Begriffen liegt der logische Fortschritt der Urteilsreihe, und diese hat den Zweck, dem Schüler zu lehren, daß nur Gott allmächtig sei. Soll nun diese Schlußreihe in fragender Form gegeben werden, so muß immer der Begriff, der den logischen Fortschritt giebt, das Fragziel werden, wenn jede Frage eine angemessene sein soll. Die Ausführung würde etwa folgendermaßen zu geschehen haben:

1) Welche Eigenschaft besitzt der, welcher alles vermag? Er ist allmächtig.

2) Von wem läßt sich aber nur behaupten, daß er alles vermag?

3) Welcher Schluß ist hieraus zu ziehen? (oder: Was folgt hieraus?)

Wollte man an Stelle der zweiten Frage etwa die einsetzen: Wie ist aber Gott allein? so würde diese, an sich betrachtet, nicht bestimmt sein, aber durch Verbindung mit der ersten bestimmt werden, da die erste Frage schon auf die Allmacht hinweist. Trotz

alldem wäre die Frage falsch, weil sie nicht den Begriff in das Fragziel stellt, der der logische Fortschritt ist. Es liegt im Wesen des fragenden Unterrichts, daß man das Neue von den Schülern finden läßt.

Es giebt Lehrer, die häufig eine ganze Reihe von Fragen bilden, zuletzt auch wohl zum richtigen Schlußsatz kommen, aber diesen doch nur erschlichen haben, indem sie das Neue immer in die Frage aufnahmen und so nur scheinbar von dem Schüler den Schlußsatz ziehen ließen, ihn in Wahrheit aber selbst sagten. Ein Beispiel solch fehlerhafter Fragbildung erläutere dies noch mehr und diene zur **Warnung**:

Es soll der Satz festgestellt werden: Gott sandte Christum in die Welt zur Erlösung der Menschen.

Wen schickte Gott der Vater in die Welt? (Christum.)

Wohin schickte Gott der Vater Christum um der Menschen willen? (statt: Um wessen willen schickte Gott der Vater Christum in die Welt?)

Wer sollte ein Erlöser für die Menschen werden? (statt: Was sollte Christus für die Menschen werden?)

Wen wollte Christus von Sünden erretten? (statt: Wovon sollte Christus die Menschen erlösen?)

Es bedarf wohl keiner weiteren Hinzufügungen, um davon zu überzeugen, daß eine solche Fragweise zwar eine deutliche und bestimmte sein kann, nun und nimmermehr aber eine angemessene ist. Sollen alle Fragen diese Eigenschaft besitzen, so muß der Lehrer im stande sein, streng logische Schlüsse zu ziehen. Damit soll nicht gesagt sein, daß nur der, welcher die logischen Gesetze wirklich wissenschaftlich durchgearbeitet hat, im stande sei, angemessene Fragen zu bilden; denn manche Lehrer beobachten diese Regeln der Urteilsfolge wohl schon infolge eines natürlichen Taktgefühls. Dies aber darf einem strebsamen Lehrer nicht genügen; er muß sich im Gegenteil darüber klar zu werden suchen, warum er so und nicht anders seine Fragen bilden muß.

Der Behransfänger muß also lernen, wie man regelrecht Schlüsse bildet, um sich zum Unterricht heranzubilden. Es versteht sich z. B. von selbst, daß er nicht Schlusssätze aus zwei besonderen Prämissen oder zwei verneinenden Prämissen verlangen darf, welche unmöglich sind. **Falsch** würde demnach z. B. folgende Fragreihe sein:

Was für ein Dreieck ist dieses? Ein rechtwinkliges.

Wie sind die Seiten beschaffen? Sie sind gleich.

Welches sind also die Eigenschaften der Dreiecke?

(Ein wirklicher Schluß unmöglich. Die Antwort könnte

höchstens von diesem einen Dreiecke die in den Prämissen genannten Eigenschaften wiederholen; was aber nicht als Schluß zu bezeichnen wäre.)

Ebenso wie der Lehrer nicht unmögliche Schlusssätze verlangen darf, muß er sich auch hüten, falsche Schlüsse zu fordern, also z. B. allgemeine Schlusssätze, wo die Vordersätze nur einen besonderen Schlusssatz ergeben.

Beispiel.

Wie groß ist der größte der Dreieckswinkel in diesem Dreiecke?
90 Grad.

Wie viel betragen die andern beiden Winkel zusammen? 90 Grad.

Wie groß ist also die Summe aller Winkel in jedem Dreiecke?
180 Grad.

(Die Antwort im Schlusssatz ist zwar richtig; die Allgemeinheit des Urteils geht aber nicht aus den gegebenen Vorderätzen hervor; aus diesen läßt sich nur auf dieses eine Dreieck schließen.)

Ferner muß der Lehrer sich hüten, dem Mittelbegriffe in dem einen Vorderätze einen andern Sinn unterzulegen, als in der andern. (Siehe oben über Fehl- und Trugschlüsse.)

Eine weitere Frage ist, welcher der Begriffe zum Fragziel dienen muß. Dies führt aber auf den didaktischen Zweck der Urteilsreihen, resp. Fragreihen, von denen im nächsten Abschnitt die Rede sein soll.

Damit ist aber das Gebiet der Angemessenheit noch nicht erschöpft. Die Frage ist ein didaktischer Akt. Soll sie daher nach jeder Richtung hin angemessen sein, so muß sie a) nicht nur, wie soeben auseinandergesetzt wurde, dem Unterrichtsgange genau eingepaßt sein, sondern auch b) dem Schüler, der unterrichtet wird, und c) dem Unterrichtsgegenstande angemessen sein.

b. Die Angemessenheit bezieht sich auf den Schüler selbst. In diesem Sinne ist die Frage richtig, wenn sie weder zu schwer noch zu leicht ist. Die zu leichten Fragen machen den Schüler unaufmerksam und gleichgültig gegen den Unterricht, da er weiß, daß die Beantwortung derselben ihm auch ohne vorherige gespannte Aufmerksamkeit möglich ist; während die zu schweren Fragen es dem Schüler unmöglich machen, der Aufeinanderfolge der Urteile mit nachzugehen und die Schlüsse mit Bewußtsein selbst zu bilden.

Dieser Forderung nachzukommen, ist aber nicht allzuleicht, denn dieselbe Frage ist für den einen Schüler leicht, für den andern schwer; und der Lehrer muß daher mit größter Sorgfalt

einesteils den rechten Mittelweg auswählen und andernteils dafür sorgen, daß er immer die schwächeren Schüler die leichten, geistig begabtere aber die schweren Fragen beantworten lasse. Dabei darf er auch keinen der Schüler unberücksichtigt lassen, sondern jedem muß er Gelegenheit zu einer Antwort geben, widrigenfalls entweder Erschlaffung oder Ehrgeiz erzeugt und gefördert werden.

c. Die Angemessenheit bezieht sich auf den Gegenstand des Unterrichts, inkl. den Zweck desselben. Alle Fragen müssen das im Auge haben, was gelernt werden soll, sodaß dann jegliche Abschweifung vermieden, kein wichtiger Gegenstand zum nebensächlichen und kein nebensächlicher zur Hauptsache erhoben wird. Der Lehrer muß oft behufs der notwendigen Deutlichmachung eines Begriffs weit ausholen und das bis dahin Festgestellte einstweilen liegen lassen, um es dann wieder aufzunehmen. Dadurch kann er leicht den Faden, den er nur auf Zeit aus den Händen lassen will, ganz verlieren, indem er die zwar notwendige, aber doch nebensächliche Abschweifung zur Hauptsache macht und das wirkliche Ziel darüber vergift. Dies würde der Angemessenheit widerstreiten.

VI. Fragreihen.

§. 28.

Logische Voraussetzungen. (Definition, Division, Argumentation.)

Aller Unterricht hat es mehr oder weniger damit zu thun, den Inhalt, den Umfang und die Wahrheit (Gültigkeit oder Nichtgültigkeit) irgend welcher Begriffe zu untersuchen oder festzustellen. Die vollständige Darstellung von dem Inhalte eines Begriffes giebt die Definition, die vollständige Darstellung des Umfangs giebt die Division, und die Gültigkeit oder Nichtgültigkeit der hierdurch entstandenen Urteile wird durch die Argumentation festgestellt.

Alle drei Operationen: Definition, Division und Argumentation — können einen zweifachen Weg einschlagen. Die Betrachtung dieses doppelten Wegs wird uns zugleich zwei verschiedene An-

ordnungen von Fragreihen zeigen. Zuvor bedürfen aber jene drei Operationen selbst einer kurzen Betrachtung:

1. Definition (Erklärung) ist die vollständige Darstellung von dem Inhalte eines Begriffs durch Angabe seiner wesentlichen Merkmale.

Richtig ist eine Definition, wenn sie

- a) den nächsthöheren Gattungsbegriff angiebt, wenn sie
- b) alle diejenigen wesentlichen Merkmale des Begriffs angiebt, durch welche dieser sich von allen Arten der angegebenen Gattung unterscheidet, wenn sie
- c) nur diese und keine zufälligen enthält.

(Über zu enge und zu weite Begriffserklärung siehe die Lehre von den Begriffen.)

Beispiele. Dreieck ist eine geradlinige Figur, welche drei Seiten und drei Winkel hat.

Ein Parallelogramm mit gleichen Seiten und lauter rechten Winkeln heißt ein Quadrat.

Eine unbiegsame Stange, welche sich um einen festen Punkt drehen läßt, und an welcher in willkürlichen Punkten Kräfte angebracht sind, welche die Stange zu drehen streben, heißt ein Hebel.

Ein Lichtstrahl ist diejenige gerade Linie, in welcher die Wirkung des Lichts eines leuchtenden Punktes sich fortpflanzt.

Stehlen heißt: fremdes Eigentum mit Absicht und ohne Wissen und Willen des Besitzers sich aneignen.

Aufgabe. Was heißt heilig? (Was für Personen nennt man heilig?) Wer ist ein Mörder? (Was für Menschen sind Mörder?) Was heißt beten? Was ist eine Uhr? Was heißt: Gott zum Zeugen der Wahrheit und zum Rächer der Unwahrheit anrufen? Was ist eine Fabel? Wer ist ein Gelehrter? Was heißt urteilen?

Die zwei verschiedenen Wege der Definition siehe Seite 105.

2. Division (Einteilung) ist die vollständige Darstellung von dem Umfange eines Begriffes. Der Begriff wird in seine Arten zerlegt oder die Arten werden zum Gattungsbegriffe vereinigt. Zu jeder logischen Einteilung gehört demnach

a) der einzuteilende Begriff (das Einteilungsganze, totum dividendum),

b) der Einteilungsgrund, fundamentum oder principium divisionis, d. i. dasjenige Merkmal eines Begriffes, derjenige Gesichtspunkt, von dem man bei Auffuchung der verschiedenen jenem untergeordneten, untereinander aber nebengeordneten Begriffe ausgeht,

c) die Einteilungsglieder, *membra divisionis*, d. i. die verschiedenen Begriffe, welche dem Einteilungsganzen untergeordnet sind. Zweiteilung, Dichotomie; Dreiteilung, Trichotomie; mehrfache Teilung, Polytomie.

Werden die Einteilungsglieder selbst wieder eingeteilt, so entstehen Untereinteilungen (Subdivisionen). Eine so fortgesetzte Einteilung ist eine Klassifikation.

Beispiel. Der einzuteilende Begriff: Wirbeltiere.

Fundamentum divisionis: Art der Fortpflanzung.

a) Junge gebärende W., (säugende), Säugetiere.	|	b) Eier legende W. teilungsganze betrachtet.)
--	--	--

Fundamentum divisionis: Temperatur des Blutes.

a) warm, Vögel.	|	b) kalt. (Weiteres Einteilungs- ganze.)
--------------------	--	--

Fund. div.: Atmungswerkzeuge.

a) Lungen, Amphibien.	|	b) Kiemen, Fische.
--------------------------	--	-----------------------

Aufgabe: Was sind subordinierte (untergeordnete), superordinierte (übergeordnete) und koordinierte (bei- oder nebengeordnete) Begriffe?

Man teile nicht zu viel ein, denn „eine zu vielfache Einteilung ist ebensoviel wie keine, ein verworrenes Ganze, das wie Pulver zerrieben ist.“
(Seneca.)

Nicht zu verwechseln ist die Division mit der Partition. Diese stellt alle gleichartigen oder ungleichartigen Teile eines Ganzen zusammen.

Beispiele. Der Mensch besteht aus Kopf, Rumpf und Gliedern. Ein Eisenbahnzug besteht aus Lokomotive, Tender, Personenwagen und Güterwagen.

Aufgabe 1. Sieb die Einteilung folgender Begriffe nach irgend einem selbstgewählten fundamentum divisionis:

Urteil, Naturwissenschaft, Bekenntnisschrift, Gerechtigkeit, Gedächtnis zc.

Aufgabe 2. Bilde Klassifikationen mit Hilfe folgender Einteilungsganzen:

Gliedertiere, Sätze, Laute, Figuren, christliche Kirche zc.

Aufgabe 3. Bilde Partitionen mit Hilfe folgender Begriffe: Auge, Brief, Buch, logischer Schluß zc.

Über die zwei verschiedenen Wege der Division Seite 105.

3. Die Argumentation (Beweisführung). Der Beweis will die Wahrheit irgend eines Urtheils zc. so darlegen, daß dieses auch für andere als wahr gilt. Dies geschieht durch Hinzunahme allgemeingültiger oder wenigstens mehr anerkannter Urtheile (Beweisgründe, argumenta), so daß diese die Vordersätze und der zu beweisende Satz die Konklusion eines Schlusses bilden. Beweisen heißt kurz: die Wahrheit eines Satzes aus Gründen darthun.

Jeder Beweis muß Beweiskraft haben, d. i. der notwendige logische Zusammenhang des zu beweisenden Satzes (Schlussatzes) mit den Beweisgründen (Vordersätzen), so daß mit der Wahrheit dieser die Wahrheit jenes mit Notwendigkeit gesetzt ist.

Gewisse Sätze sind eines Beweises weder fähig noch bedürftig; sie heißen Grundsätze (axiomata, postulata). Es sind dies die ersten Voraussetzungen, von denen man bei allen Wissenschaften ausgeht; sie gelten an und für sich (a priori). Dienen solche Sätze als Beweisgründe, dann ist der Beweis ein unmittelbarer. Sind hingegen diese Beweisgründe selbst erst eines Beweises bedürftig, so ist der Beweis ein mittelbarer.

Alle eines Beweises bedürftigen und eines Beweises fähigen Sätze heißen Lehrsätze (theoremata).

Endlich pflegt man noch von den unmittelbaren Folgerungen (aus erwiesenen Sätzen) als von Zusätzen (corollaria) zu sprechen.

Man unterscheidet ferner einen direkten und indirekten Beweis. Ersterer folgert aus der Gültigkeit der Beweisgründe sofort die Gültigkeit des Schlussatzes; letzterer hingegen folgert die Gültigkeit des Schlussatzes erst aus der Ungültigkeit des Gegensatzes. Der letztere heißt auch apagogischer Beweis (deductio ad absurdum). Besonders bedient man sich dieses Beweises in der Geometrie, in der Naturgeschichte und in der Polemik, indem man zeigt, daß aus der Behauptung des Gegners Ungereimtheiten entstehen. Man sagt daher: Jemanden ad absurdum führen.

Die Regeln für die Schlüsse finden ihre vollständige Anwendung auch auf die Beweise.

Als Beispiele sind sämtliche oben gegebene Schlüsse zu betrachten.

Gehen wir nun zurück und suchen jene schon oben ange deuteten zwei Wege, welche man bei diesen drei Operationen einschlagen kann.

4. In den oben angeführten Definitionen steht entweder der zu definierende Begriff oben an und die Definition folgt, oder diese geht voran und der definierte Begriff folgt. Im ersten

Falle ist das Ganze (die Summe der Merkmale in Form der Einheit) dem Einzelnen vorangestellt; im zweiten Falle ist der Weg umgekehrt, denn das Ganze folgt der Aufzählung des Einzelnen.

Beispiel. Eine geradlinige Figur, welche drei Seiten und drei Winkel hat, heißt ein Dreieck.

Dreieck ist eine geradlinige Figur, welche drei Seiten und drei Winkel hat.

Man spricht von analytischen und synthetischen Definitionen. Die erstere giebt das Ganze, den Namen des Begriffs, und dann die begriffliche Auseinanderlegung desselben; die letztere aber fügt zum Inhalte eines Begriffs den Namen, den einheitlichen Begriff hinzu.

Analytische Definitionen heißen daher auch Namenerklärungen (*definitiones nominales*), synthetische hingegen Sachserklärungen (*definitiones reales*).

Im ersten Beispiele ist der Begriff entwickelt, herausgebildet worden aus der Summe seiner Merkmale; im zweiten Falle ist der gegebene Begriff in seine Merkmale zerlegt, ist zergliedert worden.

5. Ferner: Das obige Beispiel für die Division und Klassifikation und alle anderen bei jener Gelegenheit vom Schüler hinzugelieferten Beispiele für die Division stellten den einzuteilenden Begriff obenan und zerlegten denselben in seine Glieder. Es wäre aber auch denkbar, daß einem Schüler zuerst die einzelnen Glieder vorgelegt würden, aus denen er sich das Ganze zusammensetzte; z. B.:

Wie nennt man mit gemeinschaftlichem Namen: Die Säugetiere, Vögel, Amphibien und Fische?

In diesem Falle ist das Ganze (die Summe der Arten) vorangestellt und das Einzelne folgt.

Obwohl nun allerdings die Division als Einteilung immer das Ganze zerlegt, so ist doch eine fertige Division als Unterrichtsgegenstand, resp. Gegenstand von Fragen, in dieselbe zweifache Form zu bringen wie jede Definition.

Beispiel. Was ist der allgemeine Name für: Naturgeschichte und Naturlehre? Naturgeschichte und Naturlehre sind Naturwissenschaften. Welches sind die einzelnen Naturwissenschaften? Naturwissenschaften sind Naturgeschichte und Naturlehre.

Mithin läßt sich auch hier 1) von einem Herausbilden, Entwickeln eines Ganzen (hier des allgemeinen Begriffs) und 2) von einem Zerlegen oder Zergliedern eines Ganzen sprechen.

6. Endlich ist aus obigen Beispielen für die Argumentation

derselbe doppelte Weg zu erkennen. Man unterscheidet nämlich einen induktiven und einen deduktiven Beweis.

Der deduktive Beweis schließt vom Allgemeinen aufs Besondere, der induktive aber von den einzelnen Arten auf die Gattung. Ersterer heißt auch der progressive, letzterer der regressive Beweis.

Beispiele. Bis zum Jahre 1801 kannte man nur sieben Planeten. Seit Kopernikus wußte man, daß die Erde sich um ihre Achse drehe. Man bemerkte die Sonnen- und Mondflecken, die ihre Lage verändern, periodisch erscheinen und daher auf eine Rotation schließen lassen. So stellte man weiter mehr und mehr Beobachtungen an, bis man endlich zu dem Schlusse kam: Alle Planeten drehen sich um ihre Achse, welcher Schluß auf dem Wege der Induktion gewonnen worden ist. — Ein deduktiver Schluß hingegen ist folgender: Alle Körper sind dem Gesetze der Schwere (der Anziehungskraft der Erde) unterworfen. Zu den Körpern gehört unter anderen auch das Wasser. Warum muß dieses also nach den niedrigsten Stellen fließen?

Der induktive Beweis bildet den allgemeinen Satz aus dem Einzelnen heraus; der deduktive Beweis hingegen entspricht der Zergliederung der Begriffe.

Wie bei diesen drei Operationen, so kann man bei der Bildung von Fragreihen dieselben zwei Wege einschlagen, nämlich entweder den Weg der Entwicklung oder den der Zergliederung, und man unterscheidet dem didaktischen Zwecke und der logischen Anordnung nach a) **Entwicklungsfragen** und b) **Zergliederungsfragen**.

§. 29.

Übersicht.

Die Entwicklungs- und Zergliederungsfragen unterscheiden sich nur durch ihre logische Anordnung und durch ihren didaktischen Zweck.

Welches die verschiedene logische Anordnung ist, geht aus obiger Betrachtung hervor. Der verschiedene didaktische Zweck ist folgender:

Berfolgt der Lehrer den Zweck, durch eine Reihe logisch geordneter Fragen zu deutlicher und klarer Erkenntnis eines

Begriffes, eines Urteils oder eines Schlusses, kurz irgend eines Denkobjekts zu führen, welches dem Schüler noch gar nicht bekannt oder noch unklar ist, so wendet er Entwicklungsfragen an.

Die Zergliederungsfragen hingegen gehen in der Regel entweder dem entwickelnden Unterricht voraus oder sie folgen ihm.

a) Sie gehen ihm voraus, wenn der Unterrichtsgegenstand ein größeres Ganze und deshalb dem Schüler noch nicht zugänglich ist. Wenn z. B. eine vorgetragene Geschichte (vielleicht biblischen Inhalts), oder eine gelesene Erzählung, oder ein angeschautes Bild u. Gegenstand des entwickelnden Unterrichts werden soll, resp. wenn mit Hilfe desselben auf dem Wege der Entwicklung allgemeine Sätze gefunden werden sollen, so wird die betreffende Erzählung, das betreffende Bild u. vorher durch Zergliederungsfragen zerlegt und so dem Schüler zugänglich gemacht.

b) Folgen die Zergliederungsfragen dem entwickelnden Unterricht, dann kommt es dem Lehrer entweder aa) darauf an, Denkobjekte, welche bereits auf dem Wege des (entwickelten) Unterrichts zur Klarheit und Deutlichkeit geführt wurden, einzuprägen, zu befestigen (Repetitionenfragen); oder bb) es liegt dem Lehrer daran, das Wissen und Können, überhaupt den Grad der geistigen Reife seines Schülers, zu erkunden (Examinationsfragen).

§. 30.

1. Zergliederungsfragereihen.

Die Entwicklungsfrage als die wichtigste Unterrichtsfrage soll zuletzt besprochen werden.

Zergliederungsfragereihen vor dem entwickelnden Unterricht.

Ist im Leseunterricht irgend ein Aufsatz, sei es ein Gedicht oder eine prosaische Abhandlung, vom Lehrer vorgelesen worden, so ist es zweckmäßig, wenn zunächst das Ganze in Fragen aufgelöst wird; hierdurch entstehen Zergliederungsfragereihen. Die Anordnung derselben muß nicht notwendig dem Gange der Erzählung folgen, sondern es ist im Gegenteil richtiger, wenn die Hauptsachen aus der Erzählung zuerst herausgegriffen werden und um diese sich das Nebensächliche gruppiert. Ein Beispiel möge dies weiter erläutern. Es sind hierbei alle Fragen vermieden, die nicht zu den Zergliederungsfragen gehören.

1) Der Lehrer erzählt oder liest:

Barbarossa.

Von Friedrich Rückert.

Der alte Barbarossa, der Kaiser Friederich, im unterird'schen Schlosse hält er verzaubert sich. Er ist niemals gestorben; er lebt darin noch jetzt; er hat im Schloß verborgen zum Schlaf sich hingesezt. Er hat hinabgenommen des Reiches Herrlichkeit und wird einst wiederkommen mit ihr zu seiner Zeit. Der Stuhl ist elfenbeinern, darauf der Kaiser sitzt; der Tisch ist marmorsteinern, darauf sein Haupt er stüzt. Sein Bart ist nicht von Flachse; er ist von Feuersglut, ist durch den Tisch gewachsen, darauf sein Kinn ausruht. Er nickt als wie im Traume; sein Aug', halb offen, zwinkt, und je nach langem Raume er einem Knaben winkt. Er spricht im Schlaf zum Knaben: „Geh hin vors Schloß, o Zwerg, und sieh, ob noch die Raben herfliegen um den Berg. Und wenn die alten Raben noch fliegen immerdar, so muß ich auch noch schlafen verzaubert hundert Jahr.“

Von wem handelt dies Gedicht*)? Welchen Beinamen trägt er? „Barbarossa“ heißt „Rotbart“. Woher hat er wohl diesen Namen? Mit welchen Worten beschreibt das Gedicht diese Eigentümlichkeit? (Sein Bart ist nicht von Flachse, er ist von Feuersglut.) Aus welcher Eigentümlichkeit des Bartes läßt sich auf das Alter des Kaisers schließen? (Er ist durch den Tisch gewachsen.) Was für ein Tisch ist dies? Wozu dient ihm der Tisch nach dem Gedichte? (Er stüzt darauf sein Haupt.) Mit welchen Worten ist dies noch ausgesprochen? (Sein Kinn ruht darauf aus.) Worauf sitzt der Kaiser? Was für ein Stuhl ist dies aber? Welches ist der geheimnisvolle Aufenthaltsort des Kaisers? (Ein unterirdisches Schloß.) Hiermit ist der Kyffhäuser gemeint. Zu welchem Zwecke hat sich der Kaiser hierher zurückgezogen (nach dem Gedichte)? (Zum Schlafe.) Welchen Schlaf hält er aber hier nicht, nach dem sich doch der Mensch so oft in hohem Alter sehnt? (Den Todeschlaf.) Mit welchen Worten spricht das der Dichter aus? (Er ist niemals gestorben; er lebt darin noch jetzt.) Wie nennt das Gedicht im Anfange den Kaiser um aller dieser Eigentümlichkeiten willen? (verzaubert.) Mit

*) „Sage“ statt „Gedicht“ wäre der bessere Oberbegriff; dieser soll aber in diesem Falle nicht als bekannt vorausgesetzt werden; sondern das Gedicht soll bei der weiteren Besprechung erst zur Entwicklung des Begriffs „Sage“ benutzt werden.

welchen Worten beschreibt das Gedicht seinen Schlaf? (Er nicht als wie im Traume; sein Aug' halb offen zwinkt.) Was hat er gleichsam mit sich zu Grabe getragen? (Des Reiches Herrlichkeit.) Sie ruht aber nicht für immer, wie auch der Kaiser; sondern was soll einst geschehen? (Er wird einst wiederkommen mit ihr zu seiner Zeit.) Wodurch wird der lange Schlaf des Kaisers deshalb von Zeit zu Zeit unterbrochen? (Er winkt einem Knaben und spricht zu ihm: „Geh hin“ u.) Wie nennt der Kaiser den Knaben? (Einen Zwerg.) Klein ist dieser ihm gegenüber an Jahren, an Erfahrungen, an Macht und Herrlichkeit. Wohin schickt ihn der Kaiser? Wozu schickt er ihn dahin? Zu welchem Zwecke soll der Knabe danach sehen? Weil der Kaiser wissen will, ob er noch hundert Jahre verzaubert schlafen soll. In welchem Falle muß er das?

(Die einzelnen notwendigen Erklärungen und Beschreibungen, wie auch sonstige Betrachtungen, sind übergangen, da hier nur die Zergliederung gezeigt werden soll.)

2. Gegenstand der Betrachtung sei:

Der zwölfjährige Jesus im Tempel. (Luk. 2, 41—52.)

Jesus Eltern gingen alle Jahre gen Jerusalem auf das Osterfest. Und da er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf gen Jerusalem nach Gewohnheit des Festes. Da sie wieder nach Hause gingen, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem. Seine Eltern meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagesreise und suchten ihn unter den Gefreunden und Bekannten. Da sie ihn nicht fanden, gingen sie wiederum gen Jerusalem und suchten ihn. Nach dreien Tagen fanden sie ihn im Tempel, sitzend mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörte und sie fragte. Und alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort. Und seine Mutter sprach zu ihm: „Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.“ Er sprach: „Was ist es, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?“ Sie verstanden aber das Wort nicht, das er mit ihnen redete. Und er ging mit ihnen gen Nazareth und war ihnen unterthan. Seine Mutter aber behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. — Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Von welchem Knaben ist hier die Rede? Wo war er zu Hause? Welche Gewohnheit hatten seine Eltern? Wann durfte sie Jesus begleiten? Welchen Schmerz bereitete der Knabe seinen Eltern? Welche irrige Meinung beruhigte die Eltern? Inwiefern

war ihre Meinung aber eine irrige? Worin zeigte sich nun, nachdem sie Jesus nicht gefunden hatten, die Elternliebe? Wie lange suchten sie ihn? Wo fanden sie ihn? Was that er dort? Welchen Eindruck machte dies auf die Zuhörenden? Welchen Eindruck machte dies aber auf die Eltern? Wie sprach die Mutter zu ihrem Sohne? Worauf wies aber Jesus seine Mutter hin, um sein Bleiben zu erklären? Mit welchen Worten that er dies? Warum gaben aber diese Worte Jesu den Eltern keine Aufklärung über den Grund seines Bleibens im Tempel? Wodurch bewies Jesus aber dann den Eltern seine Liebe? Obwohl nun die Mutter Maria die Worte des Knaben nicht verstanden hatte, mochte sie doch eine Ahnung davon haben, daß dies wichtige, hohe Worte gewesen seien. Wodurch bewies sie das? Welche Schlussworte des Textes zeigen uns, daß Jesus wirklich in menschlicher Weise auf Erden lebte?

Diese zwei Beispiele dürften wohl genügen, um zu zeigen, in welcher Weise ein solches Abfragen des Textes geschehen soll. Ob nun zwischen diese Zergliederungsfragreihen sogleich auch die anderen Fragen eingestreut werden, die das Ziel einer Entwicklung verfolgen, oder ganze Fragreihen solcher, dies läßt sich nur nach der Individualität des Lehrers, des Gegenstandes und des Schülers bemessen. Sind solche nicht darin aufgenommen, so folgen sie den Fragreihen in der Regel.

Auch hier sei noch ausdrücklich bemerkt, daß es sich von selbst versteht, daß anschauliche Erläuterung und die Sache ans Herz legende Betrachtung überall zwischen die Fragen gehören.

Die obigen Beispiele sollen aber weiter noch zeigen, daß man bei dem Abfragen eines nach Form oder Inhalt besonders wertvollen Stoffes, wie z. B. obiges Gedicht oder ein Bibeltext ist, sich wohl hüten muß, diesen Stoff durch allzuvielen Fragen oder durch Ausdrücke, die dem Stoffe nicht angemessen, weil sie zu gewöhnlich sind, seines poetischen Gewandes zu entkleiden, oder den Inhalt ins Gewöhnliche herabzuziehen.

Aufgabe 1. Bilde Zergliederungsfragreihen über folgenden Stoff:

Die Hochzeit zu Kana.

Am dritten Tage aber war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Und da es am Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm: „Sie haben nicht Wein.“ Jesus spricht zu ihr: „Weib, was habe ich mit dir zu

schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Seine Mutter spricht zu den Dienern: „Was er euch sagt, das thut.“ Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt, nach der Weise der jüdischen Reinigung; und gingen je in einen zwei oder drei Maß. Jesus spricht zu ihnen: „Füllet die Krüge mit Wasser.“ Und sie füllten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: „Schöpfet nun und bringet es dem Speisemeister.“ Als nun der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wußte nicht, von wannen er kam (die Diener aber wußten es, die das Wasser geschöpft hatten), rufet der Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm: „Jedermann giebt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken geworden sind, alsdann den geringeren; du hast den guten Wein bisher behalten.“ — Das ist das erste Zeichen, das Jesus that, geschehen zu Kana in Galiläa und offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Aufgabe 2. Verwende zu demselben Zwecke die Fabel von Lessing:

Der Wolf auf dem Totenbette.

Der Wolf lag in den letzten Zügen und schickte einen prüfenden Blick auf sein vergangenes Leben zurück. „Ich bin freilich ein Sünder,“ sagte er, „aber doch, hoffe ich, keiner von den größten. Ich habe Böses gethan, aber auch viel Gutes. Einstmals, erinnere ich mich, kam mir ein blökendes Lamm, welches sich von der Herde verirrt hatte, so nahe, daß ich es gar leicht hätte würgen können, und ich that ihm nichts. Zu eben dieser Zeit hörte ich die Spöttereien und Schmähungen eines Schafes mit der bewunderungswürdigsten Gleichgültigkeit an, ob ich schon keine es schützenden Hunde zu fürchten hatte.“ „Und das alles kann ich dir bezeugen,“ fiel ihm Freund Fuchs, der ihn zum Tode bereiten half, ins Wort; „denn ich erinnere mich gar wohl aller Umstände dabei. Es war zu eben der Zeit, als du dich an dem Beine so jämmerlich würgtest, daß dir der gutherzige Kranich hernach aus dem Schlunde zog.“

b) Die Repetitionsfragen sind den Examinationsfragen außerordentlich verwandt. Stehen nämlich letztere z. B. am Ende eines Unterrichtskurses, so sind sie zugleich Repetitionsfragen. Ebenso wird der Lehrer nie die Antworten auf seine Repetitionsfragen hören, ohne sich zugleich ein Urtheil über den Grad der Aufmerksamkeit, des Fleißes etc., kurz der geistigen Reife seines Schülers zu bilden. —

Doch unterscheiden sich beide wesentlich nicht bloß betreffs des Zweckes, sondern auch betreffs ihrer Voraussetzungen. Repetitionsfragen beziehen sich auf nichts anderes als auf den im Unterrichte bereits dagewesenen Stoff, während den Examinationsfragen durchaus nicht immer ein Unterricht vorhergegangen zu sein braucht. Handelt es sich z. B. um die Aufnahme eines Kindes in die Schule, und der Lehrer kennt dasselbe noch nicht, sieht es vielleicht zum ersten Male, dann legt er demselben Fragen vor, um aus den darauffolgenden Antworten zu erkennen, wes Geistes Kind das aufzunehmende ist und danach seine Anordnungen zu treffen.

Wie schon im vorigen §. erwähnt, geht ein mitteilender Unterricht in der Regel den Repetitionsfragen voraus, und es soll nur der gewonnene Unterrichtsstoff durch die Repetitionsfragen befestigt werden. Hierdurch wird aber auch zugleich eine größere Klarheit und Deutlichkeit des mitgetheilten Stoffes hervorgerufen.

Solche Fragen sollen in folgenden Fällen Anwendung finden: aa) in der Regel zu Ende jeder Unterrichtsstunde. Da der Lehrer bei weitem nicht in allen Stunden zu einem sachlichen Abschluß gelangen kann, also in der folgenden Stunde oft den unterbrochenen Entwicklungsgang wieder aufnehmen muß, so darf er die erste Stunde nur beschließen, wenn er Garantie hat, daß das Angebahnte bis zur nächsten Stunde nicht wieder verloren geht und der Unterricht nicht etwa von neuem angefangen werden muß. Weiter darf d. L. aber auch am Anfange der zweiten Stunde nicht im Entwicklungsgange fortfahren, ohne sich zuvor und zwar ebenfalls durch Repetitionsfragen überzeugt zu haben, daß der in der letzten Stunde mitgetheilte Stoff auch wirklich geistiges Eigentum des Schülers geblieben ist; eine weiter-schreitende Thätigkeit ohne diese Voraussetzung wäre nutzlos. —

Eine weitere Verwendung finden Repetitionsfragen bb) am Ende eines größeren Zeitabschnitts im Unterrichte. Hier ist Repetition stets am rechten Orte, und es ist nur die Frage, welches dieser Zeitabschnitt sein soll, ob Woche, Monat, Viertel-, Halb- oder ganzes Jahr. Hierüber läßt sich kein Gesetz aufstellen; die richtige Wahl desselben ist bedingt durch den Unterrichtsstoff selbst (z. B. Disziplinen, welche wie Mathematik abstrakt sind, bedürfen einer häufigeren Repetition als solche, die es mehr mit dem Konkreten zu thun haben, weil dies der Fassungskraft der Kinder näher liegt als jenes), durch den größeren oder geringeren Grad, in welchem d. L. den Gegenstand eingehend behandelt,

durch die einzelnen Gesichtspunkte, nach welchen er den Unterricht fixiert hat, und endlich durch die Individualität der Schüler.

cc) Am wichtigsten jedoch für das Resultat des Unterrichts ist es, daß d. U. am Anfang und am Ende aller größeren Abschnitte, wie solche durch die logische Gliederung des ganzen Unterrichtsstoffes gegeben sind, eine Repetition (natürlich in Fragform) eintreten lasse. Hierbei fasse man neben dem Zwecke des Einprägens ganz besonders auch die Klarheit und Deutlichkeit ins Auge; denn diese Repetitionsfragen sollen nicht etwa ein buntes, zusammengewürfeltes Chaos sein, sondern die hier zu bildenden Fragreihen müssen die Über- und Unterordnung der entwickelten Begriffe, Urteile und Schlüsse als systematisches Ganze übersichtlich darstellen und so noch einmal das Zufällige von dem Notwendigen, das Besondere von dem Allgemeinen abtrennen. Dies geschieht aber dadurch, daß die Repetitionsfragreihen den behandelten Gegenstand von den verschiedensten Gesichtspunkten aus beleuchten, die verschiedensten Kombinationen herstellen, die einzelnen Urteile oder Begriffe zu allgemeinen vereinigen zc. Einige Beispiele werden das am besten erklären.

Beispiel 1. Hat der Lehrer die Geschichte der Karolinger behandelt, so können ihm folgende Gesichtspunkte als Normen zu einer Repetition dienen: 1) die Karolinger in ihrer kulturhistorischen Bedeutung, 2) in ihren Kämpfen mit den anwohnenden Völkerschaften, 3) in ihrer kürzeren oder längeren Regierungszeit, 4) in ihrer Stellung zum Papste, 5) nach ihrem Charakter u. s. f.

Beispiel 2. Ist in der Naturgeschichte die Klasse der Vögel behandelt worden, so kann sich d. U. bei der Repetition an folgende Gesichtspunkte halten: 1) Die Vögel nach ihrer Heimat, 2) nach ihrer Nahrung, 3) nach der Gestalt ihres Schnabels, 4) nach der Lage der Zehen, 5) nach der Lebensweise (ob Stand-, Strich- oder Zugvögel), 6) nach der Art und Weise ihrer Fortbewegung (ob sie in der Regel fliegen, laufen oder schwimmen), 7) nach ihrem Aufenthalte (ob im Wasser, im Sumpf, auf dem platten Lande, auf den Bergen zc.), 8) nach ihrem Nutzen oder Schaden u. s. w.

Beispiel 3. Hat d. U. die vier Spezies mit unbenannten Zahlen behandelt, so kann er in der Repetition sich halten an folgende Gesichtspunkte: 1) Das Verhältnis der Addition zur Multiplikation und der Subtraktion zur Division (Division und Multiplikation sind bestimmte Fälle der Subtraktion und Addition), 2) das Verhältnis der Addition zur Subtraktion und der Multiplikation zur Division (Division und Subtraktion sind Umkehrungen der Multiplikation und Addition), 3) Zusammenstellung der ver-

schiedenen einander entsprechenden Begriffe (Addend oder Summand = das Zusammenzählende, Minuend = das zu Verringende, Multiplikand = das zu Vervielfachende, Dividend = das zu Teilende u. s. w.), 4) Vertauschung der Begriffe bei der Umkehrung (z. B. Multiplikand wird Divisor oder Quotient, Dividend wird Produkt).

Nun ist aber mit alledem nicht etwa gesagt, daß jede Repetition alle möglichen Gesichtspunkte beleuchten müsse, sondern bei der ersten Repetition (vielleicht am Ende einer Stunde) geht man von diesem Gesichtspunkte aus, bei der zweiten (vielleicht am Anfange der nächsten Stunde) von einem anderen u. s. f.

Aufgabe 1. Suche die verschiedenen Gesichtspunkte auf, welche zum Gange der Repetition verwandt werden können, wenn gesprochen worden ist: 1) über die Singvögel, 2) das Satzgefüge, 3) die mechanischen Erscheinungen an festen Körpern.

Aufgabe 2. Suche selbst Geschichtsabschnitte und gib die einzelnen Gesichtspunkte für die Repetitionen an.

c. Examinationsfragen.

Wie schon erwähnt, haben die Examinations- oder Prüfungsfragen lediglich den Zweck, die geistige Reife des Schülers zu erkunden. Sie finden ihre Anwendung vor oder nach dem Unterrichte.

Vor dem Unterrichte, d. h. bei Aufnahme eines Schülers in eine Anstalt oder in eine höhere Klasse handelt es sich darum zu erfahren, ob diejenigen Kenntnisse und Fähigkeiten, derjenige Scharfsinn, die Grundlage, die Festigkeit des Willens zc. vorhanden sind, welche vorausgesetzt werden müssen, wenn der Unterricht der betreffenden Anstalt oder Klasse für den Schüler ein gedeihlicher werden soll. Je sorgfältiger man in einem solchen Aufnahmeexamen verfährt, desto besser wird es um die Schule, um die Klasse stehen; denn Schüler, die trotz Mangels an Kenntnissen doch Aufnahme finden, sind ein immerwährender Hemmschuh für alle Mitschüler; sie kommen aber auch selbst niemals vom Flecke. Alle Nebenrückichten, wie z. B. der Wunsch der Eltern oder des Aspiranten und Altersrückichten müssen dem Wohle des Ganzen und dem der Einzelnen nachstehen. Im Gegenteile aber darf man auch Leistungen, die über den verlangten Grad hinausgehen, womöglich nicht unberücksichtigt lassen, denn hierdurch wird sehr leicht eine Unzufriedenheit des Schülers erzeugt. Doch kann auch einem solchen Schüler eine Wiederholung nichts schaden.

Nach dem Unterrichte, d. h. am Schlusse eines Schuljahrs oder Semesters, oder wenn es sich um die Entlassung eines

Schülers aus einer Anstalt handelt, stellt d. U. Examinationsfragen, um sich von dem Resultate des Unterrichts zu überzeugen.

Auch hierbei dürfen durchaus nicht persönliche Rücksichten maßgebend sein.

Abgesehen von der Anwendung der Examinationsfragen vor und nach dem Unterrichte, werden solche auch angewendet, wenn es sich um Übernahme eines öffentlichen Amtes oder um den Genuß von Vergünstigungen handelt, deren Erlangung an den Nachweis eines gewissen Bildungsgrades gebunden ist. Examen ersterer Art sind die Staatsexamen der Geistlichen, Lehrer, Ärzte, Juristen, Apotheker u. s. w.; zu den letzteren Examen gehören z. B. die Einjährig-Freiwilligensexamen.

Vor allen Dingen muß d. U. bei allen solchen Fragereihen den besonderen Zweck der Prüfung im Auge behalten.

Dem allgemeinen Zweck aller Examinationsfragen zufolge müssen diese immer ihrem Inhalte nach allgemeiner gehalten werden, als es bei den Repetitionsfragen notwendig war; damit dem Schüler nicht bloß eine kurze Antwort abgefordert werde, sondern derselbe vielmehr Raum behalte, sich frei und selbstständig über den Gegenstand der Frage auszusprechen; damit ihm freies Spiel gelassen und Gelegenheit gegeben werde, seine geistigen Kräfte dem Lehrer gegenüber zu beweisen. Deshalb müssen die Fragen auch selbständige Urteile und Schlüsse von den Schülern fordern.

Fragen von allgemeiner Art sind z. B. folgende:

Nach welchen verschiedenen Gesichtspunkten teilt man die Käser ein? Wodurch wurde der Schmalkaldische Krieg veranlaßt? In welcher Weise hat Christus in der Bergpredigt das Gesetz abgehandelt?

Fragen, durch die besonders die Urteilsfähigkeit des Schülers gezeigt werden kann, sind folgende:

Wo zeigte sich Jesus im Kindesalter als ein Muster für alle Kinder? Mit welchem Propheten des Alten Testaments ist Johannes der Täufer verglichen worden? Wie sind „Kreislinie“ und „Kreißfläche“ a) miteinander verwandt? b) wie voneinander verschieden? Wodurch unterscheidet sich der Durchmesser von jeder anderen Sehne? Welches sind die verschiedenen Herrscherhäuser auf dem deutschen Throne?

Während bei Entwicklungsfragen und Repetitionsfragen d. U. verpflichtet ist, auf nicht gut beantwortete Fragen weiter einzugehen, ist er im Examen berechtigt, solche gänzlich und ohne weiteres fallen zu lassen und zu einem neuen Stoffe überzugehen.

Es geschieht dies auch wohl meist, weil dem Lehrer daran liegt, die Vielseitigkeit von dem Wissen und Können des Schülers zu erforschen und deshalb in kurzer Zeit vieles zu beleuchten. Geht der Lehrer trotzdem auf Fragen weiter ein, zu deren Beantwortung der Schüler nicht sofort bei der Hand war, so liegt dies entweder in der Wichtigkeit des Stoffes, oder d. U. ist der Überzeugung, daß der Schüler die Antwort wohl geben kann und nur den rechten Ausdruck nicht findet, oder daß ihm der Inhalt der Frage zu plötzlich gekommen ist und er sich nicht schnell genug in denselben hineinleben kann, oder der Lehrer glaubt, wenigstens etwas von der gewünschten Antwort dadurch erfahren und daraus betreffs seines Urteils über den Schüler Nutzen ziehen zu können.

Weiter dürfen die Examinationsfragreihen kein buntes Durcheinander darstellen, sondern es muß auch hier eine logische Anordnung bemerklich sein. Diese logische Anordnung bestimmt der Lehrer. Wohl kann es nun vorkommen, daß der Schüler bei einer längeren Auseinandersetzung das Examen auf ein anderes Feld hinüberspielt; der Lehrer höre ihn dann zwar ruhig an, lasse sich aber trotzdem nicht vom eingeschlagenen Wege ablenken. Beispiele von längeren Examinations- (resp. Repetitions-) fragreihen aus den verschiedensten Fächern sind folgende:

1. Aus der biblischen Geschichte:

a) Wo zeigte sich Jesus im Kindesalter als ein Muster für alle Kinder? (Mehrere Antworten sollen gegeben werden.)

Woraus ist bei einer dieser Begebenheiten auf seine Liebe zum Gotteshause zu schließen? (Wörtliche Anführung des Bibelworts.)

Wodurch bewies er daselbst Eifer für seine Geistesbildung?

Inwiefern ist er für alle Kinder ein Muster des Gehorsams gegen seine Eltern?

Ist den Eltern Jesu darüber ein Vorwurf zu machen, daß sie ohne ihr Kind Jerusalem verließen? und auch darüber, daß sie ihn zuletzt im Tempel suchten?

Wie läßt sich dieser Vorwurf zurückweisen?

b) Mit welchem Propheten des Alten Testaments ist Johannes der Täufer verglichen worden?

Inwiefern hat Johannes in der äußern Lebensweise mit Elias Ähnlichkeit?

Wo hat Johannes den Ernst und die Strenge gezeigt, die auch bei Elias angetroffen wurde?

Aus welchen Schriftstellen geht hervor, daß die Zeitgenossen des Johannes eine Ähnlichkeit zwischen ihm und dem Elias fanden?

Welche Schriftstellen veranlaßten die Juden, den Johannes sogar für den wieder erschienenen Elias zu halten? (Maleachi 4, 5.)

2. Aus der Glaubens- und Sittenlehre.

In welchen Geboten ist vor der Lüge gewarnt? Was heißt „lügen“ überhaupt? Inwiefern ist „lügen“ und „Unwahrheit sagen“ nicht gleichbedeutend? Warum ist zwischen dem Lügen im 2. Gebote und dem im 8. Gebote (dem fälschlich Belügen) ein Unterschied zu machen? und worin besteht derselbe? Warum ist die Lüge, die im 2. Gebote genannt ist, ein größeres Vergehen als die des 8.? Was versteht man unter „Notlüge“? Was ist von der Notlüge zu halten? Ist sie in gewissen Fällen zu rechtfertigen oder nicht? Warum? Wenn die Notlüge durch den Zwang der Not zu rechtfertigen wäre, welche anderen schrecklichen Thaten wären aus demselben Grunde zu entschuldigen? (Notmord, Notdiebstahl.) Wie spricht sich die heilige Schrift an einzelnen Stellen über die Lüge, über das Lügen aus? Was heißt: „Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen“? Bei welchen biblischen Personen folgte die Strafe auf die Lüge bald? u. s. f.

3. Aus der Sprachlehre.

a) Wie heißen die notwendigen Bestandteile eines Satzes? Was versteht man unter dem Satzgegenstande (dem Subjekte)? was unter der Satzaussage (dem Prädikate)? Welcher Wortklasse kann der Satzgegenstand angehören? welcher die Satzaussage? Wenn heißt ein Satz ein einfacher? wenn ein einfach nackter? wenn ein erweiterter? wenn ein zusammengezogener? wenn ein zusammengesetzter?

b) Welcher Wortklasse gehören die beiden Wörter „kindlich“ und „kindisch“ an? Warum? Was für Wörter sind beide der Bildung nach? Warum? Was für Silben sind „lich“ und „isch“? Wodurch unterscheiden sich die Bedeutungen der beiden Ableitungsilben? Wen nennt man einen „kindlichen Mann“ und wen einen „kindischen Mann“? Was ist ein kindliches Benehmen und ein kindisches Benehmen? Mit welchem der beiden Ausdrücke ist ein Lob, mit welchem ein Tadel verbunden?

4. Aus der Geometrie.

Zu welcher Art von Linien gehört die Kreislinie? Wie sind „Kreislinie“ und „Kreisfläche“ a) miteinander verwandt? b) wie von einander verschieden? Welcher Punkt heißt Mittelpunkt? Was läßt sich von jedem Punkte der Peripherie in Beziehung auf den Mittelpunkt behaupten? Wie unterscheidet sich die Kreislinie von der Wellenlinie? Welches sind die geraden Linien, die in einer Beziehung zum Kreise stehen? Wodurch

unterscheidet sich der Durchmesser von jeder andern Sehne? Wodurch unterscheidet sich die Sekante von der Sehne? wodurch die Tangente von der Sekante, von der Sehne? Auf welchen Lehrsatz gründet sich der Beweis für die Behauptung, daß der Durchmesser die größte Sehne sei? In welchem Verhältnis steht das Maß des Durchmessers zur Kreislinie? Wie berechnet man die Größe des Durchmessers aus dem Maße der Kreislinie und umgekehrt: die Kreislinie aus der Größe des Durchmessers? u. s. w.

5. Aus der Arithmetik.

Wodurch unterscheidet sich die Bruchzahl von einer ganzen Zahl? Wie entsteht ein Bruch? Inwiefern hat der Bruch Verwandtschaft mit der Division ganzer Zahlen? Inwiefern hat der Bruch Verwandtschaft mit einem geometrischen Verhältnis? Worauf gründet sich die Wahrheit, daß das Produkt zweier Brüche kleiner ist als das zweier ganzer Zahlen? Worin hat die Wahrheit ihren Grund, daß die Division einer ganzen Zahl durch einen Bruch einen größeren Quotienten giebt, als die Division durch eine ganze Zahl? Welcher Unterschied findet zwischen dem Enthaltensein und dem Teilen statt? Können alle Aufgaben aus dem praktischen Leben, welche durch die Division berechnet werden, auch mittelst des Enthaltenseins ausgeführt werden? und umgekehrt? Welche von folgenden zwei Aufgaben ist durch Teilen, welche durch das Enthaltensein zu berechnen? Für $\frac{3}{4}$ Mark erhält man 3 Meter Leinwand, wie viel für 2 Mark? $\frac{3}{4}$ Meter eines Zeuges kosten 2 Mark, wie viel 1 Meter?

6. Aus der Geographie.

Zu welchen Weltkörpern gehört: a) die Sonne, b) die Erde, c) der Mond? Wie läßt sich die kugelhähnliche Gestalt der Erde beweisen? Was nennt man a) die Pole der Erde, b) die Erdaxe? In welchem Größenverhältnis steht der Durchmesser der Erde zum Umfange derselben? Was ist der Aequator? Was sind Meridiane? Was versteht man unter Längengraden und Breitengraden? Woran liegt es, daß die Breitengrade nach den Polen zu immer kleiner werden? Wie verfährt man, um aus der Angabe, daß ein Aequatorgrad 15 Meilen hat, den Umfang der Erde zu berechnen? Wie viel Meilen ist ein Pol vom andern entfernt? Was sind Wendekreise, was sind Polarkreise? Welche giebt es? — Was versteht man unter den Zonen? Welche Zonen unterscheidet man? Was für eine Zone heißt a) die heiße, b) die nördlich-gemäßigte, c) die südlich-gemäßigte, d) die nördlich-kalte und e) die südlich-kalte Zone? Worauf beziehen sich die Ausdrücke: „gemäßigte“ und „kalte“? u. s. f.

7. Aus der Naturgeschichte.

Welche Holzarten kommen in unseren heimatlichen Wäldern am häufigsten vor? Welche wilden Sträucher wachsen in der Nähe? Welche Obstarten sind in den Gärten, in den öffentlichen Anlagen und an den Wegen angepflanzt? Welche Straucharten mit essbaren Beeren werden angebaut? Welche Getreidearten werden angebaut? welche Futterkräuter? welche Hülsenfrüchte? was für Gemüse- und Wurzelgewächse? was für Manufaktur- und Handelsgewächse? Was für Arzneigewächse kommen in der Umgegend vor? was für Giftpflanzen? Welches sind die häufigsten unschädlichen, wildwachsenden Pflanzen? Welche Pflanzen sind eigentümlich: a) dem Sandboden, b) dem Thonboden, c) dem Kalkboden, d) dem Sumpfboden, e) den Rändern der Gewässer, f) den Gewässern selbst, g) den Bergen, h) den Thälern, i) den Ebenen? u. s. f.

8. Aus der Physik.

Was ist ein Pendel? In welcher Lage befindet sich das Pendel, wenn es sich nicht bewegt? Wie wird ein Pendel in Bewegung gesetzt? Wie nennt man die Bewegungen eines Pendels? Welcher Unterschied findet zwischen den fortgesetzten Schwingungen in Bezug auf den Weg, den die Pendelkugel zurücklegt, statt? Wie viel Schwingungen macht ein in Bewegung gesetztes Pendel? Wie müssen zwei Pendel beschaffen sein, wenn sie in ein und derselben Zeit eine gleiche Anzahl von Schwingungen machen? Wenn Pendel von ungleicher Länge sind, welches Verhältnis tritt dann in betreff der Anzahl der Schwingungen ein? Wenn heißt ein Pendel Sekundenpendel? Giebt's Sekundenpendel von verschiedener Länge? Welche Beobachtungen haben die Physiker an dem Sekundenpendel in der Gegend des Äquators und am Nordpol gemacht? Welche wichtige Entdeckung war die Folge dieser Erscheinung in Hinsicht auf die Gestalt der Erde?

9. Aus der Geschichte.

Welcher deutsche Fürst war in der zweiten Hälfte des 1. Jahrtausends n. Chr. der hervorragendste durch Macht, Charakterfestigkeit zc.? Wann und wie wurde er zum römischen Kaiser gekrönt? Wodurch bewies Karl der Große Liebe zu den Wissenschaften? Inwiefern zeigte er Sorge für die Bildung und Veredelung seines Volkes? Nach welchem Grundsatz erzog er seine kaiserlichen Töchter? Was that er in Bezug auf die damals noch rohe und ungelente deutsche Sprache? Woraus ist ersichtlich, daß Karl der Große schon den Gedanken an eigentliche Volksschulen in sich trug? Was erzählt die Geschichte von einem Besuche, den er in einer der Schulen machte? Was that er zur Hebung und

Förderung des Gottesdienstes und des Kirchengesanges? Wie verhielt er sich in Bezug auf die Bekehrung der heidnischen Deutschen zum Christentum? Welche Kriege führte er? Mit welchem Erfolge? Wie lange regierte Karl der Große? Warum kann er als ein Segen für ganz Europa angesehen werden?

Spezielle Aufgaben können hier nicht gestellt werden; es muß dem Übenden überlassen werden, über welchen Gegenstand aus jedem der Unterrichtsgebiete er examinierende Fragen bilden will. Aber von Vorteil für seine Ausbildung wird es sein, wenn er die gegebenen Beispiele nicht bloß liest, sondern auch durchdenkt, so also, daß er sich bei jedem dieser Fraglässe die Frage vorlegt, welche Kenntnisse vorher gelehrt werden mußten, um diese betreffende Frage beantworten zu können.

So vorgeschritten in der Übung im Fragbilden wird der Lehρανfänger sich auf dem folgenden Gebiete um so leichter bewegen.

§. 31.

2. Entwicklungsfragen.

Der 28. Paragraph stellte das Zergliedern dem Entwickeln gegenüber. Dieser Unterschied bezog sich auf die verschiedene Art der Aufeinanderfolge unter den Gedankenreihen des Unterrichts. Entwicklung ist im allgemeinen nichts anderes als ein Suchen und Finden des Unbekannten aus Bekanntem, ein Enthüllen des Verhüllten, ein Gewißmachen des Zweifelhafteu, ein Berichtigen des Irrtümlichen, ein Anslichtbringen und Klarmachen des Verworrenen, Unklaren und Dunkeln.

Die Thätigkeit des Entwickelns setzt immer etwas voraus, nämlich irgend etwas mit den Sinnen Wahrgenommenes, also Gehörtes, Angesehenes u., kurz irgend welche Vorstellungen. Schon das Wort „entwickeln“ zeigt aber, daß diese Vorstellungen verwickelt, also unklar, undeutlich, unfertig, ordnungslos vorhanden sind und nun klar, deutlich gemacht, geordnet, zu klaren Vorstellungen, festen Begriffen, bestimmten Urteilen, unzweifelhaften Schlüssen vereinigt werden sollen.

Diese entwickelnde Thätigkeit muß nicht von Frage zu Frage vorwärts schreiten, sondern d. U. kann auch den ganzen Entwicklungsgang dem Schüler vortragen, so daß der letztere nur zuhört. Diesen Weg nennt man den akroamatischen (nach Kraußold: oratorischen), während der fragende Unterricht

auch als der erotematische bezeichnet wird. Fälschlicherweise hat man die letztere Unterrichtsform die katechetische genannt; sie ist weder das eine noch das andere, weder akroamatisch noch erotematisch; sie ist vielmehr beides zugleich, eine „akroamatisch-erotematische“ Lehrform.

Für ein weiteres Eingehen in diese Frage ist hier nicht der Ort, da es uns in dieser Abhandlung nur auf die Frage im Unterricht ankommt. Wir haben daher hier auch nur von den Entwicklungen in Frage und Antwort zu reden.

Vier Fragen haben wir uns hierbei vorzulegen:

a) Welche Eigenschaften muß ein Lehrer haben, der entwickeln will?

b) Bei welchem Schüler soll und darf sie nur angewendet werden?

c) Bei welchem Unterrichtsstoff soll diese Lehrform angewendet werden?

d) Wie soll diese Lehrform angewendet werden? (oder: Wie ist die Entwicklung auszuführen?)

a) Welche Eigenschaften muß ein Lehrer haben, der entwickeln will?

Jeder Lehrer, welcher sich dieser durchaus nicht leichten Unterrichtsweise bedienen will, muß a) genaue Sachkenntnis des zu entwickelnden Stoffes haben, b) ferner gründliche Sprachkenntnis, Gewandtheit im Ausdruck; c) er muß fähig und fertig sein, zu urteilen, zu schließen, d) muß tiefe Einsicht haben in die Entwicklungsgesetze des kindlichen Geistes, muß weise die Individualität des einzelnen Schülers zu berücksichtigen verstehen und damit verbunden den momentanen geistigen Standpunkt desselben kennen, e) muß schließlich gewandt sein in der Bildung von deutlichen, bestimmten und angemessenen Fragen.

b) Bei welchem Schüler darf und soll diese Unterrichtsweise angewendet werden?

Ein bestimmtes Alter läßt sich nicht feststellen, da die geistige Befähigung nicht allein von dem Alter, sondern noch von vielen anderen Faktoren, z. B. von der intellektuellen Einwirkung der häuslichen Erziehung bestimmt wird. Ost kann mit einem sieben- bis achttjährigen Schüler ein Gegenstand mit dem besten Erfolge entwickelnd behandelt werden, wofür kaum ein zehn- bis zwölfjähriger befähigt ist. Es muß der Anfangspunkt für den Entwicklungsunterricht der eignen Beurteilung des Lehrers und Erziehers überlassen bleiben. Nur so viel kann im allgemeinen bestimmt werden, daß jede Entwicklung eine Grundlage voraussetzt; der Schüler muß diejenigen Grundvor-

stellungen, Grundanschauungen und Grundbegriffe besitzen, die dem Gebiete, aus welchem der zu entwickelnde Begriff oder die zu entwickelnde Wahrheit entstammt, angehören. Bevor die Grundlage nicht da ist, artet das Entwickeln in erfolgloses Geschwätz aus. Nie kann man z. B. die „Dreisatzrechnung“ entwickelnd behandeln, wenn die Grundrechnungsarten nicht geübt sind, nie den Begriff „Bruch“ entwickeln, wenn der Schüler in der Division unwissend ist, nie den Lehrsatz: „die Winkel eines Dreiecks betragen zusammengenommen zwei Rechte“ entwickelnd behandeln, wenn dem Schüler die Einsicht in die Sätze: „Nebenwinkel betragen zwei Rechte“ und: „Wechselwinkel zwischen Parallelen sind einander gleich“ gänzlich fehlt. Erst ermittle der Lehrer, was beim Schüler vorhanden ist; danach richte er sich mit dem Beginn des entwickelnden Unterrichts.

c) Was kann und soll „entwickelt“ werden? Die Anwendung „entwickelnder“ Fragen auf Stoffe, die der Entwicklung nicht fähig sind, ist ein Mißbrauch jener. Solche Wahrheiten sind z. B. die, die in das Gebiet des Glaubens gehören. Daher der Vorwurf, der in der neueren Zeit von gewissen Seiten der entwickelnden Lehrform gemacht worden ist, daß man nämlich „die Versöhnung und Erlösung begrifflich genau erklären, ihre Notwendigkeit und ihr Wesen mathematisch entwickeln und hierauf Kirche, Sakrament, Reue, Glaube, Heiligung, Gerechtigkeit u. s. w. hat definieren wollen.“ Solche Stoffe sind von der Entwicklung durch Fragen auszuschließen. Man muß nicht pedantisch alles entwickeln wollen. Es giebt in jedem Unterrichtsgebiete Stoff genug, der sich zur Entwicklung eignet; aber in jedem ist auch vieles, das von der „entwickelnden“ Behandlung ausgeschlossen werden muß. — Es würde die Grenzen, die wir uns für diese Abhandlung gesteckt haben, überschreiten, wenn wir hier auch nur einiges aus jedem Lehrgegenstande namhaft machen wollten, was der Entwicklung fähig ist. Nur ganz im allgemeinen bemerken wir, daß immer nur feste Begriffe, Urteile, Schlüsse (Wahrheiten, Lehrsätze u. s. w.) das Ziel von Entwicklungen sein können. So können die technischen, aus einer fremden Sprache entlehnten Namen für Begriffe nicht „entwickelt“ werden; diese Namen der Begriffe sind zu „geben“. — Am ergiebigsten zur Entwicklung ist der Stoff aus dem Gebiete der Größenlehre (Zahl- und Raumlehre), der Sprachlehre (Laut-, Wort- und Satzlehre, mehrdeutige und sinnverwandte Begriffe), der Sittenlehre; weniger bieten die Geographie, die Naturwissenschaften und am wenigsten die Geschichte dar; doch fehlt es auch in diesen Wissenschaften

nicht an Stoff zur Entwicklung. — Bei der Auswahl desselben ist auf die geistige Befähigung des Schülers Rücksicht zu nehmen. Viele Begriffe, die der Entwicklung fähig sind, eignen sich nicht für jede Bildungsstufe der Schüler, nicht für alle Schüler. Der Lehrer hat dies sorgfältig zu erwägen. Was für den Begriffskreis eines reiferen Kindes recht passend erscheint, ist es darum noch nicht für den minder begabten, weniger reifen Schüler. Das Abstrakte ist für ältere, befähigte, das Konkrete für jüngere, minder begabte Schüler.

Unserer Erfahrung gemäß ist kein Lehrgegenstand so geeignet, den Lehranfänger im folgerichtigen Entwickeln zu üben, als die geometrische Formenlehre und die Geometrie selbst. Die Bestimmtheit geometrischer Begriffe, Grund- und Lehrsätze, Erklärungen und dgl., die notwendige logische Folge der Sätze zwingen den Lernenden des entwickelnden Verfahrens, bei der Sache zu bleiben. — Nächst der Geometrie giebt die „Arithmetik“ den geeignetsten Stoff zu Übungen im Entwickeln, weil auch hier die bestimmtesten Begriffe und dgl. dem Zwecke der Übungen Vorschub leisten. — Von diesen gehe man auf das Gebiet der Sprache über. Der Umfang dieses Gebietes erheischt eine umsichtige Auswahl des Stoffes. Zur zweckmäßigen Verbindung des zergliedernden mit dem entwickelnden Fragunterricht ist hier die schönste und beste Gelegenheit; die Lesestücke müssen zergliedert und die dabei vorkommenden, dem Schüler unverständlichen Ausdrücke entwickelt werden. Die Physik, Naturgeschichte und Geographie dürften mit in das Sprachgebiet gezogen werden; die hier zu entwickelnden Begriffe sind sprachliche. *)

Die Religion ist derjenige Unterrichtsgegenstand, welcher größtenteils in der entwickelnden Lehrweise behandelt wird. Man nennt eine solche Unterredung Katechisation, den Lehrer Katecheten, den Schüler Katechumen, die Wissenschaft davon die Katechetik.

d) Endlich die wichtigste Frage: „Wie ist die Entwicklung auszuführen?“ Wir halten sie darum für die wichtigste, weil hiervon der Haupterfolg des Unterrichts abhängt. Es genügt nicht, daß man bei der Wahl des zu entwickelnden Stoffes mit Einsicht verfährt, daß man ihn dem Alter und den Fähigkeiten des Schülers angemessen auswählt und zurechtlegt, daß man den rechten Zeitpunkt der Entwicklung nicht verfehlt:

*) Es soll hiermit aber nicht etwa gesagt werden, daß d. L. auch beim Unterrichten die einzelnen Disciplinen nach dieser Ordnung zum Entwickeln verwenden soll; dort gehen die einzelnen nebeneinander hin, allen voran aber geht der eigentliche Anschauungsunterricht.

es kommt auf das „Wie“ an, wenn der Zweck erreicht werden soll. Dieses „Wie“ aber ist der Knoten, der zu lösen ist und den derjenige Lehrer am leichtesten löst, dem ein reichliches Maß an natürlicher Lehrbegabung verliehen ist. Die Kunst kann da nur einiges leisten, wo die Natur das Beste versagt hat. Die Fertigkeit im Bilden von Fragen gilt als ein wesentliches Stück der entwickelnden Lehrform, aber sie reicht nicht aus. Das Ausgehen vom Bekannten zum Unbekannten, der logische Zusammenhang der einzelnen Fragen, die zweckmäßige Benutzung von Antworten, die entweder ganz unrichtig oder nur teilweise richtig sind, das schnelle Auffinden von geeigneten veranschaulichenden Beispielen, die Einlegung von Zwischen- und Übergangsfragen am rechten Orte, die Vermeidung von Abwegen, die ins Breite und Fläche führen, wird ihn nicht selten in Unbestimmtheiten und Widersprüche verwickeln — dieses und noch manches andere sind unerlässliche Bedingungen, durch deren Erfüllung sich der Lehrer als Meister in der Lehrkunst darstellt.

Die entwickelnde Lehrform muß gelernt werden; sie ist eine Kunst, zu deren Aneignung ein hoher Grad geistiger Bildung erforderlich ist und die ebenso zur wahren geistigen Bildung führt.

Wie ist diese Kunst zu erlernen? 1) Durch das Studium musterhafter schriftlicher Leistungen auf diesem Gebiete,

2) durch das Anhören tüchtiger Lehrer in der Praxis,

3) durch eigne schriftliche Arbeiten in der Stufenfolge vom Leichten zum Schweren, und endlich

4) durch eigne praktische Versuche in der Schule unter Aufsicht und Leitung Sachverständiger.

Diese vier Wege sind nicht nach-, sondern nebeneinander einzuschlagen.

Gehen wir nun auf die Beantwortung dieser wichtigsten Frage ein: Wie soll entwickelt werden?

Bevor der Lehrer zum entwickelnden Unterrichte schreitet, muß er sich erst überzeugen, ob auch alle angeführten Bedingungen erfüllt sind. Er muß sich deshalb erst selbst ein anschauliches Bild von dem festzustellenden Gegenstande gemacht haben; das Entwicklungsziel muß ihm deutlich und klar (siehe Lehre von den Begriffen) vor den Augen stehen. Hierauf muß der Lehrer sich vom Schüler überzeugen, ob er auch schon Vorstellungen, wenn auch unklare und undeutliche, von dem Entwicklungsobjekte habe, also z. B. ob das Kind den Gegenstand schon gesehen hat und zwar in verschiedener Weise, unter verschiedenen Verhältnissen, so daß es nicht auf den Gedanken

kommt, als ob diese eine Weise die allein mögliche, die notwendige sei. Erst dann kann die eigentliche Entwicklungsthätigkeit beginnen.

§. 32.

A. Entwicklung der Begriffe.

Wir stellen ein Beispiel obenan, in welchem die Begriffe sehr einfach liegen, damit um so leichter und klarer daraus die Entwicklungsgesetze sich ergeben: Es soll der Begriff „Strauch“ entwickelt werden. Voraussetzung ist, daß die Kinder Sträucher gesehen haben, daß sie ebenso Bäume, Kräuter (Blumen) als die koordinierten Arten und endlich den allgemeinen Begriff: „Pflanze“ kennen. Der Lehrer hat nun nichts weiter zu thun, als diese unklaren Vorstellungen klar zu machen, den festen Begriff „Strauch“ dem Kinde zum Bewußtsein zu bringen. Der Lehrer (nicht der Schüler) muß die Definition für sich festgestellt haben: Der Strauch ist eine Pflanze mit mehreren holzigen Stämmen.

Man wird nicht verfehlen, auf Sträucher des Schulgartens hinzuweisen
Der Entwicklungsgang ist nun etwa folgender:

1) Wie nennst du mit einem Namen das Schulhaus, die Kirche, das Wohnhaus und die Scheune? Es sind Häuser. Was sind Hammer, Zange, Bohrer und Säge? Werkzeuge. Was sind Hund, Katze, Maus u. c.? Es sind Tiere. Was sind aber Veilchen, Rose, Hollunderstrauch, Apfelbaum und Eiche? Es sind Pflanzen. Wiederhole mir einige von den genannten Pflanzen: Veilchen, Schlüsselblume, Apfelbaum, Eiche und Hollunderstrauch. Was ist also der Hollunderstrauch? Eine Pflanze. Nenn mir andere Sträucher! Rosen-, Stachelbeer-, Himbeerstrauch u. c. Was ist jeder von diesen Sträuchern? Eine Pflanze. Sage dies in einem Satze!

Der Strauch ist also eine Pflanze.

(Wozu gehören also die Sträucher? Wiederhole! [An ein anderes Kind gerichtet.] Was ist also eine Art von Pflanzen?)

2) Die Pflanzen sind aber verschieden. Nenn mir außer den Sträuchern noch andere Pflanzen! Apfelbäume, Veilchen u. c. Welchen von diesen Pflanzen sind die Sträucher sehr ähnlich? Dem Apfelbaum u. c. Welche Pflanzen sind aber sehr verschieden von den Sträuchern? Die Blumen. Wenn ein recht großer

Sturm geweht hat, was ist da häufig mit den zarten Blumen geschehen? Sie sind umgeknickt. Welche Pflanzen kann der Wind aber nicht so leicht umbrechen? Die Bäume und Sträucher. Warum nicht? Weil sie feste*) Stämme haben. Woraus bestehen diese Stämme? Wie nennt man sie deshalb? Man sagt: „holzige Stämme“, während man die weichen Stengel der Blumen „fleischig“ nennt. Was für Pflanzen sind also die Sträucher?

Die Sträucher sind Pflanzen mit holzigen Stämmen. (Wodurch unterscheiden sich also die Sträucher von anderen Pflanzen? Von welchen Pflanzen unterscheiden sie sich hierdurch?)

3) Welche anderen Pflanzen haben aber auch holzige Stämme und sind doch nicht Sträucher? Die Bäume. Nennt mir Bäume! Apfelbaum zc. Wie viel Stämme hat ein Apfelbaum? Wie viel eine Eiche, eine Buche, ein Kirschbaum? Einen. Wie viel Stämme hat aber ein Holunderstrauch, ein Stachelbeerstrauch, ein Haselnußstrauch? Mehrere. Wodurch unterscheiden sich also die Sträucher von den Bäumen? Die Sträucher haben mehrere, die Bäume aber nur einen einzigen Stamm. Was für Pflanzen sind also Sträucher? Pflanzen mit mehreren holzigen Stämmen sind Sträucher.

Diese einfache Entwicklung des Begriffs: „Strauch“ läßt uns folgende allgemeine Regeln erkennen:

1. Jede Entwicklung eines Begriffs zerfällt in so viel Abschnitte, als die Definition des Begriffs Merkmale enthält. Im obigen Beispiele sind solcher Abschnitte drei, da die Definition aus den drei Merkmalen: Pflanze (als Gattungsbegriff), holziger Stamm und mehrere Stämme besteht. Diese Abschnitte sind streng voneinander zu halten, und jeder stellt einen selbständigen Entwicklungsgang dar, dessen Ziel das einzelne gesuchte Merkmal ist.

2. Bevor ein zweiter Abschnitt der Entwicklung beginnt, muß das erlangte Ziel des ersten in bestimmte Form gebracht, markiert, eingepreßt werden; deshalb sind auch im Beispiele die betreffenden Befestigungsfragen hinzugefügt. Eine Unterlassung dieser wichtigen Regel führt gewöhnlich zu weitläufigen Wiederholungen schon durchgemachter Entwicklungen. Dies ist ganz natürlich, da ohne dieses Herausheben des Gewonnenen dem Schüler der

*) Wird hier sofort geantwortet: „holzige“, dann bleiben die nächsten zwei Fragen weg.

Überblick geraubt wird. Dieses Markieren geschieht auch durch häufige Wiederholung des gewonnenen Resultats von Seiten der Schüler, durch Wiederholung der letzten Antwort durch den Lehrer *) und zwar mit stärkerer Betonung, durch eine kleine Pause, welche eintritt, bevor der Unterricht weiterschreitet. Auch ein kurzes: „Nun weiter!“ oder dergl. bezeichnet das Ende eines Abschnitts und den Anfang eines neuen; doch muß man sich hüten, dergleichen zur Regel zu erheben.

3. Am Ende des zweiten und jedes weiteren Abschnitts muß außerdem sofort mit dem neuen vereinigt werden, was schon vorher gewonnen wurde, weil, wenn erst zuletzt alle Merkmale summiert werden sollten, dem Kinde zu viel zugemutet würde. Auch die Unterlassung dieser sofortigen Vereinigung des Gefundenen führt häufig zu zeitraubenden Wiederholungen.

4. Ferner ist es nicht gleichgültig, in welcher Ordnung die einzelnen Merkmale entwickelt werden. Obenan ist allemal der Gattungsbegriff zu stellen und diesem folgen die Unterscheidungsmerkmale, und zwar so, daß Verwandtes oder Zusammengehöriges aufeinander folgt. Wie hier eine gewisse Ordnung herrschen muß, so ist eine solche auch bei der Aufeinanderfolge der einzelnen Fragen notwendig. Es darf nie ein Sprung im logischen Fortschritt entstehen. Ein solcher würde es z. B. sein, wenn im obigen Entwicklungsgange (Seite 106) auf die Frage: „Wenn ein großer Sturm geweht hat, was ist da häufig mit den Blumen geschehen?“ sofort die folgte: „Was für Stämme haben aber die Sträucher?“

5. Ferner soll man in der fragenden Entwicklung mit durchgehender Vollständigkeit jeden weiteren Fortschritt auch zu einem Fragziel machen. Doch muß man sich vor pedantischer Wortklauberei hüten, bei der man nicht mit dem Sinn der richtigen Antwort zufrieden ist, sondern auch noch ganz genau das betreffende Wort, das man als Lehrer gerade im Sinne hatte, entwickeln will. Es dürfte z. B. wohl zu sehr er-

*) Nebenbei sei bemerkt, daß es eine höchst langweilige und zeitraubende Marotte ist, die Antworten der Schüler regelmäßig zu wiederholen; die Schüler werden dadurch veranlaßt, auf die Antworten der Mitschüler nicht zu achten, da sie wissen, sie hören dasselbe noch einmal und vielleicht besser; ich sage: „besser“, weil viele Lehrer sich durch Wiederholung helfen, wenn sie nicht Lust haben, die Schüler auf die Verbesserung formeller Fehler in der Antwort hinzu führen. Nur in gewissen Fällen, z. B. in dem oben genannten, oder auch, wenn solche formelle Verbesserungen sich häufen, ist es erlaubt, die Antwort verbessernd kurz zu wiederholen.

künstelsten oder mindestens weitspurigen Auseinandersetzungen führen, wollte man im untenstehenden Beispiele sich mit dem Begriffe „Lage“ nicht zufrieden geben und den allerdings gebräuchlichen Begriff „Richtung“ noch entwickeln. Dieser ist hier besser einfach hinzugefügt, da der Kern der Sache doch schon mit „Lage“ getroffen ist. Oft ist ein solches Resultat, das mit vieler Mühe und Künstelei zuletzt erreicht wurde, doch nur erraten worden und hat zu keinem weiteren begrifflichen Verständnis geführt. — Doch giebt es genug Fälle, in denen es wünschenswert, ja sogar notwendig ist, diesen und keinen andern Ausdruck für die Sache von dem Schüler zu verlangen.

6. Endlich müssen am Ende der Entwicklung alle einzelnen Resultate der Abschnitte zusammengenommen, in eine einheitliche Form, die Definition, gebracht, eingepreßt und praktisch verarbeitet werden.

Anmerkung. Es wäre wohl möglich, daß jemand an der Bezeichnung „Entwicklung“ für das gegebene Beispiel Anstoß nähme, indem er sagte: Das Ganze („Strauch“) ist vorangestellt und die einzelnen Merkmale sind ihm dann zugesprochen; oben aber ist im Gegenteil hierzu als Wesen der Entwicklung angegeben worden, daß sie vom Einzelnen aufs Ganze schließt und nicht umgekehrt. Dieser Einwand wird durch folgendes gehoben:

Das zu entwickelnde Ganze ist ein klarer und deutlicher Begriff, welcher durch das Wort „Strauch“ bezeichnet wird. Dasselbe Wort erscheint nun allerdings ganz richtig schon am Anfange und während der Entwicklung; doch — ist dort damit noch nicht der klare und deutliche Begriff verbunden, sondern es haftet an ihm nur eine unklare und undeutliche Gesamtvorstellung; unklar und undeutlich ist diese, weil der Schüler noch nicht zu unterscheiden weiß, ob z. B. die Blätter als notwendiges Merkmal zum Strauche gehören oder nicht, ob die Mehrheit der Stämme wesentlich oder unwesentlich ist. Kurz gesagt, soll ja nicht der Name des Begriffs, sondern dieser selbst entwickelt werden; jener wird in seiner grammatischen Form, aber — mit unklarem logischen Inhalte hier vorausgesetzt.

Bei vielen Entwicklungen tritt auch dieser Name erst am Schlusse der Entwicklung auf.

Weitere Beispiele für Begriffsentwicklung:
Entwicklung des Begriffs „Winkel“.

1. Der Lehrer zeigt irgend welche gleiche Geldstücke, gleiche Tafeln, gleiche Bücher, oder er zeichnet zwei gleiche Linien, oder irgend welche anderen gleichen Figuren an die Tafel und fragt dann: Was findet ihr, wenn ihr diese Linien (oder diese Geldstücke u.) miteinander vergleicht? Sie sind gleich. (Mehrere Beispiele für die Gleichheit.) Hierauf zeigt der Lehrer zwei verschiedene Geldstücke, Bücher oder dergl., oder er zeichnet ein großes und kleines Dreieck, eine große und kleine Linie an die Tafel; darauf fragt er: Was findet ihr aber, wenn ihr diese zwei Linien (oder diese Geldstücke u.) vergleicht? Sie sind verschieden. Um

wieviel ist die eine Linie wohl größer als die andere? Um wieviel ist 15 mehr als 10? Was habt ihr mir vorhin von jenen zwei Linien, dann von den Geldstücken und endlich jetzt von den beiden Zahlen mit einem Worte angegeben? Den Unterschied.

2. Der Lehrer hält zwei gleiche Bücher in verschiedener Richtung nebeneinander und fragt: Worin unterscheiden sich diese Bücher nicht? In ihrer Größe. Und doch ist ein Unterschied da.

Der Lehrer zeichnet ebenso zwei gleiche Linien in verschiedener Richtung an die Tafel und fragt nun: Worin unterscheiden sich diese Linien nicht? Und doch haben auch sie einen Unterschied; aber nicht in Bezug auf die Größe. Was für ein Unterschied ist also nicht vorhanden? Worin unterscheiden sich sowohl die beiden Bücher als auch die beiden Linien? In ihrer Lage, in ihrer Richtung. Zeichnet gleiche Linien mit verschiedener Richtung an! Jenes war ein Größenunterschied; was für ein Unterschied ist dies? Ein Richtungsunterschied. (Der Lehrer stellt noch zwei gleiche Lineale, zwei Blätter Papier zc. in verschiedene Richtung und fragt: Was für ein Unterschied besteht zwischen diesen beiden? zc. Ziehe Linien in verschiedener Richtung! Mache den Richtungsunterschied größer, mache ihn kleiner! Lege diese beiden Lineale so, daß sie einen großen Richtungsunterschied haben! Mache den Unterschied geringer.

3. Ziehe noch einmal zwei Linien an die Tafel, die verschiedene Richtung haben. (Zeige den Richtungsunterschied mit dem Finger.) Wovon haben wir jetzt den Richtungsunterschied angegeben? Wir haben die Richtung zweier Linien angegeben. Verlängere die erste Linie da, wo sie sich der zweiten nähert! Was verändert sich dadurch? Was bleibt aber unverändert? Die Richtung. Verlängere die zweite Linie nach derselben Richtung! Was geschieht zuletzt? Inwiefern ist auch die zweite Linie verändert worden? Was ist aber auch bei dieser unverändert geblieben?

Wenn aber nun die Richtungen beider unverändert geblieben sind, was muß dann auch unverändert geblieben sein nach unsrer vorigen Besprechung? Der Richtungsunterschied; d. h. die Linien weichen noch genau so viel in der Richtung voneinander ab, sind an derselben Stelle (mit dem Finger zu zeigen) gerade noch so weit von einander entfernt als vorhin. Wodurch wird also die Richtungsverschiedenheit nicht geändert? Schon vorhin zeigten wir den Richtungsunterschied von zwei Linien. Was geschieht aber zuletzt mit den beiden Linien, von welchen wir jetzt den Richtungsunterschied angegeben haben? Sie treffen sich in einem Punkte. Sage das in vollständigem Satz! Wir

haben die Richtung zweier Linien angegeben, die sich in einem Punkte treffen. Zeichnet selbst solche Richtungsunterschiede an die Tafel. Gebt einen großen, einen kleinen an!

4. Solche Richtungsunterschiede könnt ihr mir hier im Zimmer sehr viele zeigen. Sucht welche! Gebt den Richtungsunterschied an! Es ist euch allen bekannt, wie man mit einem Worte kurz solche Richtungsunterschiede zweier sich in einem Punkte treffenden Linien zu nennen pflegt. Wie nennt man sie? Winkel. Was ist also ein Winkel? Der Richtungsunterschied zweier sich in einem Punkte treffenden Linien. Zeichnet Winkel von verschiedener Größe an die Tafel!

Zu dieser Entwicklung gehört nun eigentlich nicht mit Notwendigkeit, daß die Begriffe „Eckenkel“ und „Eckheitel“ hinzugefügt werden; doch ist dies gewiß sehr am Platze und giebt auch zugleich Gelegenheit, den Begriff „Winkel“ selbst noch mehr zu klären und zu befestigen. Hierzu dienen auch Fragen wie folgende: Wodurch wird also ein Winkel (ein solcher Richtungsunterschied) nicht größer oder kleiner? (Durch Verlängerung oder Verkürzung der Eckenkel.) Wie läßt sich ein Winkel nur größer machen? u. u.

Auf dem Felde der Religionslehre sei von Bezschwiz*) ein Beispiel wiedergegeben:

„1. Der Herr sagt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Nach welcher Liebe soll also die Nächstenliebe bemessen werden? — Du darfst dich also selbst lieben? — Ja, Kinder, ihr dürft euch selbst lieben. Wenn ihr nicht auf euer und eurer Seele Bestes dachtet, so würdet ihr ja nicht für eure Seele sorgen. Wenn ein Kind sich Strafe zuzieht, so sagt der Vater: Denke doch an dein eignes Beste! — Also welche Liebe ist kein Fehler? — Für welche Liebe nimmt der Herr die Selbstliebe zum Maß? — Mit welcher Liebe verträgt sich also die Nächstenliebe ganz wohl? — Das ist aber wahrlich auch nicht Selbstliebe, was Ahab gegen Nabot bewies. Nabot starb unschuldig und hatte keinen ewigen Schaden davon. Aber was für Schaden that Ahab seiner eignen Seele damit? — Welche Liebe hat er also an seiner Seele nicht bewiesen? — Selbstliebe ist also der Fehler nicht. Alles, was Liebe zu heißen verdient, ist recht, heilig und gut.

*) Aus einer Katechese über das 9. und 10. Gebot: (Bezschwiz, System der Katechetik. II. Bd. 2. Abteilung 2. Hälfte, Seite 563 ff.

2. Aber das nennt man auch nicht Selbstliebe, wenn jemand immer nur an sich denkt, statt an den Nächsten. Weißt du wohl, wie man das Lob nennt, das jemand sich selber giebt? — Gut, so thun selbstgefällige Menschen. Das nennt man dann auch eine falsche Liebe zu sich selbst. Wie nennt man denn die Liebe, wo jemand immer sein Eignes gelobt und geliebt sehen will? — Eigenliebe nennt man das. Das ist freilich keine rechte Liebe. Damit haben wir schon die Schwester von dem Fehler gefunden, den wir eigentlich suchen. — Sage mir erst einmal, wie man den Fehler nennt, wenn einer stets Rachegeanken in seinem Herzen hegt! — Seht! Alles, was man „Sucht“ nennt, ist etwas Krankes und Böses. Nun kannst du mir auch den Fehler nennen, den wir hier meinen. Was ist das für eine Sucht, wo ein Mensch nur an sich selber denkt und alles für sich selbst begehrt? — Selbstsucht.“

Aufgabe 1. Prüfe diese Beispiele von Begriffsentwicklungen nach den festgesetzten Regeln!

Aufgabe 2. Entwickle die folgenden Begriffe:

Durchmesser. (Eine gerade Linie, welche von einem Punkte in der Peripherie durch den Mittelpunkt zum entgegengesetzten Punkte der Peripherie geht.)

Bruch. (Ein ungelöstes Divisionserempel, dessen Divisor unter dem Dividenden steht und durch einen wagerechten Strich von ihm getrennt ist.)

Satz. (Der Ausdruck der Gedanken durch Wörter.)

Pendel. (Ein schwerer Körper, welcher in irgend einem Punkte, mit Ausnahme des Schwerpunktes, so aufgehängt ist, daß er sich um diesen Punkt frei drehen läßt.)

Vergleichen. (Ähnlichkeit zwischen Dingen auffuchen.)

Vorurteil. (Ein Urteil, welches man vor gehöriger Kenntniz über eine Sache fällt.)

Gnade. (Die Liebe Gottes zu den Sündern, vermöge welcher er nicht straft.)

Neid. („Der sittliche Fehler, vermöge dessen sich jemand über das Glück anderer betrübt.“)

Kirche. (Ein Gebäude von größerem Umfange und meistens mit einem Glockenturme versehen, das zum Abhalten des Gottesdienstes bestimmt ist.)

§. 33.

B. Entwicklung der Urteile.

Die Regeln für die Entwicklung der Urteile entsprechen in der Hauptsache den oben für die Begriffe festgestellten.

Die Voraussetzungen für eine Urteilsentwicklung sind zunächst die betreffenden Begriffe, welche das Urteil bilden. Diese müssen daher vorerst selbst festgestellt werden, wenn sie nicht vorausgesetzt werden können. Der Lehrer verlange aber nicht, daß die Schüler ein Urteil aussprechen aus Begriffen, die dem Schüler noch zweifelhaft sind.

Einige Examenfragen müssen im Fall der Not Auskunft darüber erteilen. Hat sich der Lehrer nicht vorher überzeugt, wie es mit jenen Begriffen steht, so rächt sich das schwer, indem dann sehr oft die Urteilsentwicklung unterbrochen werden muß, um das Versäumte mit Zeitverlust nachzuholen; denn die angefangene Urteilsentwicklung war verlorne Arbeit.

Die Voraussetzung auf seiten des Lehrers ist vollständige Klarheit über das zu bildende Urteil, und zwar nach dessen Quantität, Qualität, Relation und Modalität.

Ist die Klarheit der Begriffe vorausgesetzt, so ist die Bildung des Urteils oft eine kurze Arbeit.

Es soll das Urteil entwickelt werden:

„Manche Pilze sind giftig.“

Voraussetzungen auf seiten des Schülers sind die Begriffe „Pilze“ und „giftig“.

Voraussetzungen auf seiten des Lehrers sind:

Er muß wissen, daß das Urteil ein besonderes, ein bejahendes, ein kategorisches und assertorisches ist.

Der Entwicklungsgang dürfte nun folgenden Verlauf nehmen:

1. Wenn ihr hinausgeht in den Wald, da seht ihr außer den hohen Bäumen, die euch umgeben, auch noch eine Anzahl der verschiedensten kleinen Gewächse, die den Boden bedecken. Nennt mir solche! Oft findet ihr vielleicht auch Pilze von den verschiedensten Farben. (Dieser Satz folgt, wenn die Pilze nicht mit genannt worden sind.) Wer hat solche gesehen? Wie sahen sie aus? Ja, ihr habt wohl schon welche gesammelt? Wozu? Habt ihr da alle Pilze, die ihr fandet, genommen? Welche habt ihr euch bloß ausgesucht? Wie sahen diese aus? Welche habt ihr stehen lassen? Warum habt ihr nicht die schönen roten und bunten mitgenommen? Weil diese giftig sind. Was für Pilze

giebt es also? Es giebt giftige Pilze. Giftig ist z. B. der Fliegenschwamm, der Blutpilz und der Hausschwamm. (Es folgt die kurze Beschreibung.)

2. Da muß man sich also vor den Pilzen hüten, weil sie giftig sind. Ihr habt mir aber trotzdem vorhin gesagt, daß ihr welche zum Kochen und Essen sammelt. Wie nennt man die Pilze, die ihr sucht, weil man diese essen kann? (Eßbare) Vorhin sagten wir: Es giebt giftige Pilze. Jetzt haben wir gesehen: Es giebt auch eßbare Pilze. Wie weit (oder: Auf wie viele Pilze) erstreckt sich also die Behauptung über die Giftigkeit der Pilze nicht? Nicht auf alle Pilze. Was ist aber richtig? Manche (Einige) Pilze sind giftig.

Zur weiteren Befestigung dieses Urteils dient folgendes:

Ich habe in der Hand einen Pilz. Ihr seht ihn nicht. Wie kann er möglicherweise sein nach unserer obigen Behauptung? Er kann giftig sein. Wir können wohl sagen: Er kann giftig sein; was aber können wir nicht behaupten? Er muß giftig sein. Warum?

Anmerkung. Wäre das zu entwickelnde Urteil in problematischer oder apodiktischer Form gegeben, so würde dies einen besondern Abschnitt in der Entwicklung hervorgerufen haben.

Diese Urteilsentwicklung zeigt uns folgende allgemeine Regeln:

1. Jede Entwicklung eines Urteils zerfällt in mehrere bestimmt von einander zu scheidende Abschnitte, abgesehen von den Begriffen, die entwickelt werden müssen. Je mehr logische Urteilsverhältnisse ausgesprochen sind, desto mehr bestimmte Abschnitte machen sich notwendig. Im Beispiele ist nur die Qualität und Quantität bezeichnet.

2. Bevor ein zweiter Abschnitt beginnt, muß das Ziel des vorhergehenden markiert, befestigt werden.

3. Die einzelnen Resultate bedürfen einer Vereinigung dann im letzten Ziele, im entwickelten Urteile.

4. Ein gewisse Ordnung ist auch hier wie bei der Begriffsentwicklung notwendig. Es wird dieselbe jedoch verschieden, je nachdem sich Begriffsentwicklungen innerhalb der Urteilsentwicklung nötig machen oder nicht.

Ausgehend vom Subjekt, welches zuerst feststehen muß, geht man über zum Prädikat, welches dem Subjekt zugeschrieben (und dabei nötigenfalls entwickelt) wird; oder sein Gegenteil wird dem Subjekt zugeschrieben und das Prädikat selbst dem Subjekt abgesprochen. Auf solche Weise wird sofort

die Qualität des Urteils bestimmt. Diesem folgt als zweites Entwicklungsziel die Feststellung der Quantität zc.

Weitere Beispiele. Es soll entwickelt werden:

Alle Vögel sind mit Federn bedeckt.

1) Wenn ihr einen Karpfen und eine Taube miteinander vergleicht, welchen Unterschied bemerkt ihr da betreffs der Bedeckung beider? Was ist euch also von diesem Vogel bekannt? Er ist mit Federn bedeckt.

2) Nenne mir verschiedene Vögel! Was läßt sich von allen diesen behaupten? Nenn mir Vögel, die nicht mit Federn bedeckt sind! Warum könnt ihr mir keine nennen? Was erkennen wir hieraus? Alle Vögel sind mit Federn bedeckt.

Es soll ferner entwickelt werden die Regel für die Multiplikation mit Brüchen:

1) $\frac{5}{8} \times \frac{7}{8}$. Wie heißt diese Aufgabe? Was sollen wir also thun? (Multiplizieren, vervielfältigen.) Was soll multipliziert, vervielfältigt werden? $\frac{5}{8}$. Wievielmals soll es genommen werden? $\frac{7}{8}$ mal. Wie haben wir dieses zu rechnen? — (Keine Antwort verlangt.)

2) Sage noch einmal, was multipliziert werden soll! $\frac{5}{8}$. Was heißt: $\frac{5}{8}$? Der sechste Teil von einem Ganzen 5 mal oder: der sechste Teil von 5 Ganzen. Denken wir einmal, wir hätten 5 Ganze 7 mal zu nehmen. Wie würde das Resultat heißen? 35. Nun sollen wir aber nicht 5 Ganze 7 mal nehmen, sondern — was sollen wir 7 mal nehmen? 5 Sechstel. Was ist mehr: $\frac{5}{8}$ oder 5 Ganze? Was muß also auch mehr sein: $\frac{5}{8}$ mal 7 oder 5 Ganze mal 7? Was ist aber weniger? Wievielmals so wenig ist $\frac{5}{8}$ mal 7? Den wievielten Teil müssen wir also nehmen? Wovon müssen wir den 6. Teil nehmen? Von 35. Geib das in Gestalt eines Bruches! $\frac{35}{8}$. Welche Aufgabe haben wir jetzt gerechnet? Nun aber heißt die Aufgabe, die wir berechnen sollen, noch ein klein wenig anders. Wie heißt sie? $\frac{5}{8} \times \frac{7}{8}$. Wodurch unterscheidet sich diese von der gerechneten Aufgabe? Wir haben also statt $\frac{7}{8}$ mal gesagt 7 mal. Was ist mehr: $\frac{7}{8}$ oder 7 Ganze? Muß also das Resultat größer oder kleiner werden, wenn wir 5 Sechstel nicht 7 mal, sondern nur $\frac{7}{8}$ mal nehmen? Wievielmals so klein muß es werden? Was haben wir also zu rechnen?

$$\begin{array}{r} 35 \\ 35 \\ \hline 6 \times 8 = 48. \end{array}$$

3 a) Wie ist die 35 entstanden? Was war die 5 im ersten Bruche, und was die 7 im zweiten? Was ist die 35 im gefundenen Bruche? Wie findet man also den neuen Zähler? Durch Multiplikation des Zählers im ersten Bruche mit dem Zähler im

zweiten Bruche. 3b) Wie ist die 48 entstanden? Was war die 6 im ersten? was die 8 im zweiten? was die 48 im gefundenen Bruche? Wie findet man also den Nenner des Bruches? Durch Multiplikation des Nenners im ersten mit dem Nenner im zweiten Bruche. Wie ist also das Resultat entstanden? (Fasse alles zusammen!) Kurz: Zähler mal Zähler giebt den Zähler, Nenner mal Nenner giebt den Nenner. Wie nennt man diese Thätigkeit mit einem Worte? Wie multipliziert man also Brüche?

Als Beispiele können ferner dienen die einzelnen Teile der obigen Begriffsentwicklungen und die einzelnen Teile der später folgenden Schlußentwicklungen.

Ein anderes Muster ist folgendes:*)

(Gegenstand der Abhandlung ist das Gleichniß vom viererlei Acker.)

„Jetzt müssen wir fragen, was denn mit dem menschlichen Herzen geschehen müsse, daß es gut Land werde, da wir von Natur alle so leichtsinnige Hörer sind, unreines und unempfindliches Land. — Was thut der Ackeremann, damit das harte Land weich wird? — Was thut man mit den herausgegrabenen Wurzeln? — Zu welchem Zwecke? — Sehen wir, wie Gott es im Herzensacker macht. Weißt du, was der Name „Petrus“ bedeutet? — Einen Weichling nennt man keinen Felsenmann. Als der Herr von seinem nahe bevorstehenden Leiden und von der Verleugnung durch die Jünger sprach, fühlte sich Petrus besonders stark. Wie antwortete er dem Herrn? — Er wollte ihn mit dem Schwerte verteidigen, und hörte darüber auf alles das nicht, was ihm der Herr zur Warnung sagte. Hernach aber hat er mit Thränen daran gedacht. Bei welcher Gelegenheit? — Wovon zeugten die Thränen des Petrus? — Das waren Reue- und Bußthränen. Was meinst du,**) wie war das Herz Petri geworden, als er Reuethränen vergoß? — Vorher hatte er seines Meisters Worte in den Wind geschlagen. Jetzt aber, woran erinnerte er sich jetzt? — Das wäre so ein Bild, wie ein hartes Herz weich wird. Woran erkannten wir's bei Petrus? — Der verlorne Sohn hatte sich allen bösen Lüsten ergeben. Welchem Ackerlande kannst du ihn in dieser Zeit vergleichen? — Als nun Gott aber Not und Glend über ihn schickte, wie heißt es da von ihm? — Wenn ein Mensch in sich geht, denkt er an seine Sünden und läßt sie sich leid sein. Er wird auch geweint haben wie Petrus. Wie nannten

*) Jeschwitz, a. a. D. II. 2. 2. pag. 529 ff.

**) Diese Einleitung des Fraggedankens ist zu vermeiden und darf keinesfalls zur Regel werden. D. B.

wir solche Thränen? — Sieh, da wurde er zuerst wieder weich. Und was that er dann? — Wie nennt man solche Umkehr vom Sündenwege? Bekehrung, Buße. Sag's mit einem Worte: was that der Jüngling, der verloren war und umkehrte? — Wird nun sein Herz unrein geblieben sein wie zuvor? — Auch Bußthränen freilich waschen das Herz nicht rein; aber wer kann's denn rein machen? — Wie hieß es von den Tausenden, auf die Petri Pfingstrede so großen Eindruck machte? — Wie ein Pfeil war ihm das Wort Gottes ins Herz gedrungen. Das ist ein Ausdruck für die stärkste Empfindung des Herzens. Vorher waren gewiß viele von den Zuhörern so unempfänglich gewesen, wie die Pharisäer. Wie waren sie aber jetzt? — Und was sagte ihnen Petrus, was sie thun sollten? — Was würden sie dann auch empfangen? — Als David sich versündigt hatte, bat er Gott um Vergebung und um ein neues, reines Herz. Wodurch wurde sein Herz wieder rein vor Gott? — Siehst du, so auch hier diese Tausende. — Die Pharisäer freilich wollten nicht Buße thun, darum blieb ihr Herz hart und unrein. Wer aber war bereit, Buße zu thun? — Wie wirst du das Herz eines Menschen nennen, der zur Buße bereit ist? — Siehst du, ein bußfertiges Herz ist wie ein gepflügeltes und geringes Ackerland. Das nimmt den Samen wohl auf. Wie sahen wir oben; wie sind unsere Herzen von Natur? — Wie müssen sie werden, wenn sie gut Ackerland werden sollen?"

Aufgabe 1. Gib an, ob in den gegebenen Beispielen die notwendigen Begriffe vorausgesetzt oder erst entwickelt sind!

Aufgabe 2. Entwickle folgende Urteile:

1) Aller Anfang ist schwer. 2) Die Mineralien zerfallen in Erden und Steine, Salze, brennbare Mineralien und Metalle. 3) Der Donner rollt. 4) Die Fische haben rotes, kaltes Blut.

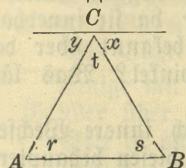
§. 34.

C. Entwicklung der Schlüsse.

Was unklare Vorstellungen für die Begriffsentwicklungen und was Begriffe für Urteilstwicklungen sind, das sind Urteile für die Schlußentwicklungen, nämlich entweder die Voraussetzung, oder wenigstens dasjenige, wovon der Entwicklungsgang ausgehen muß.

Schlüsse sind eigentlich in allen bisherigen Entwicklungen enthalten gewesen, wenn auch nicht immer offenbar daliegend, sondern manchmal versteckt. Es handelt sich aber hier darum, bestimmte Prämissen zu entwickeln und aus ihnen durch den Schüler die richtige Konklusion ziehen zu lassen. Der Schluß in allen seinen Teilen soll also das Ziel der Entwicklung sein, nicht das Mittel.

Beispiel: Es soll folgender Schluß entwickelt werden:



$$\angle y + \angle t + \angle x = 2 \text{ R.}$$

$$\angle x = \angle s \quad \angle y = \angle r \quad \angle t = \angle t$$

$$\angle r + \angle t + \angle s = 2 \text{ R.}$$

Voraussetzungen auf seiten des Schülers sind folgende Sätze: Innere Wechselwinkel zwischen Parallelen sind gleich. Ein gestreckter Winkel beträgt zwei Rechte. Was ist Winkel, Parallele u.?

Voraussetzungen auf seiten des Lehrers: Vollständige Klarheit über alle diese vorkommenden Begriffe, über sämtliche Urteile und deren Vereinigung im Schlusse, wie auch über die in Frage kommenden Grundsätze.

1) Der Lehrer zeichnet erst Dreieck ABC an. Was habe ich angezeichnet? Wie heißt es? Wieviel Seiten? Wie heißen sie? Wieviel Winkel? Wie heißen sie? (r, s, t.) Gib denselben noch andere Namen und benutze dazu die Namen der Schenkel jedes Winkels! Wo ist die Spitze? Wo ist die Grundlinie? Ziehe durch die Spitze eine Parallele zur Grundlinie! Als was müssen wir den Punkt C auffassen, da sich die Schenkel des Winkels t dort treffen? Ist das der einzige Winkel an der Parallele? Wieviel siehst du noch? Bezeichne sie mit y und x! Welche Winkel liegen also an der Parallele? In wieviel Teile ist sie durch den Punkt C geteilt? Welchem Winkel gehört je einer dieser Teile an? Wie nennt man solche Linien, die einen Winkel bilden? Was stellen also auch die zwei Teile einer Parallele vor? Welchen Winkel bildet das Stück rechts? Wenn ich mir BC wegdenke, wie groß ist dann dieser Winkel? (An der Tafel zu zeigen.) Wovon ist er dann die Summe? Wenn ich mir aber auch AC wegdenke, welchen Winkel schließen dann die beiden Teile der Parallele ein? (Mit dem Finger zeigen.) Wie groß ist dieser Winkel? Woran erkennt ihr das? Wovon ist er die Summe? Also wie groß ist die Summe der Winkel $y + t + x$? $2 \text{ R. } \angle y + \angle t + \angle x = 2 \text{ R.}$

2a) Welcher dieser drei Winkel gehört dem Dreieck an? Wie heißen die beiden anderen Winkel des Dreiecks? Wenn wir AC verlängern nach beiden Seiten hin, was für eine Linie ist sie da, sowohl für die Grundlinie als für die Parallele? (Eine Schneidelinie.) Auf welcher Seite derselben liegt $\sphericalangle r$? auf welcher Seite y ? Sie liegen also auf verschiedenen Seiten der Schneidelinie. Wie nennt man Winkel, die an verschiedenen Seiten der Schneidelinie und an verschiedenen Parallelen liegen? Wechselwinkel. Was für Wechselwinkel sind y und r , da sie innerhalb der Parallelen liegen? Welcher Satz ist euch bekannt über das Verhältnis der Größe zweier innerer Wechselwinkel? Was läßt sich also von r und y behaupten? $r = y$.

2b) Welche zwei anderen Winkel sind auch innere Wechselwinkel? s und x . Was läßt sich also auch von diesen behaupten? $s = x$. Warum?

3a) Nun haben wir aber oben gesehen, wieviel die Winkel y , t und x zusammen ausmachen; nämlich wieviel? Welchem Winkel ist aber y gleich? Was kann ich also für y einsetzen? Wie kann ich also statt $y + t + x = 2R$ noch anders sagen? $r + t + x = 2R$.

3b) Wir haben aber auch noch von zwei anderen Winkeln die Gleichheit nachgewiesen; von welchen? Was kann ich also statt x auch setzen? Wir haben gefunden: $r + t + x = 2R$. Was ist also auch $2R$? $r + t + s = 2R$.

Wenn der Schlusssatz zum allgemeinen, d. h. zum Lehrsatz erhoben werden soll, müßte ich noch nachweisen, daß sich diese Konstruktion und der ganze Beweis auf jedes beliebige Dreieck übertragen läßt, mithin ic .

Ganz analog den Regeln der Begriffs- und Urteilsentwicklung ergibt dieses Beispiel folgende Regeln für die Schlußentwicklung:

Jede Schlußentwicklung zerfällt in so viel Hauptabschnitte (Sonderentwicklungen), als der Schluß Urteile nötig hat, oder mit anderen Worten in so viele, als die Summe der Vordersätze und Schlusssätze beträgt; denn es kann auch eine ganze Schlußkette Gegenstand der Entwicklung sein. Vor dem Weiterschreiten zum neuen Abschnitte muß das Ziel des vorhergehenden bestimmt erreicht und befestigt worden sein. Die aufsteigende Ordnung unter den Vorderätzen wird geboten durch die Art des Schlusses. Hiermit hängt eng zusammen, daß kein Schlusssatz verlangt werden darf, der nicht auch wirklich aus den vorher aufgestellten Vorderätzen nach den Gesetzen der Lehre vom Schlusse (siehe §. 26) folgen kann.

Leider erlaubt es der Raum nicht, auf diese Frage näher einzugehen. Die Beispiele des Anhangs und außerdem alle anderen Entwicklungsbeispiele zeigen klar das Wesen des Schließens im entwickelnden Unterricht.

Aufgabe: Entwickle folgende Schlüsse:

1) Kein Dreieck hat vier Seiten.

Einige geradlinige Vierecke haben vier Seiten.

Einige geradlinige Figuren sind nicht Dreiecke.

2) Alle Vögel legen Eier.

Alle Vögel sind mit Federn bedeckt.

Einige mit Federn bedeckte Tiere legen Eier.

3) Wer über alles Gewalt hat, ist allmächtig.

Gott ist allmächtig.

Gott hat Gewalt über alles.

Anmerkung. Man achte hier auch ganz besonders auf die Qualität der Urteile.

Weiteren Stoff zu den Übungen im Entwickeln der Schlüsse siehe §. 26.

VII. Von den Antworten.

§. 35.

1) Wo eine Frage gethan wird, erwartet man eine Antwort. Diese Erwartung wird aber nicht immer erfüllt; oder wenn auch eine Antwort erfolgt, so fragt es sich, ob sie richtig oder falsch ist, ob sie in befriedigender oder in ungenügender Form gegeben wird.

Frage: Wie nennt man die Gefinnung, da man das Beste von Gott erwartet?

Antwort: Vertrauen, oder: die Gefinnung, da man zc., nennt man Vertrauen.

Die erste Antwort besteht der Kürze wegen bloß aus einem Worte; die zweite ist ein vollständiger Satz, der die Worte des Fragsatzes in sich aufgenommen hat.

Dieses sind jedoch nur Formunterschiede. In Bezug auf den Inhalt muß der Antwortsatz immer entweder dasselbe Urtheil wie der Fragsatz, aber vollständig enthalten, oder die Antwort muß vorerst über die Qualität des Fragurtheils entscheiden,

wozu dann in der Regel ein Urteil gefügt wird, das die Veranlassung zu jener Entscheidung enthält.

Die Eigenschaften einer guten Antwort lassen sich aufstellen ganz wie die der Frage. Wir sprechen auch hier 1) von Deutlichkeit (Antwort an und für sich), 2) von Bestimmtheit (Antwort im Verhältnis zur gestellten Frage, besser noch: Richtigkeit), 3) von Angemessenheit (Antwort in Bezug auf den Unterrichtsgegenstand und auf den Zusammenhang).

1. Deutlichkeit der Antwort.

a) Grammatische Deutlichkeit. Hier entsteht zuerst die Frage: Soll die Antwort ein vollständiger Satz sein oder nicht? Wir antworten folgendermaßen:

Von Kindern auf der untersten, zum Teil auch der mittleren Lehrstufe, verlangt man der Übung im Aufmerken und Sprechen wegen vollständige Antworten. Bei Erwachsenen würde eine solche Forderung kindisch erscheinen. Je geförderter der Schüler im Denken und Sprechen ist, desto weniger dringe der Lehrer bei der Antwort auf die wörtliche Wiederholung der im Fragsatze vorkommenden Wörter. — Wortarme Antworten sind zu tabeln; sie kommen gewöhnlich bei wortkargen Schülern vor, oder werden da gegeben, wo zwischen Lehrer und Schüler nicht das rechte freundliche Verhältnis obwaltet, wo Furcht des Schülers vor dem Ernst des Lehrers das Herz beengt, die Zunge lähmt und die Lippen schließt. Wo aber gegenseitige Freundlichkeit herrscht, da findet eine unbefangene Mitteilung des Schülers gegen den Lehrer statt; da erfolgen die Antworten in einem freieren Gewande.

Ist aber der Satz vollständig, so muß er allen Gesetzen der Grammatik Rechnung tragen.

Die Antwort muß ferner laut und vernehmlich gesprochen werden, so daß sie nicht nur vom Lehrer, sondern auch von allen Schülern verstanden wird.

b) Logische Deutlichkeit.

Alle in der Antwort vorkommenden Begriffe müssen deutlich und klar sein. Damit ist nicht gesagt, daß es falsch sei, denselben Sinn in anderen Worten wiederzugeben. Der Katechet hüte sich, Antworten zu verwerfen, wenn sie den rechten Sinn treffen, aber in anderen Worten wiedergegeben sind. Hängt er pedantisch am Worte, so wird er oft überflüssig Zeit verschleudern, indem er entwickeln will, was doch schon da ist.

Bei Antworten auf Entscheidungsfragen pflegt man, wie schon oben erwähnt, gewöhnlich der Qualitätsbezeichnung („Ja“ oder „Nein“) noch ein Urteil beizugeben, das die Veranlassung

zu jener Entscheidung bezeichnet. So wenig auch der Lehrer Entscheidungsfragen bringen soll, so muß er doch für die einzelnen vorkommenden Fälle den Schüler gewöhnen, mit einem solchen Satze zu antworten.

Fr. Ist dein Vater wieder gesund? Antw. Nein, er ist noch nicht gesund, oder: Nein, er liegt leider noch danieder. — Fr. Giebt der Arzt keine Hoffnung zur Genesung? Antw. Ja, er hat uns Hoffnung zur Besserung gemacht. — Fr. Bist du mit deiner Schularbeit schon in Ordnung? Antw. Nein, es fehlt mir noch die Lösung der Rechenaufgaben. — Fr. Hast du den Vorfall mit eignen Augen gesehen? Antw. Nein, er ist mir erzählt worden.

Bei der Beurteilung einer Antwort ist noch darauf zu achten, ob sie aus einer klaren und deutlichen Erkenntnis in der Seele des Kindes entsprungen ist. So viel muß der Lehrer seinen Schüler kennen, daß er beurteilen kann, ob derselbe nach seinen Fähigkeiten und Vorkenntnissen die Antwort zu geben imstande war, oder ob sie nicht Gedächtnisworte oder nachgesprochene Wortschälle sind. Antwortete z. B. ein Kind auf die Frage: Was heißt: Gott danken? mit folgenden Worten:*) Die Wohlthaten, welche Gott uns reichlich und täglich erzeigt, erkennen und bekennen; so ist es wohl sehr zweifelhaft, ob diese Antwort aus Überzeugung und mit voller Überlegung gegeben worden ist, oder ob sie auswendig gelernt wurde. Erscheint dem Lehrer die Sache zweifelhaft, so kleide er die Frage in andere Worte ein, oder bilde aus einzelnen Teilen der Antwort neue Fragen, oder forsche nach dem Grunde der Antwort, oder fordere ein Beispiel dazu als Beleg, oder lasse das Gegenteil aussprechen, oder mache Einwürfe gegen die Richtigkeit, welche der Antwortende zu lösen hat, oder lasse sich durch einen andern Schüler die Frage vielleicht anders beantworten und fordere den ersten zur Verteidigung seiner Antwort auf.

2. Bestimmtheit (d. i. Richtigkeit der Antwort in Bezug auf die Frage.)

a) Grammatische Bestimmtheit. Hierher gehört besonders die Notwendigkeit, denjenigen Satzteil zu betonen, der die Ergänzung des unvollständigen Fragurteils enthält. Hiervon kann natürlich bei Entscheidungsfragen nicht die Rede sein.

Beispiele. In welchen Gegenden Deutschlands wird besonders Wein gebaut? Am Rhein, an der Mosel u. c. wird

*) Vorausgesetzt, daß diese Antwort nicht als Ziel eines Entwicklungsganges dasteht.

besonders Wein gebaut. Was bewirkt der Regen nach langer Dürre? Der Regen bewirkt nach langer Dürre Fruchtbarkeit.

Der Antwortende bestrebe sich, seine Antworten in sprachrichtige Übereinstimmung mit der Frage zu bringen; d. h. die Antwort muß sich durch ein dem Fragwort genau entsprechendes Wort an die Frage anschließen.

Fr. Wer ist ein Lügner? Antw. Wenn einer absichtlich immer die Unwahrheit sagt. (Diese Antwort ist in dieser Verbindung nicht sprachrichtig; sie muß so lauten: Derjenige, welcher absichtlich immer zc. Oder: Wer absichtlich immer zc.)

Fr. Was fehlt dir? Antw. Kopfschmerzen. (Richtig: Ich habe K.)

Fr. Wodurch bringen sich manche Menschen um das Vertrauen anderer? Antw. Daß sie nicht wahrheitsliebend, zuverlässig und ordentlich sind. (Richtiger so: Dadurch, daß sie zc.)

Fr. Was verhinderte dich, die Lehrstunden zu besuchen? Antw. Durch Krankheit. (Hier ist das „durch“ überflüssig.)

Solche und ähnliche Fehler werden da allaugenblicklich gemacht, wo der Lehrer es in der sprachlichen Übereinstimmung der Antworten mit den Fragen nicht genau nimmt. Man kann freilich darin auch peinlich sein. So ist auf die Frage: Warum arbeitet der Mann so anhaltend? die Antwort: „Er will sich etwas verdienen“ — nicht zu verwerfen, wengleich die Form der Antwort: „Darum, weil er sich etwas verdienen zc.“ — unserer Forderung entsprechender wäre.

Der Antwortende vermeide es auch, die zum Verständnis nötigen Worte in der Antwort auszulassen, oder in der Infinitivform des Zeitworts zu antworten.

Fr. Was machen die Kinder in der Schule? Antw. Lernen. (Es muß heißen: „Sie lernen.“)

Fr. Was thun die Soldaten während des Krieges? Antw. Das Vaterland verteidigen. (Es muß heißen: Sie verteidigen das Vaterland, oder: sie kämpfen für den König und das Vaterland.)

Fr. Wie alt bist du? Antw. „Zwölf.“ (Soll heißen: 12 Jahre.)

Dies sind nicht zu gestattende Nachlässigkeiten im Ausdruck.
b) Logische Bestimmtheit (Richtigkeit).

Der Antwortende lasse kein Wort fehlen, das zum wahren und richtigen Inhalte der Antwort notwendig ist.

Fr. Wer lügt? Antw. Wer die Unwahrheit sagt. (Diese Antwort ist dem Inhalte nach nicht richtig; es fehlen darin die

Worte: „mit Vorbedacht“ oder „mit Absicht“ und „gern und oft“.)

Fr. Wer ist ein Lehrer? Antw. Ein Mann, der andere etwas lehrt. (Dem Inhalte nach nicht ganz richtig; es muß noch hinzukommen: „dessen Beruf ist, Kinder zu lehren oder zu unterrichten.“)

D. L. dulde keine nichtssagenden, bloß den Inhalt der Frage umschreibenden Antworten.

Fr. Warum ist die Milbe ein schädliches Tier? Antw. Weil sie schädlich ist — oder Schaden verursacht.

Fr. Warum nennt man Gott allwissend? Antw. Weil er alles weiß.

Fr. Warum ist der Mensch nicht allwissend? Antw. Weil er unwissend ist.

Der Antwortende erlaube sich nicht, ausweichende Antworten oder sogenannte Querantworten zu geben.

Fr. Wann wirst du deine Schuld berichtigen? Antw. Ich habe in diesen Tagen eine Reise vor. — Fr. Wieviel Geld hast du für die Sachen ausgegeben? Antw. Ich hoffe, recht bald wieder eine gute Einnahme zu haben. — Fr. Bist du mit der Auf-
führung des Stückes zufrieden? Antw. Ich werde mich von dem Besuch des Theaters eine Zeitlang zurückziehen.

Solche Fälle sind mehr im geselligen Verkehr als in der Schule anzutreffen; aber listige, verschlagene Schüler nehmen auch zu solchen Querantworten ihre Zuflucht. Der Lehrer lasse sie nicht locker, sondern weise die unpassenden Antworten zurück und fordere das Eingehen auf die Frage, die zu wiederholen ist.

Bei Antworten auf Ausschließungsfragen ist das bloße Ja oder Nein durchaus nicht gestattet; der Antwortende hat sich für das eine oder das andere nach eigener Überzeugung zu entscheiden. Unstatthaft sind daher folgende Antworten:

Verlangst du Geld oder ein Kleid? Antw. Ja! (Nein!)

Bist du eigensinnig oder krank? Antw. Nein! (Ja!)

Wirst du gehen oder noch hier bleiben? Antw. Nein! (Ja!)

Die Antwort auf die erste Frage muß lauten: Ich verlange Geld, oder „ich verlange ein Kleid,“ oder „ich verlange beides.“ Die Beurteilung der anderen Antworten ist hiernach mit Bezug auf den Inhalt genau zu ermaßen.

3. Angemessenheit der Antworten.

Manche Antworten sind richtig in Bezug auf die gestellte Frage, aber nicht mit Rücksicht auf den Zusammenhang der Frage. Man denke daran, daß bei Betrachtung der Bestimmtheit der Fragen gesagt wurde, daß dieselben oft durch den Zusammen-

hang bestimmt werden, wenn sie es auch an und für sich nicht sind.

Die Antworten müssen aber auch dem Unterrichtsgegenstande angemessen sein. Es handle sich z. B. um den Unterricht in Religion. Die Antwort ist diesem Gegenstande angemessen, wenn sie demselben würdig ist. Dem stehen entgegen mutwillige und lächerliche Antworten. Nicht jede lächerliche Antwort kommt aus Mutwillen; ebenso ist nicht jede mutwillige Antwort lächerlich. Kraußold spricht sich hierüber folgendermaßen aus:*) Es wird dem Katecheten, wenn er seine Schüler kennt, nicht schwer werden, mutwillige Antworten von anderen zu unterscheiden. Mutwille lasse der Katechet nie ungerügt hingehen. Doch hüte er sich, im Mutwillen sich zu vergessen; es möchte sonst noch mehr reizen. Er dringe vielmehr ins Gewissen, indem er auf die Sünde hinweist, mit Gott und seinem heiligen Wort Mutwillen und Spott zu treiben. Um so mehr hüte sich der Katechet, selbst mutwillige Antworten zu provocieren. So hat die Frage eines Katecheten: Ist das Abendmahl grün oder rot? die mutwillige Antwort: Nein, blau! selbst hervorgerufen, und der Katechet hätte sie als verdiente Beschämung hinnehmen sollen. — Öfteres Vorkommen solcher Antworten deutet auf Mangel an Disciplin, oder ist ein Ausfluß allzugroßer, mißverstandener Vertraulichkeit. Alle, so vielfach empfohlene Vertraulichkeit, sobald sie der Würde des Katecheten und seines Geschäftes zu nahe tritt, ist vom Übel. Der Katechet hüte seine Freundlichkeit! —

Lächerliche Antworten, welche nicht aus Mutwillen hervorgehen, können ebenso zu den absurden und irrigen, als zu den wahren gehören. Auch sie sind meistens durch ungeschickte Fragen herbeigeführt. Jedermann wird schon in der Frage: Kannst du dem lieben Gott Geld geben? an sich etwas Lächerliches finden. Wenn er nun aber gar auf die Antwort „Nein“ noch weiter fragt: Warum? so verdient er die Antwort, die ihm ward: Ich habe keins! — Ebenso die bekannte Antwort: Ist Gott überall? Ja. Auch in deinem Keller? Nein. Warum nicht? Weil ich keinen habe.

Der Katechet kann durch eignes würdevolles, ernstes Benehmen, oft durch ein schnelles Weiterfragen, wodurch die lächerliche Antwort berichtigt wird, durch eine frappierende, dem Lächerlichen der Antwort ganz entgegengesetzte, ernste Entgegnung

*) L. Kraußold, Katechetik. Erlangen, 1843. Seite 318 ff.

besser helfen, zumal wenn es von dem Kinde ernstlich gemeint war, also irgend ein Grund, irgend eine Veranlassung dahinter zu vermuten ist. Eine Antwort, welche die Zuhörer lächerlich finden, hört alsbald auf, für sie lächerlich zu sein, wenn sie vom Katecheten ernstlich genommen wird. Und zeigt er nun gar, daß in der für lächerlich gehaltenen Antwort in gewisser Beziehung Wahrheit stecke, so werden die Kinder in Zukunft mit dem Lachen zurückhaltender sein, werden befürchten, zu vorschnell zu sein."

Eine weitere Frage ist die, wie sich der Lehrer gegenüber den Antworten zu verhalten habe. Es sind drei Möglichkeiten vorhanden:

- 1) Die Antwort ist richtig;
- 2) sie ist zum Teil falsch;
- 3) sie ist ganz falsch.

Die richtigen Antworten sind vom Lehrer beabsichtigt; er hat sie erwartet und wird daher auch wissen, was er damit anzufangen hat.

Etwas anderes ist es, wenn die Antwort zum Teil oder ganz falsch ist.

In beiden Fällen frage sich der Lehrer zu allererst nach dem Grunde der falschen Antwort. Dieser liegt entweder im Schüler oder im Lehrer selbst. Im ersteren Falle liegt er gewöhnlich in der Unachtsamkeit der Schüler oder im Mangel an Vorkenntnissen derselben, oder im Mißverstehen des Geistes und Inhaltes der Frage. Hiernach richtet sich das Verhalten des Fragenden. Man rüge die Unachtsamkeit oder ergänze die Vorkenntnisse, oder ändere die Frage dahin ab, daß der Schüler sie nicht mißverstehe, und berichtige die falschen Vorstellungen und Begriffe. Liegt die Schuld am Lehrer selbst; d. h. war die Frage nicht deutlich, nicht bestimmt oder nicht angemessen, so hüte sich der Lehrer, die Kinder verantwortlich zu machen. Diese haben ein gar feines Gefühl und merken sehr leicht dergleichen Ungerechtigkeiten; der Lehrer verbessere sich einfach selbst, ohne sich zu scheuen, sein Versehen zu bekennen.

Ist die Antwort nur zum Teil falsch, so sind folgende zwei Fälle denkbar: a) Die Antwort ist formell richtig und sachlich falsch oder b) sie ist sachlich richtig und formell falsch.

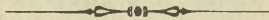
a) Der Lehrer verwerfe die Antwort zwar, suche aber den Schüler auf den richtigen Weg zu führen, indem er den Beweis, den Grund, eine Erklärung u. von dem Schüler fordert.

b) Die formell falsche Antwort muß, trotzdem sie den Inhalt

richtig trifft, doch korrigiert werden. Erst, wenn sie auch formell richtig gemacht ist, darf sie der Lehrer gut heißen.

Es würde zu weit führen, wollten wir hier auf die einzelnen Möglichkeiten weiter eingehen. Die verschiedenen Fälle gebieten verschiedene Maßregeln.

Endlich ist noch die Frage zu beantworten, wie sich der Lehrer zu verhalten hat, wenn gar keine Antwort erfolgt. Der Grund liegt entweder in einer fehlerhaften Beschaffenheit der Frage oder in dem Vortrage des Lehrers, oder in der natürlichen Schüchternheit und Blödigkeit des Gefragten, oder in der Zerstreuung und Unachtsamkeit desselben, oder in der Langsamkeit des Geistes, oder in dem Mangel an Sprachfertigkeit, oder an den erforderlichen Vorkenntnissen. Je nachdem einer oder der andere dieser Gründe angetroffen wird, sind auch die Maßregeln des Lehrers zu treffen. Der Schüchterne muß ermuntert, der Blöde ermutigt, der Zerstreute gesammelt, der Unaufmerksame gefesselt, der Langsame getrieben, der Spracharme bereichert, der Unwissende belehrt werden. Aber auch der Lehrer muß sich der größten Deutlichkeit und Bestimmtheit im Ausdruck befleißigen; dem Vortrag darf es nicht an Lebhaftigkeit und Frische fehlen; in den Lehrton darf nicht Barschheit, in das Wesen keine Ungeduld sich mischen. Meist suche der Lehrer den Grund ausbleibender Antworten in sich, weniger und seltener in dem Schüler. — Der Lehrer werde immer vollkommener in der Lehrkunst, so wird er weniger über seine Schüler zu klagen haben.



Anhang.

Obwohl Entwicklungsfragreihen von denen der Zergliederung unterschieden wurden und auch zu unterscheiden sind, so gehen doch beide im Unterrichte immer Hand in Hand. Wie sich innerhalb der ersteren oft Zergliederungsfragen nötig machen, so wird auch die Reihe der letzteren oft durch Entwicklungsfragen unterbrochen.

Es ist unverkennbar eine der wichtigsten Aufgaben für den Lehranfänger, daß er lerne, richtig und schnell unterscheiden und entscheiden, welcher Weg in jedem einzelnen Falle einzuschlagen ist. Es ist hier nicht der Ort, auszuführen, worin die Schwierigkeiten dieser Aufgabe liegen. Es genüge, dem Anfänger zweierlei ans Herz zu legen:

A. Übung macht den Meister.

Dieses Sprichwort möchte man insbesondere den die Lehrerbildungsanstalt verlassenden jungen Leuten immer und immer wieder entgegenrufen, da leider noch mancher unter diesen zu sein pflegt, der da meint, er sei nun ein „gemachter“ Lehrer, während doch die wichtigste Zeit der Ausbildung erst beginnt. Zwar stand der bisherige Seminarist manche Stunde unterrichtend vor der kleinen Schar, aber doch stets unter fremder Aufsicht und Leitung, zu vergleichen einem Kinde, das unter der Hand der Mutter seine ersten Geh-Versuche macht. Auch war die Zahl der Übungen, die ihm vergönnt war, eine im Verhältnis nur geringe. Jetzt nun, nachdem ihm eine ganze Klasse anvertraut wird, gilt es, durch fleißige Übung zur Meisterschaft vorzubringen. Es wäre aber ein starker Irrtum, wenn der junge Lehrer nun meinte, an Übung fehle es ihm nicht, denn er habe wöchentlich eine ganz ansehnliche Stundenzahl zu unterrichten. Darin, daß er diese Stunden wirklich hält, liegt noch lange nicht die Übung, die zur Meisterschaft führt, sondern nur diejenigen

Stunden sind auch für die Berufsausbildung von Segen, denen eine gewissenhafte Vorbereitung nach Stoff und Form des Unterrichts vorausgegangen ist, die mit der gewissenhaftesten Selbstbeobachtung und mit dem Bewußtsein, selbst noch mit lernen zu wollen, von Anfang bis Ende abgehalten und mit dem Vorjaze geschlossen worden sind, die neu gemachten Erfahrungen weiter zu verwerten.

Auch reichen nicht etwa wenige Wochen oder Monate aus, um eine Meisterschaft im Lehramt zu erringen, sondern dazu gehören Jahre oft lange Jahre; ja, manche ringen ihr ganzes Leben vergeblich, bis sie endlich zur Erkenntnis eines verfehlten Berufs kommen.

Wohl schwerlich wird ein gewissenhafter Lehrer zu finden sein, der, wenn er nach etwa zehnjähriger Praxis auf seine Erstlingsarbeit zurückblickt, nicht behauptet: Jetzt würde ich das ganz anders und (in der Regel) besser, geschickter anfangen.

Aber — nicht allein die Übung führt zur Meisterschaft, sondern auch, wie schon Sokrates den Epimenides lehrt, der sich rühmt, aus sich selbst heraus ein tüchtiger Arzt werden zu können:

B. Der Jüngling muß sich an dem Meister bilden.

Der Maler, der Bildhauer, wie jeder andere Künstler, legt seinen Schülern Arbeiten anerkannter Meister seiner Kunst vor und leitet sie bei der Nachbildung der Kunstwerke, indem er sie in das richtige Verständnis derselben einführt.

Das Unterrichten ist auch eine Kunst, die nach bestimmten Gesetzen ausgeführt werden muß. Der Lehrjünger muß sich am Lehrmeister heranbilden. Auch hierzu war dem Schüler der Lehrerbildungsanstalt Gelegenheit gegeben; er wohnte den sogenannten Musterlektionen bei, an welche, bedeutende Ansprüche zu erheben, man gewiß berechtigt ist.

Ja, wir gehen weiter und behaupten, daß streng genommen jede Unterrichtsstunde des Lehrers im Seminar von ihm als Musterlektion angesehen werden muß, an der der Seminarist lernen kann und soll, wie er selbst einmal zu unterrichten hat. An die Lehrstunden im Seminar dürfte deshalb mit Recht ein weit strengerer Maßstab in methodischer Beziehung anzulegen sein, als an den Unterricht in irgend welcher anderen höheren oder niederen Schule.

Die Seminarlehrer dürfen sich aber bei ihrem Bildungsgeschäft nicht mit eignen praktischen Vorfürungen in der Werkstätte der

Schule begnügen, sondern sie müssen vielmehr auch Musterarbeiten anderer Meister im Unterrichten vorlegen, diese mit ihnen gründlich besprechen und sie zum Studium pädagogischer Schriften anleiten.

Auch in dieser Beziehung sind die Quellen zur Berufsbildung mit dem Eintritt ins Lehramt lange nicht erschöpft. Es ist Pflicht des jungen Lehrers, Gelegenheit zu suchen, um anerkannt tüchtige Lehrer zu hören und fleißig sich bei den erfahrenen zu befragen, wie auch die schriftlichen Werke der Meister eifrig zu studieren. Nur das Beste ist hierbei gut genug.

Wir lassen deshalb hier Musterbeispiele anerkannt tüchtiger Schulmänner folgen, wenn wir uns auch nur auf wenige beschränken müssen. Beim Studium dieser ausgeführten Lektionen prüfe man die Deutlichkeit, Bestimmtheit und Angemessenheit der Fragen; man achte auf Voraussetzung, Ausgangspunkt, Verlauf, Ziel und Zweck der Entwicklungs- und Zergliederungsfragereihen; man beobachte, wie diese beiden miteinander abwechseln, einander ergänzen, in einander eingreifen.

1. Aus dem Religionsunterricht.

Von der Buße. G. Heine.

(Siehe dessen: Unterweisung im Christentum in der ev. Volksschule. (Röthen. Seite 339 ff.)

Wir haben also gesehen, daß zwei Stücke zu einer gründlichen Befeuerung gehören, welche sind das? (Rechtsschaffne Buße und wahrer Glaube.) So wollen wir denn weiter miteinander betrachten, was wir unter rechtsschaffner Buße verstehen. Zuerst haben wir den Spruch: Kehre wieder 2c. Diese Worte spricht der Herr durch den Propheten Jeremias (3, 12) zu dem Volke Israel; wie wird dasselbe hier genannt? warum denn abtrünnig? Aber was soll es thun? Es soll wiederkehren oder, wie der Herr nachher ausdrücklich sagt: Befeuret euch, ihr abtrünnigen Kinder; was will der Herr dann auch nicht mehr thun? Wisset ihr, welcher Mann sein Angesicht mit seinen Geberden verstelllet hat? Denn wie war er gegen seinen Bruder? Ja, aber freilich zürnte er ganz mit Unrecht gegen seinen Bruder; der Herr aber verstelllet sein Antlitz und zürnet gegen uns ganz mit Recht, warum denn? Aber unter welcher Bedingung will er dennoch nicht mehr zürnen? Denn wie ist er? und was will er nicht thun? Ja, nämlich gegen die, welche sich bekehren; gegen wen will er aber ewiglich zürnen? Aber freilich, was soll Israel erkennen? An wem hat es gesündigt? Sehet, das ist das erste Stück, welches zu einer rechtsschaffenen Buße gehört — was müssen wir erkennen? Ja, füge noch hinzu, das wir an Gott gesündigt haben, denn jede Sünde, auch die wir an Menschen begehen, ist doch im letzten Grunde eine Sünde gegen Gott; so spricht ja David, da er dem Urias sein Weib genommen und ihn selbst hatte töten lassen: An dir alle in habe ich gesündigt und übel vor dir gethan. Also, wir müssen unsere Sünden erkennen, daß wir wider Gott gesündigt haben. Wir sollen nicht denken wie viele, die da

meinten, sie hätten wohl die eine und die andere Sünde, aber im Herzen seien sie doch gut — sondern wir haben schon früher erkannt, wo die Sünde sitzt — nämlich wo? und wie tief sie geht, nämlich bis auf den Grund des Herzens — wie muß ich daher auch meine Sünde erkennen? Das ist das Erste. Das Zweite sagt uns Paulus: (2. Kor. 7, 10). Diesen Spruch haben wir früher schon einmal betrachtet; doch er ist recht wichtig und auch schwer zu verstehen, darum wollen wir ihn hier noch einmal betrachten. Was wirkt die göttliche Traurigkeit und was die Traurigkeit der Welt? Hier ist also von zweierlei Traurigkeit die Rede, welche ist das? Wir hatten vorher gesagt, daß wir unsre Sünde erkennen sollen, als gegen Gott gethan; wenn wir nun das erkennen und darüber betrübt sind, daß wir den heiligen Gott, unsern lieben himmlischen Vater betrübt haben, so nennen wir die Traurigkeit eine göttliche — was ist also die göttliche Traurigkeit? und was bewirkt die? und wohin führt solche Reue? Aber es giebt noch eine andere Traurigkeit, welche hier der Apostel eine Traurigkeit der Welt nennt. Sehet, wenn ein Mensch unmäßig gewesen ist im Essen und Trinken, was ist die Folge davon? Oder, wenn ihr ungehorsam gewesen seid gegen eure Eltern, was geschieht da mit euch? Oder wenn einer gestohlen hat und die Obrigkeit erfährt es, was geschieht da? Da ist er auch wohl traurig, aber worüber denn? Worüber sollte er eigentlich traurig sein? was wäre das für eine Traurigkeit? Wenn aber der Mensch blos darüber traurig ist, daß er durch seine Sünde Strafe verdient hat, oder krank geworden ist, oder die Verachtung der Menschen sich zugezogen hat, so ist das eine Traurigkeit der Welt, was sagt der Apostel von dieser? Ja, die göttliche Traurigkeit wirkt eine Reue zu Leben und Seligkeit; die weltliche Traurigkeit bringt es zu keiner rechten Reue, sie wirkt nicht Leben und Seligkeit, sondern geistlichen Tod und Unseligkeit, denn da will sich nicht der Mensch von Herzen zu Gott bekehren, sondern er will das Böse nur lassen, damit es ihm keinen Schaden bringt; wozu wird aber ein solcher Mensch immer geneigt sein, wenn er keinen offenbaren Nachtheil von seiner Sünde zu fürchten hat? Wie wird aber ein Mensch, der göttlich betrübt ist, in diesen Stücke gesinnet sein? Eine solche Reue, welche aus der göttlichen Traurigkeit kommt, nennen wir eine herzliche Reue, und das ist das zweite Stück, welches zu einer rechtschaffenen Buße gehört, das wurde schon in dem Spruche früher genannt: So wir sagen zc., so wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er zc. Was thut Gott an denen, die ihre Sünde bekennen? Das sagt uns auch der Spruch: (Spr. 28, 13). Welcher Mensch leugnet denn seine Sünde? und was ist von einem solchen gesagt? Was wird ihm nicht gelingen — denke an zwei Stücke, welche Johannes nannte? Oder an das, was gleich folgt — was wird der erlangen, der sie bekennt und läßt? An wem haben wir denn gesündigt? Wem müssen wir also auch unsere Sünde zuerst bekennen? Ja, denn so sagt David: Ich sprach: Ich will dem Herrn meine Missethat bekennen, da vergabest du mir, Herr, die Missethat meiner Sünde. Aber freilich, in vielen Sünden versündigt wir uns nicht allein an Gott, sondern an wem noch? Nenne mir solche Sünden —! Wenn wir uns so gegen Menschen versündigt haben, was werden wir auch gegen sie thun sollen? Wem sollen wir also unsre Sünde bekennen? Nenne mir nun die drei Stücke noch einmal, welche zu einer rechtschaffenen Buße gehören. Sehet, mit solcher rechtschaffenen Buße sind von jeher alle Kinder Gottes zu Gott gekommen. Das lesen wir besonders in den Psalmen. Es sind denn auch sieben Psalmen ganz besonders Bußpsalmen genannt — warum denn wohl? Welche sind es? Psalm 6. 32. 38. 51. 102. 130. 143, und auch sonst lesen wir noch in manchen Psalmen, wie sich die heiligen Männer, z. B. David,

in tiefer Demut vor Gott gebeugt haben, so z. B. im 25. Psalm. Der Herr Jesus selbst zeigt uns ganz besonders in zwei Gleichnissen sehr deutlich das Wesen einer rechtschaffenen Buße, im Gleichnisse vom verlorenen Sohn und im Gleichnisse vom Pharisäer und Zöllner. Ihr wisst, was der jüngste Sohn im Gleichnisse gethan hatte?*) und weiter? Aber wie war es ihm zuletzt gegangen? Wieso nämlich? Was that er aber, als es ihm schlecht erging? Er schlug in sich, oder wie wir jetzt sagen: er ging in sich, d. i. er erkannte sich nicht bloß, sondern was that er noch? In welchen Worten zeigt sich seine Reue? Aber, sagt mir, war denn das nicht bloß eine solche weltliche Traurigkeit, von der wir vorhin gesprochen haben — er war ja nur traurig über die schlimmen Folgen seiner Sünde?*) Nun sehet, seine traurige Lage war freilich der Anlaß für ihn, seine Sünde zu erkennen und zu bereuen, aber dabei blieb es nicht, sondern wie wollte er zu seinem Vater sagen? Also, er hatte auch am Himmel, d. h. am lieben Gott im Himmel gesündigt und das erkannte er — darüber war er traurig — was war das für eine Traurigkeit? Ganz gewiß, eine göttliche. Und so ging denn der verlorne Sohn auch hin und bekannte seine Sünde, daß er gegen Gott und seinen Vater gesündigt hatte; wie werden wir die Buße des verlorenen Sohnes nennen? Warum? Zeige mir die drei Stücke der rechtschaffenen Buße in seinem Verhalten. Ebenso war es auch mit dem Zöllner im Gleichnisse — wie heißt es von dem B. 13? Zeige mir die drei Stücke der rechtschaffenen Buße in seinem Verhalten. Wie aber stand es mit dem Pharisäer in diesem Stücke? Es fehlte ihm an allem, er erkannte nicht einmal seine Sünde — aus welchen Worten können wir das sehen? Und ebenso war es mit dem ältesten Sohne im vorigen Gleichnisse — aus welchen Worten können wir das sehen, daß auch dieser seine Sünde nicht erkannte? Wo aber der Mensch nicht einmal seine Sünde erkennt, welche Stücke der rechtschaffenen Buße sind da gar nicht möglich? Kannst du mir auch Beispiele aus der biblischen Geschichte nennen von Menschen, die es nur zu einer weltlichen Traurigkeit brachten? Wie sprach Cain, als ihm der Herr seine Strafe angeündigt hatte? Und was that Saul, da er um seiner Sünde willen die Schlacht auf dem Berge Gilboa verlor? und was that Judas, da er den Herrn verraten hatte? Diese waren nicht betrübt darüber, daß sie Gott, ihren Herrn, durch ihre Sünde betrübt und erzürnt hatten, sondern worüber? Und da können wir an den beiden letzten recht sehen, wie die weltliche Traurigkeit den Tod wirket, wieso nämlich? Aber freilich, auch wenn die weltliche Traurigkeit nicht allemal zum Selbstmord führt, so kann sie doch in anderer Weise den Menschen zeitlich und ewiglich in den Tod bringen. Nur das Eine will ich euch dabei noch sagen, was wir vorhin bei dem verlorenen Sohne erwähnten. Wie der verlorne Sohn erst durch das Elend zur Erkenntnis seiner Sünde kam und zur Reue, so ist es auch bei uns gar oft; da sollen wir dann aber nicht verzagen und meinen, unsre Traurigkeit sei nur weltlich. Die Traurigkeit ist weltlich, wenn der Mensch nur über die üblen Folgen seiner Sünde betrübt ist. Fängt aber unsre Buße mit der Bedrübnis über unser zeitliches Elend an, so sollen wir alsobald dem Herrn bekennen: Herr, ich habe an dir, an dir allein, gesündigt, und dann sollen wir durch das Elend, das aus der Sünde gekommen ist, unsre Sünde immer tiefer und immer völliger als Sünde gegen Gott erkennen. Denn dazu schickt Gott allerlei Trübsal, auf daß wir unsre Sünde erkennen, und über sie traurig seien; diese Traurigkeit ist aber nur dann eine weltliche, das merket recht, wenn wir bloß bei dem Schmerz

*) Diese Sätze sind eigentlich keine Fragen; Werf. denkt sich solche als selbstverständlich hinzu.

über das irdische Leid stehen bleiben. Lassen wir uns aber durch dasselbe treiben, auch unsre Sünde als gegen Gott gethan zu erkennen, so wird die anfängliche Traurigkeit zu einer göttlichen Traurigkeit verklärt, und diese wirkt dann allmählich auch eine herzliche Reue zur Seligkeit. Sehet, es ist mit der weltlichen und göttlichen Traurigkeit, wie mit der knechtischen und kindlichen Furcht, von welcher wir früher gesprochen haben; bei welcher Gelegenheit nämlich? Wann nannten wir die Furcht knechtisch? wann kindlich? Aber bei den meisten Menschen ist im Anfang, wenn sie Gottes Gebote halten wollen, die Furcht knechtisch; sie fürchten sich eben vor der Strafe, ja, wir müssen wohl sagen, daß unser ganzes Leben hindurch die Furcht vor der Strafe Gottes uns oft mehr treibt als die Liebe zu ihm und die Furcht, ihn zu betrüben, darum sollen wir ihn bitten, unsre knechtische Furcht und unsre weltliche Traurigkeit je mehr zu einer kindlichen Furcht und göttlichen Traurigkeit zu verklären.

2. Aus dem deutschen Sprachunterrichte.

Der Nebensatz. (Lektion in der Oberklasse.)

Vom Seminaroberlehrer Posern in Grimma i/S.

Merktstoff: Ein Nebensatz ist ein solcher Satz, welcher ein Satzglied eines andern Satzes umschreibt. Ein zusammengesetzter Satz, welcher aus Haupt- und Nebensatz besteht, heißt Satzgefüge. Der Nebensatz ist seinem Hauptsatze untergeordnet; er ist also ein abhängiger Satz. Im Nebensatze steht das bestimmte Thätigkeitswort am Ende des Satzes. Seiner Stellung nach ist der Nebensatz Vorderatz, Nachsatz oder Zwischensatz. Der Nebensatz wird vom Hauptsatze durch ein Komma getrennt, wenn er Vorder- oder Nachsatz ist; ist er Zwischensatz, so wird er durch Kommata eingeschlossen. Verbunden wird der Nebensatz mit dem Hauptsatze durch bezügliche Fürwörter, durch Umstandswörter und durch unterordnende Bindewörter.

Musterbeispiele:

1. Wer zufrieden ist, der ist glücklich.
2. Herren, welche streng sind, regieren nicht lange.
3. Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht.
4. Wo ein Nas ist, da sammeln sich die Abler.
5. Wie man es treibt, so geht es.
6. Es ist eine große Wohlthat, daß es Schulen giebt.
7. Der Hahn kräht, ehe der Tag anbricht.
8. Es ist gesund, wenn man früh aufsteht.

Besprechung: Lies Beispiel 1! Wie viele einfache Sätze sind hier zu einem größeren Ganzen verbunden? — Wie nennen wir einen größeren Satz, der aus mehreren einfachen Sätzen besteht? — Welche Art des zusammengesetzten Satzes kennt ihr bereits? Die Satzverbindung. Aus was für Sätzen besteht die Satzverbindung? — In unserm Beispiele sollt ihr eine neue Art der Sätze kennen lernen. Sieh den ersten Einzelsatz an! — Wie nennen wir den, der zufrieden ist, mit einem Ausdrucke? Den Zufriedenen. Was wird von dem Zufriedenen in 2. Satze ausgesagt? Der Zufriedene ist glücklich. Merkt diesen Satz genau. Wer ist glücklich? Der Zufriedene. Welches Satzglied ist durch dieses Wort ausgedrückt? Das Subjekt. Das Wort: Der Zufriedene — ist aber nicht in unserm Beispiele gebraucht. Was steht dort an Stelle desselben? Dort steht der Satz: Wer zufrieden ist. Was ist also durch den Satz: Wer zufrieden ist — ausgedrückt? Durch

ihn ist das Subjekt des 2. Satzes ausgedrückt. Gebt mir noch einmal an, was ihr von dem Satz: Wer zufrieden ist — gelernt habt! Dieser Satz drückt das Subjekt des folgenden Satzes aus. Dafür sagen wir auch: er umschreibt das Subjekt eines andern Satzes. Daß in dem 1. Satz das Subjekt des 2. liegt, sehen wir auch, wenn wir nach ihm fragen. Auf welche Frage antwortet der Satz: Wer zufrieden ist? Auf die Frage: Wer ist glücklich. Woraus erkennt ihr, daß in diesem Satz das Subjekt des folgenden liegt? Aus dem Fragworte wer.

In ähnlicher Weise wird Bsp. 2 besprochen. Resultat: Der Satz: welche streng sind — umschreibt die Beifügung zu dem Hauptworte Herren im 2. Satz.

Ebenso Bsp. 3. Resultat: Wer einmal lügt — umschreibt die Ergänzung zum 2. Satz.

Wie nennen wir Subjekt, Beifügung, Ergänzung mit einem gemeinschaftlichen Namen? Es sind Satzglieder. Was habt ihr von jedem der 3 besprochenen Einzelsätze kennen gelernt? Jeder umschreibt ein Satzglied eines andern Satzes. Solche Sätze heißen Nebensätze. Was ist ein Nebensatz?

Ein Nebensatz ist ein solcher Satz, welcher ein Satzglied eines andern Satzes umschreibt.

Weist das noch an Bsp. 4 nach! Wie fragt man nach dem 1. Satz? — Welches Satzglied ist in diesem Satz enthalten? — Verwandelt diesen Satz in ein Satzglied! Beim 1. 7. Inwiefern ist dieser Satz ein Nebensatz? — Ebenso Nachweis an Bsp. 7.

Wir haben in den letzten Stunden von den Hauptsätzen gesprochen. Was ist ein Hauptsatz? — Gebt mir einen Hauptsatz an! — Auch in unsern Beispielen haben wir Hauptsätze. Wie heißt der Hauptsatz im 1. Bsp.? Der ist glücklich. Wie im 2.? im 3.? — Allen diesen Hauptsätzen fehlt irgend ein Satzglied. Welches fehlt dem 1.? — Es ist nur durch ein Wörtchen angedeutet, durch welches? — Aber auch dieses Wörtchen der können wir weglassen. Wie heißt dann der ganze Satz? — Woher kommt es, daß dem Hauptsätze das Subjekt fehlt? Es ist im Nebensätze enthalten. Der Hauptsatz braucht also zuweilen einen Nebensatz. Wenn ist das der Fall? Wenn ihm ein Satzglied fehlt. Dann gehören Hauptsatz und Nebensatz zusammen zu einem Satzganzen. Was für einen Satz bilden dann die beiden einzelnen Sätze? Sie bilden einen zusammengesetzten Satz. Ein solcher zusammengesetzter Satz heißt Satzgefüge. Was ist ein Satzgefüge? Ein Satzgefüge ist ein zusammengesetzter Satz, welcher aus Haupt- und Nebensatz besteht.

Die Sätze einer Satzverbindung kann man vollständig von einander trennen; jeder kann allein stehen, wie ihr früher gesehen habt. Wie verhalten sich die einzelnen Hauptsätze zu einander? Sie sind einander beigeordnet. Den Nebensatz darf man aber nicht von seinem Hauptsätze trennen. Er ist mit demselben in ähnlicher Weise verbunden, wie ein Glied des Körpers diesem angefügt ist. Warum muß er immer mit dem Hauptsätze verbunden bleiben? Er drückt einen Teil desselben aus. Welche Stellung nimmt er seinem Werte nach dem Hauptsätze gegenüber ein? Er ist diesem untergeordnet. Das sagt ja auch schon sein Name Nebensatz. — Wie ein Knecht seinem Herrn dienen muß, so muß der Nebensatz seinem Hauptsätze dienen. Der Knecht muß die Geschäfte verrichten, welche sein Herr nicht selbst besorgen will. Der Nebensatz soll nicht ein beliebiges Satzglied des Hauptsatzes umschreiben. Welche bestimmte Aufgabe hat der Nebensatz? Er muß das dem Hauptsätze fehlende Satzglied umschreiben. Er muß

sich nach dem Hauptsatz richten. Was für ein Satz ist er also? Er ist ein abhängiger Satz. Was habt ihr gelernt über das Verhältnis des Nebensatzes zu seinem Hauptsatz? Der Nebensatz ist seinem Hauptsatz untergeordnet; er ist also ein abhängiger Satz.

Wir wollen Hauptsatz und Nebensatz noch weiter miteinander vergleichen. Achtet auf das bestimmte Thätigkeitswort. Wo steht dasselbe, wie ihr früher gesehen habt, im Hauptsatz? Es steht beim Subjekte. Seht das 1. Bsp. an. Wie heißt das bestimmte Thätigkeitswort im Hauptsatz? — Wo steht es? — Wie heißt es im Nebensatz? — Weist nach, daß es hier anders ist! An welcher Stelle des Nebensatzes steht es? Es steht am Ende. Besprechung der übrigen Beispiele!

Durch welches Merkmal unterscheidet sich der Nebensatz vom Hauptsatz? Im Nebensatz steht das bestimmte Thätigkeitswort immer am Ende des Satzes.

Wir achten jetzt auf die Ordnung, in welcher Hauptsatz und Nebensatz aufeinander folgen. Welche Anordnung findet im 1. Bsp. statt? — Wenn der Nebensatz dem Hauptsatz vorangeht, dann nennt man ihn Vordersatz. In welchen Beispielen ist der Nebensatz noch Vordersatz? 3. 4. 5. In welcher Ordnung folgen die Sätze in Bsp. 6 aufeinander? — Wenn der Nebensatz seinem Hauptsatz folgt, so heißt er Nachsatz. In welchen Beispielen kommen Nachsätze vor? 7. 8. Wo steht der Nebensatz in Bsp. 2? — Wenn der Nebensatz zwischen Teilen des Hauptsatzes steht, so wird er Zwischensatz genannt. Welche Arten der Nebensätze giebt es ihrer Stellung nach? Es giebt Vordersätze, Nachsätze und Zwischensätze.

Beachtet die Interpunktion! Wie wird der Vordersatz von seinem Hauptsatz getrennt? — Wie der Nachsatz? — Faßt das zusammen! — Wie wird dagegen beim Zwischensatz interpungiert? — Gebt die vollständige Regel an! Der Nebensatz wird vom Hauptsatz durch ein Komma getrennt, wenn er Vorder- oder Nachsatz ist; ist er Zwischensatz, so wird er durch Kommata eingeschlossen.

Endlich sehen wir noch darauf, durch was für ein Wort der Nebensatz eingeführt wird. Wie beginnt der 1. Nebensatz? der 2.? der 3.? — Was für Wörter sind dies? — Mit welchem Wörtchen beginnt der 4. Nebensatz? der 5.? Auch diese Wörter kennt ihr. Zu welcher Wortklasse gehören sie? — Nun seht den 6. Nebensatz an! — Wie beginnt er? — Dieses Wörtchen verbindet die beiden Sätze. Zu welcher Wortart gehört es darum? — Wie heißt das Bindewort des 7. Nebensatzes? — wie das des 8.? Diese drei Bindewörter ordnen den Nebensatz dem Hauptsatz unter; darum nennt man sie unterordnende Bindewörter. Wodurch kann demnach der Nebensatz eingeleitet werden? Der Nebensatz wird eingeleitet durch bezügliche Fürwörter, durch Umstandswörter und durch unterordnende Bindewörter.

3. Aus dem geographischen Unterrichte.

(Aus: G. Richter, Der geographische Unterricht in der Volksschule z. Döbeln 1882. 1. Heft pag. 51 ff.)

Stadt Freiberg.

Freiberg liegt nicht eigentlich auf dem Erzgebirge, wohl aber an dessen nördlichem Abhange, auf einer welligen Hochebene, 400 m (Obermarkt) über

dem Meerespiegel. Es breitet sich ungeschützt gegen die regnerischen Nordwestwinde, sowie gegen die kalten Nord- und Ostwinde aus. Es wird daher in Freiberg ziemlich rauh und zugig sein. (Solche Orte sind meist frei von ansteckenden Krankheiten.) Gesunde Luft.

Den Westen Freibergs durchfließt die Saubach, den Osten die Münzbach. Das Gebiet der Saubach liegt höher als das der Münzbach, demnach wird die Saubach in die Münzbach sich ergießen. Letztere eilt wiederum der viel tiefer liegenden Freiburger Mulde zu und zwar in nördlicher Richtung. — Warum nicht auf dem kürzeren östlichen Wege? — Der Hauptfluß (hier die Mulde) fließt demnach tiefer als seine Nebenflüsse: Saubach mit Münzbach.

Gesetz: Der Hauptfluß nimmt seinen Zuflüssen gegenüber die tiefste Lage ein.

Freiberg gehört also zum Flußgebiete der Mulde. (Vielleicht kann man hier auch gleich erwähnen, daß die Freiburger Mulde zum Stromgebiete der Elbe gehört.)

Freiberg verdankt seinen Ursprung dem Bergbau. Bergleute aus dem Harze ließen sich, in Folge des aufgefundenen reichen Silbererzes, etwa in der Mitte des 12. Jahrhunderts, hier nieder. Es entstand zuerst die heutige Sächsstadt a. d. Münzbach. Der Name „Sachsen“ ist in dieser Bezeichnung noch erhalten. (Die Sachsen wanderten ein. Die ursprüngliche Bevölkerung: Sorben-Wenden [Daleminzier, Hermunduren], siehe das Dorf Lohmitz, vergl. auch Lausitz.) Die Markgrafen von Meißen, namentlich Otto der Reiche, verliehen der neuen Stadt viele Freiheiten, und so erhielt sie den Namen: Freiberg. Im Mittelalter war es eine angesehenere, blühende, reiche Stadt. Herzog Heinrich der Fromme residierte hier 1505—1539. 1455 wurde auf dem Marktplatz der Prinzenräuber Kunz von Kaufungen enthauptet.

Im 30jährigen Kriege wurde Freiberg wiederholt von den Schweden unter Baner und Torstenson erfolglos belagert, hatte aber dennoch hart zu leiden, desgleichen im 7jährigen. Dabei wurde es namentlich von den Preußen arg gebrandschatzt. 1762 fand die Schlacht bei Freiberg statt, die Prinz Heinrich von Preußen gegen die Reichsarmee gewann. 1765 Gründung der hiesigen Bergakademie.

Auch im Napoleonischen Kriege wurde Freiberg oft in Mitleidenschaft gezogen.

Die alte Bergstadt erholte sich nur langsam von den Schlägen und ist jetzt die sechstgrößte sächsische Stadt.

Womit beschäftigen sich viele Einwohner?

Welcher Art des Erwerbes dienen andere?

Welcherlei Arbeit tritt in so großen Städten ganz zurück?

Welche Beschäftigung treiben freilich auch einige? Warum nicht mehr?

Was reicht nur für diese wenigen aus?

Wo suchen die Ackerleute ihr Brot?

Wo dagegen die Bergleute?

Da das Erz seit Jahrhunderten gewonnen wird, ist der Bergbau zu einem bodenständigen Gewerbe geworden. Hand in Hand mit ihm geht die Verhüttung der Erze. Obere und untere Muldenhütten (Halsbrücke). Berg- und Hüttenleute!

Die Produkte des Bergbaues und der Hütte betragen nach den Angaben des „Statistischen Jahrbuches vom Jahre 1881“ wie folgt:

Bei dem Erzbergbau waren im Jahre 1879: 245 Gruben mit 7265 Arbeitern (exkl. 536 Tagelöhnern) im Betrieb, deren Gesamtausbringen

an Silber-, Blei- und Kupfererzen, Kiesen, Zinnstein, Kobalt, Eisenstein, Wismut zc. 4839801 Mark 51 Pfg. Rohwert hatte.

Bei den fiskalischen Hüttenwerken zu Freiberg wurden im Jahre 1879: 521 169 Zentner Erze und Gestrüge für 5 455 128 Mark 23 Pfg. eingekauft und 342 Pfund Gold, 82 081 Pfund Silber, 5233 Pfund Wismut, 105 042 Zentner Bleiprodukte, 29 577 Zentner Kupfervitriol, 5 991 Zentner Eisen- vitriol, 19 626 Zentner Arsenikalien, 5522 Zentner Zink, 238 364 Zentner diverse Schwefelsäure, 2013 Zentner Schrotwaren, 19 408 Zentner Blei- waren u. s. w., zusammen für 9 945 891 Mark 60 Pfg. verkauft. Das Auf- seher- und Arbeiter-Personal bestand aus 1179 Personen.

Bei dem königlichen Blausarbenwerke zu Oberschlema wurde im Jahre 1879 eine Verkaufseinnahme von 525 274 Mark 46 Pfg. für Kobaltfabrikate und 336 705 Mark 73 Pfg. für Nickel und Wismut erzielt. Die Zahl der Offizianten und Arbeiter betrug 96 Personen. Die Zahlen sind den Kindern auf dieser Stufe nicht zu geben.

Acker- und Bergbau, Hüttenarbeit vermögen bei weitem nicht sämtlichen Einwohnern Verdienst zu schaffen. Die gewonnenen Metalle lassen die „le- onischen Gold- und Silberklöppeleien“ entstehen. Thiele'sche Fabrik, Diet- rich's Etablissement. (Bedeutender Fabrikationszweig für die Stadt und Umgegend.)

Schwefelsäure begünstigte die Entwicklung der Fabriken künstlicher Düngemittel. (Enormer Umsatz!)

Eine Schilderung des Berg- und Hüttenwesens beansprucht bei nur einigermaßen Deutlichkeit viele Seiten. Die Prozesse bespreche man besser in der Mineralogie. (Bergmannsgruß von Döring.)

Eingeführte Industriezweige sind Zigarrenfabrikation, Portefeuille- arbeiten, Eisengießerei, Spinnerei.

Freiberg wird demnach auch nach außen Handel treiben. Günstig sind hierzu Eisenbahnen und Straßen, an denen die Stadt gelegen ist; kann sich noch mehr heben, wenn die Bahn Freiberg-Duz gebaut wird.

Bergakademie, Bergschule, Gymnasium, Realgymnasium.

Im Thale der Mulde zwei große Papierfabriken, bedeutende Pulver- mühlen und andere große Mühlenwerke.

Wie alle größeren Städte ist auch Freiberg ringsum von Dörfern um- geben, deren Bewohner neben Ackerbau und Viehzucht größtentheils Berg- bau und Hüttenwesen betreiben, so im Westen: Freibergsdorf, Friedeburg, Kleinschirma, Kleinwaltersdorf; im Norden: Lofnitz, Lößnitz, Großschirma; im Osten: Tuttendorf, Konradsdorf, Halsbrücke, Silbersdorf; im Süden: Weißborn, Zug, Berthelsdorf, das Städtchen Brand, die Dörfer: Langenau, Erbsdorf, St. Michaelis.

Wir folgen dem Laufe der Mühlbach von Freiberg aus und gelangen durch Lofnitz bei Großschirma ins Thal der Freiburger Mulde.

Welche Richtung hat dieselbe?

Wir gehen an ihr aufwärts! Wo ist ihr oberer Lauf und ihre Quelle gelegen?

Die Ufer dieses Flusses sind teilweise sehr steil. Kahle Gneissfelsen um- grenzen sie östlich von Freiberg, während im oberen Laufe die Ufer flach werden. Wenig Baumwuchs ist an ihr zu finden in der Nähe der Hütten, da der Hüttenrauch, früher namentlich, dem hindernd entgegentrat. Oben besser!

Wie die meisten Flüsse ist auch die Freiburger Mulde von ihren An- siedlern nutzbar gemacht worden. So finden wir an ihr eine größere An- zahl Mühlen und Fabriken, welche Wasserkraft nötig haben, z. B. Papier-

fabriken (Muldenthaler und Weißenborner), Pulverfabrik, Holzschleiferei. Früher wurde sie auch zum Holzflößen benutzt.

Vor allem aber wird die Mulde fürs Hüttenwesen benutzt: Halsbrüdnere- und Muldnerhütten. (Zweck derselben: Erzschmelzung, Erzschmelzung, Gewinnung von Metallen, Arsenit, Schwefelsäure u.)

Zahlreiche Bergwerksgewässer und Schleusen von Pochwerken und Wäshen nimmt sie in sich auf. Diese führen ihr eine größere Menge Schlamm zu, welcher der Fischzucht verderblich ist, und daher ist die Mulde in einem größeren Teile ihres Laufes fischlos und nur im oberen Laufe fischreich.

Sehr fischreich sind ihre zwei rechten Nebenflüsse: Gimmlitz und Bobritzsch.

Welcher ist von beiden der längere und größere?

Wo liegen beider Quellen?

Richtung ihres Laufes?

Beider Ufer sind dünn bevölkert (s. Karte!) was wird man darum an ihnen vorzugsweise betreiben? (Flachsweberei und Bleicherei.)

Wozu wird man sie auch benutzen? (Ansiedelungen.)

Ein linker Nebenfluß der Mulde berührt nur wenig die Freiburger Amtshauptmannschaft: es ist die Striegis.

Quelle? (Im obersten Gute des volkreichen Langenau.)

Richtung? Benutzung?

Ansiedelungen: Bräunsdorf mit Besserungsanstalt für verwahrloste Kinder. Eine größere Anzahl Fabriken unterhalb Bräunsdorf.

Mündung in die Mulde: unterhalb Rößwein.

Wir folgen dem Laufe der Mulde oberhalb der Aufnahme ihres ersten Nebenflusses und finden an ihr das im freundlichen Thale gelegene Mulda. Name? Beschäftigung der Bewohner? Weil schön und gesund gelegen, jüngst Badeort und Sommerfrische.

Wir wandern weiter an der Mulde! Ihr Gefälle wird immer bedeutender. Wir beschreiten an ihr die politische Grenze Sachsens; das Thal wurde weit und der letzte sächsische Ort war Rechenberg, bez. Holzgau.

Wo liegen aber bereits die Quellen der Mulde? Land? Gebirge?

Wie sind wir gestiegen bis zur Quelle?

Wo liegen Quelle und Mündung eines Flusses im Verhältnis zu einander?

Wie ist das Gefälle der Mulde?

Wie weit geht etwa ihr Oberlauf (Mulda), Mittellauf (etwa Rössen), Unterlauf (bis Mündung)?

Die Quellen der Mulde liegen auf dem Abhange des Erzgebirges! Name? Richtung? Östliche Grenze?

Wo liegt der eigentliche Kamm? Grenzgebirge?

Bestandteile: größtenteils Gneis, wenigstens im östlichen Teile; im westlichen Teile ist Granit vorherrschend! Gestaltung?

Was schließt sich nördlich ans Erzgebirge? Siehe Karte! Eine Hochebene.

Worin geht diese Hochebene endlich über?

Wie ist also der nördliche Abfall des Erzgebirges? (Ganz allmählich.)

Was schließt sich dagegen südlich ans Erzgebirge?

Wie wird dieser Abfall sein?

Auch aus dem Laufe der Flüsse können wir noch diese Abhänge herausfinden. Der nördliche Abhang ist reich an Flüssen. Diese sind verhältnismäßig lang, haben also Raum, sich entwickeln zu können.

Wo fehlen sie dagegen fast ganz?

Oder wie ist doch ihr Lauf? — Kurz und rasch! — Warum?

Auf welchem Abhange wird also stets ein Gebirge seine längsten Flüsse haben? — Auf allmählichem Abhange.

Das Erzgebirge fällt also allmählich nach Nord, steil nach Süd zu ab. Der Nordabhang dieses Gebirges liegt im Durchschnitt etwa 6—800 m hoch! Welchen Winden ist er ausgesetzt? — Nord, Ost, West!

Wie wird demnach das Klima des Erzgebirges sein? — Rau, regnerisch!

Die schweren Regen- und Gewitterwolken können nicht übers Gebirge, sondern stemmen sich an dasselbe an und regnen sich aus. Diese rauhe Luft übt natürlich auf die Pflanzenwelt einen großen Einfluß aus. Korn und Weizen reifen hier oben nicht, was wird man dafür bauen? Hafer, Gerste, Kartoffeln, Flachs! — Daß der Nordabhang des Gebirges sehr wasserreich ist, zeigen die vielen Flüsschen. Wo aber viel Flüsschen entstehen, wird es stets viel Wald geben, denn dieser hält die Niederschläge zurück und giebt sie allmählich wieder von sich.

Womit wird also der Nordabhang des Erzgebirges größtenteils bedeckt? Mit Wald.

Die Ausdehnung des Waldes war früher bedeutender. Wozu wandelte man vielfach Waldboden um?

Woran würde es mangeln, wenn man allen Wald niederschläge? (Einfluß aufs Klima, Bewässerung, Wohlstand.) Der schädliche Einfluß des Austrocknens der Hochmoore und Sümpfe ist hier deutlich zu machen!

Was finden wir aber doch auf dem ganzen nördlichen Abhange des Erzgebirges?

In Freiberg münden folgende Bahnlinien: Freiberg-Nossen-Leipzig, Dresden-Freiberg, Freiberg-Chemnitz, Freiberg-Bienenmühle. (Knotenpunkt.) Welche Richtung schlagen diese Linien ein? (Eröffnungszeit.)

Die wichtigste von allen ist die durchgehende Linie Görlitz-Hof!

Industrietreibende Gebirgsgegenden sind stets ärmer als in fruchtbaren Tiefebene gelegene Ackerbau treibende Gegenden.

Eins der Mulde liegt 2 Stunden südwärts von Freiberg das große gewerbreiche Dorf Großhartmannsdorf. (Große Teiche, Kunstgraben vom Eintritt der Elbe nach Sachsen bis Freiberg. Bedeutende Kosten. Zweck. Sumpf, Torfmoore, zahlreiche Mühlen, Garnbleicherei und Weberei, Segeltuch, Leinwandfabrikation.)

In welcher Richtung laufen die Flüsse in der Amtshauptmannschaft Freiberg?

Welcher Fluß läuft am Südenbe derselben? In welcher Richtung? Woher kommt er?

Überaus liebliche Landschaft, herrliche Wiesen (Viehzucht); sehr geschützt gegen die Nordwinde; mehrere hohe Berge, z. B. Hornberg 933 m, Schwarte; herrlicher Wald; große Buchenbestände. Welche Industrie benützt diesen Holzreichtum? Weltberühmt und weltbekannt: Seifen, Heidelberg, Niederseifenbach, Neuhausen (Hohlmaße). [Das Eisen dieser Gefäße bringt dem städtischen Eichamt Sayda gegen 4000 Mark Reingewinn.] Sayda liegt sehr hoch, seine Bewohner treiben fast nur Ackerbau; strenge Winter, gute Butter. (Butterstraße nach Dresden.) Neuwernsdorf (Rührlöffel, Rechen, Schaufeln, Küchengeräte). Der Hauptvertriebsort Olbernhau liegt nicht im Bezirk Freiberg, sondern Marienberg. Inwiefern bauten die dortigen Bewohner den Wald weiter aus? Holzschlägerei, Beeren- und Pilzsuchen, Schneidemühlen, Flößerei. Diese walddreiche, geschützte Gegend mit dem herrlichen Wasser und der köstlichen Luft führt jährlich viele Kranke, die Genesung suchen, hierher. Deutsch-Einsiedel, Bad Einsiedel (Säuerling).

Die Wiederholung und Zusammenfassung findet stets an der Karte statt. Was der eine oder andere Kollege vermißt, kann er mit Leichtigkeit hinzufügen, eine knappere Form und geringeres Maß des Stoffes bietet als Schema die Kreishauptmannschaft Baugen.

4. Aus dem vereinigten Anschauungs-, Sprech-, Schreib-, Lese-, Gesang-Unterricht.

(Siehe: C. Kehr und G. Schlimbach, der deutsche Sprachunterricht im ersten Schuljahre. Gotha 1870.)

Die Uhr.

a) Besprechung.

Der Lehrer zeigt den Kindern seine Taschenuhr vor. Was ist das? Wie nennt man diese Uhr, weil ich sie in der Tasche trage? Die Uhr hat zwei Seiten, eine Vorderseite und eine Hinterseite. Wie sieht die Hinterseite aus? Auf der Vorderseite ist ein Glas; wie heißt dieses Glas, da es auf der Uhr ist? Welche Gestalt hat das Uhrglas? Unter dem Uhrglase ist das Zifferblatt. Auf dem Zifferblatt sind zwei Zeiger (Weiser). Der lange heißt der große Zeiger; der kurze heißt der kleine Zeiger. Wiederholung! Worauf weisen die Zeiger mit ihren Spitzen? — Wer von euch kennt die Ziffern und kann sie ablesen? — Wie viele sind es? — Was zeigen die Ziffern an? — Seht eine Zeitlang auf die Zeiger! Was geschieht? — Welcher Zeiger geht schneller? — Die Zeiger zeigen die Stunden an. Um welche Zeit geht ihr früh in die Schule? Da steht der kleine Zeiger hier und der große hier. Wann ist eure Schule aus? Da steht der kleine Zeiger hier zc. zc. Wann esset ihr zu Mittag? Wann geht ihr Nachmittags in die Schule? Wann ist die Nachmittagschule aus? Um welche Zeit esset ihr das Abendbrot? Wann geht ihr schlafen?

Das hier ist also eine Taschenuhr. Repetiren! Wie nennt man Uhren, die in der Stube an der Wand hängen? Besprechung über die Wanduhr. Zeiger, Pendel (Unruhe), Gewichte, Hammer und Glocke. Dann die Turmuhr. Die Spieluhr. — Der Uhrmacher. Die Stube des Uhrmachers. Da hängen große und kleine, silberne und goldene Taschenuhren, große und kleine Wanduhren, Stuhuhren zc. Alle diese Uhren machen immerfort: tick, tack, tick, tack; sie werden nicht müde und gehen nicht schlafen. Wenn eine Stunde vorbei ist, welch ein Schnurren und Schlagen! Bei den kleinen Uhren geht's: tick, tack, bim, bim, bim; bei den großen geht's: tack — tack — tack, bum, bum, bum. Manche große Wanduhr ruft Kuckuck und eine kleine Spieluhr spielt: „Wenn die Kinder artig sind, so sind sie immer froh zc.“ (Singen — Repetition — Einprägen.)

b) Zerlegung einiger Worte in ihre Laute.

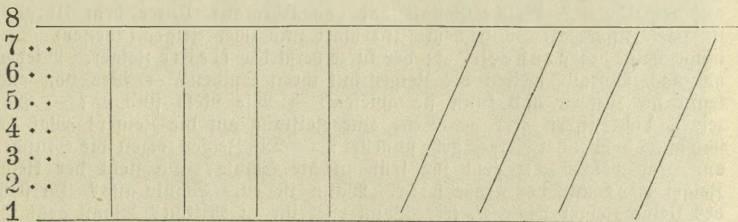
(Analyse, dann Synthese.)

Der Lehrer spricht das Wort Uhr recht langsam vor, so daß die Kinder die beiden Laute Uh und r herausfinden können. Dann langsame Nachsprechen seitens der Kinder. Richtige Mundstellung! Dann Fragen: Welchen Laut hört ihr zuerst? Welchen zuletzt? Sprecht Uh — r leise — spricht's laut — spricht's langsam — spricht's schnell! Ebenso U — f — t! Einen Ast kennt ihr; er ist am Baume. Langsames Vor- und Nachsprechen des Wortes Ast! Was spricht man zuerst? Zum zweiten?

Zum dritten? Sprecht A dreimal! Auch f dreimal! Auch t dreimal. Was hört ihr zwischen A und t? Was vor ft? Nach Af? Wir wollen einmal sehen, ob wir A singen können und zwar nach der Melodie: Wenn die Kinder artig zc. — Probe! A läßt sich singen. — Läßt sich auch f singen? — Es wird probiert und geht nicht. — Vielleicht geht es mit t? — Probe! nein — nun denn, so wollen wir A noch einmal singen! (Wird mit dem größten Vergnügen ausgeführt.) Wiederholung der Zerlegung: Uhr — Aft! und Probe, welche Laute sich singen lassen, und zwar nach erwähnter Melodie!

c) Schreibübungen.

Nun wollen wir wieder etwas malen! Gestern hatten wir Faden (Fenster, Kämme zc.) gemalt, heute wollen wir Uhrzeiger malen. Tafeln — vor! — Stifte — vor! — Setzt euch gerade hin! Füße — richtig! Legt den linken Arm ordentlich auf! — Faßt den Stift richtig! — Setzt an der obersten Linie an! — zieht einen Strich (Uhrzeiger) abwärts bis an die nächste Linie! — Setzt daumenbreit (es wird dies mit dem Daumen der linken Hand gemessen) vom ersten Striche wiederum an der obersten Linie an und zieht den zweiten Strich abwärts! u. s. w. — (s. Figur.)



Umgekehrt werden schiefe Striche (Uhrzeiger) von einer untern Linie bis zur nächst obern gezogen. Nebenbei sind in den verschiedensten Richtungen Uhrzeiger, aneinandergesetzt, in verkleinertem Maßstabe zu malen.

d) Singen.

Nun wollen wir ein neues Liedchen lernen!

Melodie nach Fr. Artes.

1. Die Uhren, liebe Kinder, die haben keine Ruh'; im Sommer wie im Winter sie gehen immerzu: Tack tack, tack tack zc.
2. Die Uhren auf den Türmen, die sind gar hoch gestellt; sie geh'n, und mag's auch stürmen, ganz ruhig durch die Welt: Tack tack zc.
3. Die Uhren an den Wänden, die gehen rascher schon und wollen gar nicht enden mit immer gleichem Ton: Tack tack zc.
4. Die kleinen aber eilen und haben keine Zeit, die möchten hundert Meilen wohl in der Stunde weit: Tack tack zc.
5. Die Uhren, liebe Kinder, die haben keine Ruh'; im Sommer wie im Winter sie gehen immerzu: Tack tack zc.

5. Aus dem Naturgeschichtsunterricht.

(Siehe: Aug. Lüben, Anleitung zu einem methodischen Unterricht in der Pflanzenkunde. Halle 1841.)

Das wohlriechende Veilchen.

Lehrer. Wer von euch kennt dies schöne Pflänzchen hier?

Schüler. Das ist das Veilchen.

L. Und weil es so angenehm riecht, so nennt man es das wohlriechende Veilchen. — Wie nennt man diesen (auf die Wurzel zeigend) Teil des Veilchens?

Sch. Dieser Teil heißt Wurzel.

L. Wie heißt dieser Teil (auf den Blütenstiel zeigend, der vorläufig als Stengel genommen wird)?

Sch. Dieser Teil heißt Stengel.

L. Wo entspringt der Stengel?

Sch. Der Stengel entspringt aus der Wurzel.

L. Aus welchem Teile der Wurzel entspringt der Stengel?

Sch. Der Stengel entspringt aus dem obern Teile der Wurzel.

L. Kömmt ihr mir noch einen Teil des Veilchens nennen, der ebenfalls aus dem obern Teile der Wurzel entspringt?

Sch. Die Blätter entspringen auch aus dem obern Teile der Wurzel.

L. Wer kann noch einen Teil zeigen, der aus dem obern Teile der Wurzel kommt?

Sch. Dieser Stengel mit den Blätterbüscheln und kleinen Wurzeln kommt ebenfalls aus dem obern Teile der Wurzel.

L. Wodurch unterscheidet sich dieser Stengel von dem, der die Blüte trägt?

Sch. Er liegt immer auf der Erde und treibt an einzelnen Stellen Blätterbüschel und Wurzeln, während jener aufrecht steht, in der Mitte zwei sehr kleine Blättchen hat und an der Spitze eine Blüte trägt.*)

L. Der auf der Erde liegende Stengel wird Sprosse genannt. — Wie viele Teile entspringen also aus dem obern Teile der Wurzel?

Sch. Aus dem obern Teile der Wurzel entspringen drei Teile: der Stengel, die Blätter und die Sprosse.

L. Bei manchen Pflanzen sind bereits einzelne Blüten verwelkt und abgefallen; wie heißt der Teil, welcher nun ihre Stelle einnimmt?

Sch. Dieser Teil heißt Frucht.

L. Wer nennt jetzt die Teile des Veilchens noch einmal? — Wer kann sie in der Ordnung angeben, in welcher wir sie durchgenommen haben?

Sch. Die Wurzel, der Stengel, die Blätter, die Wurzel- sprossen, die Blüte und die Frucht.

L. Welche Teile befinden sich über, welche in der Erde?

Sch. Der Stengel, die Blätter, die Sprossen, die Blüte und die Frucht befinden sich über der Erde; die Wurzel ist in der Erde.

L. Durch welchen Teil ist also das Veilchen in der Erde befestigt?

Sch. Das Veilchen ist durch die Wurzel in der Erde befestigt.

*) Diese Antwort hat d. L. von verschiedenen Schülern stückweise zusammzutragen.

L. Wozu dient also dem Weilchen die Wurzel?

Sch. Die Wurzel dient dem Weilchen zur Befestigung in der Erde.

L. Befehet jetzt alle die Wurzel eurer Weilchen! — Ist sie überall gleich gestaltet?

Sch. Nein. — Einzelne Sch.: Sie ist oben am stärksten (dicksten) und wird nach unten zu dünner. — Sie hat unten viele Äste. — Die Äste sind mit vielen feinen Würzelchen besetzt.

L. Merkt! Der stärkere Teil der Wurzel wird Wurzelstock genannt; die kleinen, feinen, einfachen Würzelchen, welche überall aus dem Wurzelstocke und seinen Ästen hervorkommen, heißen Fasern. — Zeigt mir an euren Weilchen den Wurzelstock! — Zeigt auch die Fasern! — Welche Richtung hat der Wurzelstock?

Sch. Der Wurzelstock hat eine ziemlich senkrechte Richtung.

L. Was für eine Richtung haben die Äste und die Fasern des Wurzelstockes?

Sch. Die Äste und Fasern verbreiten sich nach allen Richtungen hin.

L. Wer von euch hat schon einmal gehört, wozu die Fasern den Wurzeln dienen?

Sch. Mit den Fasern saugt die Wurzel Wasser und andere Nahrungsstoffe ein.

L. Richtig. Vorhin sagtet ihr, die Wurzel diene dem Weilchen zur Befestigung in der Erde; jetzt habt ihr gesagt, daß es mit derselben Nahrung einsauge. Wer will mir nun die Frage: „Wozu dient die Wurzel dem Weilchen?“ vollständig beantworten?

Sch. Die Wurzel dient dem Weilchen zur Befestigung in der Erde und zum Einsaugen von Nahrungsstoffen.

L. Kennt ihr noch andere Pflanzen, die auch Wurzeln haben?

Sch. O ja; der Apfelbaum hat auch eine Wurzel, der Pflaumenbaum, der Birnbaum, der Johannisbeerstrauch u. a.

L. Ob wohl diesen Pflanzen die Wurzeln auch zur Befestigung in der Erde und zum Einsaugen von Nahrungsstoffen dienen?

Sch. Sicher.

L. Was könnt ihr daher wohl von allen Wurzeln sagen?

Sch. Die Wurzeln aller Pflanzen*) dienen zur Befestigung der Pflanzen in der Erde und zum Einsaugen von Nahrungsstoffen.

L. Betrachtet jetzt die Blätter! — Wo entspringen sie alle?

Sch. Die Blätter entspringen alle aus dem Wurzelstocke.

L. Wie nennt man den untersten, dünnen Teil des Blattes, den Teil, welcher das eigentliche Blatt trägt?

Sch. Der unterste, dünne Teil des Blattes heißt Blattstiel.

L. Das eigentliche Blatt führt den Namen Blattscheibe. — Wodurch unterscheidet sich die Blattscheibe vom Blattstiele?

Sch. Die Blattscheibe gleicht einer dünnen, ausgebreiteten Platte (Scheibe); der Blattstiel ist lang und dünn, wie ein Stöckchen, fadenförmig.

L. Zeigt mir alle die Fläche der Blattscheibe, welche gewöhnlich nach

*) Die den Kindern auf dieser Stufe bekannt sind. Später wird diese Erklärung erweitert.

oben gerichtet oder der Sonne zugekehrt ist! — Wie könnte man diese Fläche wohl nennen?

Sch. Man kann sie Oberfläche nennen.

L. Warum wollt ihr sie so nennen?

Sch. Weil sie gewöhnlich oben ist.

L. Wie könnt ihr dagegen die andere Fläche der Blattscheibe nennen?

Sch. Unterfläche.

L. Sage du mir, N.,*) weshalb kann man diese Fläche der Blattscheibe wohl Unterfläche nennen? — Wie viel Flächen unterscheidet man also an der Blattscheibe?

Sch. Man unterscheidet an der Blattscheibe zwei Flächen: die Oberfläche und die Unterfläche.

L. Mit welchem Namen belegt man den Umfang der Blattscheibe?

Sch. Der Umfang der Blattscheibe heißt Rand.

L. Umschreibet alle mit dem rechten Zeigefinger den Rand eines Blattes! Zeiget jetzt alle die Stelle einer Blattscheibe, wo der Blattstiel aufhört und das eigentliche Blatt, die Blattscheibe, anfängt! Merket! Den Anfang der Blattscheibe nennt man auch Grund. — Wer sagt mir noch einmal, was man unter Grund der Blattscheibe versteht?

Sch. Der Anfang der Blattscheibe oder die Stelle, wo der Blattstiel aufhört, wird Grund genannt.

L. Zeigt mir jetzt den Teil der Blattscheibe, welcher dem Grunde gegenüber steht! Wie kann man diesen Teil wohl nennen?

Sch. Spitze.

L. Sage du mir, N.,*) welchen Teil der Blattscheibe man Spitze nennt?

N. Der Teil der Blattscheibe, welcher dem Grunde gegenübersteht, heißt Spitze.

L. Was bemerkt ihr außer den bereits genannten Teilen noch auf beiden Seiten der Blattscheibe?

Sch. Auf beiden Seiten der Blattscheibe sind eine Menge erhabener Streifen wahrzunehmen.

L. Auf welcher Seite treten diese erhabenen Streifen so deutlich hervor, daß man sie leicht fühlen kann?

Sch. Die erhabenen Streifen treten auf der Unterseite am deutlichsten hervor.

L. Die stärksten dieser Streifen nennt man Nerven, die feineren dagegen, welche die Nerven untereinander verbinden, Adern. — Wo nehmen die Nerven ihren Ursprung?

Sch. Sie entspringen aus der Spitze des Blattstiels und aus dem Nerven, welcher sich vom Grunde nach der Spitze des Blattes hinzieht.

L. Die Nerven können also als Zerteilungen des Blattstiels betrachtet werden. — Wie könnte man den stärksten Nerven wohl deshalb nennen, weil er gerade durch die Mitte des Blattes geht, dasselbe also in zwei gleiche Hälften teilt?

Sch. Mittelnerv.

L. Welche Richtung haben die andern Nerven?

Sch. Die andern Nerven ziehen sich alle nach dem Rande hin.

L. Wo entspringen denn die feinen Adern?

Sch. Die Adern entspringen aus den Nerven.

*) Das Anrufen eines Schülers, bevor die Frage gestellt ist, ist nicht gut. Warum wohl?

L. Welche Richtung nehmen sie?

Sch. Die Aderu laufen von einem Nerv zum andern und verbinden diese miteinander; auch unter sich selbst stehen sie in Verbindung.

L. Womit könnte man die Verbindung aller Nerven und Aderu zu einem Ganzen wohl vergleichen, wenn man sich die Blattmasse, welche die Räume zwischen ihnen ausfüllt, heraus denkt?

Sch. Die Nerven und Aderu sind in ihrer Verbindung untereinander einem aus Maschen gebildeten Stück Netz ähnlich.

L. Man bezeichnet deshalb auch wohl die ganzen Verzweigungen mit dem Ausdruck Adernetz oder Blattadernetz. — Wer kann mir jetzt noch einmal alle Teile des Blattes zeigen und benennen?

Sch. Die Teile eines Blattes sind: der Blattstiel und die Blattscheibe, an der man den Grund, die Spitze, die Oberfläche und Unterfläche, den Rand, die Nerven und Aderu unterscheidet.

L. Löset ein Blatt ab und legt es ausgebreitet vor euch auf den Tisch! — Welche Gestalt hat die Blattscheibe?

Sch. Die Blattscheibe hat eine rundliche Gestalt.

L. An welcher Stelle ist diese rundliche Gestalt unterbrochen?

Sch. Die rundliche Gestalt ist am Grunde unterbrochen.

L. Wodurch ist sie unterbrochen?

Sch. Sie ist durch einen Einschnitt unterbrochen.

L. Vorhin wurde gesagt: „Die rundliche Gestalt der Blattscheibe ist am Grunde unterbrochen;“ jetzt: „Sie ist durch einen Einschnitt unterbrochen.“ Wer kann beide Aussagen zweckmäßig zu einem Satze vereinigen?

Sch. Die rundliche Gestalt der Blattscheibe ist am Grunde durch einen Einschnitt unterbrochen.

L. Was für eine Gestalt haben die beiden durch den Einschnitt gebildeten Teile (oder Lappen)?

Sch. Beide Teile haben eine rundliche Gestalt.

L. Löset die Blattscheibe von dem Stiele ab und legt sie dann wieder ausgebreitet vor euch auf den Tisch! — Wer kennt eine Figur auf den gewöhnlichen Spielkarten, mit der der Grund des Weizenblattes große Ähnlichkeit hat?

Sch. Der Grund des Weizenblattes hat große Ähnlichkeit mit der Herzfigur auf den Spielkarten.

(Durch eine Zeichnung an der Wandtafel kann das Auffinden dieser Ähnlichkeit erleichtert werden, wenn's nötig sein sollte.)

L. Wie könnte man wohl den Grund des Weizenblattes nennen, weil er beinahe ebenso geformt ist, wie der Grund der Herzfigur der Spielkarten?

Sch. Herzförmig.

L. Warum kann man den Grund der Weizenblätter herzförmig nennen?

Sch. Der Grund der Weizenblätter kann herzförmig genannt werden, weil er beinahe ebenso geformt ist, wie der Grund der Herzfigur auf den Spielkarten.

L. Wovon mag wohl die Herzfigur, welche man auf den Spielkarten und auch anderwärts sieht, eine Nachahmung sein?

Sch. Die Herzfigur ist eine Nachahmung der Gestalt der Tierherzen.

L. Betrachtet jetzt einmal den Rand der Blattscheibe! — Was bemerkt ihr an demselben?

Sch. Der Rand hat viele kleine Einschnitte.

L. Sehet euch diese Einschnitte genau an; wir wollen später (bei der Dotterblume) noch einmal darüber sprechen! — Wer will noch einmal wiederholen, was von der Gestalt, dem Grunde und Rande der Blattscheibe ausgesagt worden ist?

Sch. Die Blattscheibe hat eine rundliche Gestalt; der Grund ist herzförmig eingeschnitten; der Rand hat viele kleine Einschnitte.

L. Wer kann alle diese Aussagen in einen Satz bringen?

Sch. Die Blattscheibe hat eine rundliche, am Grunde herzförmige Gestalt und am Rande viele kleine Einschnitte.

L. Lege jeder zu Hause ein unbeschädigtes Weidenblatt in ein dickes Buch, und lasse es so lange darin liegen, bis es trocken ist! Dann mache sich jeder ein kleines Buch und befestige auf der ersten Seite desselben das Weidenblatt (mittels schmalen, mit Kleister bestrichener Papierstreifen oder durch Bestreichen einer Blattfläche mit aufgelöstem Gummi arabicum, Mundleim u. dgl.)*

L. Betrachtet jetzt die Blüte genauer! — Wie vielerlei Blättchen bemerkt ihr an derselben?

Sch. Die Blüte hat zweierlei Blättchen.

L. Wodurch unterscheiden sich diese zweierlei Blättchen?

Sch. Die eine Art Blättchen ist grün, die andere dunkelblau.

L. Wo sitzen denn die grünen Blättchen?

Sch. Hier.

L. Du sollst mir aber die grünen Blättchen nicht bloß zeigen, sondern du sollst auch sagen, wo sie sitzen.

Sch. Die grünen Blättchen sitzen um die dunkelblauen herum, unter denselben.

L. Ihr könnt auch sagen: Die grünen Blättchen umgeben oder umschließen die dunkelblauen. Sprecht diesen Satz nach! — Wieviel grüne Blättchen zählt ihr an der Blüte?

Sch. Die Blüte hat fünf grüne Blättchen.

L. Wie viel dunkelblaue?

Sch. Auch fünf.

L. Merkt! Die fünf grünen Blättchen nennt man Kelch, die fünf dunkelblauen Blumenkrone oder Blume. — Zeigt mir jetzt alle den Kelch! — Jetzt die Blumenkrone! — Welchen Unterschied bemerkt ihr zwischen den fünf Blumenblättern?

Sch. Das eine Blatt ist viel größer als die andern und hat am Grunde eine hohle Verlängerung, wie ein kleines Säckchen.

L. Die hohle, sackförmige Verlängerung nennt man Sporn. — Jetzt zeigt alle den Sporn des Blumenblattes! — Wer bemerkt außer dem Kelche und der Blumenkrone noch Teile in der Blüte?

Sch. In der Blüte stehen noch fünf gelbe Spitzchen und ein grünes, das oben etwas umgebogen ist.

L. Die fünf gelben Körperchen nennt man Staubgefäße; der grüne dagegen heißt Stempel. — Löset von einer Blüte den Kelch und die Blumenkrone ab, so daß man die Staubgefäße und den Stempel deutlich sehen kann! — Jetzt macht auch noch die Staubgefäße ab, so daß der Stempel allein stehen bleibt! —

*) Dazu werden die Kinder auch bei allen folgenden Pflanzen angehalten. Den meisten unter ihnen macht diese Beschäftigung große Freude, und die dadurch entstehende Blattsammlung wird ihnen später ein Mittel zu einer zweckmäßigen Wiederholung.

Wer kann jetzt alle Teile der Blüte nennen? — Wer in der Ordnung, in welcher sie von außen nach innen aufeinander folgen?

Sch. Der Kelch, die Blumenkrone oder Blume, die Staubgefäße und der Stempel.

L. N., nenne du die Teile der Blüte in umgekehrter Ordnung! —

(Auf die Teile, aus denen die Staubgefäße und der Stempel bestehen, mache ich die Kinder erst bei der folgenden Pflanze aufmerksam, um dem Gedächtniß nicht auf einmal zu viel zum Aufbewahren zu geben.)

L. Betrachtet endlich die Früchte *) des Weilchens! — Was geschieht, wenn ihr eine Frucht zwischen den Fingern etwas drückt?

Sch. Sie springt auf.

L. In wie viele Stücke teilt sie sich beim Aufspringen?

Sch. Sie teilt sich in drei Stücke.

L. Diese Stücke nennt man Klappen. — Was bemerkt man im Innern der Frucht?

Sch. Im Innern der Frucht befinden sich viele kleine, runde Körnerchen.

L. Wie nennt man diese kleinen Körner?

Sch. Samen.

L. Wißt ihr, was aus denselben entsteht, wenn man sie in fruchtbare Erde legt?

Sch. Dann entstehen neue Weilchen daraus.

L. Entstehen aus den Klappen auch neue Weilchen, wenn man sie in die Erde legt?

Sch. Nein, die verwesen.

L. Wozu mögen denn die Klappen eigentlich dienen?

Sch. Sie umschließen, umgeben die Samen.

L. Wie könnte man die Klappen wohl nennen, weil sie zum Umschließen oder Umhüllen der Samen dienen?

Sch. Samenhüllen.

L. Der Samen ist die eigentliche Frucht (der wesentlichste Teil derselben). Wie könnte man daher statt Samenhülle wohl noch sagen?

Sch. Statt Samenhülle kann man auch Fruchthülle sagen.

L. Wo wächst bei uns das Weilchen?

Sch. In unserm Baumgarten; — auf den Westerbergen; — im Busche, unter den Hecken und auf Grasplätzen.

L. In welchem Monat fängt es gewöhnlich schon an zu blühen?

Sch. Es blüht gewöhnlich schon im März.

L. In welcher Jahreszeit demnach?

Sch. Im Frühjahr.

L. Wie könnte man das Weilchen nennen, wenn man mit dem Namen seine Blütezeit anzeigen wollte?

Sch. Man kann das Weilchen eine Frühlingsblume nennen.

L. Du, N.,**) warum kann man das Weilchen eine Frühlingsblume nennen?

*) Sollten die Früchte zu der Zeit, wo das Weilchen durchgenommen wird, noch nicht hinreichend ausgebildet sein, so erfolgt die Betrachtung derselben einige Wochen später, wenn man nicht etwa eine Samensammlung hat.

**) Siehe Bemerkung auf Seite 161.

Sch. Das Veilchen kann eine Frühlingsblume genannt werden, weil es im Frühling blüht.

L. Du könntest auch wohl hinzufügen: weil sein Hervorsprossen die Ankunft des Frühlings anzeigt; weil es mit dem Frühlinge erscheint und seine schönste Pracht auch mit ihm verschwindet.

Stirbt das Veilchen gänzlich ab, wenn es Früchte getragen hat?

Sch. Nur die Blätter und die Stengel — die über der Erde befindlichen Teile — sterben ab, die Wurzel bleibt lebendig und treibt im nächsten Frühjahre wieder neue Blätter und Blüten.

L. Wie nennt man eine Wurzel, welche mehrere Jahre ausdauert und alljährlich frische Blätter und Stengel mit Blüten treibt?

Sch. Eine solche Wurzel nennt man ausdauernd.

L. Oder perennierend. — Wer kann jetzt sagen, warum man die Wurzel des Veilchens ausdauernd oder perennierend nennt?

Sch. Die Wurzel des Veilchens heißt ausdauernd oder perennierend, weil sie mehrere Jahre fortlebt und alljährlich Blätter und Stengel mit Blüten hervortreibt.

L. Wer von den Kleinen hier kann mir noch einmal sagen, weshalb man dem Veilchen den Beinamen „wohrliechend“ gegeben hat?

Sch. Weil es so schön riecht.

L. Wichtig, weil es so angenehm duftet. Jung und Alt pflücken sich deshalb auch im Frühlinge Veilchensträußer und freuen sich derselben.

Könnt ihr denn das hübsche Lied vom Veilchen noch singen?

Sch. O ja, das singen wir so gern.

L. Nun, so stimmt's einmal an! Sprecht aber vorher den Text!

Sch. Von dunklem Laub umschlossen,
Blüht heimlich auf der Au',

u. s. w. u. s. w.

L. Schön! Nun singt!

Verlag von **F. G. C. Leuckart** (Constantin Lander) in Leipzig.

Carl Barthel's biblische Geschichte.

Bugleich enthaltend sämtliche Episteln und Evangelien für die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres und einen kirchengeschichtlichen Anhang.

von

G. Wanjura.

Elfte durchgesehene Auflage. 16 Bogen gr. 8. Preis 75 Pf. netto.

Handbuch zur biblischen Geschichte für Katecheten und Lehrer.

Ein Beitrag zur erbaulichen Schriftbetrachtung,
enthaltend Bibelfunde, Geschichte des Reiches Gottes bis zur Gegenwart und
Erklärung der darauf bezüglichen Abschnitte aus dem Alten und Neuen Testa-
mente, insbesondere der sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien

von

Carl Barthel.

Neue Ausgabe in 3 Bänden. Geheftet (à M. 3) M. 9 netto
oder in 9 Lieferungen à M. 1 netto.

Handbuch für die unterrichtliche Behandlung der biblischen Geschichte

von

G. Wanjura.

Ein starker Octavband. Geheftet Preis M. 5 netto.

Aus einem Lehrertagebuche

von

Dr. G. F. Lauchard.

Zweite Ausgabe. Geheftet. Preis: M. 2.

Pädagogisches Skizzenbuch

für die

Schule und den häuslichen Kreis zur Vereinigung ihrer beiderseitigen Wirksamkeit

von

Dr. G. F. Lauchard.

Zweite Auflage. Elegant geheftet. Preis: M. 1,50.





25646/
2